liche Bibliothek
Regensburg

Germ. 147 a

Zur
Königl. Bibliothek
in
Regensburg.

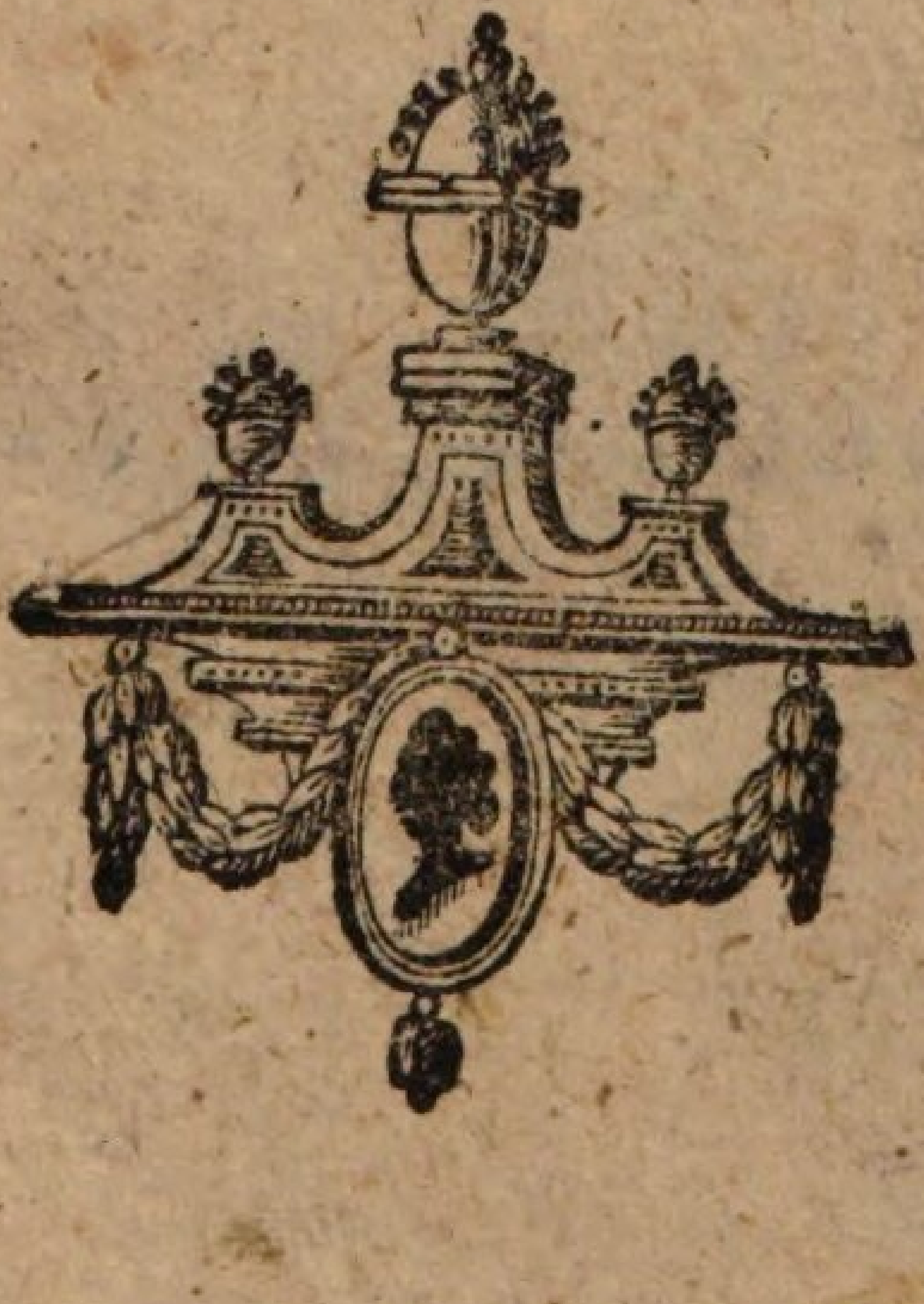
Schauspiele

von

Wilhelm August Iffland.

Erster Band.

I. Verbrechen aus Ehrsucht.
II. Die Mündel.
III. Die Jäger.



Zweite Auflage.

Köln am Rheine und Leipzig.
…er Joh. Arn. Imhofschen Buchhandlung 1788.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG
147a/1

Die Mündel.

Ein Schauspiel
in fünf Aufzügen,

von

Wilhelm August Iffland.

Zweite Auflage.

Köln am Rheine und Leipzig,
in der [illegible]

Dem Gedächtniß

der verstorbenen

Karoline Beck,

gebohrnen Zieglerinn,

gewidmet.

Ich kannte Ihre edle Seele, sah Ihr Verdienst sich entwickeln — sah Sie sterben! — Ich bin der nächste Freund ihres Mannes. Die Grabstätten unserer Geschiednen scheinen nach und nach den unverletzlichen Frieden zu verlieren. Luxus bauet Lasten über sie her, achtet nicht derer, die waren, noch der Thränen derer, d

sind. Darum weihe ich Dir — Theu-
re Entschlafne, diese Urne. Vermißt man Kunst und Prunk: ich gab, was ich geben konnte. Deine Hinterlassenen und ich, werden hiebey oft Deiner gedenken — trauren und sanfte Vollendung wünschen!

Mannheim,
den 27. Februar. 1788.

Wilh. Aug. Iffland.

Der Kanzler geht in schwarzem Sammet; der Hofrath gesucht; er darf mit der Zunge anstoßen. Die Kaufmannsfamilie äußerst einfach: Philipp Broock im Frack, mit Geschmack gekleidet, aber ohne alle Prätension; mit Hut und Stock, ohne Degen. Ludwig, anfangs in einem gestickten Frack, nachher in einem brillantnen seidnen Kleide. Gute Sitten dürfen ihm nie fehlen. Die Lage der Sachen läßt ihn seine Leute verkennen; aber er ist immer gut und froh, findet leicht Langeweile, ist durchaus nie böse. Universitätsmoral mag ihn leichtsinnig, aber durchaus nicht mit Plan böse handelnd gemacht haben. Der alte Rose, gut gekleidet. Der Sekretär des Kanzlers, ein Mann in Mitteljahren — gut gekleidet. — Ich ersuche die Direktion, bey der Besetzung dieser Rolle Rücksicht auf gute Schauspieler zu nehmen; Lebensart und Festigkeit dürfen ihm nicht fehlen.

Den deutschen Bühnen, vorzüglich den Bühnen in Hamburg, Berlin und Dresden, danke ich für die Freundschaft, welche sie bey der Darstellung von Verbrechen aus Ehrsucht, mir erzeigt haben, und empfehle dieses Stück der nämlichen gütigen Gesinnung.

Iffland.

Personen:

Kanzler Flessel.
Hofrath, sein Sohn.
Kaufmann Drave.
Seine Frau.
Auguste, ihre Tochter.
Philipp Brook } Dravens Mündel.
Ludwig Brook }
Kaufmann Rose.
Eine Wittwe.
Ein alter Mann.
Sekretär des Kanzlers.
Kommissär.
Jakob, Bedienter beym Kanzler.
Friedrich. — — bey Draven.
Lisette, Mädchen bey Augusten.
Gerichtsdiener.

Erster Aufzug.

Zimmer beym Kanzler.

Erster Auftritt.

Hofrath Flessel und Ludwig Brook sitzen bey einem eleganten Frühstück. Hernach Jakob.

Ludwig.

Noch ein Glas! — Ich bitte, mein Lieber — nur noch eins!

Hofr. Unmöglich, mein Schatz!

Ludwig. Nur noch eins — dann auch wahrlich keins mehr. — Allons! Minnedienst!

Hofr. Bravo! Und Minnesold!

(sie stoßen an und trinken)

Ludwig. (singt)

Hofr. (klingelt)

Jakob. (kömmt) Was befehlen Sie?

Hofr. Abgetragen! — Doch nein — mein Vater — vielleicht daß mein Vater — Ist er noch nicht zurück?

Jakob. Ich will nachsehen. (Er nimmt die gebrauchten Couverts mit, läßt aber ein reines, auch Wein und Essen stehen)

Hofr. (aufstehend) Wir saßen auch lange (beschaut sich behaglich)

Ludwig. Gar nicht! und haben filistermäßig wenig gefrühstückt.

Hofr. Ah ciel! — Ich bin ganz untröstbar über mein Embonpoint!

Ludwig. Für einen Minnesänger läßt es freylich nicht gut.

Hofr. (höchst ernstlich) Man verliert alle Grazie der Nachläßigkeit.

Ludwig. (seinen Ernst parodirend) Alles hinreissende des schmachtenden Liebhabers!

Hofr. (bekümmert) Unsre Damen sind mehr als jemals dafür eingenommen!

Ludwig. Ah! von den Damen zu reden! wie stehst du denn mit der Drave?

Hofr. Hm! schlecht! Dein theurer Herr Vormund und seine ganze Familie sind so bigott, so voll ängstlicher Formalitäten, daß es nicht auszustehen ist Wenn man nicht mit Heyrathsanträgen ins Haus fällt; so ist gar nichts zu thun. — Ich habe mich beynahe schon zu der Lüge bequemt, und doch keinen freundlichen Blick von dem Mädchen erhalten.

Ludwig. Aha — Du machst den Geheimnisvollen!

Hofr. Wahrhaftig nicht!

Ludwig. Und bist der Glückliche!

Hofr. Nein — der bist Du!

Ludwig. Meinetwegen sey außer Sorgen! um so mehr (ironisch) da Du meine brennende Leidenschaft für Deine Schwester kennst. Aber für meinem schwermüthigen, finstern Herrn Bruder — für dem nimm Dich in Acht!

Hofr. Ha ha ha! — Ich muß lachen; als ob so eine finstre menschenfeindliche Karrikatur irgend Jemand gefallen könnte! — geschweige gar einem Mädchen.

Ludwig. Hm! Sache des Geschmacks! wer weiß

— zu

— zu dem ist mein strenger Herr Vormund sehr für ihn eingenommen.

Hofr. Zu deinem großen Schaden!

Ludwig. Ha! freylich wohl!

Hofr. Es ist niemand in der Stadt, der Dich so lästert, als Dein Herr Bruder.

Ludwig. Ich weiß es! ich weiß es!

Hofr. Und er hat Glauben, weil er ein Heuchler ist, seine Fehler versteckt. Du weißt nicht —

Ludwig Was nicht? — daß er die Klausel in meines Vaters Testament durchsetzen will? — Alles weiß ich! Dein Vater hat mich aufmerksam darauf gemacht, die Drohungen von Drave aber noch mehr.

Hofr. Was ist das für eine Klausel?

Ludwig Daß, wenn einer seiner Söhne erklärter Verschwender sey, der andere das Vermögen administriren solle.

Hofr. So? Eine häßliche Klausel!

Ludwig. Fürwahr! Aber wollte man sie in Erfüllung bringen — so soll mich Gott — das wird sich alles finden! — Zur Sache — Dein Vater wird mir doch deine Schwester noch geben?

Hofr. Sicher!

Ludwig. Aber ich bitte Dich, mach daß ich gleich Geld in die Hände bekomme.

Hofr. Sorge nicht! verlaß Dich auf mich!

Ludwig. Dein Vater darf von seinem Vermögen nichts hergeben; er soll mir nur meinen Antheil an dem Nachlaß der wahnsinnigen Antike herausgeben. —

Hofr. Wahnsinnige Antike? — Was soll das? — Wahnsinnige Antike!

Ludwig. Wie Du so neu thun kannst? — Von wem ich rede? — Von meinem alten Mutterbruder

den Ihr, qua wahnsinnig, bey treflicher Diät, eingesperrt haltet.

Hofr. Ach von dem Alten! — So? so?

Ludwig. (ironisch dehnend) Ja von dem. Daß Du doch immer verlegen bist, sobald man den Fleck trift.

Hofr. Ja — was ich sagen wollte? — wenn er nicht entkommen wäre! Aber so weiß man ja nicht: ob er todt ist, oder wo er ist.

Ludwig. Je nun, er ist todt!

Hofr. Das weiß man ja nicht.

Ludwig. Er soll todt seyn!

Hofr. Aber —

Ludwig. Eben so leicht ein Lebendiger todt, als ein Vernünftiger toll! Und wenn er sich wieder blicken läßt, so setzt man ihn wieder fest.

Hofr. Hm! — Das geht doch nicht an!

Ludwig. Ueber die Gewissenhaften! Wenn ihr meinen alten Onkel bey voller Vernunft für toll erklären laßt, wenn ihr seit fünfzehn Jahren sein Vermögen so ganz ordentlich und christlich verwaltet habt — so werdet ihr doch nun seinem rechtmäßigen Erben seinen Antheil zu pränumeriren, nicht etwa Bedenken tragen?

Hofr. Du hast dich da sehr beleidigender Ausdrücke gegen uns bedient!

Ludwig. Nun mit dem Wahnsinn war es doch nicht so ganz richtig; der alte Patron war manchmal ganz vernünftig.

Hofr. Völlig wahnsinnig, sage ich Dir! Völlig wahnsinnig!

Ludwig. Wahrhaftig, er dauert mich zu Zeiten!

Hofr. (mit einem Seufzer) Fügung Gottes!

erlasse euch die tiefe Untersuchung von Herzen. Nur hütet euch für meinem ehrbaren Bruder, daß der eure Spur nicht kriegt! — Er argwohnt ohnehin nichts Gutes, und hat seine Kundschafter überall ausgestellt. Dazu wißt ihr, daß man, seit der letzten Geschichte mit dem Kornhandel, euch sehr beobachtet. Seit der Zeit sprechen Leute ganz laut, die vorher in Unterwürfigkeit verstummten.

Hofr. Mögen sie! wir wissen uns frey.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kanzler.

Hofr. Guten Morgen, mon cher Pere!

Ludwig. Herr Kanzler —

Kanzler. Guten Morgen, mein Sohn — ergebner Diener, junger Herr!

Ludwig. Schon so früh in Geschäften?

Kanzler. Muß man nicht? Du lieber Gott! muß man nicht?

Ludwig. Der Staat ist Ihnen viel schuldig.

Kanzler. Wird nicht anerkannt, was ich thue! — (**giebt Huth und Stock an seinen Sohn der alles ins Kabinet trägt**) Ist keine Attention darauf!

Ludwig. Erlauben Sie — Jedermann weiß —

Kanzler. Nichts vorgefallen, Samuel?

Hofr. Nein, mon cher Pere!

Kanzler. Bin ich doch so müde — so echauffirt! —

Hofr. Und haben auch noch nicht gefrühstückt!

Kanzler. Ist wahr, mein Sohn, bin noch ganz nüchtern. (**sich umwendend**) Bringt einmal her!

Ludwig. (**setzt den Tisch vor ihn hin**)

Kanzler. Allzu obligeant, junger Herr! allzu obligeant! Setzen Sie sich! (während dem Aussuchen der Speisen) An den kalten Marmorplatten im Schlosse wird einem ganz schwach — (ißt) Ist Ihnen nicht auch gefällig?

Ludwig. Unendlich verbunden!

Kanzler. Ohne Komplimente! langen Sie zu — Ich bin ein ehrlicher Deutscher — ohne Komplimente! (ißt weiter) Habe heut abermal Proben von der Klemenz meines gnädigsten Herrn gegen dero unwürdigen Knecht erhalten — (die Bouteille gegen das Licht haltend) Ist das Malaga, mein Sohn?

Hofr. Ungar'scher, mon cher Pere!

Kanzler. Eh bien! (schenkt ein und trinkt) Sie werden ja wohl auch gehört haben — von dem Spektakel neulich — wie einer von den Rechnungsführern — homo quidam ex infima plebe! — bey den Fruchtlieferungen für das Armut, eines Doli mich zu bezüchtigen sich erkühnte? —

Ludwig. Ja — ich habe von der Verwegenheit gehört.

Kanzler. Glaube, daß Herr Drave mir dadurch einen Possen hat spielen wollen! Aber Gott soll ihm —

Hofr. Nun — was beschliessen Ihro Durchlaucht?

Kanzler. Nachdem mir nichts erweislich war — (neckende Pantomime von Brook gegen den Hofrath) haben Ihro Durchlaucht den Verwegenen, zur Reparation meiner Ehre, gezüchtigt.

Hofr. und Ludwig. Wie so?

Kanzler. War gestern schon unterzeichnet — (trinkt) Kassirt — und cum infamia des Landes verwiesen! — Samuel, lös' doch einmal das Schenkelchen ab!

Ludwig. Da widerfährt ihm Recht, dem Bösewicht!

Kanzler. Ja wohl! Gib mir doch die Serviette —

Ich

Ich habe — (trocknet sich die Hände) um gnädigste Milderung geflehet, ist aber alleweile nicht möglich, indeme Seine Durchlaucht derley Kalumnianten Ihrer treuen Dienerschaft nicht gehegt noch gepflegt wissen wollen.

Ludwig. Wenn auch solche insolente Angriffe geduldet würden, so möchte man lieber hinter dem Pfluge herlaufen, als dem Staate dienen.

Kanzler. So ist es! — An Dero Vormund, Herrn Drave, habe bereits wieder geschrieben —

Ludwig. Allzugnädig! In der That —

Kanzler. Bin begierig auf die Antwort — Habe erst neuerlich gänzlich abschlägliche erhalten.

Ludwig. Das hat er sich unterstanden? — Das ist eine horrende Impertinenz!

Kanzler. Hat ihm keine Rosen getragen, mein Werther! Ha ha ha! — Hat ihm nicht! — Ich lies mir sogleich ein, in die Handlung geliehenes Kapital von 8000 Rthlr. zurückbezahlen. — Ja, ja! — Dero wohlseliger Herr Vater haben es nicht gut gemacht, solche hoffnungsvolle Leute, von den admirabelsten Talenten, so einem Menschen zu subordiniren.

Ludwig. Freylich nicht. Sie waren beyde sehr gute Freunde, da hat er Wunder gedacht, wie gut er unsre Erziehung besorgt hätte.

Kanzler. Was ich doch sagen wollte — (**nimmt sehr bedächtig Tabak**) Ist denn dem Manne noch keine Vormundschaftsrechnung abgenommen worden?

Ludwig. Nein.

Kanzler. Samuel, notire es! — Muß sogleich geschehen! — Habe auch heut deshalb angeklopft. Daß der junge Herr nicht etwa gar um das Ihrige kommen.

Ludwig. Was das betrift, so glaube ich ziemlich sicher seyn zu können.

Kanzler. Trau, schau, wem! — pflege ich meinen Kindern oft zu sagen.

Ludwig. (mit Ironie) Ja wohl! ja wohl!

Kanzler. Haben der junge Herr den Statum Dero Vermögens versprochenermaßen bey sich?

Ludwig. (übergiebt ihn) Hier ist er.

Kanzler. (sieht ihn durch) So — so — so — so — (zufrieden lächelnd) Ja ja! ein feines Vermögen! — Hm! — hm! 20000 Rthlr bey Rose — welcher Rose ist der?

Ludwig. Johann Friedrich Rose.

Kanzler. Johann Friedrich Rose? der ist's?

Ludwig. Ja.

Kanzler. Gib mir doch den Rötel, mein Sohn, (zeichnet damit den Namen in der Liste) — So, so, Herr Drave! an Johann Friedrich Rose? —

Ludwig. Darf ich mich unterstehen, zu fragen: warum Ihnen der Name so auffält?

Kanzler. Aus wichtigen Gründen!

Ludwig. Sie glauben —

Kanzler. Daß bey Herrn Rose eben jetzt eine Veränderung vorgeht — daß Ihr Kapital höchst unsicher steht.

Ludwig. Ich könnte also verlieren?

Kanzler. Sie nicht! Aber dem Herrn Vormund dürfte man wohl bey der Gelegenheit die Fettfedern ein wenig rupfen. — Kostete ihm neulich schon viel Laufens, als er mir die 8000 Rthlr zurückzahlen muste; sagte: hätte alles im Handel stecken. — So Herr Drave! will Ihnen gleich eine Kommission über den Hals schicken — sollen gleich'n mal nachsehen — (blättert um) Ei, ei! — sind doch auch beträchtliche Passiva! — Der junge Herr sind kein Haushalter. —

Ludwig. Leider war ich es bisher nicht!

Kanzler. Sind auch wohl von dem Herrn Vormund

brav mitgenommen worden? --- He? Nun --- ich bin ein ehrlicher Deutscher! --- sagen Sie alles nur grade zu! --- Der ansehnliche Mobiliennachlaß --- das Silberzeug --- es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden? ---

Ludwig. Nein.

Kanzler. Deßwegen müssen Sie einkommen!

Ludwig. (sich scheuend) Ja --- aber ---

Kanzler. Nur der Formalität wegen! --- Unterschreiben Sie mir eine kleine Vorstellung gegen dieses außergerichtliche Inventarium --- blos der Formalität wegen! --- Der junge Herr sind zu gut! verstehen Sie mich? zu gut! Schenken alles weg! Eine hochpreisliche Obervormundschaft läßt sich kein X für ein U machen! verstehen Sie mich? --- Kommen Sie, wir wollen auf mein Zimmer gehn, und in Ihren Angelegenheiten arbeiten.

Ludwig. Allzugnädig! Obwohl ich es nicht zugeben sollte, Sie kommen erst von der Arbeit, und wollen schon wieder in Geschäfte sich begraben.

Kanzler. Was ich verspreche, das halte ich! Ich bin ein ehrlicher Deutscher --- von altem Schrot und Korne! --- Sind viel Papiere gekommen, Samuel?

Hofr. Viele --- aber nichts von Belang! Sie liegen bereits auf ihrem Tisch. Außer einigen --- hier sind sie: Ein Memorial vom Pachter Seefeld, um Nachlaß ---

Kanzler. Ist nichts! --- muß zahlen! --- kannst's nur gleich ausfertigen.

Hofr. Amtmann Ebermeier bittet um versprochne Zahlung der vom Kriege rückständigen Summe ---

Kanzler. Wird ad refe (gähnt) rendum angenommen!

Hofr. Eine demüthige Danksagung der Gemeinde zu

Ufstädt, für die, auf unsre Fürsprache, erlassene Abgaben ---

Kanzler. Kann Serenissimo zugestellt werden.

Hofr. Ferner ---

Kanzler. Ist genug! --- Wollen jetzt einmal ihre Sachen vornehmen --- (will gehen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Jakob.

Jakob. (bringt ein Billet)

Kanzler. An mich?

Jakob. Ja.

Kanzler. (nimmt und liest)

Hofr. Jakob, trag er ab!

Jakob. (räumt ab)

Kanzler. Hm --- hm! --- Larifari! nichts! --- Wird abgeschlagen! --- Ist nichts!

Hofr. Was ist's, mon cher Pere?

Kanzler. Ueber den hochweisen Herrn Sekretär, mit seiner Fürsprache! --- Soll den zwey Gebrüder Spitzbuben, die hingethan werden sollen --- erlauben, Abschied von einander zu nehmen.

Ludwig. Von wem ist die Rede?

Hofr. Ha ha ha! Vermuthlich von den zwey Delinquenten die neulich beym Postraub ergriffen worden sind?

Kanzler. Ja. Aber hab ich's doch gesagt --- Da haben sie mir wieder so einen neumodischen, empfindsamen Sekretär hingesetzt --- da sagt er --- ließ doch einmal, Samuel!

Hofr. (ließt) „Ich dächte, die Menschlichkeit beföhle es --- „

Kanzler. Menschlichkeit? --- Dummheit!

Hofr. „Diesen unglücklichen Brüdern den ohnehin so schmerzlichen Abschied nicht zu verweigern, um so mehr, da ihr hartes Schicksal --- „

Kanzler. Nichts! hör auf --- sollen nicht vor ihrem Ende noch auf Diebspraktiken sich bereden --- können gleich so abgethan werden! (zu Jakob) wollte schon Antwort schicken! --- Nehmen nur nicht übel, daß sie solch Gewäsche haben mit anhören müssen!

Ludwig. O ganz und gar nicht! Es war für mich sehr unterhaltend.

Kanzler. Da sehen sie --- so gehts Tag aus, Tag ein! Immer Unruhe! immer Arbeit! Ich denke denn nun freylich: Post nubila Phœbus! (schon im Gehen) A propos! Sie nehmen doch vorlieb mit mir, auf eine Suppe?

Ludwig. Wenn sie befehlen, so ---

Kanzler. Was das Haus vermag! eine Suppe und ein gut Glas Wein. Ich bin so ein ehrlicher Deutscher! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer beym Kaufmann Drave.

Drave sitzt und schreibt. Hernach Friedrich.

Drave. (ruft) Friedrich!

Friedrich. (kommt)

Drave. Ist der Bediente vom Kanzler noch draussen?

Friedrich. Ja.

Drave. Er soll warten. Ich bin gleich hier fertig. (Friedrich geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Voriger. Mad. Drave. Hernach Friedrich ab und zu.

Mad. Drave. Guten Morgen! kriegt man dich heut gar nicht zu sehen?

Drave. (giebt ihr die Hand ohne aufzusehen, schreibt weiter und sagt ganz kurz) Guten Morgen!

Mad. Drave. Ich komme Dir wohl ungelegen?

Drave. Eben nicht.

Mad. Drave. Du hast Geschäfte, die ---

Drave. Abgethan sind. (unterzeichnet und steht auf)

Mad. Drave. Du bist erhitzt; hast du Verdruß gehabt?

Drave. Ja.

Mad. Drave. So?

Drave. Geärgert hab ich mich, über ---

Mad, Drave. Wen?

Drave. Meinen theuren Mündel, Ludwig Brook --- Weil es gegen mein Gewissen ist, liederlich gemachte Schulden zu bezahlen. so pressirt mich der Mensch mit dem Kanzler, daß es ---

Mad. Drave. Noch immer? ei!

Drave. Da werde ich bombardirt mit hohen Verwendungen, ich soll zahlen!

Mad. Drave. Nun, und ---

Drave. Die hohe Verwendung in Ehren --- ich zahle nicht!

Mad. Drave. Alle gut! aber ---

Drave. Kömmt auf einmal hier ein Billet vom Herrn Kanzler --- (höchst aufgebracht) Ich soll Nachmittags

tags hinkommen, und meine Vormundschafts-Rechnungen zur Durchsicht mitbringen.

Mad. Drave. Was denkst du zu thun?

Drave. (nimmt das Billet, daran er geschrieben, und giebt es ihr; während sie liest, geht er heftig umher)

Mad. Drave. (liest) „ Hochwohlgebohrner Herr! Die Weigerung, meines Mündels Schulden zu bezahlen, ist den Umständen, meinem Gewissen und meinen Pflichten gemäß. Von diesem allen, und von meiner mühsamen Verwaltung, bin ich bereit, am gehörigen Orte Rechenschaft abzulegen: sonst aber wenn man aus übler Laune meine Redlichkeit in Zweifel zieht, nicht gehalten, mich zu vertheidigen. „

Drave. (nimmt das Billet und legts zusammen) Nun?

Mad. Drave. Mich dünkt --- ich wollte doch nicht --- daß du es dem Kanzler abschlügest!

Drave. (alles liegen lassend, heftig) Warum nicht? --- ich bitte dich, warum nicht?

Mad, Drave. (sehr bedenklich) Er ist ein mächtiger Mann.

Drave. Thut nichts.

Mad. Drave. Er haßt uns! Du weißt, daß er jede Gelegenheit genutzt hat, uns zu schaden. Er hat Argwohn, daß du den Schreiber angestiftet hast, der ihn neulich des Unterschleifs beschuldigte; er hat dich das deutlich merken lassen. Du weißt, er haßt unversöhnlich! Was hast du seinen arglistigen Ränken entgegen zu setzen?

Drave. Ehrlichkeit --- mein Herz --- die gute Absicht!

Mad. Drave. Du solltest ihn doch nicht vor den Kopf stoßen --- mit den Rechnungen lieber zu ihm gehen ---

Drave. Erst durch Mißbrauch des obrigkeitlichen An-

sehens mein Gewissen betäuben, und da das nicht fruchtet, meine Ehre kränken! --- Das ist schlecht!

Mad. Drave. Das ist alles wahr! --- aber --- es ist sehr wahr --- freylich ---

Drave. Zudem ist das Geld, wofür er sich verwendet, sein Geld, gegen jüdischen Zins durch die dritte Hand an Brook geliehen.

Mad. Drave. Schlecht genug! Inzwischen gilt er viel, und wenn er sich rächen wollte ---

Drave. Friedrich!

Friedrich. (kömmt)

Mad. Drave. Du willst es? Ich wünsche, daß es gut gehen mag!

Drave. (siegelt, macht die Aufschrift) An Herrn Kanzler.

Friedrich. (damit ab)

Mad. Drave. Wäre alles nur mit besserer Art geschehen! Du weißt, daß er erst neulich, deiner Heftigkeit wegen, dir das große Kapital aufkündigte, und ---

Drave. Meiner Heftigkeit wegen? --- Um es gegen höhere Prozente wieder an den Mann zu bringen! um es auch dort zu ungelegener Zeit wieder abzufodern, und so endlich alle gute Handelshäuser zu ruiniren, um desto mehr selbst wuchern zu können? --

Mad. Drave. Das bey Seite; so wünschte ich --- Du dringst mich dir es zu sagen --- selbst um des jungen Brook willen, daß alles mit besserer Art geschähe. Es setzt nachher so unangenehme Verhältnisse --- und er scheint, seit geraumer Zeit, gegen Augusten nicht unempfindlich zu seyn.

Drave. (betroffen) So? Und Auguste?

Mad. Drave. Liebt ihn sehr.

Drave. (ausbrechend) Daß Gott erbarm!

Mad. Drave. Was hast du?

Drave. Hat mir es doch geahndet! hab ich es doch gedacht! Deßhalb schleicht das Mädchen um mich herum, als wenn sie ein böses Gewissen hätte --- darum ist sie, als wenn sie nicht mehr zu mir gehörte! Hat mir die unselige Vormundschaft nicht Entsagungen genug gekostet? Hat sie mein Leben nicht durch Sorgen und Aerger gekürzt? Hab ich ihr nicht Freuden genug geopfert? Muß ich ihr auch mein ganzes Kind noch opfern?

Mad. Drave. Ich sehe nicht ein, wie ---

Drave. Richtig! richtig! sonst stündest du nicht so ruhig da!

Mad. Drave. Nun, was ist es denn, das dich so sehr erschreckt? Daß er lebhaft ist? zu Zeiten etwas wild? Je nun, er ist jung!

Drave. Lebhaft? --- wild? --- jung? --- Sittenloß, ausschweifend, heuchlerisch --- so ist Ludwig Brook! Der ist der Mann für mein Kind? Dem lasse ich meine Auguste, wenn ich aus der Welt gehe? --- Dem? Frau --- Du hast mir eine schlimme Neuigkeit gebracht!

Mad. Drave. Du siehst doch alles von der finstern Seite! Er ist leichtsinnig --- sehr leichtsinnig, das ist wahr! Auch würde ich an keine Verbindung denken, so wie er ist. Die Liebe wird seine Aenderung bewirken, dann aber ---

Drave. Aendern? Er? ---

Mad. Drave. Ich will's lieber von seinem Leichtsinn hoffen, als von dem schwarzen Karakter des Aeltesten.

Drave. Von meinem guten, ehrlichen Philipp Brook --- O lästre nicht! --- Ja, wenn du mir die Nachricht gebracht hättest, daß sie den liebte --- O Gott! --- unsere ganze Haabe wollten wir ihr mitgeben! --- Die glücklichsten Aeltern wären wir geworden!

Mad. Drave. Nun fürwahr, da sähe ich denn doch auch keine Glückseligkeit, wenn wir das Mädchen zu dem Grillenfänger sperrten!

Drave. Ach, er ist ein so gutherziger Grillenfänger! ---

Mad. Drave. Leichtsinn und junges Herz gewährt mehr Glückseligkeit, als solche finstre Tugend --- wenn es anders Tugend ist! ---

Drave. Ich bin von beyden nicht zufrieden. Unglücklich genug für mich! Den Aeltesten lies ich ohne merkliche Aufsicht seinen Weg gehen, weil ich diesen für den unschädlichsten hielt --- und er wurde düster --- voll ernster Laune --- menschenscheu --- Das herrlichste Talent liegt begraben, in sich selbst gekehrt; unthätig verzehrt ihn der Hang nach Thätigkeit und Größe.

Mad. Drave. Wahr! und die fröhliche Laune des Jüngsten wurde zurückgezwungen.

Drave. Unterdrückt! denn sie wurde Ausschweifung.

Mad. Drave. Statt die Natur in ihm handeln zu lassen, wurde das finstere Leben seines mürrischen Bruders ihm zum Muster angepriesen. Lieber Mann! ich fürchte, du verdienst einigen Vorwurf, wenn sich die Brüder hassen, wenn man Ludwig der Heucheley beschuldigen könnte.

Drave. Hassen? der Aelteste haßt seinen Bruder nicht. Haßt ihn sein Bruder? --- so ist es traurig genug!

Mad. Drave. Lieben kann er ihn bey der Behandlung nicht. Er haßt nicht --- aber er ist kalt. Sie haben sich ja in einem Vierteljahr nicht gesprochen.

Drave. Das muß geendigt seyn! Sie müssen sich sprechen, erklären, und alles wird gut seyn. Ludwig hat Achtung für dich. Beweg ihn, daß er seinen Bruder gut empfängt; ich will eine Zusammenkunft unter ihnen veranstalten.

Mad. Drave. Gut. Da es nun einmal so weit ist, was denkst du wegen Augusten zu thun?

Drave. (nachdenkend) Ha! jetzt kann ich alles reimen,

men, was zeither mich befremdete. --- Somit sehe ich denn auch wohl, daß ihre Leidenschaft zu ernstlich ist, als daß da noch viel zu thun wäre. Zwingen werde ich sie nicht --- aber von Brooks Neigung muß ich mich erst überzeugen.

Mad. Drave. Das kannst du sehr leicht und bald. Seine Erklärungen waren bestimmt genug.

Drave. Wenn das ist.

Mad. Drave. Hättest du nur das fatale Billet nicht weggeschickt --- Brook ist doch einmal in Konnexion mit dem Kanzler ---

Drave. (bedeutend) Das weis ich!

Mad. Drave. Und diese Konnexion ---

Drave. Wünschte ich abgebrochen zu sehen, als Vormund, und würde sie schlechterdings verbieten, als --- als --- (mißmüthig) wenn aus der bewußten Sache was werden sollte.

Mad. Drave. Warum das eben? ---

Drave. Weil --- wie du auch manchmal fragen kannst!

Mad. Drave. Freylich möchte ich meinen Sohn nicht gern oft in dem Hause wissen: allein itzt --- wer kann es ihm verargen? Der Mann gilt viel ---

Drave. Zu Hause Burschengesellschaft, beym Kanzler Hofmachen, Rabulisterey, Bosheit und Härte! --- aus der Gesellschaft seines aufgeblasenen ignoranten Sohnes, zum Ekel ermüdet von den Künsten seiner koketten Tochter --- überläßt man uns den jungen Herrn. Mein friedliches, stilles Haus muß denn zum Besten jener glänzenden Eigenschaften geneckt, mein gutes argloses Mädchen getäuscht --- verführt werden! Ja, das sage ich dir, wenn mir jemand das Mädchen unglücklich macht --- dann --- dann schütze mich Gott für Thorheit!

Mad. Drave. Ey du siehst auch immer und ewig so viel Unheil und Böses. ---

Drave. Habe zu viel schon gesehen; zu viel schon erlebt!

Mad. Drave. Daß du darüber nie das gegenwärtige Gute geniessest.

Drave. Angenommen also, was du von der Liebe mir sagtest --- so werde ich dem süßen Herrn Hofrath noch heute das Haus verbieten.

Mad. Drave. Weswegen denn das nun wieder?

Drave. Verbieten, auf jeden Fall!

Mad. Drave. Aber ---

Drave. Ich bitte dich, zwinge mich nicht, mehr über das Kapitel zu sagen. Was frommet die Gesellschaft des Narren? Das Geschwätz des Empfindlers aber kann genug verderben! --- Ich habe dringende Geschäfte außer Hause. Ich kann jetzt mit dem Mädchen nicht selbst sprechen. Sobald ich zurückkomme, soll es geschehen. Bereite sie auf alles. --- Sag' ihr, daß ich mein Leben für ihr Glück hingeben könne --- daß ihre Wahl die meinige seyn würde --- daß ich aber --- wenn sie ein Spitzbube betröge! meine Rache verfolgen würde, bis auf die Stufe des Throns!

(Er geht zur Gassenseite, Mad. Drave nach der Mitte zugleich ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Auguste (sitzt und liest, macht das Buch zu, trocknet sich die Augen. Indes kömmt) Mad. Drave. (In der Folge) Friedrich.

Mad. Drave. Wieder gelesen! und auch wieder geweint?

Auguste. Nicht doch, liebe Mutter!

Mad. Drave. Wenn die verweinten Augen dir nicht widersprächen! --- Du mußt nicht so oft allein seyn --- dich beschäftigen! --- Glaub nur, es zerstreut dich mehr. Ich will deine Stickerey hohlen lassen.

Auguste. Wollen wir nicht auf mein Zimmer gehen?

Mad. Drave. (klingelt) Um den Menschen auszuweichen!

Friedrich. (kömmt)

Mad. Drave. Lisette soll ihm die Stickerey geben. (Friedrich ab) Hier ist es freyer, lebhafter; Dein finsteres Zimmer ist Nahrung für deine Grillen. Weißt du daß wir eilen müssen; wenn die Stickerey noch auf den Geburtstag fertig werden soll!

Auguste. Freylich wohl! --- Ich bin seit einiger Zeit nachläßig gewesen.

Friedrich. (bringt den Rahmen)

Mad. Drave. Wenn ich dir nicht helfe, so wirst du schwerlich enden.

Auguste. (indem sich beyde an die Arbeit gesetzt haben)

haben) Ich glaube die Zeichnung ist nicht übel --- sie wird ihm gefallen.

Mad. Drave. Allerdings. Die Zeichnung ist sehr gut. Nur denke ich, die Farben waren etwas zu einfach gewählt.

Auguste. Eben das gefällt mir so. Die große weiße Fläche --- und das sanfte Grün --- es giebt so einen freundlichen Anblick.

Mad. Drave. Gut. Nur räume meinem Geschmack so viel ein, daß leichte Rosenbande das Grün mehr erhöhen.

Auguste. (vor sich hin) Rosenbande? (ihre Mutter mit einem Seufzer ansehend) Keine Rosenbande!

Mad. Drave. Warum nicht?

Auguste. (mit einer Rührung) Sie würden mir nicht gerathen!

Mad. Drave. Ueber die stolze Bescheidenheit!

Auguste. Sind nicht Rosenbande das Bild der Freude?

Mad. Drave. (ihre Hand fassend, mit Zuversicht) Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Auguste. Besser ich leide, als daß ich gar schon bis zum hoffen gekommen wäre.

Mad. Drave. Die gröste Schwierigkeit habe ich heute aus dem Wege geräumt!

Auguste. So?

Mad. Drave. Ich habe deinen Vater von deiner Liebe unterrichtet.

Auguste. O liebe Mutter, was haben sie gethan!

Mad. Drave. Was wir schon längst hätten thun sollen. Weißt du jemand, dem dein Glück ängstlicher am Herzen liegt, als ---

Auguste. Alles wahr! Alles! Aber ehe hätte ich diese Liebe bekämpfen müssen, als --- da ich einmal ---

Mad.

Mad. Drave. Bekämpfen? Als ob du das nun noch könntest? Ich kenne den Zustand deines Herzens besser als du selbst. Ich habe für dich gesorgt; darum härme dich nicht so! denke dir nicht Schicksale, welche deiner Liebe nicht bevorstehen. Dein Vater will alles, was nur mit deinem Glück bestehen kann.

Auguste. (freudig) Was sagen sie? --- mein Vater ---

Mad. Drave. Wird sich in seiner Entschließung nicht übereilen; und das mußt du auch nicht, liebes Kind! Aber du darfst alles von deinem Vater hoffen --- wenn Brook dich ernstlich liebt.

Auguste. Wenn? --- Ach liebe Mutter, dieses Wenn kostet mich unaussprechlich viel. Wenn er meine aufrichtige Liebe hintergieng! Er scheint vielseitig ---

Mad. Drave. Wenigstens sehr leichtsinnig.

Auguste. Er spottet der Empfindung.

Mad. Drave. Als den gefühlvollsten Mann mußt du ihn dir freylich nicht denken.

Auguste. So, wie er nun einmal lebt, muß er sich wohl betäuben.

Mad. Drave. Alles gut! Nur sollte er nicht vergessen, daß das Urtheil ---

Auguste. Bös ist er nicht.

Mad. Drave. Das nicht.

Auguste. Wenn er ganz unbeobachtet ist, thut er doch manches Gute.

Mad. Drave. O ja!

Auguste. Und immer mit so vieler Herzlichkeit --- ganz ohne den Schein zu wollen.

Mad. Drave. Das ist wahr.

Auguste. Ein Mann kann nicht für alles so weich seyn, als wir; gefühllos ist er aber darum doch nicht!

Er steht nicht gut mit seinem Bruder --- es thut mir leid ---

Mad. Drave. O deshalb entschuldige ich ihn gern! --- wer kann mit dem Sauertopf auskommen?

Auguste. Nun sehn sie --- dem ungeachtet, welchen herzlichen Antheil nahm er nicht an seiner Krankheit? wie unermüdet war er für seine Bequemlichkeit besorgt! O er ist nicht bös! Er ist gewiß nicht bös!

Mad. Drave. Indeß wäre nun alles wahr und gut. Aber --- denn man muß auf alles denken --- wenn er nun gleichwohl ---

Auguste. Für mich nicht gut wäre? --- Ach, ich Unglückliche! Und ich liebe ihn so herzlich! liebe seine Fehler; denn die schlimmsten entstanden aus Anlagen zu herrlichen Eigenschaften ---

Zweyter Auftritt.

Der Hofrath Flessel. Vorige.

Hofrath. Meine schöne Damen, ich lege mich ihnen zu Füßen!

Auguste. Herr Hofrath ---

Mad. Drave. Wir haben ihren Besuch so früh nicht vermuthet.

Hofr. Ich bin fast rasend geworden, auf meine Ehre! bis die Wohlstandsstunde mir erlaubte, hieher zu eilen. --- Man ist doch gar zu gut in ihrem Hause --- und bey Ihnen, meine Angebetete!

Auguste. Es muß noch grünes Band dort auf ihrer Seite liegen.

Mad. Drave. Hier, mein Kind.

Hofr. Wer ist denn der Glückliche, für den Sie diese allerliebste Arbeit bestimmen?

Mad. Drave. Diese Weste ist für meinen Mann.

Hofr. Fürwahr, Niemand, als der Vater dieser Grazie, darf es wagen, dieses Meisterstück des feinen eleganten Geschmacks an sich blicken zu lassen?

Mad. Drave. Ey, ey, Herr Hofrath, sie sind heut wieder geneigt ---

Hofr. Das schwöre ich, lebten wir noch in der goldenen Zeit der Minne, oder wären ihre Anbeter Fürsten, und einer würde mit diesem Geschenk beglücket --- fürwahr das könnte blutige Kriege veranlassen!

Auguste. Unmöglich können sie glauben, daß dem Frauenzimmer diese Uebertreibungen gefallen; warum also ---

Hofr. Uebertreibungen? Sie sagen Uebertreibungen? --- Ist nicht die Gunst der Schönen ---

Dritter Auftritt.

Philipp Brook. Die Vorigen.

Philipp. Guten Morgen, Madam! --- (Er verneigt sich mit sanftem Ausdruck gegen Augusten, welche ihm verbindlich dankt) --- Ist Herr Drave nicht zu Hause? --- Guten Morgen, Herr Hofrath.

Mad. Drave. Nein er ist --- (Sie nimmt ihn bey Seite, und bezeigt ihren Verdruß an der Gesellschaft des Hofraths)

Philipp. (fixirt ihn, und antwortet ihr mit einem einzigen Achselzucken)

Hofr. (während dessen) Mamsell Auguste --- Sie sollen einen herrlichen Spas erleben!

Auguste. Wie so?

Hofr. Der soll persiflirt werden! --- der soll schwitzen, daß ihm angst und bange wird!

Auguste. Ich verbitte mir das!

Mad. Drave. (Ihr Gespräch endend) daher erwart' ich meinen Mann auch gleich wieder zurück.

Philipp. Es wäre mir sehr lieb!

Hofr. Mein Herr Brook, ich habe die Ehre, ihnen mein Kompliment zu machen.

Philipp. (Vom wieder angefangenen leisen Gespräch sich rasch umwendend, nach einem festen Blick) Worüber?

Hofr. Ueber --- ey! hm! über --- darüber, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen.

Philipp. Das war eine gute Definizion von einem Kompliment. --- (zu Augusten) Wie kömmt es, daß sie mit ihrer Arbeit noch nicht weiter sind?

Auguste. Schuld des guten Wetters -- Hausgeschäfte --- Visiten ---

Hofr. Ich habe die Ehre, daß ihr Herr Bruder mit mir in sehr genauer Freundschaft steht.

Philipp. In sehr genauer?

Hofr. Sehr genauer!

Philipp. Das ist das erstemal, daß ich meines Bruders Genauigkeit rühmen höre.

Hofr. Aber, sagen sie mir nur, lieber Herr Brook --- sagen sie mir nur, warum man sie so selten sieht?

Philipp. Damit man mich nicht zu oft sehe.

Hofr. Das ist alles löblich und gut! Aber mon cher, sie sperren sich zu Hause ein, wie ein Eremit; Das ist ja gegen ihre Jahre --- gegen ihre Bestimmung!

Philipp. (untergeordnet) Finden sie das?

Hofr. (aufgebläht) Allerdings!

Philipp. (sich belehren lassen wollend) Sie haben also über meine Bestimmung nachgedacht?

Hofr. (mit Prätension) Pah! was brauchts da viel Nachdenkens --- das sieht man auf den ersten Blick, daß sie die nicht erfüllen.

Philipp. (besorgt) Wirklich?

Hofr. Gewiß! (belehrend) Sie leben, z. E. in gar keiner Vertraulichkeit mit ihren Freunden.

Philipp. (einen Schritt zurück) Ich unterscheide Bekannte von Freunden.

Hofr. (mit Protection) Warum bewerben sie sich nicht um ein Amt?

Philipp. Weil ich noch keines offen fand, dessen Pflichten ich ganz erfüllen könnte.

Hofr. (schadenfroh und verlegen) Nein, nein, mein scharmanter Freund! Sie verscherzen hohe Freundschaft --- Sie suchen keine Protection ---

Philipp. Ey --- loben sie mich nicht ins Gesicht!

Hofr. Wenigstens --- da sie doch ein beträchtliches Vermögen haben --- warum kaufen sie sich nicht einen Titel oder Rang? denn ---

Philipp. Weil --- doch meine Antwort liegt ja in ihrer Frage.

Hofr. Wie so?

Philipp. Weil diese Dinge zu kaufen sind!

Hofr. (etwas verlegen) Hahaha! das ist recht schöne Moral --- je nun, Msr. Brook schlecht weg! klingt auch so übel nicht. Hahaha! Wie gefällt ihnen das, meine Damen? Hahaha! Schlechtweg! --- Msr. Brook schlechtweg! Hahaha!

Philipp. Sehn sie --- in gewisser Rücksicht --- finde ich Titel und Rang, wenn auch gekauft, dennoch so übel nicht ---

Hofr. Aha, er fängt an nachzugeben! einzuräumen! Bravo! bravo!

Philipp. Gekaufter Titel — giebt die besten Verhältnisse für einen Dummkopf.

Hofr. Wie so?

Philipp. Weil schon kein ehrbarer Mensch ihn mit der Frage drücken wird; — Freund, warum stehst du da?

Hofr. (sehr verlegen) Das ist nicht übel —

Philipp. Und Rang? --- O, der ist oft --- das wissen sie --- ein probates Mittel, den Schurken zu schützen. --- Verzeihen sie mir die trockne Unterhaltung! (will fort)

Hofr. Bravo! Hahaha! --- (ihn haltend) Bravo, Herr Sirach Brook! Bravo! Hahaha!

Philipp. --- Kennen sie Sirach!

Hofr. Ja.

Philipp. Haben ihn vielleicht gelesen?

Hofr. Oft, sehr oft! --- Hahaha! Und höre ihn eben jetzt wieder. Hahaha!

Philipp. Und haben doch einen seiner Kernsprüche vergessen ---

Hofr. Hahaha! Welchen?

Philipp. Ein Weiser lächelt --- ein Narr? ein Narr, Herr Hofrath --- lacht überlaut! (ab)

Vierter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Der Hofrath.

Hofr. O es ist Jammer und Schade, daß er fortgieng! --- er verdirbt uns einen Hauptspaß!

Mad. Drave. Das Lachen ist doch eben nicht auf ihrer Seite.

Hofr. Weil er mir die besten Repliken durch seine

Flucht genommen hat! Aber --- „ Sirach Brook! „ wie gefällt ihnen das, meine Damen? --- „ Sirach Brook! „ so soll er heißen! --- Hahaha --- wenn ich das seinem Bruder erzählen werde, der stirbt für Lachen. --- Aber hätte ich doch über den Herrn vom Katheder beynahe vergessen, ihnen den neuen Almanach zu zeigen, den ich erst ganz kürzlich von ---

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Drave.

Drave. Guten Morgen Herr Hofrath.

Hofr. Ergebenster Diener, mein bester! ergebenster! --- Sie haben sich von ihrer neulichen Unpäßlichkeit völlig wieder erholt?

Drave. O ja.

Hofr. Nehme von Herzen Antheil daran!

Drave. Danke ihnen.

Hofr. Wünsche, daß fernere Koutinuazion sie bald ---

Drave. Sehr verbunden! (leise zu seiner Frau) Gehe mit Augusten hinunter.

Mad. Drave. (winkt Augusten. Im Gehen zu Drave) Nur mit guter Art!

(mit Augusten ab)

Sechster Auftritt.

Der Hofrath. Herr Drave.

Hofr. (will den Damen nach) Ich werde mit ihrer Erlaubniß ---

Drave. Bleiben sie, mein Herr. Ich habe ihnen etwas zu sagen ---

Hofr. Mit unendlichem Vergnügen.

Drave. Mein Herr, sie thun seit geraumer Zeit meinem Hause die Ehre an, es oft zu besuchen ---

Hofr. Bitte gar sehr; die Ehre und das Vergnügen sind auf meiner Seite.

Drave. Ohne Schmeicheley! --- was das Vergnügen anbetrift, so --- es ist mir leid, es sagen zu müssen ist das nicht auf meiner Seite.

Hofr. Ey --- mein Herr Drave --- ich will nimmer hoffen ---

Drave. Damit wir einander gleich verstehen, ohne Umschweife --- Die Ursache ihrer Besuche ist eine gute Meinung, welche sie für meine Tochter hegen?

Hofr. Allerdings?

Drave. --- Haben sie die Absicht, meine Tochter zu heyrathen?

Hofr. Ja --- wenn nur --- sehen sie --- O ich? --- was mich beträfe ---

Drave. (stark) Und eine andre haben sie gewiß nicht! --- So muß ich ihnen sagen --- meine Tochter kann diesem ihrem Wunsche nicht willfahren. Von einer Verbindung ist also auf beyden Seiten gar nicht die Rede. Daher bitte ich sie, um den guten Ruf meiner Tochter zu erhalten (äußerst schonend) mein Haus ferner nicht zu besuchen.

Hofr. Wie? Sie setzen mich in das gröste Erstaunen --- wie? ich ---

Drave. Verzeihen sie --- Vatersorge dringt mir diese unangenehme Unterredung ab!

Hofr. Aber sagen sie mir, was haben sie für Einwendungen gegen mich? --- wenn auch --- leider keine Verbindung statt fände --- warum sollte ich ferner ihr Haus nicht besuchen?

Drave. Weil das Mädchen --- verwöhnt an die Tändeleien der Liebhaber --- einst die Pflichten der Gattinn darüber vernachläßigen könnte.

Hofr.

Hofr. Das sind eitle Ausflüchte, mein Herr Drave! Ausflüchte --- irgend einen geheimen Groll damit zu bemänteln ---

Drave. Mein Schatz, ich habe keinen geheimen Groll gegen sie.

Hofr. Ja, ich merk' es, den haben sie! (sehr heftig) Aber das rathe ich ihnen ---

Drave. Sie gefallen mir nicht. Sie sehen auch, daß ich das ja gar nicht bemäntele.

Hofr. Ich spreche nun gar nicht mehr von meiner Neigung. Aber ich sage ihnen, daß nun schlechterdings meiner Ehre daran liegt, ihr Haus ferner zu besuchen.

Drave. Geben sie vor: sie wären unsrer Gesellschaft überdrüßig worden. --- Sie haben mein Wort, daß ich dem nie widersprechen will.

Hofr. (sich brüstend) Da würden sie ihrem Hause und ihrer Tochter eine feine Renommee zuziehen!

Drave. (ruhig lächelnd) Ich weis ja, wie viel ich hasardiren darf!

Hofr. Herr! sie sind unausstehlich! --- Aber --- ich rathe ihnen wohlmeinend, --- denken sie nach, mit wem sie zu thun haben!

Drave. (ihn messend) Ich habe von Wort zu Wort daran gedacht.

Hofr. Es könnte sie reuen --- sie wissen nicht! es könnte sie gewaltig reuen!

Drave. Bewahre! bewahre!

Hofr. Noch eine Stunde gebe ich ihnen Bedenkzeit, ob sie ihre Grobheit wieder gut machen wollen --- wo nicht? so will ich ihnen zeigen ---

Drave. (zornig) Herr! und ich gebe ihnen zwey Sekunden Bedenkzeit, ob sie mein Haus verlassen wollen --- (sich fassend) wo nicht --- (er nimmt aus-

mehreren Schlüsseln einen, und legt ihn auf einen Stuhl) so ist hier der Schlüssel; schließen sie doch das Zimmer ab, wenn sie gehen. (im Begriff abzugehen)

Hofr. Bleiben sie. Ich gehe. Herr! ich gehe --- aber das schwöre ich ihnen heilig --- sie sollen den Augenblick bereuen, oder ich will das Leben nicht haben. (ab)

Siebenter Auftritt.

Drave. (ihm einen Schritt nach) Bursche! du mir drohen? --- Ich möchte wahrhaftig --- hm! laß ihn laufen! --- Mag er's meinetwegen zu Hause wieder erzählen! ---

Achter Auftritt.

Voriger. Mad. Drave.

Mad. Drave. (schnell) Mein Gott! du wirst doch nicht ---

Drave. Was?

Mad. Drave. Der Hofrath schoß wütend an mir vorbey, die Treppe hinunter, und ohne ein Wort zu sagen, zum Hause hinaus!

Drave. Der Pinsel! Ich nahm eine bessere Wendung, hielt länger an mich, als es nöthig gewesen wäre!

Mad. Drave. (empfindlich vorwerfend) Das ist nun wieder einer von deinen heftigen Streichen!

Drave. (äußerst hievon befremdet) Es thut mir leid, daß ich immer gedrungen werde, mit Heftigkeit die Fehler wieder gut zu machen, die du mit allem Bedacht begehst.

Mad. Drave. Nun! --- was habe denn ich hierbey gefehlt?

Drave. (mit steigendem Affekt) Unter uns, meine liebe Frau, schmeichelte es nicht deiner mütterlichen Eitelkeit, einen Schwarm von Liebhabern um deine Tochter herumflattern zu sehen? --- Nähmst du nicht auf irgend eine eigenliebische Art Antheil an den Aufmerksamkeiten, Schmeicheleyen und Komplimenten, die deiner Tochter gesagt werden --- so wäre alles das jetzt nicht so ---

Mad. Drave. Dieser Vorwurf ---

Drave. So hättest du die Gesellschaft solcher Dummköpfe nicht ertragen können!

Mad. Drave. Aber das Mädchen ---

Drave. Liebt einen! --- was sollen die übrigen? --- durch übertriebene Liebeserklärungen ihren Stolz reitzen? --- durch fade Empfindeley ihr Herz verderben? --- Was ist aus dem Mädchen geworden? --- sprich selbst! Ist das meine Erziehung, was mir jetzt Sorge macht? --- Oder wessen ist sie? --- Deine!

Mad. Drave. [mit niedergeschlagenem Blick] Aber ---

Drave. Aber immer durchkreuzt euer Eigensinn unsre besten Plane! und wenn ihr mit euren Schwächen und Eitelkeiten alles verdorben habt, --- wer muß helfen? --- der Mann! der Vater! --- O! glücklich genug, wenn man ihm das noch verstattet!

Mad. Drave. Du thust auch, als wenn alles verlohren wäre! als wenn ---

Drave. Genug verlohren! Genug! wie oft hab ich vor den empfindsamen Romanen gewarnet! wie viele Mühe gab ich mir, daß diese Krankheit nie in mein Haus kommen möchte! Ich schaffte euch gute Bücher und sorgte für jede angenehme Unterhaltung! Alles umsonst! --- du freutest dich, die elenden Phrasen von ihr hersagen zu hören; dir schwindelte für Stolz, wenn

 ein

ein romantischer Aufsatz von dem Mädchen zusammengeschwärmt und herdeklamirt wird! --- Ich sprach, ich warnte, ich bat, und ward nicht gehört, nicht geachtet, und --- ausgelacht.

Mad. Drave. Sie hat feines Gefühl von der Natur empfangen. Wenn du nun jeden Ausbruch desselben für Empfindeley erklären willst, so ---

Drave. Ich unterscheide das! Gott gab dem Mädchen ein Herz, das warlich Edles fühlt, gegen keine Noth des Menschen gehärtet ist! --- dabey hättest du es lassen sollen. Aber das war nicht genug! --- und so wurden große Gefühle durch Empfindeley weggekränkelt!

Mad. Drave. (unwillig) O das ist nicht der Fall ---

Drave. Wirst es schon noch sehen! Gott hüte sie für unglücklicher Liebe! aber du würdest es dann sehen --- Das Herumschleichen im Mondenschein --- das Besuchen der Kirchhöfe --- das sind alles Folgen dieser Krankheit! --- (weich) Von mir wendet sich ihr Herz ganz ab.

Mad. Drave. Du zerreißest mir das Herz mit dieser Beschuldigung! (sie setzt sich)

Drave. [äußerst gerührt] Ich sehe es leider nur zu deutlich --- Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich mit ihr sprechen soll! Ihr Herz leidet! --- Jeder Rath ist Bedrückung und Härte! Alles ist Elend; und wo kein Elend ist, schmachtet sie darnach, elend zu seyn! Ich gab mir so viele Mühe, ihr die Welt bekannt zu machen, wie sie ist; ihrer Seele eine Fassung zu geben, worinn sie Schicksale männlich aufnehmen könnte --- --- statt dessen, träumt sie sich eine Welt, wie es keine giebt! ein Mann, wie er nicht seyn kann, nicht seyn darf! --- Sag mir, was für ein Weib wird das ihrem Mann? ihren Kindern welch eine Mutter? die für erträumtes Elend immer Thränen, für die Freuden nie ein Lächeln bereit hat?

Mad. Drave. Was soll ich darauf sagen? Ich sehe ja, daß ich dich nicht beruhigen kann.

Drave. Das kannst du auch nicht! Ich sehe es, wie ihre blühende Jugend welkt und schwindet; wie ihre gute Seele nach Glückseligkeit ringt, — und weiß, daß sie sie auf dem Wege nimmer findet. — (mit höchstem Schmerz) Was kannst du dagegen sagen? Worte? — (fast außer sich) Ich sehe, daß sie ihren Vater — sonst ihren ersten Freund — meidet, flieht! — Wenn sie sich unter die Erde gehärmt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine — was kannst du mir dann geben, zu meiner Verzweiflung?

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Drave. Komm her, Mädchen! ich sehne mich nach dir. (einen Schritt zurück) Es ist eine große Abrechnung unter uns beiden (herzlich) umarme mich!

Auguste. (umarmt ihn etwas kalt)

Drave. (mit Schmerz und Wuth) So wie sonst!

Auguste. (fällt in seine Arme)

Drave. (mit überfließendem Herzen) So! — recht von Herzen! — (küßt sie) So! — (schiebt sie sanft von sich) und zerrissen ist deine Schuld;

Auguste. O mein Vater!

Drave. Du bist seit ein paar Wochen sehr fremd gegen mich gewesen! Es ist gewiß nicht meine Schuld. Gott weis! ich wache und träume ja nur Gutes für dich!

Auguste. O lieber Vater! (von ihm etwas entfernt) Ihre Auguste ist ein ungehorsames Mädchen!

Drave. Warum? — weil du liebst? --- Nein Mädchen, darum nicht ungehorsam. Gott lasse deine Liebe nur glücklich seyn!

Auguste. Aber daß ich mich ihnen nicht anvertraute ---

Drave. (heftig) Das war unrecht! --- großes Unrecht an mir.

Auguste. Ach! und ich liebe doch keinen Menschen so herzlich, als sie und meine Mutter! --- Sagen sie es, liebe Mutter, wie oft in ihrer Gegenwart das Geständnis meiner Liebe mir auf den Lippen schwebte.

Drave. Nun? und warum sprachst du nicht?

Auguste. Ich fand niemals den Augenblick so, wie ich ihn wünschte --- ---

Drave. (heftig) Daran sind deine verdammten Bücher Schuld!

Mad. Drave. O lieber Mann, sey doch ---

Drave. (gemäßigt) Sonst war es nicht so! --- sonst kamst du mit offnem Herzen zu mir.

Auguste. Ich will nun immer wieder so handeln, mein gütiger Vater.

Drave. Such ich denn Augenblicke, dich zu lieben? Ich sorge immer für dich. Das Unschädlichste thue ich nicht, ohne mich zu fragen: „Ist das auch gut für „ meine Auguste? --- Ich schließe meine Augen nicht, ich bete erst für mein Kind --- ich freue mich meines Aufstehens nicht, als nur für dich zu sorgen, an meinem Kinde Freude erleben zu können: und die, für die ich alles das thue --- sucht Augenblicke, gut und aufrichtig gegen mich seyn zu können!

Auguste. O meine Mutter! (lehnt sich an sie)

Mad. Drave. Hör auf, ich bitte dich!

Drave. Warum wendest du dich zu deiner Mutter? Mich hast du gekränkt. Komm zu mir! Ich habe dir ja vergeben. (Auguste fällt ihm um den Hals) Sey nur gut und aufrichtig und geradezu! --- Mädchen, das darfst du glauben: in all deinen Büchern giebts keinen Vater, der seine Tochter so herzlich liebt, als ich dich!

Auguste. O wär' ich todt, so kränkte kein Verdacht von Undank mein Herz!

Drave. Ach Gott! nein, nicht todt! --- so hätte ich dir ja nichts zu verzeihen --- Nun -- ich bin mit meinem Kinde wieder einverstanden! wo lebt ein Mensch, der glücklicher wäre, als ich! Die ganze Hoffnung meines Lebens halt' ich jetzt in diesen Armen! (er umarmt sie, und beide bleiben einige Augenblicke in dieser Stellung)

Mad. Drave. (nach einer Pause) Gehöre ich nicht zu euch?

Drave. (rasch) Vergib mir --- vergib! was wäre mein Leben ohne dich? wer könnte sich so herzlich mit mir über meine Auguste freuen, als die, welche sie mir gab! Jetzt will ich deinen Flüchtling aufsuchen. Gott! laß mich ihn finden, wie ihn dies Mädchen verdient! so gabst du mir heute alle Glückseligkeit, deren der arme Sterbliche nur fähig ist. (er geht, wendet sich aber wieder rasch zu seiner Frau) Ich bin nicht empfindsam, aber daß ich dich übersah -- verdient eine reuige Thräne! (er geht)

Mad. Drave. (ihm hastig nach) Laß mich sie wegküssen, diese Thräne! (Drave ab)

Zehnter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. (Pause)

Mad. Drave. Liebe Tochter, größern Segen kann ich dir nicht wünschen, als deinem künftigen Mann das Herz deines Vaters.

Auguste. (mit Innigkeit) Das fühl' ich!

Mad. Drave. Er ist heftig --- in einer Familie die Gelegenheiten zu kleinen Uneinigkeiten mancherley --- Ach! und jeder Zwist endigte sich damit, daß unsre Herzen noch enger vereinigt wurden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook.

Auguste. (die ihn eintreten hört, etwas überrascht) Grade jetzt!

Philipp. Madam —

Mad. Drave. Herr Brook — wir — verzeihen Sie — wir — warum will ich es läugnen? — hatten eine Unterredung, die —

Philipp. Ich gestöhrt habe? Ich sehe es, und will —

Mad. Drave. Bleiben sie; ich könnte sie doch nicht fortsetzen. Mein Herz ist zu voll — ich — ich —

Philipp. Haben sie Mißvergnügen gehabt?

Mad. Drave. Nein, mein Herr.

Philipp. Oder sonst einen Kummer — an dem ich durchaus nicht Theil nehmen kann?

Mad. Drave. Auch das nicht.

Philipp. — Doch haben sie geweint? — Lassen sie mich hier bleiben; jeder Traurende hat ein Recht auf mich; — und wenn sie trauern? (zärtlich) wenn ich ihre Thränen sehe, meine gute Auguste —

Auguste. Es sind dankbare Thränen, Herr Brook, — Thränen der Tochter über die Liebe ihres guten, guten Vaters.

Philipp. (aufgeheitert) Freudenthränen? — Ja, liebe Madam? — hm! so wohl ward mirs lange nicht, die zu sehen! wohl dem, über den man sie weint!

Mad. Drave. Wohl ihm.

Philipp. [gerührt] Er wird einst der Grabschrift entbehren können!

Mad. Drave. O nicht so, Herr Brook!

Philipp. Wie?

Mad. Drave. Sie erhalten uns in dieser schwermüthigen Stimmung.

Philipp. Schwermüthig? Ich bin herzlich froh — so ganz gut gesinnt für jedermann, als man es nur seyn kann — wie man denn das fast immer wird, wenn man hieher kommt — Es müste denn seyn, daß Auguste ihren finstern Tag hätte.

Auguste. Das werfen sie mir vor?

Philipp. Mit Grunde. Wirklich, ich mache ihnen darüber Vorwürfe. Wer sie kennt, schätzt sie, liebt sie; sie sind schön und jung — warum trauern sie?

Mad. Drave. Verzeihen sie mir, daß ich meiner Tochter Wort wiederhole. Das sollten sie doch nicht tadeln.

Philipp. Warum nicht?

Mad. Drave. Fragen sie mich das noch?

Philipp. Gewiß. Denn daß die allgemeine Meinung von mir, auch die ihrige wäre — glaube ich nicht.

Mad. Drave. [verlegen] Herr Brook —

Philipp. Sie weichen mir aus? — Entweder sie glauben zu viel Gutes, oder zu viel Schlimmes von mir!

Mad. Drave. Seyn sie versichert, daß wir in ihnen einen Mann schätzen.

Philipp. Ich wollte keine Wendung der Höflichkeit — Ich bitte um die Meinung ihres Herzens.

Mad. Drave. (sehr verlegen) Wenn wir auch in Ansehung einiger Dinge verschieden denken —

Philipp. Nun —

Mad. Drave. Aber Herr Brook, sie sehen, wir kommen von einer Unterredung, welcher dieser zu sehr entgegengesetzt war. Nun, diesen Augenblick —

Philipp. Bitte ich, schenken sie mir. Nicht in jedem Augenblick, nicht jedem Menschen mag ich Rechenschaft

schaft von mir ablegen! Jetzt --- und gegen sie fühle ich mich gedrungen, es zu thun.

Mad. Drave. Aber wie soll ich jetzt zu einer kalten Untersuchung ---

Philipp Nicht eine kalte Untersuchung ist es, warum ich bitte, (warm) lassen sie das Wohlwollen ihres menschenfreundlichen Herzens --- (zu Augusten mit Ausdruck) lassen sie ihre gutmüthige Seele den Freund richten --- Auguste --- ich bitte um ihre Gedult.

Auguste. Lieber Herr Brook ---

Philipp. Um ihre Theilnahme. Was Gewohnheiten, was die Fehler gegen das Herkommen betrift --- darüber lassen sie uns hinausgehen. Habe ich hierin Dinge angenommen, welche ihnen nicht gefallen, --- so geschah es --- aus Zufall. --- Ich hatte ja niemanden, dem es lieb gewesen wäre, wenn ich es nicht gethan hätte.

Mad. Drave. Darüber gehe ich hinaus --- obgleich manche ihrer Gewohnheiten gegen die Geselligkeit sind.

Philipp. (warm) Geselligkeit? Ich habe hohe Begriffe von Geselligkeit.

Mad. Drave. Und doch üben sie diese Tugend nicht.

Philipp. (heftig) O da treffen sie einen Punkt ---

Mad. Drave. Verschliessen sich menschenfeindlich ---

Philipp. O möchten sie meine Wärme, meinen guten Willen für die Menschen kennen! wie sie Gott kennt! Ich --- traurig genug, daß ich in die Nothwendigkeit gesetzt bin, so von mir selbst zu sprechen --- Aber mit Wahrheit, mit Seelenruhe, sage ich ihnen --- ich liebe die Menschen. Wenn ich aber dafür, daß ich das Schicksal des Elenden im Herzen trug, wie mein eignes --- verspottet wurde, wenn Mißbrauch meiner edelsten Gefühle, mich dann und wann scheu machte --- bin ich darum Menschenfeind?

Mad. Drave. (etwas einräumend) Hr Brook! ---

Philipp. Wenn meine Begriffe von Geselligkeit geläutert, wahr, sind --- zu erhaben, als daß ich sie in dem lästernden Zirkel verbuhlter Weiber, rangsüchtiger Dummköpfe ausüben zu können glaubt --- bin ich darum ungesellig?

Auguste. (schnell) O nein, lieber Brok!

Philipp. Wenn ich in dem Amte, wozu ich taugen könnte, meine bessere Ueberzeugung auf Konvenienz hinausgewiesen, meine Wärme für die leidende Menschheit von kaltem Eigennutz zurückgescheucht sehen muß --- bin ich zu tadeln, wenn ich darnach nicht strebe?

Mad. Drave. Das nicht ---

Philipp. als ich denn nun so manche Kraft, wirksam zu seyn, in mich zurückdrängen mußte; als glühender Eifer verkannt, gemißdeutet wurde; als ich die Handlungen meines Herzens von Dünkel und Vorurtheil mußte tadeln, vernichten lassen; als ich sah; daß alles, dem man mit rascher Jugendkraft entgegeneilt, es zu bewundern --- oft --- fast immer Larve ist --- daß unter den edelsten Außenseiten der Menschenliebe --- das unedelste selbst wuchert: --- da zog ich mich zurück, und gab den schönen Traum der möglichen großen Wirksamkeit für das ganze auf. Bald --- in einer glücklichen Stunde, hoffe ich, meinem gedrückten Vaterlande die Pflichten des Bürgers abzutragen. In einer Stunde, sag ich --- nur in einer Stunde! Aber ich denke, eine That werde sie bezeichnen. Bis dahin --- will ich im Stillen handeln, wo ich kann --- mich bemühen, gut und froh zu seyn --- und die herrlichen Augenblicke, genießen, die Bewußtseyn und Freundschaft gewähren, ohne mir weder vom Urtheil der Menge, noch von dem Spötteln der Mittelgattung einen Augenblick trüben zu lassen.

Mad. Drave. Ich habe sie verkannt --- verzeihen sie mir,

Auguste. Ich fühle, daß sie recht haben. Möge

doch häusliche Glückseligkeit ihnen den Ersatz für das gewähren, wa sie in der Welt nicht finden!

Philipp. Wünschen sie mir das, Auguste?

Auguste. Edler Mann, ich wünsche es, und habe, außer der Achtung für sie, noch manchen Grund, es herzlich zu wünschen.

Philipp. (freudig) Gewiß? (kleine Pause) Meine Glückseligkeit ist auf wenige Puncte ganz hingegeben. Meine Umstände verstatten mir, für andre manches zu thun. — Ich habe einen Freund, wir geniessen die Freuden des Lebens, wir theilen unsre schmerzlichen Gefühle — Alles dieses gewinnt itzt einen erhöheten Reiz, durch die Freuden der Liebe.

Mad. Drave. Sie lieben?

Philipp. Ja.

Auguste. Lieben sie glücklich, guter Mann?

Philipp. Ich weis es nicht — So wie, ich bin, werde ich nun wohl bleiben. Vergrößern kann sich meine Liebe zu dem edlen Geschöpfe, aber nie vermindern — (einen Schritt näher, mit niedergeschlagenem Blick und sanfter zitternder Stimme) Auguste, ich liebe sie.

Auguste. Wie! —

Mad. Drave. Meine Tochter?

Philipp. (in unveränderter Stellung, in eben dem Ton, aber dringender) Machen sie mich glücklich! Sie können es!

Auguste. O das ist zu viel! Guter Gott! das ist zu viel!

Philipp. (ihre Hand hastig ergreifend, mit zärtlicher Stimme) Reden sie — ich schwärme nicht — (mit hoher Rührung) Aber ich bin jetzt in gewaltiger Bewegung — enden sie sanft, Auguste!

Auguste. Gott! (heftig an ihre Mutter gelehnt, Brook hat noch immer ihre Hand) O meine Mutter! —

Mad.

Mad. Drave. Wie soll ich —

Auguste. (gewaltsam) Ich liebe ihren Bruder!

Philipp. (erschüttert) Auch nicht? (mit einem Blick hinauf) Auch das nicht? — (läßt ihre Hand fahren und geht) Seyn sie glücklich!

Mad. Drave. Brook! um Gotteswillen —

Auguste. Guter — großer Unglücklicher! warum mußten Sie in mir —

Philipp. Lassen sie mich!

Auguste. Gehen sie nicht von mir, ohne mir den Trost zu lassen, daß alles, was Bruder und Schwester für sie thun können, ihnen einigen Trost geben wird; daß —

Philipp. Ich kann nicht mehr!

Auguste. Daß sie wissen, wie ich ihren Werth fühle —

Philipp. Auf sie hatte ich gehofft, in ihnen wäre das Leben mir wieder werth geworden — daß soll auch nicht seyn? — Nun so will ich fort wandern, schweigen, leiden — und mich freuen, wenn es aus ist! (er geht hastig)

Auguste. Nur ein einziges Wort!

Philipp. (im Gehen) Seyn sie glücklich! (ab)

Mad. Drave. Hören sie mich, Brook! hören sie mich! (Beide ihm nach)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer aus dem ersten Akt in des Kanzlers Hause.

Erster Auftritt.

Jakob. (ihm folgt eine Frau, in dürftigem, doch nicht armseligen, tiefen Traueranzuge; mit ihm in Unterredung begriffen)

Die Frau. Aber, mein Gott —

Jakob. Aber und aber! — und aber hin und her — es geht nicht!

Die Frau. Ich bitt' ihn —

Jakob. Sie kann alleweile nicht vorkommen.

Die Frau. Nur auf 5 Minuten.

Jakob. Es geht nicht. Der Herr hat Arbeit. — Nun? — geht sie bald? unser einer hat auch zu thun, und kann da nicht — (nimmt Tabak)

Die Frau. Habe er Mitleiden mit meinem Zustande — Wittwe — arm — drey unerzogene Kinder —

Jakob. Ach, mach sie mir nicht viel Lamentation, — sonst lasse ich sie gar nicht wieder herein. Man hat seine Geschäfte — und daß alle —

Die Frau. Mach er nur, daß ich ihn spreche — ich will ja gern erkenntlich seyn.

Jakob. (im Auf- und Niedergehen vor ihr vorbey) Ja, wie ich ihr gesagt habe — es hält schwer!

Die Frau. (nimmt Geld aus einem kleinen Beutelchen) Nehme er das, als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit.

Jakob. (sie ansehend) Drey Kinder hat sie? — Ja du mein Himmel! — ich wollt', ich könnt aller Welt helfen. — (die Hände auf dem Rücken, sich auf den Zehnspitzen hebend) Wenns auf mich ankäme — (bläst mit Affectation den Tabak vom Kleide) Ich bin niemand hinderlich — aber (nimmt Tabak) Nicht auch gefällig?

Die Frau. Ach Gott, nehm er doch!

Jakob. (nimmts, ohne darauf zu sehen, und ohne die mindeste Bewegung, damit in die Tasche) Stell sie sich nur hier an die Thür; er wird bald ausfahren —

Die Frau. Glaubt er denn, daß ich etwas ausrichten werde?

Jakob. Hm! — darnach der Herr gestimmt ist.

Die. Frau. Ich müßte verzweifeln, wenn ich diesmal ohne Trost nach Hause käme!

Jakob. Und — was ich sagen wollte! hübsch nach der Weste gegriffen — und, gnädiger Herr! das versteht sich! —

Die Frau. Aber er wird ja immer so böse darüber?

Jakob. — Mache sie ihn böse!

Die Frau. Er hat mich neulich deshalb angefahren, daß ich —

Jakob. Nach der Weste gegriffen, und „gnädiger Herr: (führt sie vertraulich vor, und sagt ganz behaglich:) Du frommer Gott! wenn unser eins so einen Herrn nicht kennen lernte, wer sollt' es denn? — beym Ankleiden, beym Auskleiden, bey Tafel hinter dem Stuhle — beym Desert — wenn da nun das Gesicht erst violet wird — da kann mans ihm abmerken — da ist so ein Herr wie unser einer — wie unser einer!

Zweyter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Vorfahren, Jakob!

Jakob. (ab)

Die Frau. Gnädiger Herr, erbarmen sie sich meines Unglücks! — (vor ihm kniend)

Kanzler. (mit angenommener Heftigkeit) Nichts gnädiger Herr! — Nichts knien! — Gott ist gnädig — vor Gott muß sie knien; nicht vor einem geringen Menschen! — Was ist ihr Begehren?

Die Frau. Daß sie die Gnade haben, und mein Elend lindern. Dieses Elend, und das Verdienst meines seligen Mannes, der im Kriege für das Vaterland das seinige zusetzte — sind ihnen nur zu wohl bekannt. — Diese Schrift enthält die Bitte, eines meiner drey unerzogenen Kinder in die Freyschule aufzunehmen.

Kanzler. (kalt) Geb sie her.

Die Frau. Ich flehe ihre Huld nochmals an.

Kanzler. Aber — hör' sie doch — warum hat sie denn die Fürsprache des Herrn geheimen Raths von Stralheim noch mit aufgebothen? Glaubt sie etwa, daß ich zu so nicht genug bin? he?

Die Frau. Der gute Herr hat so viel Mitleiden mit meiner Lage — ich glaubte, der Herr Kanzler würden die Fürsprache eines der redlichsten Männer unsrer Stadt als ein Zeugnis unsers Wohlverhaltens betrachten —

Kanzler. (boshaft) Es ist recht gut. Geh sie nur.

Die Frau. Sollte ich so unglücklich gewesen seyn —

Kanzler. (eine Pantomime mit der Hand nach der Thür und in boshaft freundlicher Bedeutung) Ich will Antworten.

Die Frau. Ich flehe nochmals —

Kanzler. (das vorige verstärkt) Ich will antworten!

Die Frau. Ich würde Ew. Gnaden nicht so beunruhigen, wenn ich ein kleines Kapital von 500 Rthlr, das bey Herrn Drave steht, ausbezahlt bekommen könnte —

Kanzler. Kann sie das nicht bekommen?

Die Frau. Nein — es ist Meßzeit; und ich möchte den guten Mann —

Kanzler. Was Meßzeit! Wittwen und Waisen gehen vor. — Bring sie mir eine schriftliche Aufkündigung, nebst Anzeige, daß sie nichts erhalten kann.

Die Frau. Aber der gute Mann hat mir das Kapital immer richtig zu 5 pro Zent verinteressirt, blos meine Umstände zu erleichtern. Ich danke ihm so manche Wohlthat —

Kanzler. Bring sie das! Man sieht dann, wo man sonst etwa noch hilft!

Die Frau. Nein, gnädiger Herr! lieber arm, als undankbar! (ab)

Dritter Auftritt.

Voriger. Sekretär.

Sekretär. Es geht alles vortreflich!

Kanzler. So? und wie denn, mein Lieber?

Sekretär. Ich habe eben Drave's Buchhalter gesprochen; von dem weiß ich, daß sich Drave bey Rosen für Brooks Kapital verbürgt hat.

Kanzler. (freudig) So? so? —

Sekretär. Daß, wenn er die Summe auf den Stuz schaffen muß, er unfehlbar falliren wird.

Kanzler. Auf den Stuz muß er sie schaffen, weil Brooks Schuldner ungestüm werden. Ich habe dieserhalb dem Juden Natan die gehörigen Ordres schon gegeben. Wenn aber der Kerl das Geld auftriebe —

Sekretär. Nicht möglich. Auch soll bey dem Inventarium von dem Brookschen Nachlaß alles sehr unordentlich zugegangen seyn, weil Drave eben damals die große Lieferung hatte. Es ist nicht gerichtlich gemacht.

Kanzler. So! nun da wollen wir ihn schon kriegen! Brook hat mir eine Klage gegen dieses Inventarium unterzeichnen müssen — Nun ist's gut — mit Stumpf und Stiel muß mir das Volk aus der Stadt!

Sekretär. Wenn das nur nicht zu viel Aufsehen macht! Es wagts zwar Niemand zu reden — aber der geheime Rath Strahlheim — seine Patriotismus-Fantasien —

Kanzler. Hahaha! Sind Fantasien.

Sekretär. Dazu scheint er dem Fürsten immer mehr zu behagen. Auf der letzten Kampagne hat er sich eine Stunde allein mit ihm unterhalten —

Kanzler. Pah! Kenn' ich den Herrn nicht schon viele Jahre? Ruhig! der Kerl muß für sein loses ehrenschänderisches Maul über mich, gezüchtiget werden! Ist er aus der Stadt, so fällt der Garnhandel uns allein zu. Wir gewinnen, ich will wenig sagen — netto 2000 Thaler jährlich.

Sekretär. Ja wohl!

Kanzler. Also angefragt! Kann er nicht zahlen — heute noch via facti fortgeschritten — versiegelt — und fort von Haus und Hof! Der Kerl hat mich manchmal geärgert, daß mir die Lippen blau geworden sind! — Nur vergessen sie nicht, dem alten Onkel nachzuspüren.

Sekretär. Man will heute Morgen einen alten Mann hier gesehen haben, der ihm ähnlich ist —

Kanzler. Um Gottes willen —

Sekretär. Verlassen sie sich auf mich!

Vierter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Der Bediente aus dem Klubb — Man fragt an: ob sie sich zu unterschreiben belieben?

Sekretär. Unterschreiben? Wozu?

Kanzler. Was ists denn? — hm — hr — hm — hr — zu dem prächtigen Thurmbau an der St. Georgenkirche — werden ersucht — hm — hm (steht einen Augenblick in Nachdenken)

Sekretär. Wollen sie sich unterzeichnen?

Kanzler. (mit den Händen gegen die Brust.) Allerdings! (mit Salbung) Zur Verherrlichung Gottes und seines göttlichen Namens. — Ich gebe 5 Pistolen.

Sekretär. Ich zwei.

Kanzler. (zählt auf den Tisch.) Da!

Sekretär. Hier.

Jakob. (nimmts, will ab.)

Kanzler. He, Jakob, he!

Jakob. Was befehlen Sie?

Kanzler. Schreibt doch meinen und des Herrn Sekretärs Namen hinzu.

Jakob. Sehr wohl. (ab. Kommt wieder.)

Kanzler. (nachrufend.) Jeden a part! (zum Sekretär.) Wenn das Volk ausgerottet ist, so paßt uns Niemand mehr so auf.

Sekretär. Dem ältesten Brook trau ich auch nicht viel.

Kanzler. Kömmt Zeit, kömmt Rath! —— Dem jüngsten Brook haben Sie's doch auf die Seele gebunden, gegen Drave von allem, was vorgeht, sich nichts merken zu lassen?

Sekretär. Alles richtig und wohl besorgt!

Kanzler. Macht es viel Lärm, — oder kommen hohe Interzeßionen — je nu — so wirf man ihnen einmal ein Paar Thaler Pension aus.

Sekretär. Auch wahr!

Kanzler. Aber über den Hals wird es dem Lumpengesindel kommen, wie ein Donnerwetter, in der Nacht. Hahaha!

Jakob. (kommt) Der Wagen wartet.

Kanzler. Zur alten Frau von Tiefenthal.

Jakob. Sehr wol. (ab.)

Sekretär. Zur alten Frau von Tiefenthal? —— sind Briefe von ihrem Sohn, dem Gesandten da?

Kanzler. Nein — Ha! Ist heute Betstunde bey ihr. (ab.)

Sekretär. Aha! so! so! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer aus dem ersten Auftritt bey Drave.

Drave und Philipp Brook kommen im Gespräch herein.

Drave. Nein, lieber Brook, Vorzug findet nicht statt. Ich bin bey aller Liebe nicht blind für sie. Ihr Bruder weiß recht wohl, daß ich ihr Einschliessen, ihre Unthätigkeit hasse. — Und ich sage ihnen, lieber wollte ich einen andern Fehler an ihnen sehen, als Unthätigkeit.

Philipp. Halten sie mich für so unthätig?

Drave. Sie haben Eindruck auf die Menschen gemacht, unter denen Sie leben. Man hat Erwartungen von ihnen; das gemeine Beste hat Rechte auf sie. Diese Dinge bestimmen ihren Beruf; den ehrenvollsten, den ich kenne. — Sich wochenlang in des

Großvaters Bibliothek begraben, und über Varianten ängsten — heißt nicht, ihn erfüllen.

Philipp. Wie gern wollte ich Ihren Wünschen entsprechen, wenn nur —

Drave. Glauben sie mir, es ist leichter, über die Verderbtheit der Menschen zu klagen, als zu ihrer Besserung thätig seyn. Man macht gute Menschen, wenn man ihr Gutes sucht, und sie aufmerksam darauf macht. — Der finstere Späher nach Argem zeugt Bösewichter. Wer immer prüft, genießt nie!

Philipp. Soll ich zu dem Gemälde gesessen haben, so malen sie mit harten Farben!

Drave. Keineswegs! Nur ein Jahr älter etwa!

Philipp. Auch wenn —

Drave. Worin unterscheiden sich meine Gefühle über sie Beyde? Ihr Bruder kränkt mich — Sie bekümmern mich. Ihr Bruder lacht aller ernstlichen Pflichten, spottet aller Wärme des Staatsbürgers für das anverwandte Ganze; und eine edle Blume verblühet ungenuzt. — Ihre Kräfte schlummern für ein Ideal, für die Geburt ihres Eigensinns. Sie thun nichts, weil sie nichts Ausgezeichnetes thun können; oder was sie thun, hat einen Zuschnitt auf Verhältnisse, die hier entweder gar nicht, oder nur im Kleinen da sind. Unselige Ausschweifungen an den beyden äußersten Enden! sie ist dem Vaterlande und der Menschheit so schädlich, als Bosheit und Vorurtheil. — Thörichte Mode unsrer Zeiten, veredelt durch das erlogene Motto — philosophischer Sinn — du machst uns arm an nüzlichen Bürgern, um uns an ungeselligen Menschen zu bereichern. So manches Vaters blühende Hofnung hast du vernichtet; du nimmst auch mir die Freude meines Alters!

Philipp. (mit einer hastigen Wendung) So gewiß ich meinen Onkel herzlich liebe, so gewiß er unschuldig und unaussprechlich leidet, so wahr mich Menschheit

und die Bande des Bluts auffordern, etwas zu thun, was meine Mitbürger aus dem Gewohnheitsschlaf wecken, sie eifriger auf ihre Rechte machen soll — so wahr soll das, was sie jetzt Unthätigkeit nennen — meinem Vaterlande bald heilsam seyn!

Drave. (mit Wärme) Ja, wenn Sie darum ——

Philipp. Darum, und nur in dieser einzigen Rücksicht konnte ich den Anschein der Unthätigkeit ertragen! Ich habe Hülfsmittel zu meinem Vorhaben — das — nichts geringers ist, als meinen Onkel wieder in seine Rechte zu setzen, und das Ungeheuer in seinem eignen Gift zu ersticken. Ich sammle schon lange an Beweisen gegen ihn, ich habe den Minister schon vorläufig benachrichtigt, ich habe Schutz und Gerechtigkeit zu hoffen, wenn meine Beweise unwiderlegbar sind — den sprechendsten erwarte ich noch.

Drave. Der ist?

Philipp. Mein Onkel selbst. Ich habe seine Flucht von dem Kommendanten erkauft. Ich schickte Leute in die Gegend; sie haben ihn aber verfehlt. Er ist fort — ich weiß nicht, wohin? Der Kanzler läßt ihn suchen — Ich auch — Ist er da, dann spreng' ich die Mine. Daher die Verzögerung!

Drave. Unbegreiflich ist die Schwäche, womit der Fürst — der sonst ein guter Mann ist — diesem schändlichen Geschöpf seine Unterthanen Preiß giebt.

Philipp. Uebelverstandene Dankbarkeit — wegen des großen Prozeßes, den er dem Hofe gewann — nun Gewohnheit.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ludwig Brook.

Drave. Ach sieh da! Hier kommt jemand, mit dem sie zu sprechen haben. (Er geht an die Thüre, kehrt

um,

um, und tritt zwischen Beide mit Rührung) Der Segen eures Vaters war: — Seyd einig! (ab)

Ludwig. (etwas verlegen) Ich bin erfreut —— fürwahr recht angenehm überrascht! —

Philipp. Bist du? — (sanft) Angenehm? — Bist du wirklich?

Ludwig. (mit angenommenem Interesse) Ohne Frage! Es ist lange her, daß wir uns nicht sahen.

Philipp. (mit einem Seufzer) Fürwahr!

Ludwig. (leicht) Die mancherley Hindernisse —— man ist doch ganz aus seinem Gleise, wenn man von der Universität kommt. — Hernach hat man so viele Bekanntschaft zu machen —

Philipp. Daß man die älteste darüber vergessen muß?

Ludwig. O, ich habe niemals ——

Philipp. Denn leider darf ich nicht sagen: die herzlichste!

Ludwig. —— Warum nicht?

Philipp. (nach einer bedeutenden Pause) Leben wir als Brüder?

Ludwig. Wenn nicht alles unter uns ist, wie es seyn sollte — so bist du wahrlich Schuld daran! — Deine Foderungen sind zu groß.

Philipp. Meine Foderungen? Brüderliche Liebe? Dein Glück? —— Ist das so viel gefodert?

Ludwig. (sehr verlegen) Ja, wenn du ——

Philipp. Oder wird es dir so schwer, den Drang meines Herzens auf diese Foderungen zu ertragen? Man veranstaltet Zusammenkünfte unter uns? —— es ist weit gekommen! —— Und diese? —— (äußerst zärtlich) wird sie meinem Herzen einen guten Tag gewähren?

Ludwig. (höflich) O ich — was mich betrift —

Philipp. —— Ludwig, ich habe dich herzlich gefragt, und auf deinem Gesicht ist nicht ein Zug von Herzlich-

keit — nicht ein gutes Gefühl hast du für mich, das mir eine willige Versicherung gewährte.

Ludwig. Das ist übertrieben! Ich bin im Gegentheil herzlich geneigt zur Versöhnung.

Philipp. So? — Ich dachte nicht, daß wir so stünden!

Ludwig. Wie nimmst du nun das wieder auf?

Philipp. Auf Heftigkeit war ich gefaßt. Vorwürfe erwartete ich wohl, aber Kälte? — Kälte thut mir weh! — wohl! argwohne von mir — verkenne mich — kränke mich — mein Herz ändert sich nicht! Wir sind Brüder — du hast das vergessen — Aussöhnung kann unter uns nicht statt finden!

Ludwig. Ich will damit nicht sagen —

Philipp. Es war der Segen unsers Vaters über uns: Seyd einig!

Ludwig. (ungeduldig) Mein Gott, das sind wir ja auch!

Philipp. (tritt einige Schritte zurück, geht die Länge des Zimmers herab, dann wendet er sich mit Wärme zu Ludwig) Entfernung kann deinen Freund kälten, Eigennutz ihn verscheuchen; Weiberliebe weicht Schicksalen — Deinen Bruder raubt dir kein Unglück! — Kommt einst der Augenblick, wo du den Glauben an Menschen verlierst — fast jeder Mensch hat in seinem Leben einen solchen Augenblick! — nur dann vergiß mich nicht! wirf deine Bürde getrost auf mich hin! Das Herz, das du jetzt von dir stößest, ist offen und brüderlich für dich, bis es nicht mehr schlägt! (ab)

Siebenter Auftritt.

Ludwig Brook.

Fort geht er — und läßt mich da stehen — als wär' ich der größeste Sünder an ihm! — Sah man

aber

aber je an einem Bösewicht dergleichen dreiste Stirn? — Sanftmuth im Gesicht, Moral auf den Lippen, und schwarzen Groll im Herzen! Hat seine Beredsamkeit mich über den Haufen geworfen — was sollen erst andere denken? Brüderliche Liebe und Empfindung! und Empfindung und brüderliche Liebe! und komplotirt mit der frommen Rotte frisch zu, auf mein Verderben! Mußt ich dulden bis hieher? Nun ists aus! Habt ihr vorhin Aergerniß an mir genommen? nun sollt ihr es finden! Euch soll vergolten werden; ich bürge euch dafür!

Achter Auftritt.

Voriger. Lisette.

Lisette. Ach je — lieber Herr Brook, sind sie's? muß ich doch nicht — konnte ich doch gar nicht glauben — meinen Augen gar nicht trauen —

Ludwig. Was nicht? was wußte Lisette nicht? — was konnte sie ihren schönen Augen nicht trauen?

Lisette. Sie hier? wirklich selbst hier?

Ludwig. Nun! da ich es nun bin?

Lisette. Ist mirs von Herzen lieb, daß wir nicht von ihnen vergessen sind! (will gehen)

Ludwig. Wohin, so eilig?

Lisette. Ich wollte sehen, ob Herr Drave hier wäre. Aus dem Rosenschen Komptoir ist schon dreymal nach ihm geschickt. Herr Rose war sogar selbst schon da. Ist Herr Drave also noch nicht hier gewesen?

Ludwig. Vorhin, Ja.

Lisette. Nun, so will geschwind —

Ludwig. Was?

Lisette. Sehen, wo er ist.

Ludwig. Mögen die Alten einander selbst suchen, genug! daß wir einander gefunden haben.

Lisette.

Lisette. Sie wissen doch immer was Verbindliches zu sagen, und ist ihnen doch niemals Ernst.

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste. (tritt ein)

Ludwig. Nicht Ernst Kleine? (er küßt sie)

Lisette. Herr Brook! ey Herr Brook! (sie dreht ihn nach Augusten hin! und geht mit einer drollichten Verbeugung ab)

Ludwig. Ah —— sieh da, meine schöne Auguste! (er küßt ihr die Hand)

Auguste. (leicht hin) Diesmal bin ich ihnen eine unwillkommene Erscheinung?

Ludwig. Unwillkommen? —— die Erscheinung, nach der ich seufze?

Auguste. Indeß —

Ludwig. Hm! — die Opfer im Vorhof des Tempels der Liebe.

Auguste. (schnell einfallend) Sie waren lange nicht hier.

Ludwig. Seit — 5 Tagen nicht. Glücklich für mich, wenn ihnen das lange dünkt!

Auguste. [verlegen] Ich habe indeß meine Arbeit auch wieder vorgesucht, [sie nimmt Papiere von der Stickerey] und bin wirklich weit gekommen.

Ludwig. Ah! herrlich! vortreflich! — Meine Zeichnung darf ich gar nicht gegen ihre Stickerey sehen lassen. — Schön! göttlich! — wie alles was sie machen.

Auguste. Zuviel Lob ist scharfer Tadel, Hr. Brook! [sie legt die Papiere wieder auf die Arbeit]

Ludwig. Zu viel Lob? [er nimmt die Papiere

wieder

wieder weg] Da — sehen sie diese Schattirungen — wie allerliebst! hier die grünen Knospen — sie leben! — und die Leichtigkeit, womit alles gemacht ist — O es ist die vollkommenste Täuschung! Natur selbst!

Auguste. Da schiene ich ihnen also die Wiederhohlung ihres Kompliments abgenöthiget zu haben.

Ludwig. Kompliment nennen sie's, wenn ich nur die gerade Wahrheit sage?

Auguste. Wahrheit? — Ihre Wahrheitsliebe bey dem Frauenzimmer — ist nicht ihre glänzendste Eigenschaft.

Ludwig. Wie?

Auguste. Ueberhaupt nicht die glänzendste Eigenschaft der Männer!

Ludwig. Leidiges Vorurtheil gegen unser Geschlecht — (ironisch) wovon sie mich, hoffe ich, ausnehmen werden?

Auguste. (fixirend) Sollte ich dürfen?

Ludwig. Gewiß! — O ich bin —

Auguste. Ja nun ja, die Aufrichtigkeit, die Beständigkeit selbst —

Ludwig. Hm! — Ja, das bin ich.

Auguste. Und vorhin — (auf die Thür zeigend, wo Lisette abgieng) das war so eine von den Proben ihrer gewissenhaften Treue.

Ludwig. (lachend) Aber sie sind auch —

Auguste. Zum guten Glück war ich nur gegenwärtig. Aber, wie meynen sie, wenn das Mädchen ihres Herzens das gesehen hätte?

Ludwig. (schmeichelnd) Sie würde mich entschuldigen.

Auguste. Aber wenn sie nun ernstlich liebt? —

Lud-

Ludwig. Um so mehr wird sie eine unbedeutende Nüance übersehen.

Auguste. (mit Antheil) Ihr Leichtsinn müste ihr doch Kummer machen — denke ich —

Ludwig. Hahaha! — so wäre es eine wahre Liebe von ehedem!

Auguste (betroffen) Von ehedem?

Ludwig. Ja wohl.

Auguste. Wie meynen sie das?

Ludwig. Ich meyne — (einen ernsthaften Ton affectirend) eine Liebe, wie es jetzt gar keine mehr gib. Eine aufrichtige, herzliche Liebe.

Auguste. Haben sie Grund zu glauben, daß es keine solche Liebe mehr gibt?

Ludwig. Nur zu viel!

Auguste. Sie glauben vielleicht, daß man sie hintergangen hat?

Ludwig. Unzählichemal that man das, und wird nicht unterlassen, es wieder zu thun.

Auguste. (ahndend) Das ist schlimm!

Ludwig. Bey meiner ersten Liebe — O, und ich war damals rasend verliebt! — verliebt, wie ich es nachher nie wieder geworden bin — Bey dieser ersten Liebe diente ich, zum Trost der schmerzlichsten Aufopferungen, meiner Göttin zum Prunk. Ich seufzte, schmachtete, verzweifelte; sah woran ich war, und ward geheilt für immer — dachte ich! — und glaubte doch noch einmal einer andern. — Nun, und? siehe da — ich diente der theuren Dame zu weiter nichts, als das Phlegma die Begünstigten zu reitzen.

Auguste. Wer weiß, ob —

Ludwig. (schnell und steigend) Ein andermal fand ein holder Engel für gut, zu jeder Parthie auf meinen Arm zu rechnen; da war ich wieder — doch ich werde

ihnen

ihnen langweilig, wenn ich alle die Fälle erzähle, wo meine ernsthafte Liebe dem schönen Geschlecht zur Puppe diente.

Auguste. (seufzt)

Ludwig. Ja wahrlich, zur Puppe diente sie ihnen: sie haben sie angekleidet, geputzt, weggeschlossen, geändert, weggeworfen vertauscht — alles, wie es ihnen gefiel.

Auguste. Ich bedaure sie, wenn es so ist!

Ludwig. O fürwahr! Ich bin sogar des artigen Spiels halber einmal am hitzigen Fieber tödtlich krank geworden. (ernsthaft) Aber da war es auch aus! — (frölich) Seitdem —

Auguste. Uebten sie das Vergeltungsrecht? —

Ludwig. (lachend) Je nun —

Auguste. Sie denken wohl nie daran, wie manches guten Mädchens Ruhe sie auf immer gestört haben?

Ludwig. Hm — das ist nicht der Fall — denn —

Auguste. Wie manche Unglückliche sie gemacht haben?

Ludwig. Gewiß nicht eine! — (mit Gutmüthigkeit) Einmal halte ich mich — so wie ich da bin — nicht für den Burschen, der einem Mädchen gefallen kann, das in süßer Schwärmerey fortzuleben denkt. Ich tauge dazu nicht! Die Sprache der Betheurungen kennen ja die Mädchen von der Puppe an, und Schönheitsversicherungen sind nicht Liebeserklärungen.

Auguste. Ach Gott!

Ludwig. Ein edles Mädchen kennt diese Dinge nach ihrem Werth, und wird sicher nie ein Opfer davon. Und die andern haben keine Herzen! — der Fleck ist verdorrt, und widerwärtige Früchte blühen unter dieser heißen Zone. — Die Reue über verschwendetes Vertrauen! die Versuche, den Verräther mit Kälte zu strafen! Versuche, die von den glüenden Wangen, den

feurigen Augen vernichtet werden, in der rasendsten Wuth, das Gefühl ihrer Schwäche — und dann bey dem mindesten Entgegenkommen volle Verzeihung für den geliebten Bösewicht — O das sind herrliche Gefühle, die der arme Mißhandelte zur Vergeltung haben darf, wo er kann!

Auguste. Wie mag es dem armen Mädchen gehen, die nun grade ernstlich liebt?

Ludwig. Ernstlich? hm!

Auguste. Nur einen liebt — Keinen andern lieben kann, wenn sie betrogen wird.

Ludwig. Die Liebe stirbt nur mit den Liebenden, nicht mit geänderten Verhältnissen. Man kann genöthigt seyn, sich zur Verbesserung seiner Umstände, nicht nach Neigung zu verbinden — das alles ist möglich! Aber was liegt daran? — Ehe? Heirath? — Mein Gott, was geht ein solcher ökonomischer Kontrakt der Liebe, die ächte Liebe an? Diese bleibt in allen Verhältnissen sich gleich, schwindet nicht, mindert sich nicht — (schmachtend) bleibt treu bis in den Tod! — Aber was ist ihnen?

Auguste. (sich gewaltsam aufrecht haltend) O nichts von Bedeutung.

Ludwig. Aber —

Auguste. Sie erneuerten in mir eine Erinnerung an — eine meiner Freundinnen, die auch so hintergangen ward, und nun —

Ludwig. Nun? —

Auguste. — Gränzenlos unglücklich ist! (ab)

Ludwig. Hohl mich der Teufel, so herzlich hat mich noch keine geliebt! liebt mich keine wieder! — wenn ich an meine liebe Zukünftige denke, so möcht' ich ihr nachlaufen — Aber Freyheit! goldne Freyheit! — Nein, ich darf nicht!

Zehnter

Zehnter Auftritt.

Ludwig Brook. Drave.

Drave. Guten Tag, Herr Brook.

Ludwig. Ah!

Drave. Ich habe sie heute zweymal vergebens gesucht.

Ludwig. So bedaure ich, daß —

Drave. Wie haben sie sich denn einmal wieder hieher verlaufen?

Ludwig. Als ob ich so selten käme!

Drave. Zu mir wenigstens sehr selten!

Ludwig. Ihr ernstlichen Geschäfte — da sie doch einmal so gütig sind, mich vermissen zu wollen — Ihre ernstlichen Geschäfte fürchte ich zu unterbrechen.

Drave. Geschäfte? die müsten von seltener Wichtigkeit seyn, wenn sie mir keine Zeit für meinen Mündel übrig ließen!

Ludwig. Gar zu gütig! aber doch —

Drave. Indeß sie gebrauchten das Wort „ernstlich" Freylich wohl — ich bin ihnen zu ernstlich. Es thut mir leid genug, daß ichs ihrenthalben oft seyn muß. Denn, Gott sey Dank! — ich könnte meiner Schicksale halber froh und heiter seyn. Aber sie machen mir Sorgen. Ich war von jeher für anvertrautes Gut besorgter, als für eignes.

Ludwig. (mit Zwang) sie sind immer sehr gütig mit mir umgegangen — davon bin ich lebhaft überzeugt —

Drave. — Das ist nicht wahr.

Ludwig. Wie?

Drave. Davon sind sie nicht überzeugt.

Ludwig. Seyn sie versichert, daß —

Drave. Zwingen sie sich nicht zu Hölflichkeitsbezeigungen; ich verlange das nicht. Sie können das, was ich für sie thue, nicht übersehen; nicht wissen, warum ich es thue; also mich nicht schätzen, wie ich es thue. Es thut mir leid, oft weh! aber ich bin ihnen deshalb nicht feind. Sie kennen die Welt nicht — gute Anlage, aber gemißbraucht von bösen Gesellschaften; übel geordnete Lektüre, und Foderung auf Grundsätze, die niemanden wohl thun, selten anpassen — das ist ihr Unglück! — Sie sehen, ich halte sie nicht für böse; aber darauf muß ich doch dringen, daß sie diese Dinge ablegen, und ein fester geordneter Mann werden.

Ludwig. Freylich wohl.

Drave. Was bewegt sie nur dazu, sich vor mir zu verbergen? Ueber Jugendfehler, wenn sie nicht ausarten, schmähe ich nicht. Schwachheiten kann ich übersehen — Aber Verstellung — das ist wahr, die kann ich nicht leiden, die —

Ludwig. Ich hoffe nicht, daß sie glauben, sie wären mit mir in diesem Falle?

Drave. Hm!

Ludwig. Wie?

Drave. Ueberzeugen sie mich, da es nicht so ist; sie leisten mir einen Dienst.

Ludwig. Wie kann ich das, daß ich das Unglück habe, allezeit von ihnen gemißdeutet zu werden?

Drave. (warm) Ueberzeugen sie mich, daß sie es mit mir und meinem Hause redlich meynen.

Ludwig. Bey Gott —

Drave. Keine Bethenrung — Ueberzeugung! — Ich sollte heute schärfer prüfen, als je! — und es ist möglich, daß ich ihnen doch leichter glaube — weils ihnen so gern glauben möchte.

Ludwig.

Ludwig. Mich dünkt, schon dadurch, daß ich ihnen alle meine Verlegenheiten entdeckte, hätt' ich nicht gemeines Zutrauen bewiesen.

Drave. Das ist etwas, das würde ich gelten lassen. aber ——

Ludwig. Aber?

Drave. Sie wollten Geld von mir haben, das entkräftet alles. — Junger Mann — weinen möchte ich über sie! Solche Anlagen — und sie benutzen sie nicht —

Ludwig. Manches Gute entwickelt sich nur mit der Zeit, und wird durch Erfahrung bestätigt.

Drave. Das ist noch meine einzige Hofnung! theure Erfahrung werde es ihnen bald deutlich zeigen ihr Weg sey der rechte nicht! Aber es ist Zeit! sie sind in den Jahren, worinn sie auf eine Laufbahn denken müssen.

Ludwig. Da kommen sie auf den Punkt, um dessentwillen ich hier bin. Ich fühle mich mehr als je gedrungen, aus dieser Unbestimmtheit herauszugehen ——

Drave. Wohl ihnen!

Ludwig. Mich um ein Amt zu bewerben!

Drave. Endlich einmal! Ich bin deßhalb mit ihrem Bruder so wenig zufrieden, als bisher mit ihnen. — Nun das freut mich! Es kann ihnen nicht fehlen — denn wahrlich, ihrem Kopfe mangelt das nicht, was —— so —— hier und da —— Ihrem Herzen abzugehen scheint.

Ludwig. Ich denke das um so mehr zu betreiben, da ich —

Drave. Nun?

Ludwig. Seit geraumer Zeit —

Drave. Was?

Ludwig. Ich will mich ihnen anvertrauen; aber wenn sie jetzt hart seyn wollen, so treiben sie mich aufs äußerste!

Drave. (gutmüthig) Nun so reden sie denn nur erst.

Ludwig. (schmeichelnd) Mehr als Vormund — Sie müssen itzt ganz Vater seyn wollen, um mich glücklich zu machen. Ich — ich liebe — und nur die Verbindung mit diesem reizenden Mädchen kann mir alle Seligkeit gewähren.

Drave. Brook (nach einem Innehalten) Brook — (gerührt) Lieben sie denn das Mädchen wahrhaft?

Ludwig. (mit Deklamation) Ohne Schwärmerey, aber um so redlicher!

Drave. (feyerlich) Wahrhaftig?

Ludwig. (wie vorher) Wahrhaftig!

Drave. — Wenn es so wäre!

Ludwig. Warum zweifeln sie?

Drave. Brook! ich war nur selten auf einer Hochzeit, wo mir nicht der Gedanke einfiel; „du hilfst einen Tag des Unglücks feyerlich begehen:„ — Brook! Brook! es ist was schreckliches, unglücklich verheyrathet zu seyn.

Ludwig. Das habe ich reiflich überlegt.

Drave. Die Hülfsmittel gegen dieses Uebel sind in ihren Folgen oft noch schrecklicher, als das Uebel selbst!

Ludwig. Das ist nur zu wahr! Warum aber halten sie diese Schrecken dem vor, der wohl gewählt hat?

Drave. Warum? — O möchte ich doch den ganzen Jammer mißrathener Ehen, die Verzweiflung der alten getäuschten Eltern, — schändlicher Ausschweifung beyder Theile, das Unglück der Kinder, die unter Haß und Thränen aufwachsen, sich nach schändlichem Beyspiele bilden, für die edelsten Gefühle das Herz verschlossen haben — O! könnt ich das alles lebendig mahlen, ihnen so vorhalten, daß ihr leisester Zweifel zur unüberwindlichsten Hinderniß würde — ehe sie sich unglücklich machen; und das elende Geschöpf —

Ludwig. Sie machen sich unnöthige Sorgen — sie, die schon so unendlich größere Dinge bewirkte — hat

auch mir Gesinnungen gegeben, die mein Glück machen müssen.

Drave. Hat sie? — O sagen sie mir, hat das Mädchen ihre Aenderung bewirkt?

Ludwig. Völlig!

Drave. (umarmt ihn) Gott sey Dank! — so seyd ihr beyde glücklich!

Ludwig. Daher bin ich nun gekommen, sie feyerlich um ihre Einwilligung zu bitten.

Drave. Ja? wirklich? — Aber warum sprachen sie denn nicht früher?

Ludwig. In der Ungewißheit! — der Verwirrung meiner Angelegenheiten.

Drave. (im Tone des sanften Vorwurfs) Und wie konnten sie die Fürsprache des Kanzlers bey mir gebrauchen wollen?

Ludwig. Ich wollte sie nicht. — Er hat mir sie beynahe aufgedrungen.

Drave. Aha? — Nun ja — ich weiß schon! das hat nun itzt nichts mehr auf sich.

Ludwig. Ich habe also ihre Einwilligung?

Drave. (mit einigem Kampfe) — Ja! aber mit Thränen bitte ich sie — geben sie nicht den Eingebungen ihres Leichtsinns, geben sie der bessern Ueberzeugung Gehör!

Ludwig. Gewiß! sie werden ihre Freude an mir haben. — Jede Ausschweifung wird sich in Ordnung verkehren.

Drave. Habe ichs doch immer gesagt, ihre Anlagen sind gut, wenn nur erst der Augenblick käme, wo sie erwachten. Gott sey Dank, er ist gekommen! Ich habe ihrem Vater in seine kalte todte Hand gelobt, ich wollte für ihr Glück wachen — und kann nun selbst dazu beytragen!

Ludwig. Auch bahne ich mir durch diese Heyrath den sichern Weg zu dem ansehnlichsten Amte —

Drave. Durch diese Heyrath nun wohl eben nicht; aber es kann —

Ludwig. Gewiß durch diese Heyrath! Wissen sie jemand, der mehrern Einfluß hätte, als der Kanzler?

Drave. Ja — der wird sich nun ihrer Lage wohl nicht mehr annehmen.

Ludwig. Ey — jetzt mehr als jemals.

Drave. Wie so — jetzt?

Ludwig. Da ich nun seine Tochter heyrathe.

Drave. Was sagen sie?

Ludwig. Ich meyne — da ich nun seine Tochter heyrathe.

Drave. Wen heyrathen sie?

Ludwig. Des Kanzlers Tochter.

Drave. Nein! — die heyrathen sie nicht!

Ludwig. Wie? warum nicht?

Drave. Nein — beym Teufel! die heyrathen sie nicht!

Ludwig. Unbegreiflich! — Sie gaben ja ihre Einwilligung.

Drave. Ich nehme sie zurück.

Ludwig. (kalt) Höchst sonderbar! Warum gaben sie mir sie denn?

Drave. (kurz) Weil ich sie mißverstand.

Ludwig. So? — Ey, wie fein! — sie machten mich also erst sicher —

Drave. (an sich haltend) Seyn sie so gut und lassen sie mich allein!

Ludwig. (steigend) So recht treuherzig —

Drave. Lassen sie mich allein. Ich bitte sie!

Lud-

Ludwig. Um mich dann desto bequemer auszulocken!

Drave. Gehen sie — ich bitte sie um Gottes willen!

Ludwig. Ein edles Stück Arbeit von dem Manne, der mir immer seine Offenheit vorspiegelt.

Drave. Herr! ich rathe ihnen —

Ludwig. Seine Redlichkeit zum Muster aushängt, und dann doch, seiner Frömmigkeit zum Possen, Dinge thut —

Drave. Mensch! Mensch!

Ludwig. Dinge, deren sich keiner von uns Sündern schämen dürfte! daß sies wissen, Herr! schon lange traute ich dieser religiösen Larve nicht mehr; schon lange war ich dieses Knabenzwanges, der mich saft- und kraftlos preßte, überdrüßig. Noch drittehalb Jahre haben wir miteinander zu schaffen — es steht bey ihnen, sich gleich jetzt der Last zu erleichtern. Wollen sie? — Gut, so danke ich ihnen hiemit für gehabte Mühe!

Drave. Undankbarer, abscheulicher Bube! — O mein Kind! — Ich armer Vater!

Ludwig. Nun! was toben sie denn?

Drave. Daß du lebst, Natter! daß das Mädchen dich sah — daß du da vor mir stehst! — Geh! ich beschwöre dich, geh fort!

Ludwig. So? hatten sie vielleicht ihre anderweitigen Absichten mit mir?

Drave. Teufel! — Ja — ich hatte sie! — Mein Kind wollte ich an dich verschwenden — an dich! sie liebt dich — geh, prale damit in der Stadt, hänge ihren Namen zur Schande aus — und meinen dazu!

Ludwig. Es thut mir von Herzen leid, daß —

Drave. Sags, daß ich sie dir angetragen habe! — daß ich sie dir angebettelt habe! — O ich kurzsichtiger Thor! meine unglückliche Auguste! fort, aus meinem Hause! — aus meinem Gesicht fort! — Deine verfluchte

fluchte Liebeleyen könnten dir sonst theuer zu stehen kommen!

Ludwig. (schnell) Uebrigens versichere ich sie, ich denke mit der größten Achtung von Mamsell Augusten! aber daß sie —

Drave. (in einem Uebergang) Das Mädchen ist tugendhaft, und bedarf das Zeugniß eines — deines Zeugnisses nicht!

Ludwig. Ich versichere ihnen —

Drave. Ich will keine Versicherung — aber ich will, du sollst gar nicht von ihr sprechen. Gar nicht! auch nichts Gutes! Hörst du, versprich mir das feyerlich — heilig!

Ludwig. Ich —

Drave. Still! Es ist gleichviel! — Wenn du meiner Tochter Ruf zu nahe trittst — ein Haar breit zu nahe trittst! ich kenne dich! — aber wo du das thust — eine Kugel durch den Kopf (kleine Pause) — (er trocknet sich die Stirn. Einen Schritt zurück) Die Sache ist abgethan — Gott befohlen, Herr Brook!

Ludwig. (kalt) Was also meine Verheirathung anbetrift --

Drave. Nachmittags werde ich sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Wozu das? Ich habe ja ihre Einwilligung.

Drave. Nachmittags werde ich sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Ganz wohl. (im Abgehen)

Eilfter Auftritt.

Drave. So! --- nun kann ich gemächlich mein Elend übersehen! (wirft sich in einen Stuhl) Wie nun? --- sind das meine Hoffnungen? --- wie soll ich Fassung finden, das zu ordnen?

Zwölfter Auftritt.

Kaufmann Rose. Voriger.

Rose. Verzeihen sie, lieber Drave —

Drave. Lieber Freund — ich bin gewiß, es kränkte sie, wenn sie Zwang an mir bemerkten — daher geradezu! — Sie kommen mir jetzt nicht gelegen.

Rose. Leider! Ich komme ihnen nicht gelegen — und gäbe alles darum, ich müste nicht kommen. — Hören sie mich —

Drave. Ich kann nicht — mein Herz ist zerrissen! — Ich kann nicht! —

Rose. (in großer Bewegung) Freund in der Noth! — hören sie mich Unglücklichen!

Drave. Wenn ihr Unglück größer ist, als das meinige — so will ich sie hören.

Rose. Sie kennen mich als einen wohlhabenden reichen Mann?

Drave. Ja.

Rose. Ich bin es nicht mehr!

Drave. Was sagen sie?

Rose. Zu Grunde gerichtet!

Drave. Nicht möglich!

Rose. Durch einen Amsterdammer Bankerot — ganz zu Grunde gerichtet!

Drave. Kann ich abwenden — unterstützen — aufhelfen, lieber Rose? — Sie sind Herr meines Wenigen.

Rose. (heftig) Ach Gott! — sie vergessen —

Drave. Was?

Rose. Das große Kapital ihres Mündels steht ja bey mir.

Drave. O mein Gott! —

Rose. Sie Unglücklicher haben sich für mich verbürgt!

Drave. Meine Familie — mein Kind!

Rose. Ich habe sie zu Grunde gerichtet!

Drave. (verzweiflend) Beschimpft und zum Bettler!

Rose. Ich habe sie gesucht und nicht getroffen — Ich habe Brooken gesucht und nicht getroffen! — Jetzt ist alles bey mir versiegelt. — (laut weinend) Und ich habe sie ruinirt!

Drave. (zerknirscht) Gott du beugst mich tief!

Rose. Das halte ich nicht aus! (setzt sich bey Seite, sich das Gesicht bedeckend)

Drave. Als ein bemittelter Mann stand ich auf — als ein Bettler lege ich mich wieder nieder!

Rose. (schluchzt laut)

Drave. (mit Größe) Wie Gott will!

Rose. (kommt rasch auf ihn zu) Ihr Schicksal ist hart! und doch — Gott weiß es — meines ist härter! — was ich habe — so wie ich hier vor ihnen stehe — das ist mein alles!

Drave. (sanft) Auch mir wird nicht mehr übrig bleiben.

Rose. Meine unerzogene Kinder sind ohne Brod!

Drave. Meine Tochter auch!

Rose. So weit sind wir gleich! — Aber sie haben doch keine Familie ins Elend gebracht! — Sie sind ein Unglücklicher — ich heiße ein Betrüger! — Den Gedanken kann ich und kann ich nicht ertragen! — Hören sie — große Noth — und die Rettung eines ehrlichen Mannes entschuldigen alles! — Brook ist reich — Verliere er die eine Hälfte — zahlen sie denn in Gottes Namen die andere. — Wir wollen die Bürgschaft läugnen.

Drave. Nein!

Rose. Ich will ja nichts! — Einen Stab in die Hand — und meines Gotts weite Welt ist mein Haus — nur verfolge mich ihr Elend nicht bey jedem Wassertrunk! O thun sie das!

Drave. Nimmermehr!

Rose. Ach Gott thun sies! Der Kanzler ist gegen sie — sonst wäre auch bey mir nicht so hastig versiegelt. — Ich weiß es aus sicherer Hand — eilen sie.

Drave. Ich will nicht. Auch kann ich ja nicht. Ich bin straffällig, daß ich meines Mündels Geld ohne Wissen der Obervormundschaft ausgeliehen habe.

Rose. Aber lieber Gott, mein Haus schien ja so sicher, als die Landeskasse! Nein, unmöglich! man kann sie nicht verdammen!

Drave. Man kann mir alles nehmen; und ich bin gewiß, man wird mir auch alles nehmen! — wenn es nur zureicht!

Rose. Ihre Verwünschungen müssen mich treffen!

Drave. Seyn sie meinethalben ruhig! Ich kann arbeiten. — Kann ich nicht mehr — Gott befehle ich Weib und Kind! — mein letztes Haus muß mir doch werden!

Rose. Sie sollten mich verfluchen — und sie lindern meinen Jammer! — Ach ich kann nicht von der Stelle — bey ihnen ist mir am besten. Ich habe Hülfe gesucht bey meinen Freunden — und nicht einmal Trost gefunden — und meine Tochter — ach! meine Tochter —

Drave. Gehen sie zu ihr — beschließen sie ihre letzten Tage bey ihrem Kinde.

Rose. O nein! O nein!

Drave. Warum nicht?

Rose. Ich gieng zu ihr — meine Charlotte war immer mein liebstes Kind! — ich gab ihr eine fürstliche Aussteuer — Ach sie wissen es! — Ein freundlicher Blick von ihr kann mir das Leben geben. Ich kam vom

Kanzler — ich hatte viel gesprochen — der Schreck — die Angst — ich war heiß und es dürstete mich — ich warf mich in ihre Arme — Ach Lottchen! sagte ich — Lottchen, einen Trunk! — Gib mir einen Trunk! Ich suchte Trost in ihren Armen — und sie warf mir meine liederliche Haushaltung vor!

Drave. Scheusal — Scheusal!

Rose. Sie gieng. — Meine Enkel spielten an meiner Tasche, und foderten Geschenke von mir, wie sonst — und ich konnte ihnen nichts geben! Ein Bedienter brachte mir einen Trunk — und nahm die Kinder von mir weg —

Drave. Komm in meine Arme — gekränkter Mann! — meine Auguste verwirft dich nicht! O, ich bin nicht arm! — ich bin reich — ich bin ein Prasser gegen dich! — Meine Auguste soll dich pflegen — Was über uns verhängt ist, tragen wir gemeinschaftlich, theilen unsre Leiden — unsern Trost und die letzte Brodrinde.

Rose. — Alles hat mich verlassen — und der rettet mich, den ich verderbe! Sie retten mich vom Selbstmorde —

Drave. Wie?

Rose. Ja vom Selbstmord. — Mein unmenschliches Kind hätte ihn zu verantworten gehabt. O (er will Draven die Hand küssen)

Drave. Mein Vater!

Rose. — Mann! wenn einst deine Augen brechen, so stärke dich diese That! — Du hast viel Kranke erquickt — viel Thränen getrocknet — am großen Tage der Vergeltung hat auch diese That dir eine Stäte bereitet! (ab)

Drave. Fallen muß ich — daß ist sicher! — nur will ich ordnen, wo ich kann — und vor allem meine unglückliche Familie vorbereiten!

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Friedrich. Ein Gerichtsdiener brachte das, mein Herr —

Drave. (nehmend) Ich würde meine Erklärung gleich einreichen.

Vierzehnter Auftritt.

Drave. Hernach Friedrich.

Drave. — Hm! schnelle Justitz! das ist wahr! (ruft) Friedrich.

Friedrich. (kommt)

Drave. Ruf er meine Frau.

Friedrich. (ab)

Drave. Ich habe heute viel verlohren! Vielleicht alles! — Ich bin tief gebeugt — aber noch ist mein Muth nicht ganz gesunken. — Was mich am härtesten träfe! das steht mir noch bevor! Wenn ich mich geirrt hätte — (aufs Herz) wenn du verwundet würdest — wenn ich Weib und Kind nicht fände, wie ich sollte — O Gott, dann ende mit mir!

Fünfzehnter Auftritt.

Mad. Drave. Voriger.

Mad. Drave. Du hast mich rufen lassen.

Drave. Ja. Und Auguste? Wo bleibt Auguste?

Mad. Drave. Sie wird denken, ich komme — ich war auch unten. Friedrich ruft sie. — Der alte Rose war ja heute schon etlichemal da — hast du ihn gesprochen?

Drave.

Drave. Ja. —— Gut, daß du darauf kömmst! Höre —— ich habe eine Unternehmung vor —— eine wichtige Unternehmung —— mein Vermögen reicht kaum dazu hin. Soll sie glücken — so muß ich beträchtliche Zusätze machen können. Meine Handluug verstattet mir kaum so schnellen Gewinn! — Ich muß mir daher durch große Einschränkungen ein ansehnliches Kapital sichern —

Mad. Drave. Von Herzen gern.

Drave. — Ja? — ich habe mich bereits eingelassen — auf dich und auf Augusten kömmt es an, ob ich mich verrechnet haben soll.

Mad. Drave. Von unserer Seite kannst du auf alles rechnen. Bestimme selbst, wie es dir am besten scheint.

Drave. Ihr würdet euch viel versagen müssen?

Mad. Drave. Wenn es dir wichtig scheint, und Freude macht — immerhin!

Drave. Versprichst du nicht viel?

Sechzehnter Auftritt.

Auguste auf Lisetten gestützt. Die Vorigen.

Lisette. Einen Stuhl, Madam!

Drave. Mein Gott!

Mad. Drave. Was ist das!

(sie bringen Augusten auf einen Stuhl)

Lisette. Die Mamsel kam aus ihrer Stube und weinte. — Sie gieng die Treppe hinauf — auf der Mitte wollte sie mich rufen, und ward beynahe ohnmächtig —

Auguste. (die mehr von heftiger Bewegung, als von Schwäche zu reden verhindert war) Ist das wahr, mein Vater? sagen sie — ist das wahr?

Drave. Was? mein Kind!

Auguste.

Auguste. O, sie wissen es, liebe Mutter! sagen sie es mir.

Mad. Drave. Was hast du denn?

Auguste. Treulos! beschimpft! und ich liebte ihn so herzlich!

Drave. (zu Lisetten) Ist sie ausgewesen?

Lisette. Nein.

Auguste. O, es ist wahr!

Mad. Drave. Was denn?

Drave. (zu Lisetten heftig) War jemand bey ihr?

Lisette. Der Hofrath war da.

Auguste. Er verheyrathet sich liebe Mutter!

Drave. Weißt du dein Unglück schon?

Auguste. Und auch das Ende — den Tod!

Drave. Weißt du es? — Ja, es ist wahr — Brook heyrathet des Kanzlers Tochter — das Kaufmannsmädchen wird ausgelacht — nun wisse auch meines — Der ehrliche Rose ist gestürzt — ich war für ihn Bürge — ich bin bankerot!

Mad. Drave. Ach Gott!

Auguste. Ach! — und sie liebt ihn nicht! — sie liebt ihn nicht, wie ich —

Drave. Zahlen muß ich — und alles, was ich hab reicht kaum hin!

Auguste. Warum lehrte er mich Gefühle kennen, die mir fremd waren? warum schwur er mir unter frommen Betheurungen einer Liebe die er nicht fühlte!

Drave. Hat er dir Liebe geschworen?

Auguste. Ach — unzählichemal?

Drave. So will ich den Meyneid strafen oder —

Auguste. Was wollen sie thun?

Mad. Drave. Du wirst doch nicht —

Drave. Ich werde Weiber! Ich werde!

Auguste. O mein Vater auf mich lassen sie alles Elend fallen! — lassen sie mich im Jammer umkommen! — Zürnen sie auf mich — nur nicht auf ihn! nicht auf ihn!

Drave. Wie?

Auguste. Ach — ist er nicht unglücklich genug? — Lassen sie ihn!

Drave. Gut, er lebe! werde auf Rosen getragen — spotte deiner Einfalt — lache deiner Bürgerliebe — Die Stadt nenne dich eine Verführte! — geh hin in ihre Dienste — reiche ihnen die Teller — sey Zeuge ihrer Liebkosungen! — Der Vater — der Gebeugte — der Elende — Ich! mag mich in Jammer krümmen und Allmosen suchen vor ihrer Thüre! — Genug, dein liebendes Herz ist befriedigt — Deinen Romanempfindungen ist Genüge geleistet! —

Mad. Drave. Hör' auf! schone ihres Zustandes!

Drave. Wer schonet meiner? wer gibt mir Trost?

Auguste. Kann ich Arme —

Drave. Die Stütze seiner Eltern seyn! — Das ist ein großer Gedanke — der redlichen Liebe stets gegenwärtig und heilig! — Vergißt du über den Bösewicht deinen ältesten Freund — schwärmst du höher für einen Schurken, als du deinen Vater liebst — so geh hin! — tändle im Mondenscheine — fantasire in deiner süßen Romanen Welt — indeß dein Vater trostlos bettelt! (er geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Wohnzimmer bey Drave.

Erster Auftritt.

Auguste. (beym Einpacken eines kleinen Käſtchens beſchäftigt. Friedrich bringt ihr unbedeutende Kleinigkeiten zum Frauenzimmeranzug. Madame Drave beſchäftigt ſich ebenfalls)

(auf einem Tiſchchen, vorn an der Ecke der Bühne ſteht eine leere und eine halbleere Weinflaſche, mit einem Glaſe)

Friedrich. Hier, Mamſell —

Auguſte. Gut!

Friedrich. (ab)

Mad. Drave. Da iſt noch Wäſche.

Auguſte. Geben ſie.

Mad. Drave. Ich weiß nicht was ich thun ſoll! — Bald bin ich entſchloſſen, dem Fürſten unſer Elend zu klagen — dann reuet es mich — in einem Augenblick hoffe ich — dann verzweifle ich an allem — Unterdeſſen geht mein armer Mann zu Grunde, und ich thue nichts — weiß ihn nicht einmal zu tröſten — daß Brook ſo niederträchtig ſeyn konnte!

Auguſte. (bedeckt das Geſicht) Still davon, liebe Mutter!

Mad. Drave. Deinen Vater auf ein untreues Inventarium anzuklagen! — Das iſt nie erhörte Schändlichkeit!

Auguste. Auch ohne das wären wir doch geplündert! — Man will uns vernichten! — wir sollen unglücklich seyn! wozu wäre es außerdem nöthig, so schnell zu verfahren? — Ich halte es nicht aus! — Die Leute, die vorüber giengen und die Gerichte kommen — versiegeln sahen — sammelten sich im Haufen. Einige bedauerten uns — Wer weiß, sagten einige und zuckten die Achseln — ich hätte meinen Vater durch meinen Putz ruinirt! — so sprachen die Meisten.

Mad. Drave. Ach Gott! und dein Vater — ist so ruhig — leidet mit Größe! — Gibt alles her — und man behandelt ihn mit solcher Härte — so hämisch — mit so erniedrigendem Mißtrauen! wenn nur der Bösewicht nicht ins Haus kömmt — ich stehe für nichts: — zu seinem Bruder habe ich geschickt — Still! — mir war's, als hörte ich — Sie werden bald fertig seyn — sie kommen dann hieher — Sie sinds!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Drave. Ein Kommissär. Zwey Gerichtsdiener.

(Die Frauenzimmer treten zurück.)

Kommissär. (langsam und hart) Was ist das für ein Zimmer!

Drave. Es ist mein Wohnzimmer.

Kommissär. Wie?

Drave. Mein Wohnzimmer!

Kommissär. — So? Nr. 14. (indem ers in sein Protocoll schreibt. Dann zu den Gerichtsdienern) Nr. 14. Allons! angeschrieben!

(die Gerichtsdiener schreibens mit Kreide über die Thür)

Kommissär. Keine Tapetenthür?

Drave. Nein.

Kommissär. Fall= oder sonstige Thür?

Drave. Nein.

Kommissär. Nichts von Effekten hier?

Drave. Wie sie sehen!

Kommissär. Von Briefschaften?

Drave. Nein.

Kommissär. Aufgeschlossen!

Drave. (öfnet) Hier.

Kommissär. (er trinkt, wühlt umher)

Drave. Sachte, mein Herr! es sind Quittungen nach Jahrgängen!

Kommissär. Können's ja wieder zusammensuchen! — He was ist das? — (zornig) Rechnungsbücher? Wie?

Mad. Drave. Nur meine Haushaltungs=Ausgabebücher.

Kommissär. (drohend) Gewiß?

Drave. Sie haben sie ja in Händen.

Kommissär. (zu den Gerichtsdienern) Legts zu dem Uebrigen, und kommt wieder. (trinkt)

(Gerichtsdiener gehen ab; kommen hernach wieder zurück)

Drave. Sonst noch etwas hier?

Kommissär. Geduld! (setzt sich, fächelt sich mit Papieren, wischt sich die Stirn) Wird ein recht heisser Tag heut! — gewaltig warm! — was ist denn das da für ein Kästchen?

Auguste. Unbedeutende Kleinigkeiten, mein Herr.

Kommissär. Aufgemacht.

Mad. Drave. Nur Frauenzimmeranzug, und die nöthige Wäsche.

Kommissär. Umgestürzt, — daß man sieht, was dahinter steckt!

Drave. (losbrechend) Herr!

Auguste. (winkt ihm)

Mad. Drave. (tritt dazwischen)

(Kommissär. (steht auf) Was beliebt?

Drave. (gemäßigt) Muß das seyn?

Kommissär. (ohne ihn anzusehen stürzt das Kästchen um) Was soll der Flortand? — Hemden? — Je nun. — Aber aus dem übrigen Geschleppe kann noch was für die Massa gelöst werden. (er gibt diese Sachen an die Gerichtsdiener) Den Schreibtisch fort! auf den Saal zu dem Uebrigen — Allons!

Drave. Einen Augenblick! — Vergönnen sie mir ihn zu meinen Schreibereyen und dem Verschlusse einiger —

Kommissär. Was Verschluß! — Mit dem Verschliessen haben sie sich wohl in Zukunft nicht mehr viel abzugeben. — Es steht eine tannene servante oben, die bringt herunter! (die Gerichtsdiener tragen den Schreibtisch hinaus) So! — (trinkt) Auf ihr Gewissen! — ist hier sonst nichts verborgen oder versteckt?

Drave. (mit Mühe an sich haltend) Nein.

Kommissär. Daß ich, bey Leib und Leben, keine heimliche Tuschereyen wahrnehme! Kein Abseitsbringen! — sonst kömmt ihnen schweres Malheur über den Hals!

Drave. (geht auf und nieder)

Kommissär. Nun an die Sachen ihrer Curanden! Wo sind denn die Vormundschaftspapiere?

Drave. Unten im Kabinet an der rothen Stube.

Kommissär. Aufgemacht! will sie in Empfang nehmen. — Daß es nur da flink hergeht! Wenn da im

Trüben

Trüben gefischt ist — (im Gehen) so soll euch das Donnerwetter — (ab) (Drave folgt.)

Dritter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Hernach Friedrich.

Mad. Drave. (ihnen nach. Ruft) Friedrich!

Friedrich (kommt) Madam —

Mad. Drave. Tragt ihm seinen Wein nach, vielleicht tobt er weniger.

Friedrich. (zu Augusten) Ich habe alles so ausgerichtet wie sie sagten. — Er will kommen.

Auguste. Will er?

Mad. Drave. Wer?

Friedrich. Er wird wohl bald hier seyn, denn er nahm gleich Hut und Degen. (mit dem Wein ab)

Auguste. Ich habe den Hofrath bitten lassen, zu mir zu kommen.

Mad. Drave. Wie?

Auguste. Staunen sie nicht. Ich will alles versuchen, meinen Vater zu retten. Nur gehen sie — seyn sie nicht Zeuge von dieser Erniedrigung.

Mad. Drave. Aber das wird deinen Vater —

Auguste. Ach, daß es mir glückte! Ich höre kommen — Gehen sie —

Mad. Drave. Laß das Unglück dir Beredsamkeit geben! (ab)

Vierter Auftritt.

Auguste. Hofrath Flessel.

Hofrath. (der erst nach einer Pause eintritt) Sie haben befohlen, —

Auguste. (weich aber nicht demüthig) Gebeten. — gebeten hat sie eine Unglückliche.

Hofr. Obgleich ihr Herr Vater mich heute auf die unartigste Façon behandelt hat, so vergesse ich doch alles — weil sie mein Wiederkommen verlangen. — Nun was steht zu ihren Diensten, meine schöne unglückliche.

Auguste. Sie haben mir oft gesagt, daß sie mich liebten. Sie nehmen also Antheil an meinem Schicksal — es ist das unglücklichste von der Welt! — Handeln sie ihrer würdig — helfen sie uns.

Hofrath. (im Ton des Geschäftsmannes) Wenn das bey mir steht — so ist ihnen geholfen.

Auguste. Der Sturz des Rosenschen Hauses reißt meinen Vater nieder! —— Er ist ein ehrlicher Mann —— Billigkeit! —— Mäßigung! —— (flehend) Schonung!

Hofrath. (umhergehend und an der Binde zerrend) Ja, du lieber Gott ——

Auguste. Er will zahlen — Er kann zahlen! Nur nicht auf einmal — nur nicht jetzt! Nur nach und nach!

Hofrath. Schönes Gustchen! das sind Dinge, worin ich gar keine Stimme habe.

Auguste. Erbarmen! — Erbarmen! — Mein Vater ist ein ehrlicher Mann.

Hofr. (nachdenkend) Laß sehen! (ernsthaft) Doch ich habe nicht Sitz und Stimme bey dem Pupillaramt —

Auguste. Aber Macht, das Herz ihres Vaters für uns zu rühren.

Hofr. Ich bin wahrlich sehr embarassirt — ich wollte ihnen nicht gern etwas abschlagen — ich wollte gern aus Estime für sie —

Auguste. Aus Mitleiden — aus Barmherzigkeit — seyn sie großmüthig! —

Hofr. Und dazu sind sie eine so schöne Bitterinn — so schön daß man — wahrlich dem Unglück hold seyn muß, daß sie in einer so reizenden Gestalt zeigt. Aber bey dem allen, ihr Herr Vater hat sich gar zu viel Feinde gemacht — gar zu viel! — da läßt sich nichts thun.

Auguste. Im Namen der Menschheit, seyn sie großmüthig!

Hofr. Liebes, schönes Kind! jetzt muß man es schon gehen lassen, wie es nun einmal geht!

Auguste. (verzweifelnd) Ach Gott! Ach Gott!

Hofr. Eher kann man ja etwa nach her sehen, wie man hilft! (will gehen)

Auguste. Bleiben sie — ich muß ihnen sagen — (weint)

Hofr. Nun? Was?

Auguste. (wehmüthig) Ich weiß nicht — Ich kann ihnen nichts sagen, als das wir elend sind! Aber ganz elend — ich umfasse ihre Knie — Aber ihr Herz ist ja Gefühl voll — Barmherzigkeit!

Hofr. Liebes Kind, wir stehen alle in Gottes Hand! Fassen sie sich — weinen sie nicht so — stehen sie auf — Ich bin wahrlich embarassirt, sie in dieser Situation vor mir zu sehen. (hebt sie auf) Es kann alles besser werden, als sie denken. Mein Herz ist von Mitgefühl durchdrungen. Könnt es helfen — Ach, so wäre ihnen besser! — Leben sie wohl. (großthuerisch freundlich) Ich werde für sie sorgen. — Für die gehabte Attention bin ich ihnen gehorsamst verbunden. (ab)

Auguste. So schlägt auch dies fehl!

Fünfter Auftritt.

Auguste. Mad. Drave. Herr Drave. Philipp Brook.

Mad. Drave. (stürzt herein) Nun ists aus! — wir sind verlohren!

Auguste. Was ists?

Drave. (tritt herein. Philipp Brook folgt) Nein, und wenn es mir auf der Stelle das Leben gekostet hätte!

Auguste. Reden sie doch! was ists denn?

Mad. Drave. Ach Gott!

Philipp. Nur, ruhig, Madam, nur ruhig! Das verschlimmert ihre Lage sehr wenig.

Drave. Elender, nichtswürdiger Kerl! der nicht werth ist, daß ein ehrlicher Mann ihn trift!

Mad. Drave. Sich an der Obrigkeit zu vergreifen! das muß ein schreckliches Ende nehmen!

Philipp. Seyn sie ruhig! Ich war Zeuge, daß er ihren Mann mißhandelte.

Drave. Schon vorhin, als er hier war, hielt ich mich kaum. Aber als er von Unterschleif der Pupillengelder sprach — von Zuchthäusern für pflichtvergessene Vormünder — ja da! O warum hielten sie mich zurück?

Philipp. Wir müssen jetzt keine Zeit verlieren! — Also — vor Allem, um die Hauptsache zu heben — bedienen sie sich meines Vermögens, wie des ihrigen —

Auguste. Mad. Drave. Großmüthiger Mann!

Drave. Nein!

Philipp. Dabey verlieren kann ich ja nicht.

Drave. Das kann man nicht wissen!

Philipp. Sie sind ein redlicher Mann.

Drave. Ein Kaufmann — also dem Zufall mehr als andere unterworfen.

Philipp. Aber, mein Gott —

Drave. Dem Zufall, der mich auch jetzt zum Bettler macht!

Philipp. (mit einer Thräne) Ist das der Lohn ihrer Vatertreue an uns!

Drave. Mein Lohn — wahrlich, der bleibt mir! der bleibt mir!

Philipp. Oder glauben sie, daß ich mein Anerbieten nicht von ganzem Herzen thue?

Drave. (warm) Ich bin ihrer gewiß! So wie bey mir das Gefühl von den Pflichten eines gewissenhaften Vormundes, nicht Heucheley — meine jetzige Verläugnung nicht Hochmuth ist! — das Selbstgefühl allein erhebt über das Unglück.

Mad. Drave. O lieber Mann!

Auguste. Mein Vater, sie denken nicht, daß ihr herannahendes Alter —

Drave. Dürftigkeit ertragen kann, aber nicht Unredlichkeit — die Zeit vergeht — Brook, helfen sie mir meine Papiere ordnen! — Auguste! — liebes Weib! — wollt ihr etwas für mich thun, so denkt darauf, wie wir unter wechselseitigen Arbeiten das Leben durchbringen wollen! Seyd stark! in eurem Muth besteht mein Trost. — Sehen sie, Brook — betäubt mich das Unglück, oder hält mich eine höhere Hand aufrecht? — Ich weiß es nicht — aber ich achte den Wechsel nicht sehr. Kommen sie! — Warum so finster? so in Gedanken?

Philipp. (ernst) Sie wollen meine Hülfe nicht?

Drave. Ich darf sie nicht wollen?

Philipp. Durchaus nicht?

Drave. (ihm sanft die Hand drückend) Nein.

Philipp. Sie sind Mann und Vater!

Drave. Wenn mein Weib und meine Tochter nicht fühlten, was ich jetzt fühle — so wären sie arm — auch wenn ich ihnen alles nachliesse, was ich jetzt verliere:

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Friedrich.

Friedrich. Ums Himmelswillen, mein Herr! draussen ist Wache. Sie in Arrest zu hohlen.

Drave. Wen?

Friedrich. Sie, mein Herr.

Drave. Auf wessen Befehl?

Friedrich. Auf Befehl des Kanzlers. (ab)

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Des Kanzlers?

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Zuviel? zuviel? — Genug! Gerade genug! O Gott sey Dank! (kalt) gehen sie in Gottes Namen!

Drave. So öffentlich? das ist zu viel! — Vermögen — Ehre — Leben — Alles in einem Tage! — — Nun so nimms, und möge dirs Gott vergeben! — Brook! bleiben sie bey Frau und Kind! —

Auguste. O mein Vater!

Mad. Drave. Mein armer unglücklicher Mann!

Drave. (umarmt sie, und indem er beyde fest an sich drückt, mit erhabnem Blick) Gott, du kennst mein Herz! — Du siehst diese Thränen — Du siehst, daß uns die Menschen verderben. — Verzweifelnd heben wir unsere Hände zu dir auf — du bist gerecht! wir sehen uns bald wieder! — (Er reißt sich los,

und

und geht; unter der Thür) Brook! schützen sie die Weiber! (ab)

Siebenter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Philipp Brook.

Auguste. O Gott, mein Vater!

Mad. Drave. O Gott, mein Mann! (ihm nach)

Philipp. (hält sich zurück) Sie müssen ihre Ausrufungen, ihre Thränen mäßigen!

Auguste. Mad. Drave. Kann ich?

Philipp. Sie müssen! Gehen sie auf ihr Zimmer — versprechen sie mir, es nicht zu verlassen!

Mad. Drave. Was fodern sie?

Philipp. Ich muß fort! Gehen sie dahin. Adieu! Ich komme wieder.

Mad. Drave. Wo wollen sie hin?

Auguste. Um Gottes willen, wo wollen sie hin?

Philipp. (kalt) Einen Gang ausgehen. (die Uhr nehmend) In 3/4 Stunden bin ich wieder da — denke ich! — (ahndend) Sollte ich nicht da seyn, so — aber ich bin gewiß da.

Auguste. Mad. Drave. O Gott, verlassen sie uns nicht!

Philipp. Ich komme wieder — (er nimmt Beyde und führt sie ab) Ich komme gewiß!

(Sie gehen ab)

Achter Auftritt.

Zimmer aus dem ersten Auftritt, beym Kanzler.
Hofrath Flessel. Hernach Jakob.

Hofrath. (kommt aus dem Kabinet und ruft:) Jakob!

Jakob. Herr Hofrath!

Hofr. Ein Kanzleybote soll hereinkommen?

Jakob. (ab)

Hofr. (sieht Papiere durch) So! — dagegen kann er nicht aufkommen! — und daß Brook die Klage führen muß — das schützt uns vor allen üblen Meynungen. — Wir lassen dem Kläger nur sein Recht wiederfahren.

Neunter Auftritt.

Voriger. Ein Kanzleybote.

Hofr. Ah mein scharmanter Freund, trage er doch das gleich in das Stadtgericht. Ich würde vor Abend selbst noch die Ehre haben aufzuwarten.

Kanzleybothe. (will fort)

Hofr. Er möchte ja nicht vergessen — es wäre die schleunigste Expedition nöthig.

Kanzleybote. (will fort)

Hofr. Hört er? — die schleunigste Expedition!

Kanzleybote. (ab)

Hofr. Mein guter Herr Drave, so umsonst und um nichts verbietet man den Leuten sein Haus nicht! — Sind sie das nun gewahr worden —

Zehnter Auftritt.

Hofrath. Ludwig Brook.

Hofrath. Wo, zum Guckuck, steckst du denn? Die Affaire gehen Herrn Drave ist ja in vollem Gange.

Ludwig. So? schon?

Hofr. Ey freylich! das ist aber doch lustig, du wohnst im Hause und weißt das nicht!

Ludwig. Wohne im Hause! wie aber? So, daß ich oft in 3 Tagen kaum da schlafe. Ich war bey Paulino, in guter Gesellschaft. Es ist herrlicher Ziperwein dort angekommen.

Hofr. Mein Schaz, ich wollte du liessest jetzt deine gute Gesellschaft und deinen Ziperwein weg! du mußt dich nicht viel im Publikum sehen lassen, damit man dich nicht quästionirt, interzedirt u. s. w. Also höre denn —

Ludwig. Muß ich denn hören?

Hofrath. Freylich, freylich!

Ludwig. Aber denk ums Himmels willen! aus solcher Gesellschaft zu euren frostigen Verhandlungen — von Ziperwein zu euren Kautelen —

Hofrath. Drave hatte seine Erklärung gleich eingegeben.

Ludwig. (sich im Stuhle dehnend und gähnend) Nun? und die lautete? —

Hofrath. Daß ihm die Zahlung unmöglich wäre! — daß er ein ehrlicher Mann sey — daß er hoffe, man werde darauf Rucksicht nehmen — man werde ihm Frist gestatten —

Ludwig. (wie vorher) Nun, und — ?

Hofr. Versteht sich, daß deine Foderung gleich gesichert werden mußte! — man hat also eben jetzt noch zur Versieglung schreiten müssen —

Lud-

Ludwig. (erschrocken) So? (ernsthaft) Das ist mir nicht lieb!

Hofr. Durchaus nöthig! durchaus!

Ludwig. (mit Wärme) Aber er wird ja dadurch ganz ruinirt!

Hofr. Bewahre (ihm vertrauend) Sey du sicher und gewiß, daß mit deinem Gelde bey Rosens genug erwuchert, genug bey Seite gebracht worden ist! Die ganze Welt weiß es — und wir wissen es gewiß!

Ludwig. (wieder frölich) Hm! — wenn das ist! — Züchtigung kann dem geschwätzigen Moralisten nicht schaden!

Hofr. Weißt du denn auch, daß ich auf diesem Wege in meiner Liebe dem Ziel näher komme?

Ludwig. Wie so?

Hofrath. Ey, was denkt denn Mamsell Auguste anzufangen? — Wenn sie recht im Elend sind, muß sie sich ja meine Verwendung noch für ein Glück anrechnen! Ich will sie bey meiner Kusine zu Ehrenburg in Kondition bringen —

Ludwig. Pah! — schäm' dich!

Hofrath. Warum? — Sie kann allerhand schöne Frauenzimmerarbeit — Musik, Französisch — Es ist eine herrliche Kondition! — Sie speist mit der Herrschaft — wenn keine Fremde da sind!

Ludwig. Ein Mädchen, wie Auguste — in Kondizion! — Schäme dich!

Hofr. Doch besser als durch Elend in ein liederliches Leben gerathen!

Ludwig. Wie? dahin könnte sie kommen — durch meine Forderung? — dahin?

Hofr. Es geht dir wie den Kindern. Man muß ihnen Spielwerk vorwerfen — damit sie nicht schreyen.

Ludwig.

Ludwig. Hol mich der Teufel! das ist aber gerade zu unehrlich.

Hofrath. Hahaha! die Ehre eines Mannes von Gewicht ist von dem sehr unterschieden, was man sonst so nennt! und was im gemeinen Leben Redlichkeit heißt, dabey würde man zum Stümper im Kabinet.

Ludwig. (fixirt ihn)

Hofrath. Apropos! die Vormundschaftsrechnungen sind zu meinem Vater gebracht. Er ist eben im Begriff, sie zu durchzusehen. Da werden wir dem Fuchs auf die Schliche kommen.

Ludwig. Ganz gut! — Aber Auguste? Höre, daß der Vater angetastet wird, daß fühlt mein Müthchen gegen ihn — das ist herrlich! — aber Mutter und Tochter —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Sekretär. Hernach Jakob.

Sekretär. Meine Herrn — eben läßt sich jemand bey dem Herrn Kanzler zum Besuch melden — Rathen sie wer?

Ludwig. Rathen? — ja ja auf wen?

Sekretär. Auf jemand Seltenen! Auf jemand — doch, man soll eben so wenig auf ausgemachte Gewißheiten Wette schliessen, als auf halbe Unmöglichkeiten rathen lassen.

Hofrath. Nun?

Sekretär. Ihr Herr Bruder läßt sich melden.

Ludwig. Mein Bruder?

Hofrath. Ey der Tausend!

Sekretär. Meldet sich, wollt' ich sagen! denn er ist selbst unten im Zimmer — (zum Hofrath) Wollen sie anfragen, ob es gelegen ist?

Hofrath. Ja, ja! Ey der Tausend! (schnell ab)

Ludwig. Mein Bruder? hier? — Hier im Hause? — das kann ich nicht begreifen!

Sekretär. Ich gestehe, daß es mich befremdet! neugierig bin ich indeß auf ihn — Ich habe ihn noch niemals gesprochen.

Hofrath. (zurückkommend) Wird angenommen!

Ludwig. So?

Sekretär. (klingelt.)

Jakob. (kommt)

Sekretär. (zu Jakob) Viel Ehre!

Jakob. (ab)

Ludwig. Ja — da möcht ich mich doch wohl hier nicht treffen lassen — denn — dem Himmel sey Dank! wir haben uns beynahe in einem Vierteljahre nicht gesprochen.

Sekretär. So?

Ludwig. Und denken über gewisse Dinge so verschieden, als Tag und Nacht. Da kommen wir gewöhnlich, um diese nicht zu berühren, mit Formalität zusammen, und gehen mit Kälte wieder auseinander.

Hofrath. So geh indeß zu meinem Vater. Sie' Herr Sekretär, werden so gut seyn, ihn etwas zu unterhalten. Mein Vater hält seinen Besuch für eine Interzessionsvisite; wenn wir nun Zeit gewinnen, so ist in der Sache bereits das Gehörige gethan.

Sekretär. Ein gelegener Auftrag! Ich bin neugierig auf den Sonderling.

Hofrath. St! — Er kömmt! — ja wahrhaftig! — Allons fort! (er und Ludwig gehen ins Kabinet)

Sekretär. (geht etwas nach der Mitte zu)

Zwölfter Auftritt.

Sekretär. Phil. Brook.

(von Jakob hereingeführt, welcher ihm voraus gegen die Mitte zu, wo der Sekretär hingegangen, sich verbeugt, daß also Brook ziemlich natürlich, ohne diesen zu sehen, vorn in das Zimmer eilt)

Jakob. Haben sie nur die Gewogenheit, hier herein zu treten. (ab)

Philipp. (ohne auf jemand zu sehen oder zu hören, geht hastig auf und nieder; ... bleibt er stehen. Man sieht, daß er in großem Kampf ist. Die folgenden Worte sind jedesmal Ausbruch eines Feuers, das sich nicht mehr unterdrücken läßt) Da wäre ich! ...... ja wenn du..... Nun ist alles gleich — so, oder so!... Nur Mäßigung! .... abscheulich! abscheulich! ....

Sekretär. Herr Brook! —

Philipp. Ach! — ich bitte um Verzeihung! Ich wußte nicht daß jemand im Zimmer war. —

Sekretär. Dringende Geschäfte verhindern den Hrn Kanzler, die Ehre ihres Besuchs gleich anzunehmen. Er wird indeß eilen, sie zu sprechen.

Philipp. Sehr wohl! (auf und nieder, die Hände und den Hut auf dem Rücken, nach einiger Zeit mit kalter Höflichk.) Mein Herr —

Sekretär. Ich bin dem Zufall Verbindlichkeit schuldig, daß er mir das Vergnügen ihrer Bekanntschaft macht —

Philipp. Wie lange glauben sie, daß diese Geschäfte dauren werden? Es wird spat, und ich eile —

Sekretär. Nicht lange, denke ich — Nehmen sie Plaz, Herr Brook! — (sie setzen sich) — Die Verbindung — worein dieses Haus mit dem ihrigen kommen wird —

Philipp. Wie so?

Sekretär. Durch die Heyrath der Mademoisell mit ihrem Herrn Bruder —

Philipp. (erstaunt) So? (höflich) Ich habe davon nichts gewußt. —

Sekretär. Ist durch die Verwandschaft mit ihnen um so —

Philipp. (der indeß die Uhr zog) Es wird spät! — es wird spät! Glauben sie, daß er lange bleiben wird?

Sekretär. Nein — aber haben sie die Gewogenheit —

Philipp. (springt auf) Verzeihen sie — ich kann nicht sitzen — (von ihm ab) Mein Blut! mein Blut!

Sekretär. Ist ihnen etwas?

Philipp. Ja — o ja!

Sekretär. Sind sie —

Philipp. Nein. — Glauben sie, daß er bald kommen wird?

Sekretär. (höchst beleidigt) Meine Gesellschaft ist Herrn Brook zuwider?

Philipp. Die Gesellschaft überhaupt! — Ist das Zimmer, so —

Sekretär. Verzeihen sie, ich will den Herrn Kanzler von ihrer Eilfertigkeit benachrichtigen. (er geht mit einer hämischen Verbeugung ab)

Philipp. (hat im Umhergehen diese Verbeugung gar nicht gesehen) Gott! Gott! gib mir Mäßigung! Kaltes Blut! — In diesem Zimmer — in diesem nämlichen — Hier! da, da! — O ich halte mich nicht mehr! — Da habe ich für meinen guten Onkel, für seine Freyheit gebeten — gebeten — die Hände gerungen! — und ward hinausgeschleppt! — Ich war Kind! — Nun bin ich Mann! — Ich habe wieder hier für die gemißhandelte Menschheit zu flehn

— Mein

— Mein Onkel leidet noch — ist vielleicht jetzt in diesem Augenblick trostlos — elend — verzweifelnd! — Mäßigung! Gott! Mäßigung! — Ich kenne mich nicht mehr — Mäßigung!

Sekretär. (zurückkommend) Der Herr Kanzler wird in wenigen Minuten hier seyn. Indeß — er deutet auf Sitzen)

Philipp. Erlauben sie, ich tauge zu keiner Unterhaltung! — Draussen gehe ich die Gallerie auf und ab — man wird mich rufen, wenn — (er geht und macht einen Versuch zu einer Verbeugung)

Sekretär. (der ihm lange nachsieht) — Sonderbar! — sehr sonderbar!

Dreyzehnter Auftritt.

Sekretär. Der Hofrath.

Hofrath. (im Hereingehen) Es ist ja so still! — Ist er fort?

Sekretär. Er geht draussen in der Kupfergallerie — und wartet, daß man ihn rufe.

Hofrath. Gehen sie ins Kabinet. Ich will ihn hohlen. (Sekretär ab)

Vierzehnter Auftritt.

Der Hofrath. Philipp Brook.

Hofrath. Tausendmal Verzeihung, Herr Brook! — aber sie wissen —

Philipp. Werde ich itzt vorgelassen?

Hofrath. Sogleich! sogleich! — Sie wissen, daß man mannichmal Geschäfte hat, die —

Philipp. Nun? Sie haben mich gerufen.

Hofrath. Geschäfte, die so pressant sind —

Philipp. Er wird ja wohl da drinn seyn. (er geht auf das Zimmer zu. Der Kanzler kommt ihm an der Thür entgegen)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Kanzler. Die Vorigen.

Kanzler. Ihr ergebener Diener, mein Herr Brook. — Stüle, Samuel!

Hofrath. (im Stülesetzen) Eine recht seltene Ehre, Herr Brook bey uns zu sehn.

Philipp. Herr Kanzler, ich wünschte sie allein zu sprechen.

Kanzler. Nach Belieben! (mit einem bedeutenden Augenwink) Führe die Gesellschaft ins chinesische Kabinet — laß uns allein, Samuel!

Hofrath. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Kanzler. Philipp Brook.

Kanzler. Nun, was ist in ihrem Belieben?

Philipp. Ich bitte, daß sie einen ehrlichen Mann vom Verderben retten!

Kanzler. Wie so? wo kann ich helfen? Reden sie nur, mein Werther!

Philipp. Vom Kaufmann Drave ist die Rede.

Kanzler. Aha! (bedenklich) So? von dem?

Philipp. Für ihn bitte ich — und werde, was sie thun — als Gnade verehren.

Kanzler. So, so? — von dem Kaufmann Drave! —

Ja

Ja — sie sagen: „Vom Verderben retten?" wie so denn?

Philipp. Von schrecklichem Verderben! Von Verzweiflung, worin buchstäbliche Anwendung der Gesetze ihn unvermeidlich stürzen muß; woraus Rücksicht auf den ehrlichen Mann, auf seinen Lebenswandel, auf die Möglichkeit, der Gerechtigkeit dennoch Genüge zu leisten ihn retten kann!

Kanzler. Mein Kind — die Gerechtigkeit muß ihren Weg gehen!

Philipp. Das soll sie! Darum bitte ich — um Gerechtigkeit bitte ich. Als den Richter! als den Günstling des Fürsten, bitte ich sie — verhindern sie's, daß der ehrliche Mann nicht gedrückt wird!

Kanzler. Sie sind ein braver, junger Mann, wie ich sehe — von den edelsten Gesinnungen — von recht christlicher, patriotischer Denkungsart; (drückt ihm die Hand) Freut mich, daß ich bey der Okkasion das Vergnügen habe, ihre Bekanntschaft zu machen!

Philipp. Habe ich Hoffnung für Draven?

Kanzler. Ich will die Ehre haben, ihnen zu sagen — im gegenwärtigen Fall ist das ohne obrigkeitliche Bewilligung weggeliehene große Kapital ihres Herrn Bruders, dem Herrn Drave nicht nur als ein peccatum omissionis, sondern auch als ein peccatum commissionis zu imputiren.

Philipp. Das Rosensche Haus war das wohlhabendste in der Stadt.

Kanzler. (boshaft lächelnd) Hat doch fallirt!

Philipp. Drave hat durch Bürgschaft den Schaden gesichert.

Kanzler. Ist klar. An diese hält man sich nunmehr; Ihr Herr Bruder kann nicht verlieren.

Philipp. Gut. So stellen sie das weitere Verfahren ein — geben sie Drave die Freyheit!

Kanzler. Hm! er ist nicht allein deswegen gefänglich verwahrt — obwohl man der vormundschaftlichen Verwaltung auch nachsehen muß. — Es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden.

Philipp. Mein Vater hat ihn dazu bevollmächtigt.

Kanzler. Diese Vollmacht ist ex Testamento nicht zu ersehen — eine sonstige Schrift aber nicht vorhanden.

Philipp. Es klagt ja niemand von den Erben gegen Draven.

Kanzler. O ja — allerdings!

Philipp. Wer?

Kanzler. Ihr Herr Bruder.

Philipp. Nein! — nein, nicht möglich!

Kanzler. Laut eigner Unterschrift.

Philipp. Gut! —— Sie können doch alles einstellen —— Versieglung und Arrest —— alles! —— Drave ist frey! (steht auf und trägt den Stuhl weg)

Kanzler. (nachdem er dasselbe gethan) Frey? —— warum? wie?

Philipp. Ich verbürge mich für ihn.

Kanzler. Sehr löblich! sehr rechtschaffen! —— wahrhaft christlich! —— aber es geht nicht.

Philipp. Warum nicht?

Kanzler. Sie sind selbst noch nicht mündig; können selbst bey obiger Verwaltung gelitten haben. Die Obrigkeit, als von Gott den Waisen gegebener Vater, muß auch ihre Sache unter Aufsicht nehmen.

Philipp. (der wie eingewurzelt da stand) So heben sie indeß nur die Versieglung auf!

Kanzler. Ich kann nicht. ——

Philipp. (wirft sich in einen Stuhl)

Kanzler. Es ist völliges Zahlungsunvermögen durch mehrere Rückstände vergrößert.

Philipp.

Philipp. (springt auf) Sie nehmen dem Manne Kredit, Brod, Ehre!

Kanzler. Hm! —— Kann sich noch immer wieder erhohlen!

Philipp. Machen Weib, Kind und Vater zu Bettelleuten!

Kanzler. Ja du lieber Gott —— das geht mir herzlich nahe! —— aber was kann man machen?

Philipp. Dem ehrlichen Bürger aus Gerechtigkeit die Frist verstatten, die man denen, welche den Staat und den Fürsten betrogen —— für schändliches Geld übermäßig gewährt.

Kanzler. Hat man andre günstig behandelt, so ist das höchst ungerecht, und wird auf geschehene Denunciation gebührend bestraft werden. —— Aber hier läßt sich nichts thun. Ein Glück wird es seyn, wenn man wegen unnützer, Geld verspillender Dinge, leichtsinniger Zinsennachlasse, Herrn Drave nicht zur Verantwortung zu ziehen hat!

Philipp. (bitter) So.

Kanzler. Ja —— ich will ihnen sagen —— das Vermögen ist sehr groß —— hätte weit besser angewandt werden können! Wir haben der Exempel schon gehabt, daß wegen solches dem Mündel zugefügten Schadens, mancher Vormund auf lebenslang persönlich ist verhaftet worden.

Philipp. Herr Kanzler —— sie sind also entschlossen, auf diesem Wege gegen Herrn Drave fortzugehen?

Kanzler. Auf dem Wege der Gerechtigkeit. ——

Philipp. Draven zu ruiniren? ——

Kanzler. —— Ey, ey, Herr Brook!

Philipp. (heftig) Sie begehen eine Ungerechtigkeit!

Kanzler. (ergrimmt) Ungerechtigkeit? —— (gleichsam schonend) Hahaha! junger Mensch! junger Mensch!

 Philipp.

Philipp. Ich warne sie davor!

Kanzler. (hämisch) Danke ihnen.

Philipp. (steigend) Noch ist es Zeit!

Kanzler. So? Hm! (Toback schnupfend) Und wann ist es nicht mehr Zeit?

Philipp. (indem er auf die Uhr sieht, dann von da ab, mit einem großen Blick) In einer halben Stunde nicht mehr!

Kanzler. Hahaha!

Philipp. Reizen sie mich nicht! um ihres Glückes willen —— reizen sie mich nicht!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Auguste. Hernach Jakob.

Auguste. (stürzt dem Kanzler zu Füssen) Gnade! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Philipp. Auguste, was machen sie?

Kanzler. Was will sie?

Auguste. Mein Vater! mein armer Vater! geben sie mir ihn wieder! (aufspringend) Da liegt er auf der Wache und ist ohnmächtig — dem Hohngelächter preisgegeben! — Geben sie ihn uns wieder!

Philipp. Ruhig, Auguste! ruhig!

Auguste. Wir wollen ja gleich fort aus der Stadt! — Ich weiß, daß sie uns nicht leiden können — aber wir wollen gewiß gleich fort.

Kanzler. Warum hat er eine obrigkeitliche Person gemißhandelt!

Philipp. Ich war Zeuge von dem Vorfall — Zeuge, daß man ihn widerrechtlich beschimpfte, daß die Menschheit in ihm zur Vertheidigung aufgefodert ward. Ich schwöre ihnen bey Gott, Drave ward übermenschlich gereizt!

Kanzler.

Kanzler. Er konnte sich ja beklagen!

Philipp. Wohl. Er hat gefehlt — untersuchen sie, strafen sie, schonen sie nicht! Nur seyn sie menschlich! nur richten sie nicht alles mit eins zu Grunde.

Auguste. Mein ganzes Glück wird von ihrem Hause vernichtet! Seys! Nur retten sie meinen Vater — Ich umfasse ihre Knie — seyn sie wohlthätig — menschlich! Erbarmen sie sich!

Kanzler. Es ist nicht zu thun.

Philipp. Sehen sie hin! — sehen sie, mit Todesangst umfaßt sie ihre Knie!

Kanzler. Herr Brook, mischen sie sich nicht in fremde Dinge!

Philipp. Fremd? Ich liebe das Mädchen. Ihr Vater ist mein Vormund — ein ehrlicher Mann! als Sohn rede ich für ihn — warne sie, von Unmenschlichkeit abzustehen, von Schikane!

Kanzler. Und ich, Herr! will sie hiemit gewarnt haben, von der Sprache abzustehen!

Philipp. Die Sprache der unterdrückten Menschheit! — endlich müssen sie sie hören!

Kanzler. Hahaha!

Philipp. Lange genug seufzen die Redlichen unter dem Druck feiger Despoten! Hier diese jammernde Unschuld soll sie erlösen! Sie hat ihren Sprecher. Es gebricht ihm nicht an Muth, nicht an Kraft! —

Kanzler. Der wäre?

Philipp. Ich!

Kanzler. So, so! — Ey! ey!

Philipp. Ihre Antwort! — wollen sie mildern oder nicht?

Auguste. Ach Gott! Herr Brook —

Kanzler. Muß ich antworten?

Philipp. Wahrhaftig sie müssen!

Kanzler.

Kanzler. So gehen sie in Gottes Namen nach Hause, und erwarten den Ausgang. Adie! halten sie sich hübsch stille!

Philipp. (im fürchterlichen Tone) Nach Belieben. (geht)

Auguste. (hält ihn zurück) Um Gottes willen, was machen sie? —

Philipp. Herr Kanzler, ich habe nicht gern das Ansehen, den Donkischott spielen zu wollen. — Noch einmal — im Namen der guten Sache, im Namen ihres Gewissens, ihrer schweren Richterverantwortung vor Gott — wollen sie mildern? Ich verspreche ihnen endlich Verschwiegenheit. — Wollen sie mildern?

Kanzler. (ergrimmt) Nein!

Philipp. Ich kann gegen sie handeln. — Ich habe sie in Händen. Ich werde ein fürchterlicher Gegner. Wollen sie mildern? (Pause) Wollen sie nicht? — — Sie wollen nicht?

Kanzler. (wütend) Nein! Nein!

Philipp. Jetzt schlägt die Stunde meiner Bestimmung! — Ich fühls — ich fühls in allen Adern. — Es gelte!

Kanzler. Gut!

Philipp. Breche, was brechen kann! Sie gestürzt, oder ich ins Gefängniß! Sie entlarvt! — zur schmälichsten Schmach entlarvt! — oder ich an den Pranger als bübischer Pasquillant.

Kanzler. Der kann dir werden, Bursche!

Philipp. Sey's! die Würfel liegen — aus mir spricht die gute Sache. Das Andenken an das Elend meines Onkels nährt mein Feuer! Ich — mögen sie es wissen — ich war es, welcher neulich den redlichen Schreiber anfachte — unterstützte, daß er gegen sie klagte.

Kanzler. Warst du der?

Phi-

Philipp. Er ward überwältigt — Sie waren noch nicht reif. Ich habe im Stillen Beweise gesammelt über Betrug im Kornhandel, über das schändliche Verfahren gegen meinen armen Mutterbruder, den ihr als wahnsinnig eingekerkert habt — (außer sich) wahnsinnig, sage ich, um ihn zu plündern! — Antworte darauf!

Kanzler. Bube! (klingelt)

Jakob. (kommt)

Kanzler. (spricht leise mit ihm. Hernach Jakob ab)

Auguste. Vergeben sie ihm! — O Brook! was machen sie? (sie führt ihn bey Seite, wodurch er verhindert wird, den Kanzler zu beobachten)

Philipp. Lassen sie mich! — Ich habe volle Beweise seiner Schändlichkeit; zugleich mit dem Elend der Patrioten, dem Geschrey unterdrückter Waisen, will ich sie dem Fürsten vor Augen legen.

Kanzler. Geh hin, dummer Schwärmer! —— versuch es!

Philipp. Das will ich! das will ich!

Kanzler. Versuche, was deine pöbelhafte Modefrechheit ausrichten wird.

Philipp. Der Fürst kömmt heute noch zurück! —— Er ist der Vater seines Landes —— Er ist Mensch! —— Er soll mich hören, —— was schützt euch bei eurem Raube, als die schwache Kette des Zeremoniels! —— ich breche sie!

Kanzler. Hahaha! ——

Philipp. So wahr Gott über mich lebt, ich breche sie! —— als freyer Bürger, trage ich in der Sprache der Verzweiflung ihm die Sache des ausgesogenen Landes vor —— und eh die Sonne untergeht, rufst du Weh über dich und dein Haus. (er reißt Augusten mit sich fort.)

Kanzler. (geht einmal auf und nieder = dann hastig an die Thür, wo Brook abgieng — bleibt stehen — geht bis an die Mitte des Zimmers wieder vor — von da geht er entschlossen hin, und klingelt)

Achtzehnter Auftritt.

Voriger. Philipp Brook.

(von 4 Kanzleydiener umgeben, ohne Hut und Degen. In der Folge)

Ludwig Brook. Der Hofrath und Sekretär.

Kanzler. Näher, Herr Brook! — hinaus ihr, bis ich klingle. (die Kanzleydiener gehen ab) Wie nun?

Philipp. (gesetzt) Was wollen sie von mir?

Kanzler. Erschrocken? — bleich? — große Augen? — so bald verduzt, Weltenbezwinger? Sie haben die Maske abgelegt — ich will es jetzt auch! (nach einer Pause) Junger Mensch, seine Kräfte reichen nicht zu, einen Gran von dieser Macht zu nehmen — ein Gran ist zu viel, um ihn zu verderben. Will er reuig bitten und Verschwiegenheit schwören — so eile er — reise er aus dem Lande, und es sey vergessen.

Philipp. — Nein!

Kanzler. Du, der du mir eine halbe Stunde Bedenkzeit gabst, willst du das? oder willst du zum letztenmal das Tageslicht gesehen haben?

Philipp. Verbannen und Fesseln hilft dir nichts! — Dein geschworner Widersacher lebt überall. Morden mußt du mich; und dazu bist du zu feig. — Gott wägt dich und mich; bricht Kerker und Ketten. Dein Ziel ist gesteckt; darüber hinaus kannst du nicht!

Kanzler. (mit Ingrimm) Wurm! ich habe dich in meiner Hand — ob ich dich zerdrücken oder kriechen lassen will — wen kümmerts? wer verantwortet es? — Ich! die Seele der Macht, die Hand des Fürsten! — was bleibt dir übrig? — Staub!

Philipp. (mit Größe) Mein Herz!

Kanzler. Nun so geh — kriech in die Bande, harre dort eines Rächers — indeß dein weiserer Bruder hier über dich lacht.

Philipp. Mein Bruder? Ha, vielleicht jetzt! — Ludwig! Ludwig! (will auf die Thür zu) Ludwig, hörst du mich nicht?

Kanzler. (schließt die Thür ab) Rasender Mensch!

Philipp. Ludwig! Ludwig! ich schreye die Stimme des Bluts in dir auf! — zu Hülfe! zu Hülfe!

Kanzler. (klingelt) Haltet ihn zurück!

Ludwig. (von innen) Laßt mich heraus!

Philipp. Ludwig! zum letztenmal!

Ludwig. Ich komme! (sprengt die Thür auf) Was hast du?

(Der Hofrath und Sekretär kommen mit heraus und nehmen durch den Ausdruck in ihren Bewegungen Theil an der Handlung. Gegen das Ende kann der Sekretär das Näherkommen der Brüder hindern)

(Die Kanzleydiener kommen herein)

Kanzler. (zu Philipp) Bösewicht! Du klagst gegen deinen Bruder? — Führt ihn fort!

Philipp. Hier nimm die Brieftasche! (wirft sie hin)

Hofrath. (nimmt sie weg)

Kanzler. Ihr Unglück will er! — Sie enterbt sehen!

Philipp. (im Abführen) Ludwig! der Onkel! denk an den Onkel! (ab)

Ludwig. (will ihm nach, und zieht halb den Degen)

Kanzler. (hält ihn ab) Brudermord! Zwey Brüder — Mord — Gewalt — Brudermord!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Bey Drave.

Erster Auftritt.

Auguste. Bald darauf Lisette und Mad. Drave. Zuletzt Friedrich.

Auguste. (mit einem Billet in der Hand, geht auf das Kabinet zu)

Lisette. (kommt eben heraus)

Auguste. Wo ist meine Mutter?

Lisette. Hier im Zimmer?

Auguste. Draussen wird sie jemand finden — Er brachte dies — sage sie ihm, er möchte warten.

Lisette. (ab, kommt wieder)

Mad. Drave. (kommt heraus)

Auguste. Der Hauswirth des ältesten Herrn Brook schickt dies hier.

Mad. Drave. (erbricht hastig. Nachdem sie's gelesen:) Bösewicht!

Auguste. Was ists, liebe Mutter?

Mad. Drave. (liest) „Eben kömmt der Hofrath „und fodert den Schlüssel zu Herrn Brooks Zimmer. „Ich verweigere ihn — er läßt aufbrechen. Eben so „den Schreibtisch. — Nimmt alle Papiere heraus, „wobey er noch begriffen ist. Ich vermuthe nicht ohne „Grund, daß diese Papiere von ausserordentlicher Wichtigkeit sind. Er tobt entsetzlich — spricht von unruhigen Köpfen, von Pasquillanten — von Unglück,

„das Brooks Anhang treffen solle — Ich weiß mich „vor Angst nicht zu lassen."

Lisette. (kommt zurück) Es ist niemand mehr da, Mamsell.

Mad. Drave. Was könnte ich auch antworten?

(Lisette ab)

Auguste. Daß wir den redlichen Brook mit in unser Unglück ziehen, ihn der Rache mächtiger Feinde überlassen müssen — das ist schrecklich!

Friedrich (kommt) Der jüngste Herr Brook.

Auguste. Gott!

Mad. Drave. Was?

Friedrich. (mit edlem Unwillen) Ich hab ihn schon zweymal abgewiesen.

Mad. Drave. Sag ihm — Der Niederträchtige wagt es noch, sich hier sehen zu lassen! — Sag ihm, — wir hätten einander nichts — gar nichts mehr zu sagen.

Friedrich. (ab)

Auguste. Sein Name hat mich erschreckt, daß ich nicht reden kann. (Brook tritt ein, sie thut einen Schrey, und geht ab)

Zweyter Auftritt.

Ludwig Brook. Mad. Drave. Hernach Friedrich.

Ludwig. (im Hereintreten) Ich muß sie sprechen, sag ich ihm. (er geht hastig bis in die Mitte des Zimmers. Der Blick von Mad. Drave trift ihn. Er geht nun langsam vor, ohne nahe an ihr zu stehen)

Mad. Drave. (die ihren Zorn mit sichtbarer Mühe unterdrückt, ruft:) Friedrich!

Friedrich.

Friedrich. (kommt)

Mad. Drave. Habt ihr dem Herrn meine Antwort nicht gebracht?

Ludwig. Er hat. — Aber — geh er, Friedrich. Geh er. — Madam —

Friedrich. (ab)

Mad. Drave. Was wollen sie? Haben sie etwa noch zu fodern? an mir besonders zu fodern (zuckt die Achseln) Ich werde sie nicht bezahlen können; denn — sehn sie — man hat schon alles genommen.

Ludwig. Ich scheine als Bösewicht hier vor ihnen zu stehen. Das bin ich doch nicht. Darum lassen sie mich nur die Erklärung —

Mad. Drave. Brauchts Erklärung? Diese leeren Zimmer — unser Elend! — sehen sie da, das ist die Erklärung ihres Willens.

Ludwig. Ich werde ihnen meinen Anblick gleich entziehen, da er ihnen so verhaßt ist. Nur die Versicherung sey mir noch erlaubt: daß der erste Tag meiner Majorennität sie wieder in Besitz des ihrigen setzen wird. Hier ist das Versprechen darüber, fest und bündig. (er legt eine Schrift auf den Tisch) Somit darf ich hoffen, ihr Glück wieder gegründet, und meinen Leichtsinn verbessert zu haben. Den Verdruß — lasse Herr Drave mit seiner Sorglosigkeit aufgehen — denn hebt sich die Rechnung. (geht)

Mad. Drave. Herr Brook, noch einen Augenblick. (er kommt zurück. Sie geht an den Tisch, und hohlt die Schrift. Nachdem sie sie ganz durchgelesen:) Sie geben uns hier alles zurück?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Alles?

Ludwig. (zuversichtlich.) Alles.

Mad. Drave. Was sie uns genommen haben.

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Auch Vertrauen auf Menschen? Ehre? — der Frau den todtgegrämten Mann? dem Vater die begrabene Tochter? (Pause) Das alles geben sie uns wieder? hier auf diesem Papiere wieder?

Ludwig. Madam! daß sie alles auf meine Rechnung setzen, ist Ungerechtigkeit, und zwingt mich zu reden.

Mad. Drave. Reden sie.

Ludwig. Ich gestehe ihnen denn freymüthig: daß ich, was ich thue, ihrentwegen, Augustens wegen thue; daß ich für Herr Drave das nicht thun würde: denn wahrlich, ein halbes Vermögen in eigenen Spekulationen zu vernachläßigen — (steigend) Plane, durch den Bruder den Bruder zu verderben — das wurmt! Was geschehen ist — Gott sey mein Zeuge! ich ahndete nichts davon; doch ich bin Mensch — habe gefehlt — mich dünkt aber, ich mache wieder gut, was ich etwa versah.

Mad. Drave. Das fodert Antwort — Der Mann, der von diesem Darlehn an das gröste, sicherste Haus seinem schwelgerischen Mündel reichliche Unterstützung schafte, zu seiner Sicherheit freywillig mit Hab und Gut sich verbürgte, diese Bürgschaft selbst anzeigt, und mit Verlust alles des Seinigen sie heut erfüllt — ist ein redlicher Mann.

Ludwig. (ausser sich) Verbürgt?

Mad. Drave (ohne auf ihn zu hören) Vatersorge, Vaterangst um ein anvertrautes Kind — hat ihren Lohn in sich. Ein Mann, der, wie Drave, die Hand auf das Herz legen, und auf seinen letzten Richter hinsehen darf, — kann, wenn er alles verlor — (sie tritt einen Schritt zurück, thut einen Riß durch die Schenkung, und läßt sie fallen) auch ein solches Pasquill auf seinen Verlust nicht achten.

Lud-

Ludwig. Ich kann nicht zu mir selbst kommen. — Herr Drave hatte sich für Rosen verbürgt?

Mad. Drave. Verbürgt.

Ludwig. (tief beschämt und bitter) Das hat man mir nicht gesagt!

Mad. Drave. Wir hätten nichts mehr zu reden. Aber die Gewißheit, daß wir uns nie wieder sehen, fodert mich auf, sie an etwas zu erinnern. Sie haben sich um meine Tochter förmlich bey mir erworben —

Ludwig. Madam —

Mad. Drave. Die Sache ist vorbey. — Eine belogene Mutter, eine angeführte Närrinn mehr oder weniger, das macht im Ruf des Mannes von gutem Tone keinen Flecken; die Mädchen weinen, die Mütter grollen, die Männer lachen über die Galanterie. — Nicht wahr, mein Herr, so ist es? Nun, dann gilt auch bey uns keine Ausnahme.

Ludwig. Sie kommen da auf — (heftig) Das ist -- (bittend) Madam —

Mad. Drave. Sie, der sie uns noch nie mit einer frohen Stunde lohnten, haben uns in einer Stunde auf immer elend gemacht. Doch ihr Ehrgefühl ist erstorben, und mit ihm jede feine Empfindung. Denn wie könnten sie es sonst ertragen, ihre Pflegemutter als Bettlerinn, Bettlerinn durch den Sohn ihrer Busenfreundinn, durch ihren Zögling, da vor sich stehen zu sehen?

Ludwig. (tief gebeugt) Ach — da ich —

Mad. Drave. Sie haben dem Mädchen Liebe vorgeheuchelt, sie haben ihr Treue gelogen. Sie liebt sie, sie wird sie ewig lieben. Sie verlassen sie als eine Buhlerinn. Langsam ausgezehrt wird sie ins Grab kommen, ins Grab, das wir für sie betteln müssen.

Ludwig. O Gott, hören sie auf!

Mad. Drave. — Sie werden Gatte — Sie werden Vater. Wenn sie eins hoffnungslos auf ihr Kind hinse=

hinsehen, wenn sie Stunden erleben, wie ich heute — (feyerlich erhaben) dann dränge sich kein Gedanke an diesen Augenblick in ihre Seele! (gesezt und ruhig) Ich gebe ihnen alle Versprechen zurück; ich verzeihe ihnen alles, und (warm) mit diesem Wunsche wollen wir uns auf ewig scheiden —— (mit einem Blick an den Himmel und inniger Rührung) Ich bitte Gott, daß er es auch vergebe. (will schnell ab)

Ludwig. (der sie an der Kabinetsthür noch einholt) Wäre ihr Mann nicht so hart gewesen, ich lebte jezt glücklich mit Augusten. Ach ich liebe sie, und schwöre ihnen ——

Mad. Drave. Erniedrigen sie mich nicht! Großmuth oder Mitleid wollt' ich nicht erregen; das weiß Gott, der in mein Herz sieht. Wollen sie Gutes thun, so geben sie mir meinen Mann wieder.

Ludwig. Ich eile ——

Mad. Drave. So ——

Ludwig. Alle meine Kräfte. ——

Mad. Drave. So retten sie ihren Bruder von der schändlichsten Behandlung für die edelste That.

Ludwig. (stuzend) Edelste That? Welches seiner Bubenstücke können sie dafür ausgeben wollen?

Mad. Drave. (höchst erstaunt. So wie überhaupt die folgende Hälfte der Scene durch das Benehmen der Mad. Drave bey dem Licht, daß sie in der Sache bekommt, bey der Möglichkeit der Hülfe, ihre Wärme zunehmend erhalten muß) Was ist das?

Ludwig. Dem soll ich die Freyheit verschaffen? dem, der sie mir nehmen wollte?

Mad. Drave. Er? Ihnen die Freyheit nehmen?

Ludwig. Mich als Verschwender für unmündig erklären zu lassen —— das war sein saubres Projeckt. Auf dessen Erfüllung trug er heut beym Kanzler an; und

als

als es nicht glücken wollte, vergaß er die fromme Maske, spielte den schäumenden Teufel; rief sogar, da man ihn wegen seiner Verwegenheit züchtigen wollte, mich zu Hülfe.

Mad. Drave. Darum — darum? wer bürdete ihnen die Lügen auf? — Weil er sich unser annahm, der Bosheit des Kanzlers trotzte, Geheimnisse zu verrathen drohte, weil — darnm sitzt er gefangen! Gott meine Tochter war dabey!

Ludwig. In seiner Brieftasche liegt das ganze Projeckt, mit gesammelten Beweisen und Zeugnissen von Schändlichkeiten, die sie mir andichten.

Mad. Drave. Haben sie das gelesen?

Ludwig. Nein. Aber —

Mad. Drave. Und glauben es?

Ludwig. Weil der Kanzler —

Mad. Drave. Der nemliche ist, der ihren Onkel einsperren liest! Brook retten sie ihren Bruder — ich bitte sie, als Bruder — als Mensch. Er ist wahrhaftig unschuldig.

Ludwig. Gut — Man soll mir die Brieftasche geben. — Aber sie werden sehen —

Mad. Drave. Nicht so. Gehen sie in ihres Bruders Haus. Der Hofrath ist dort, seine Papiere zu untersuchen. Eilen sie. Gleich jetzt!

Ludwig. Desto besser! es ist ja nicht weit von hier. Ich will sogar den Hofrath unter einem Vorwande hieher bringen; hier in dies Zimmer —

Mad. Drave. Ich verbitte —

Ludwig. Gehen sie in ein Nebenzimmer. Ueberzeugen sie sich, wie ich untersuche, und was ich finde. So gewiß aber die wahre Tugend nie nach finstern Aussenseiten strebt, so gewiß ist mein Bruder ein heimtückischer Teufel! (ab)

Dritter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Hernach Ludwig Brook und der Hofrath.

Auguste. (welche, als die Thüre fällt, forschend hereinsieht) Ist er fort?

Mad. Drave. Man hat ihn mit einem Gewebe von Bosheit und Lügen umsponnen; nur sehr schwer wird er zu überzeugen seyn. Ich zweifle daran; dann sind wir ganz verlohren, und sein Bruder auch. — Die unglücklichen Mißverständnisse, der scheinbare Vorzug, der seinem Bruder gegeben ward — ich fürchtete immer von der Seite.

Auguste. Es gehen so viele Leute vorüber — die meisten bleiben stehen und sehen auf das Haus — ich hörte deutlich unsern Namen nennen. —— Wenn nur nicht ——

Mad. Drave. Was?

Auguste. Ein neues Unglück —— oder —— ach, mein Vater! — mein armer Vater! —

Hofrath. (von aussen) Ich kann wahrlich nicht!

Ludwig. Ey so ziere dich nicht!

Mad. Drave. Sie sind es; laß uns gehen.

Auguste. Wer denn, liebe Mutter?

Mad. Drave. Komm nur.

(sie gehen ab ins Kabinet)

Ludwig. (der den Hofrath hereinzieht) Es wird mir sonst zu spät, sage ich dir.

Hofrath. (hat ein großes Portefeuille unterm Arm) Zu spät? das ist sonderbar, wenn ich dir nun gar nicht begegnet wäre?

Ludwig. So hätt' ich dich besucht.

Hofrath. (will gehen) Komm wenigstens auf dein Zimmer.

Ludwig.

Ludwig. Wir sind ja nun einmal hier.

Hofrath. Sehr ungern, sage ich dir, sehr ungern. Denk nur, bey den Umständen! Die Leute ängsten und verfolgen unser einen mit Klagen, mit Bitten, mit Winseln —

Ludwig. Pah!

Hofrath. Dann bin ich auch sehr pressirt — mein Vater wartet auf mich —

Ludwig. Nur zwey Worte — Ihr habt also, und Namens meiner, die Klage gegen Drave eingegeben?

Hofrath. Eingegeben! hahaha! und bestens besorgt.

Ludwig. Gut. Sobald ich aber majorenn werde, zahle ich Draven alles zurück.

Hofrath. Gott soll dich bewahren!

Ludwig. Zahle er dann gemächlich. Aber sag' mir doch — wir kamen heute so schnell auseinander, daß ich nicht weiß, — wie — weswegen ist mein Bruder arretirt?

Hofrath. Weil er dich pro Prodigo erklären lassen, gegen deine Heyrath gröblich protestiren, und nach der Testamentsklausel sich zu deinem Vormund aufwerfen wollte.

Ludwig. Der sanftmüthige Teufel! Gut. — Aber warum wollte dein Vater mich nicht in das Zimmer lassen?

Hofrath. Kennt er nicht deine Wut? Mein Gott das hätte ja ein Blutbad unter den beyden Brüdern anrichten können.

Ludwig. Warum gab man mir die verdammte Brieftasche nicht?

Hofrath. Die Brieftasche — ist in der Eil vergessen worden. Du kannst sie bekommen. Sie enthält das genaueste Verzeichniß deiner Fehler, aber sorgfältig zu Lastern herumgedreht. Beweise gegen dich aus Briefen von der Universität; förmliche Atteſtate und bitterliche

Klagen des Prorektors gegen dich — Kurz, die Materialien, worauf das Projekt gebauet war.

Ludwig. (wütend) Hölle und Teufel! Gleißnerischer Satan! — Komm, laß mich das sehen. (gegen die Thür hin, wo Mad. Drave hineingegangen) Nun, nicht wahr? hahaha! nun vertheidigt ihn noch! — Zeige mir seine Hand auf! — Drucken lassen will ich diese Originaldocumente von der Bosheit eines frömmlenden Bruders. (will den Hofrath abführen) Komm, laß es mich gleich sehen! Komm!

Hofrath. (verlegen, nicht vom Platz rückend) Wenn mein Vater nur zu Hause ist —

Ludwig. Er erwartet dich ja.

Hofrath. Dann sind es auch nur die Abschriften — denn die Originale —

Ludwig. Wirst du ja wohl bey dir haben, da du seinen Schreibtisch erbrochen hast! — Zeig mir diese Papiere!

Hofrath. Nur nicht so hastig. — Die Originale — sind — nicht — hierunter —

Ludwig. (stutzt) Nicht?

Hofrath. Nein.

Ludwig. (kalt und langsam) Wir wollen sehen. — Zeig mir die Papiere!

Hofrath. Ey, was siehst du denn daran?

Ludwig. (ernst) Sey so gut —

Hofrath. Wer kann die jetzt durchsehen? Es sind lauter Zettelchen — Auszüge — Collectanea — Oden gegen Tirannendruck — Elegien auf die abgestorbene Freyheit — Es ist nicht der Mühe werth, daß du dich damit abgiebst.

Ludwig. (mit untergeschlagenen Armen) Das ist eine sonderbare Weigerung!

Hofrath. (beleidigt) Habe ich dich etwa nicht hinlänglich überzeugt?

Lud-

Ludwig. (ahndend) Vollende!

Hofrath. (heftig) Hast du Mißtrauen gegen mich?

Ludwig. Diese Frage könnte es mir geben.

Hofrath. (schließt auf, und nimmt, unter dem Vorwande, die Papiere auf dem Tische auszubreiten, behende genug ein zusammengebundenes zwey Finger starkes Paket bey Seite) Da — hier — und da — und dies noch! — so! Nun ists alle. Nun überzeuge dich.

Ludwig. (der ihn, obwohl flüchtig, doch bemerkte,) Hm — hm! — wahr! wahrhaftig, Verse — Schwärmereyen — Ausbrüche poetischer Wuth — wahrhaftig, das ist alles. Ich that dir unrecht — Verzeihe!

Hofrath. (mit Arroganz) Ich muß dir sagen, daß dies Betragen mich äusserst beleidigt. —

Ludwig. Verzeih mir meine Bedenklichkeit.

Hofrath. Daß ich mir dergleichen sehr verbitte —

Ludwig. Laß dich nur bedeuten —

Hofrath. (heftig) Daß ein andrer sich dergleichen wahrhaftig nicht ungestraft unterstehen dürfte.

Ludwig. Freylich nicht. Aber bedenke auch, die ganze Stadt würde mich einen Höllenbrand nennen, wenn ich, ohne Ueberzeugung, gegen meinen Bruder handelte, darum — (auf einmal im festesten Tone) Gieb mir auch noch das Paket!

Hofrath. (ohne Bewegung, tödtlich erschrocken) Was für ein Paket?

Ludwig. Was du hier herausnahmst, und dort hinstecktest! Gieb! —

Hofrath. (ganz ohne Fassung, doch ernst und leise) Aber

Ludwig. Her!

Hofrath. Ich —

Ludwig. (wütend) Her!

Hofrath. (gieb es hin, sammelt während des Lesens Fassung, und am Ende sieht man ihn wieder mit dreister Stirn)

Ludwig. (liest) „Originaldokumente zu meinem „Vorhaben. Eine Abschrift hiervon ist bey dem Doktor Arens, die andere in meiner rothen Brieftasche." Aha! nun, da muß sich ja alles zeigen! (öffnet das Paket und liest)

„Zeugniß des Licentiaten Aarbach, wegen des Onkels Gronau" — „An den Pforten der Ewigkeit, „doch meiner Sinne völlig mächtig, bekennet mein „geängstetes Gewissen, daß ich ihrem Onkel Gronau, „auf hohen Befehl, laut beyliegenden Originalien, „hinterlistig gedient habe. Durch Erkaufung falscher „Atteſtate ward er für wahnsinnig erklärt, welches „er nie war. Er ist wie ein Missethäter behandelt. „Erbarmen sie sich seines hohen Alters, und vergeben sie mir, wie mir Gott vergebe, vor dessen Gericht ich nun bald stehen werde."

Aarbach.

(er wickelt ein Papier auf)

Meines Onkels Porträt! Er war meiner Mutter liebster Bruder. (wischt sich eine Thräne weg) Nun, die beyliegenden Originalien? (durchblättert einige Briefe) Teufel! — Briefe von deines Vaters eigener Hand, mit Bestechungen angefüllt! — Weiter!

(liest von der Aufschrift ab)

„Briefe des Kaufmanns Verrini aus Petersburg: „worinn durch Beläge bezeugt wird, daß der letzte „Fruchtankauf für die Armen nur zu 20000 Rthlr „geschehen ist."

Ferner:

„Beweise von hiesigen Rechnungführern, daß dieser „Fruchtankauf dem Fürsten für 38000 Rthlr angesetzt ist."

Was ist das? (indem er eine andere Rubrick erblickt) „Mein Testament, im Fall ich plötzlich sterben sollte."

(brichts

(brichts auf, liest eine Weile still — hierauf laut) „unter der Bedingung, daß er meinen alten Onkel „rette, wenn ich es noch nicht durchgesetzt habe, „seye mein einziger Erbe, mein Bruder Ludwig Brook." (er steht eine Weile eingewurzelt da, fährt dann mit raschen Schritten auf, und sagt mit einem Tone, dem man die heftigste Erschütterung anmerkt:) Sieh mich an!

Hofrath. (kalt und laut) Nun?

Ludwig. (näher und steigend) Siehst du nichts an mir?

Hofrath. Was denn? (aufmerksam) Nein.

Ludwig. Ahndet dir auch nichts?

Hofrath. Wovon?

Ludwig. Geschieht kein Zeichen in der Natur, wenn ein guter Engel sich des Sünders wieder erbarmt; — Siehst du nichts an mir? — So komm, fühle! fühle hieher — fühle wie mein Herz schlägt — Reue — bittere Reue für meinen Bruder — Rache und Verderben über euch!

Hofrath. (mit dem ernstesten Schreck) Was sagst du?

Ludwig. Du bist gefangen, Satan. Ihr seyd verloren — durch euren Gesellen — durch mich!

Hofrath. (halb bey Seite.) Verflucht! — verflucht!

Ludwig. Von Fehlern habt ihr mich zu Vergehen, von Vergehen zu Verbrechen gebracht! Itzt wolltet ihr mich zu Gräueln führen! Ihr habt eure Bosheit auf mich gewälzt! die Stadt verachtet mich, der verworfenste Bube erröthet vor mir.

Hofrath. Du hast versprochen —

Ludwig. Weh mir, daß meines Onkels Leiden mein Herz nicht erschütterten! — Aber Brudermord — nein, Mensch! zum Brudermord waren meine Nerven noch nicht stark genug. Nun Hand ans Werk! Schreib

ein

ein Billet an deinen Vater — sage ihm, die Familie kröche zu Kreuze — wolle wichtige Entdeckungen machen. Schreib ihm, daß er komme — eilig — hieher! — hörst du? — hieher soll er kommen!

Hofrath. (wütend) Nimmermehr!

Ludwig. Schreib!

Hofrath. Und wenn es mein Leben kostete — Nein.

Ludwig. Schreib, oder in zwey Minuten bist du eine Leiche! schreib!

Hofrath (setzt im Ausdruck der Verzweiflung sich hin und schreibt)

Ludwig. (mit gezogenem Degen; liest nach. Als es geschrieben ist, nimmt er das Papier und steckt den Degen ein)

Hofrath. Ich sehe alles — hahaha! aber triumphiren sie nicht zu früh —

Ludwig. (im Begriff, ihn zu mißhandlen) Daß ich dich nicht in diesem Lachen deinem Teufel übergebe — daß ist Pflicht der alten Kameradschaft. Mein Laster rettet dich. Was wir aber noch mit einander zu thun haben, wird sich finden. Allons, fort Bursche! (er führt ihn am Arm hinaus. Dieser Abgang darf von Seiten des Raths nicht ins Lächerliche gezogen werden)

Vierter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Hernach der alte Mann von aussen.

Mad. Drave. Das ist zu schändlich! Diese Bosheiten liegen zu hell am Tage. Wäre Brook zu feig, diese Beweise zu nutzen, so verlang ich selbst, dem Fürsten vorgestellt zu werden.

Auguste. Ach, liebe Mutter, das Elend seiner Untertha-

terthanen konnte er nur aus Papieren erkennen; und diese bleiben ungelesen in seiner Tasche.

Mad. Drave. Die Stadt ist schwierig, der Hof ist ohnehin seit einiger Zeit in Bewegung. Die Kabale schläft nie. Als Weib, als Mutter, aufs äußerste getrieben, habe ich nun nichts mehr zu fürchten. Sie sollen erfahren, daß Verzweiflung oft allmächtig ist.

(der Alte klopft von innen)

Auguste. Was war das?

Mad. Drave. Nichts, mein Kind. Sey ruhig; unser Unglück kann nicht mehr steigen. Brächte nur Friedrich erst wieder Nachricht von deinem Vater —

(er klopft wieder zweymal)

Auguste. Hörten sie das?

Mad. Drave. Ist jemand da?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein alter Mann.

(in einem unmodischen seidenen Rocke, Schuhen ohne Schnallen, schwarzen Strümpfen, und einer Weste, worauf nur Stellenweise noch Tressen sind. Graues Haar und Platte)

Hernach Ludwig Brook. Zuletzt Jakob, des Kanzlers Bedienter.

Der Alte. (kommt furchtsam, doch edel, näher)

Mad. Drave. Was will er? — näher — nur näher, mein Freund. Was will er?

Der Alte. (scheu) Madam — wohnt nicht hier — in diesem Hause — der Kaufmann Drave?

Mad. Drave. Ach —

Der Alte. Sonst wohnte er da — ich meine hier. Wohnt er etwa nicht mehr hier?

Auguste.

Auguste. Ja.

Der Alte. Ich möchte ihn wohl sprechen — wenns erlaubt wäre.

Mad. Drave. Er ist — (betrübt) nicht da.

Der Alte. Er wird doch wiederkommen? (herzlich) Nicht wahr? (beyde betrachtend) Oder ist er todt? — Ja, wenn er todt ist — (weich) so ist ihm wohl — und ich will seine Ruhe nicht stören.

Ludwig. Brook. (kommt heftig herein und küßt der Mad. Drave die Hand) Wahr! wahr! alles wahr! ohne Sie — was wäre ich! O mein Bruder! mein Bruder! — Mein Engel sind sie — Auguste, gute Auguste! (zärtlich) Sie werden mich mehr bedauren als hassen (durch diese Wendung den Alten gewahr werdend) Was will der Alte hier?

Mad. Drave. (sanft) Irgend ein Unglücklicher, er fragt nach meinem Manne.

Ludwig. (giebt ihm Geld) Da, geh er.

Der Alte. (ablehnend) Ich brauche kein Geld.

Ludwig. (hastig) Gleichviel — Nur geh er —

Der Alte. Ich brauche wenig, junger Herr.

Ludwig. Was will er denn haben?

Der Alte. So viel Erde, daß ich eingescharrt werden kann.

Ludwig. Er dauert mich — Nehm er und geh er fort. Wir können ihn jetzt nicht hören. — (er treibt ihn fort) Morgen — Komm er morgen wieder. — Nun hören sie, Madam, der Hofrath ist wohl verwahrt auf meinem Zimmer. Der Kanzler wird hieher kommen —

Der Alte. (der langsam wieder zurückkömmt) Nein — ich will nicht wieder aus dem Hause.

Ludwig. Aber —

Der Alte. Ich kann nicht weiter. (setzt sich) Lassen

sie

sie mich hier, guter junger Herr — ich mache es kurz — Gott ruft mich bald.

Ludwig. Was will er denn?

Auguste. Redet, guter Vater.

Der Alte. (um sich sehend) Du lieber Gott! ich war wohl oft in dem Hause — sonst — ehedem! — Aber es ist lange — lange her.

Mad. Drave. Sagt nur wer ihr seyd?

Der Alte. Ich will es ihnen wohl sagen — denn ich sterbe gewiß bald. — Sehen sie — man stellt mir gewaltig nach — Ich bin ein grundreicher Mann — habe ganze Kisten voll Silber — es ward immer groß traktirt bey mir — Meine schönen Kleider habe ich lange nicht angehabt, denn es ist nichts mehr so recht in Ordnung —

Ludwig. (heftig) Wer bist du?

Der Alte. Werden sie nur nicht böse — ich will ihnen alles sagen, was ich weiß, lassen sie mich nur nicht schlagen — (er kniet) Ich sage ja alles —

Auguste. (hebt ihn auf)

Der Alte. Es war Anno — Anno — warten sie nur — wenn ich mich auf etwas besinne, thut mir der Kopf weh — aber es wird mir doch noch beyfallen. Ja ich ward weggeführt und saß — lange — lange Jahre. Man hat mich nicht an die Luft gelassen, und ich wurde scharf bewacht, in einem Keller —— (leise) Ich hätte gegen den Herrn gesprochen, sagten sie — es wär' eine Gnade, daß ich nicht gerichtet würde —

Ludwig. Weiter! weiter!

Der Alte. Ich bin alles bald gewohnt geworden. Wenn ich aber oben über mir Menschen hörte, oder Musik! dann hätte ich doch wohl wieder in die Welt gemocht. — Mannichmal mußte ich in den kalten Nächten laut weinen — sie schlugen mich aber, wenn ich

 weinte,

weinte, da habe ich mir das auch abgewöhnt. Nun kann ich nicht mehr weinen.

Mad. Drave. Der arme Mann!

Ludwig. (ahndend) Alter, wer bist du?

Der Alte. Endlich, wie ich so gar alt ward, bewachten sie mich nur selten. Nachts blieb einmal meine Thür offen — und ich gieng fort. — Seit vielen Tagen irre ich herum und bettle.

Ludwig. Und deine Verwandten? —

Der Alte. O ja, ich habe Verwandte, aber sie haben mich ausgestoßen. Nachher sind sie gestorben, habe ich sagen hören — aber ihre Kinder wollen mich nicht loslassen — meines Geldes wegen. Ach, und ich habe es ja für sie gespart! — Wenn ich daran denke, ziehn sich meine Augen heiß zusammen. — Es sind meiner Schwester Kinder.

Ludwig. (zu seinen Füßen) Barmherziger Gott!

Mad. Drave. Er ists!

Auguste. Wie?

Ludwig. (aufspringend) Mein Onkel! Mein Onkel! ich bin Brook, ich bin Brook. Ihrer Schwester Sohn! (sich fester an ihn klemmend) Ihrer Marie Sohn — ich bins.

Der Alte. Er wird mich angeben! O bitten sie doch für mich, daß er mich nicht einsperren läßt!

Ludwig. Hören sie auf! O hören sie auf!

Der Alte. Nimm alles, was ich habe — aber um deiner seligen Mutter willen, laß mich nicht wieder festsetzen!

Mad. Drave. Er liebt sie, guter Mann. Er liebt sie herzlich!

Auguste. Ach Gott, welch ein Anblick!

Der Alte. Willst du mich denn gewiß nicht einsperren lassen? sag — gewiß nicht? (er schließt Ludwigs Hand fest in die seinige) Gewiß nicht?

Ludwig.

Ludwig. Bruder meiner guten, verewigten Mutter, fühlst du es nicht? es ist deiner Schwester Sohn, der an deinem Herzen weint!

Der Alte. Sieh mich an — hebe deinen Kopf auf — ich glaube, — 15 Jahre war ich weg, ich kann mich nicht mehr so recht auf alles besinnen — aber ich glaube, du bist es.

Ludwig. Sagt ihnen das ihr Herz nicht?

Mad. Drave. Er ists.

Der Alte. (freudig gerührt) Ist es denn Philipp oder Ludwig?

Ludwig. Ich bin Ludwig der jüngste.

Der Alte. (wischt sich die Augen, faßt ihn an — weint laut) Küsse mich Ludwig.

Ludwig. Hätte ich nicht schwerer gesündiget, als einer — dieser Kuß weihte mich zum blutigen Rächer.

Jakob. (kommt) Der Herr Kanzler!

Ludwig. Will er kommen?

Jakob. Sind schon oben hinauf. (ab)

Auguste. Mein Gott!

Ludwig. Herrlich! herrlich! —— Nun will ich hin zu ihnen. Schnelle Entlassungsbefehle für ihren Mann und meinen Bruder sind meine ersten Forderungen. — Fürchterlich will ich zu ihnen reden! — wenn sie sich weigern — wenn sie nur zaudern! Weh ihnen! (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Ludwig Brook. Hernach Friedrich.

Der Alte. Was will er? wo geht er denn hin?

Mad. Drave. Guter Mann, das ist eine entscheidende Stunde. Beten sie! Es gilt uns allen. Gott weiß, wie es noch gehen wird!

Der Alte. Sind sie nicht glücklich?

Auguste. Nein, o nein!

Friedrich. (eiligst) Ach Gott, Madam — ach Gott!

Mad. Drave. Was ist?

Auguste. Was will er?

Friedrich. Mein Herr — mein armer Herr! —

Auguste. Was?

Mad. Drave. Was ist mit ihm?

Friedrich. Man will ihn eben von der Wache wegbringen —

Mad. Drave. Nun?

Friedrich. Sie wollen ihn in das gemeine Gefängniß setzen.

Auguste. Mein Vater! mein Vater!

Mad. Drave. (fast ohnmächtig) Ach Gott!

Friedrich. Alle Anstalten sind gemacht — Die Leute versammeln sich — Unsern armen Herrn kennt man fast nicht mehr, so hat ihm der Schreck zugesetzt —

Auguste. Mutter! liebe Mutter! O Gott, das bringt sie um! Wer wird sich unsrer erbarmen!

Friedrich. Madam, sie sind schwach — wollen sie auf ihr Bett gebracht seyn?

Mad. Drave. (betäubt) Nein, laßt mich —

Friedrich. Warum fuhr es mir auch so heraus!

Mad. Drave. Unsere Mäntel! —

Friedrich. (ab)

Mad. Drave. Meine Kräfte — (sie setzt sich. Auguste unterstützt sie) Ich bin schwach, mein Kind.

Auguste. Arme Mutter!

Mad. Drave. Wir wollen hin, meine Tochter.

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rose. Hernach Friedrich.

Rose. (schnell) Ach, Madam, ich kann ihnen nicht verheelen — oder wissen sie schon? —

Mad. Drave. Alles.

Auguste. Rathen sie uns — rathen sie uns!

Rose. Können sie mich ansehen, ohne Fluch über mich zu rufen?

Mad. Drave. Kommen sie, wir wollen zu ihm — Komm Auguste!

Rose. Wie? Sie wollen hingehen? O Gott, nein! Der Anblick — das Volk — die schreckliche Vorkehr —

Friedrich. (bringt die Mäntel, er trocknet sich die Augen)

Mad. Drave. (nimmt den ihrigen, ohne weiter darauf zu achten)

Rose. Daß mir keiner von den Bösewichtern unter die Augen kömmt! — ich stehe für nichts!

Mad. Drave. Gott, du siehst, daß uns die Menschen verderben — daß niemand uns retten kann — Du hilfst uns — Du mußt uns helfen! (sie gehen)

Der Alte. Wer erbarmt sich meiner?

Mad. Drave. Auguste, bleib bey ihm, bring ihn zur Ruhe. Friedrich, sorgt für ihn — bring ihn weg!

Friedrich. Wohin?

Mad. Drave. Wohin? — Ich weiß niemand — keinen Freund.

Friedrich. Ich will ihn zu meiner alten Mutter bringen.

Mad. Drave. Gut. (geht mit Rosen ab)

Der Alte. (indem Auguste und Friedrich ihn abführen) Ihr verlaßt mich? Ihr wollt mich verrathen? Ich habe ja nichts, als diese grauen Haare. (ab)

Achter Auftritt.

Der Sekretär des Kanzlers mit Mad. Drave und Rose.

Sekretär. (indem Mad. Drave und Rose ihm am Eingange begegnen) Wohin?

Rose. Dahin, wo ein Redlicher der Bosheit geopfert wird.

Sekretär. Sagen sie mir, Madam —

Rose. Sie hat jetzt Thränen zu trocknen, Herr, nicht Galle einzuschlucken.

Sekretär. Sie werden nicht gefragt.

Mad. Drave. Lassen sie mich hin — Sie —

Sekretär. Nein.

Mad. Drave. Wie?

Sekretär. Sie können nicht weggehen.

Rose. Warum nicht?

Sekretär. Es ist verbothen.

Mad. Drave. Wollen sie dem unglücklichen Manne auch die Pflege eines Weibes noch rauben?

Rose. Und mit welchem Recht unterstehen sie sich —

Sekretär. Kennen sie mich, Herr?

Rose. (heftig) Nur zu gut!

Sekretär. So wissen sie, daß, wo ich auf Befehl hinkomme, man zu schweigen und zu thun hat.

Mad. Drave. (will gehen)

Sekretär. Ohne Wortwechsel und Zeitverlust —— sie bleiben da!

Mad. Drave. O Gott!

Sekretär. Herr Rose — begeben sie sich weg.

Rose. Nein.

Sekretär. Sonderbar! wahrlich!

Rose. Sie sollen das arme Weib nicht zur Verzweiflung bringen.

Sekretär. Herr, wer sind sie?

Rose. Ein Bettler — durch deinen Meister und dich. Ein verzweiflender Bettler; weißt du, was der vermag?

Sekretär. Sind sie wahnsinnig?

Rose. Vernünftig genug, um wahnsinnig zu werden. Vernünftig genug zum einsperren; — aber nicht reich genug —

Sekretär. Herr, hüten sie ihren Mund!

Rose. Und du dein Leben!

Sekretär. Das geht zu weit! —

Mad. Drave. Herr Rose, um Gottes willen!

Rose. Habe ich kein Gewehr, so will ich diesen Stock als eine Keule gegen dich gebrauchen, du Handlanger der feilen Gerechtigkeit —

Sekretär. Ihr jammert mich!

Rose. Auswurf kalter Bösewichter! Du schleichst im Dunkeln, und kuppelst ihre lichtscheuen Händel!

Mad. Drave. (hält ihn von Gewaltthätigkeiten zurück)

Sekretär. Es sind Leute mit mir gekommen — und ich habe Carte blanche. Nutzen sie die Warnung, weil es noch Zeit ist, und begeben sie sich weg.

Rose. Ich will mich wegbegeben; (wütend) aber du sollst — (innehaltend, dann, mit Nachdruck) ich begebe mich weg! (ab)

Neunter Auftritt.

Mad. Drave. Sekretär.

Mad. Drave. O mein Herr — wenn sie jemals liebten — wenn sie in Unglück für jemand zitterten — Weib, Kind oder Bruder — wenn sie lieben, so fühlen sie meine unaussprechliche Angst, so erbarmen sie sich, und lassen mich hin.

Sekretär. Madam, ich habe den Auftrag, sie über etwas zu befragen. Die Mittel, Wahrheit zu finden, habe ich bey mir. Aufrichtigkeit, Willfährigkeit kann viel gut machen.

Mad. Drave. Was soll ich sagen? geschwind!

Sekretär Befriedigen sie mich ganz — so verspreche ich ihnen — sie sollen zu ihrem Mann.

Mad. Drave. Fragen sie.

Sekretär. Sie sollen sogar bey ihm bleiben können —

Mad. Drave. Bey ihm bleiben? — Fragen sie!

Sekretär. Wenn sie wollen.

Mad. Drave. Wenn ich will? Wäre er im Grabe — ich wollte.

Sekretär. Nun denn — wer ist bey ihnen im Hause?

Mad. Drave. im Hause? —

Sekretär. Es ist ein Fremder bey ihnen.

Mad. Drave. Ein Fremder?

Sekretär. Oder Bekannter — wie sie wollen.

Mad. Drave. (verlegen) Daß ich nicht wüßte —

Sekretär. (strenge) Keine Unwahrheit! Daß er im Hause ist, weiß ich gewiß! Man hat ihn hereingehen sehen. Ich weiß es gewiß!

Mad. Drave. (halb vor sich) Ach Gott! —

Sekretär. Wo ist er?

Mad. Drave. Mein Herr —

Sekretär.

Sekretär. Schnell — bestimmt, wo? Meine Begleitung weiß Thüren zu öffnen. — (dringend) Läugnen vollendet ihr Unglück. Wo ist er?

Mad. Drave. (setzt sich entkräftet) Oben —

Sekretär. (will gehen) Allein? — oder —

Mad. Drave. Hr. Brook und sein Sohn sind bey ihm.

Sekretär. Sein Sohn? — wer ist das?

Mad. Drave. Der Hofrath —

Sekretär. Hofrath? — was für ein Hofrath?

Mad. Drave. Quälen sie mich nicht — der Hofrath Flessel.

Sekretär. Der Herr Kanzler sind oben? — Haben also vielleicht schon selbst nähere Erkündigung eingezogen? war er bey ihnen?

Mad. Drave. Nein.

Sekretär. Hat er nach nichts gefragt?

Mad. Drave. Nein — nein. —

Sekretär. Ist kein Vierter oben bey ihm? Ein alter Mann etwa?

Mad. Drave. Nein — ja — Gott, martern sie mich nicht länger.

Sekretär. Ich werde mich erkündigen. Sie, Madam, gehen indeß nicht von hier. Doch, das wird sich wohl von selbst verbieten! (ab)

Mad. Drave. Auguste! — Friedrich! — Gott, was hab ich gemacht! (sie geht wieder an das Kabinet) Auguste!

Zehnter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Friedrich. Hernach der Alte. Der Sekretär. Kanzler. Ludwig. Brook von aussen.

Auguste. Was ist ihnen?

Mad. Drave. Der Sekretär — er sucht den Alten — Ich verstand ihn falsch — er erfuhr dadurch, daß der Kanzler hier ist. Er ist hinauf. Friedrich, seht nach, ob das Haus frey ist, wir müssen den Alten retten. (Friedrich ab)

Auguste. Hörten sie nichts von meinem Vater?

Mad. Drave. O Gott — kein Wort — nicht eine Silbe? —— Ruht der alte Mann?

Auguste. So sanft —— so frey —— Ach, es mag ihm lange nicht so wohl geworden seyn!

Mad. Drave. Weck ihn auf; er muß fort.

Auguste. (geht ab)

Mad. Drave. (ihr nachrufend) Geschwind!

Friedrich. (kommt zurück) Unten im Hause sind Gerichtsdiener; aber ich will ihn die kleine Treppe über den Boden, aus dem Hinterhause bringen.

(leises Gemurmel von aussen)

Mad. Drave. Ehe der Sekretär zurückkömmt! —— Geschwind bringt ihn fort!

Friedrich. (geht, am Kabinet begegnet ihm Auguste mit dem Alten)

Der Alte. Ihr reißt mich vom Bette weg —— was soll ich ——

von Sekretär. Wo? Stimme? noch einmal — aussen. Kanzler. Hülfe! hier!

Mad. Drave. Allmächtiger! sie sind entdeckt —— Fort mit dem Alten! wir sind nicht sicher.

Der

Der Alte. Gott erbarme du dich! (sie gehen mit ihm)
von Kanzler. (ruft) Stoßt die Thür ein!
aussen Ludwig. Halt! oder ich schieße —— halt!
(Man hört eine Thüre sprengen)
Mad. Drave. Was ist das?
(der Lärm kömmt näher. Man hört einzeln von aussen)
Kanzler. Es ist die höchste Zeit!
Sekretär. Gott sey Dank!
Mad. Drave. Um Gottes willen! sie kommen.
(der Alte wird vom Friedrich abgeführt)

Eilfter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Sekretär. Dann der Kanzler.

Sekretär. (tritt wütend herein. Die linke Hand ist mit einem Schnupftuch umwickelt. Unter der Thür) Geschwind einen Chirurgus! (im Hereinkommen) Ihr Diebsgesindel!

Kanzler. (noch draussen) Wohl acht gegeben! —— (reißt die Thür auf) und umarmt den Sekretär.) Durch sie hat mich Gott gerettet!

Sekretär. Es kostet meine Hand. Sie ist zerschmettert.

Kanzler. Ich wills vergelten —— Ha, da seid ihr ja! —— Freund, daß man Brooken festhält! —— meine Kutsche bestellt! —— die Entlassungsbefehle widerrufen —— Brook und Drave wohl verwahrt —— Ihro Excellenz dem Geheimenrath Stralheim von allem Nachricht ertheilt —— (will gehen) Daß ich meine Satisfaktion als ein alter getreuer Knecht Sr. Durchlaucht überlasse, das besorgt mein Sohn. Sie bleiben hier im Hause.

Sekretär. (ab)

Kanzler. Nun ihr ——

Mad. Drave. Haben sie Mitleid mit uns!

Kanzler. Seyd ihr Bürger? Seyd ihr Menschen? Seyd ihr Christen? Vergreift euch an Gottes und des gnädigsten Herrn verordneter Obrigkeit! zwingt mir Befehle ab! das ist in hundert und hundert Jahren, das ist bey Menschen Gedenken nicht erhört worden.

Auguste. Vergeben sie ihm als Vater? ach er ist ja nun ihr Sohn!

Kanzler. Sohn? — Vater? in den Karren geschmiedet den Sohn! Mit mir altem Greis so zu freveln, (geht heftig umher, trocknet sich die Augen und sagt weinerlich) die Thränen die ich hier vergieße, werden euch schwer drücken.

Sekretär. (kömmt zurück) Da sind eure saubern Projekte! ihr komplotirendes Gesindel (zerreißt Papiere und wirft sie ihnen vor die Füße) — (leise zum Kanzler) Glücklich, daß ich die erwischt habe!

Kanzler. Dem Herrn von Stralheim wird doch angezeigt — —!

Sekretär. Alles besorgt. Wo ist der alte Onkel? Heraus mit der Sprache!

Mad. Drave. O Gott!

Auguste. O mein Herr! ich —

Sekretär. Heraus mit ihm, oder —

Mad. Drave. (entschlossen) Ja — er ist da. Er ist hier. Sie sollen ihn sehen — Sehen, und wenn sie gerührt werden können, so waffnen sie sich, daß nicht die Menschlichkeit der Politik einen Streich spielt. (ab ins Kabinet)

Kanzler. (verlegen zum Sekretär) Sie treiben mit dem alten Mann ihr Gaukelspiel vor dem Volk, um blinde Eiferer zu locken.

Sekretär. Jungfer, sie werden wohl daran thun, sich wegzubegeben.

Auguste. Recht gern, wenn nur —

Mad. Drave. (zurückkommend) Sehn sie — sehen sie ihn selbst. Er kann nicht kommen. Sie mögten ihn, sagt er, wegschleppen — hinrichten — nur nicht vor sich kommen lassen.

Sekretär. Possen! (ab ins Kabinet)

Zwölfter Auftritt.

Voriger ohne den Sekretär. Drave. Hernach der Sekretär und Friedrich mit dem Alten.

Drave. Erlöst! — Weib! Auguste!

Mad.

Mad. Drave. (sich von ihm wendend) Geh fort, Unglücklicher! Geh!

Auguste. O mein Vater!

Drave. Ha! der hier?

Kanzler. Zum guten Glück — o ja!

Mad. Drave. Nur eine Umarmung — (zum Kanzler) Nun lassen sie uns umbringen — trennen können sie uns nicht mehr.

Drave. Wer? wer wird das?

Kanzler. Das Zuchthaus.

Drave. Herr, was soll das? Ich bin befreyt. — Auf ihren Befehl befreyt! Oder —— ?

Kanzler. Auf erpreßten Befehl — zu Schande und Spott sollt ich werden! Aber ihr sollt es büßen! Bey Wasser und Brod sollt ihr Wolle kratzen tagelang! und wenn ihr euch Nachts auf eurem Stroh windet, dann schmiedet Staatsplane, ihr Pasquillanten, ihr Land- und Leutverderber!

Friedrich. (bemüht sich, den Alten an einen Arm zu halten, der Sekretär faßt ihn bey dem andern) Bedenken sie — 70 Jahre!

Sekretär. So viel Prügel für euch, wenn ihr nicht —

Drave. Um Gottes willen, der alte Gronau!

Der Alte. Drave, das ist ihre Stimme! Retten sie mich!

Kanzler. Fort mit dem alten Manne!

Drave. Seht —— seht ihn an! Er ist halb todt. Stehlt sein Geld, laß seiner Seele Ruhe!

Sekretär. Schweigt!

Drave. Du marterst einen Leichnam. In einer Stunde vielleicht ist seine Seele vor Gott, und klagt dich an. Laß ihn —

Mad. Drave. Um Gottes willen!

Auguste. Barmherzigkeit!

Kanzler. Gerichtsdiener!

Drave. Meine letzten Kräfte für sein graues Alter! Gott steht mir bey; deine Teufel sind ohnmächtig!

Sekretär. Holla, Gerichtsdiener! herauf! herauf!

Der Alte. Ich sterbe! ich sterbe!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook. Rose.

Philipp. (außer Athem, mit allen Kennzeichen der feurigsten Eile) Wir sind gerettet!

Mad. Drave. Gott!

Drave. Ist es wahr?

Auguste. Sie sind unser Engel!

Kanzler. Wie versteht man das?

Philipp. Mein Onkel! O Gott, mein Onkel!

Der Alte. Wer ist das?

Drave. Philipp! — Ihr Vetter Philipp!

Philipp. Diese Gestalt — dies Gesicht — diese grauen Haare — dies — O Gott! die Hände haben Ketten getragen! Fünfzehn Jahre hast du ihm am Leben gestohlen — fünfzehn Jahre lang hast du ihm Luft, Freyheit und Leben gestohlen —

Kanzler. Wenn mein Gewissen mir —

Philipp. Nein, diesen Anblick erträgst du nicht — Läugne und heuchle Thränen — hülle deine Gräuel in Religion — diesen Anblick kannst du nicht ertragen. Sieh — hier — sieh her! — diese Hände haben Male von Ketten! — Hier stelle ich ihn vor dir hin — so wird er einst verklärt vor dir stehen — er und Wittwen und Waisen, Gequälte und Gemordete. Vor Gott werden sie dir sagen: du hast um gestohlnes Geld deine Seele verwuchert.

Kanzler. (wütend zum Sekretär) Schaffen sie den Menschen fort.

Sekretär. (macht eine Bewegung zum Gehen)

Philipp. Halt! Lese er das. (wirft dem Sekretär ein Papier in die Hände) Euer Reich ist aus. Wir sind ganz gerettet.

Sekretär. (läuft es mit merklichem Schreck schnell durch, und giebt es dann dem Kanzler)

Philipp. (fährt unterdessen fort) Aus meiner Verwahrung hab ich dem Geheimenrath Stralheim geschrieben. Als ich entlassen ward, kam Rose; ich hörte, was hier vorgienge. Ich flog hin und umfaßte die Füße

dieses

dieses würdigen, edlen Ministers, und erhielt von ihm diese schriftliche Ordre, durch welche ihm angedeutet wird, sich bis zur fernern Untersuchung aller Geschäfte zu begeben, und sogleich dies Haus zu verlassen. Mein Onkel! Sie lieber Drave! werden wieder in ihre Rechte gesetzt.

(der Sekretär hat sich nach und nach an die Thüre gezogen, und geht jezt unbemerkt fort)

(der Kanzler, ausser aller Fassung — als nähme die Schrift kein Ende — liest)

Philipp. Du kennst die Hand —

Kanzler. (legt den Brief zusammen, zittert vor Wuth) Hahaha!

Philipp. Lache Konvulsionen weg, wenn du es vermagst —

Kanzler. Nehmt euch in Acht! (geht)

Philipp. (hält ihn auf) Bleib! darauf muß ich dir noch einmal ins Angesicht sehen. Du bist ein merkwürdiger Bösewicht! — Vom Staube schwangst du dich zum Günstling — Deine Seele war der Preis. Selbst die Religion hast du gemißbraucht, Verdienst und Redlichkeit zu drücken; Wittwen und Waisen beraubt, Patrioten erwürgt — Du hast es gethan, und — sieh mir ins Auge — und ohne Komplot — ohne Blut — mit Muth und Freyheitssinn — hat dich ein Bürger gestürzt. Geh! und wenn du an Gott und Gottes Gericht glaubst, so büße, was du noch büßen kannst, ehe deine Seele aus dir fährt. (diese lezten Worte sagt er dem Kanzler im Gehen nach)

Kanzler. (an der Thür) Ich stehe in Gottes Hand.

Rose. Wenn er nur nicht —

Philipp. Die Beweise schreyen gegen ihn — sein Fall ist von dem würdigen Minister beschlossen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ludwig Brook.

Ludwig. O mein Bruder? mein Bruder!

Philipp. Ludwig, (Beide bleiben in der Umarmung stehen)

Rose. (mit Innigkeit) Nun Drave — so wollten Sie es ja?

Drave.

Drave. Weib! — Auguste! — Freunde!

Ludwig. (weinend) Ich wollte wieder gut machen. Ich wollte — aber nein, das sollte Dir bleiben. — O, Ich will recht gut werden. (mit Schmerz und Ehrfurcht, doch ohn den Affekt zu ändern.) Vater! — gekränkter, gemißhandelter Vater — Mutter! Auguste — meine Auguste! Können Sie jetzt noch meine Reue annehmen?

Drave. Ich habe gelitten! wissen Sie das?

Ludwig. (wendet sich ab) O Gott!

Mad. Drave. Lieber Mann!

Philipp. Ich bürge für Ludwig.

Ludwig. Der Blick —— der —— O Sie vergeben! —— Dank, Dank; tausend Dank! werden Sie dem Reuigen seinen Schutzengel weigern?

Drave. Prüfung mag bewären.

Ludwig. Die härteste!

Drave. Bevor aber — keine Heirat!

Ludwig. Aber —

Drave. (fest) Bevor keine Heirat! — Ehrwürdiger Greis! Ich gebe Dir Kinder, die Dein Alter pflegen sollen. — Rose, — hier ist Deine Tochter. Bey ihr wirst Du leben und sterben.

Der Alte. (den sein Neffen umarmt haben) Gott segne die Kinder meiner Schwester Marie! — O zieht Eure Arme doch nicht unter mir weg! Diese Arme brachen meine Kette — in diesen Armen will ich sterben. Gott — es schmachten noch viel Unglückliche im Finstern — sende ihnen ihre Retter, daß sie in Frieden sterben!

Drave. (wie halb vor sich) Guter Philipp, wir gewinnen Alle; was gewinnst Du?

Philipp. Meinen Bruder und neuen Muth für das Gute!

(Philipp und Ludwig umarmen sich.)

Drave. Seyd einig! war der Segen Eurer Eltern. Gott sey Dank, er ist erfüllt. Und nun heiter, gutes Weib! Sieh, wir sind am Abend unsers Lebens, wir werden unsere Rechenschaft dort oben bald ablegen. Sei's immer, daß wir litten! Für Pflicht und Tugend dulden — das macht die letzte Stund sanft!

Die Jäger.

Ein

Ländliches Sittengemälde

in fünf Aufzügen,

von

Wilhelm August Iffland.

Köln am Rheine und Leipzig,

Inhalt
des ersten Bandes.

I. Die Jäger von W. A. Iffland.
II. Die Mündel von demselben.
III. Verbrechen aus Ehrsucht von demselben.
IV. Albert von Thurneisen von demselben.
V. Lanaßa von Plumicke.

Bibliothek

der neuesten und besten

Original-Trauer-Schau-und Lustspielen

Erster Band.

Köln am Rheine und Leipzig,

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph. Matthes. (Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf Matthes — gekleidet, frisirt, aber eine weiße Nachtmütze auf.)

Matthes. (träge, mit langsamen Gang, die Hände in den Taschen.)

Rudolph — Rudolph! der Kerl ist taub. He, Rudolph!

Rudolph. (inwendig) Was giebts?

Matthes. Ich will Dir was sagen.

Rudolph. (im Gewehrputzen herauskommend.) Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. — Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird Dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag ich die Amtslivre.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtman?

Matthes. Ja.

ehrlichen alten Friz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Hm — Ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Rudolph. Zum Amtman? — zu dem? — Pfui! das sieht Dir ähnlich.

Matthes. Hängt das Maul, so tief ihr wollt — Hier kann ich es nicht aushalten.

Rudolph. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

Matthes. Sapperment! — mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen — nun soll ich gemeiner Jäger bey Euch seyn! Meynt ihr —

Rudolph. Hättest Du was gelernt — wer weis — so wohntest Du wohl jezt hier.

Matthes. Nun! nun — es ist nicht aller Tage Abend — Ich kann noch — wer weis? was seyn soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte — Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Mamsell Friederikchen, kömmt heute aus der Stadt wieder.

Rudolph. Nun und wenn?

Matthes. Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster — aber —

Rudolph. Ey laß mich ungeschoren. Schickst Dich brav zum Amtslakaien; kannst spioniren, lästern, saufen und Dir Geld in die Hand drücken lassen — Mir ist's recht, daß es mit der Kammeradschaft ein Ende hat. — Ich habe zu thun — leb' Er wohl. — Hör Er — das muß ich Ihm noch sagen nehm Er's krum oder grade — ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlichte grüne Rock, in Ehren, nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte, in Unehren. (ab in das Seitenzimmer.)

Matthes. (in die Thür ihm nachrufend.) Empfeh=

le mich, Herr Geheimerath! (im Umdrehen.) Dir brech ich auch noch einmal den Hals, Kanaille!

Zweiter Auftritt.

Matthes. Anton.

Anton. (kurz.) Wo ist Rudolph?

Matthes. Da drinn. (Anton will hinein.) Mich lassen sie wieder zu Hause?

Anton. Was soll man mit Euch? Mann kann Euch ja zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährt.

Matthes. Schon recht. — Herr Förster!

Anton. Was giebts?

Matthes. Heute zieh ich ab.

Anton. Mir recht.

Matthes. Glaubs wohl! Ich ziehe aufs Amt.

Anton. Hm — meintwegen.

Matthes. Empfehle mich zu geneigtem Andenken. (geht.)

Anton. (ins Seitenzimmer abgehend.) Schon gut.

Matthes. Wart, gestrenger Herr Förster — und Oberförster Adjunctus in Gedanken — ich will es Dir noch besser münzen. (sieht in das Zimmer, indem er die Mütze abnimmt.) — Herr Förster — (mit einer Verbeugung, freundlich. — Herr Förster, noch auf ein Wort.

Anton. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zollvisitator! Was soll werden?

Matthes. Kömmt denn das Wunderthier heute noch an?

Anton. Was für ein Wunderthier?

Matthes. Die Stadtmamsell.

Anton. Wen meynt Ihr?

Matthes. Je nun — Ihre Jungfer Friederike.

Anton. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Bursche, spreche er den Namen mit Respekt aus!

Matthes. (ohne die Manier geändert zu haben.) Nun nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weis! — Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (Will fort.)

Anton (reißt ihn zurück.) Was wißt ihr? Von wem? Was?

Matthes. Ich habe Ihre Ohrfeige — aber auch meine Nachricht, (geschwind.) und damit gehen Sie Ihre Wege, ich meiner.

Anton. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihr nicht sprecht!

Matthes. Wenn ich nicht sprechen will, so thu ich es nicht, und wenn ich todt geschlagen würde. (Kalt.) Und nun bleibe ich da und spreche nicht.

Anton Das will ich sehen. (sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestok heraus.) Und wenn das ganze Haus wach würde — was wißt Ihr? — Ich habe das Mädchen lieb; es ist meine Base; ich will sie heirathen. Was wißt Ihr? (packt ihn an der Brust.) Lahm prügle ich Euch — was wißt ihr?

Matthes. (ohne von der Stelle gerückt zu seyn, hält mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobnen Ladestock.) Hören Sie mich doch!

Anton. Nichts, kein Wort — was wißt Ihr?

Matthes. Prüglen Sie mich hernach; aber hören Sie mich erst!

Anton. (läßt den Stock sinken.) Hurtig.

Matthes Sie wollen mich prügeln — aber ich leide es nicht, ich setze mich zur Wehre. — Sie prügeln mich — ich schlage Ihnen ins Gesicht — Sie tretten mich mit Füßen — ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabey kommt nichts heraus. Ich brauchte ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen heirathen wollen, mag es drum seyn! — Hier sind zwey Stück Papier.

Anton. (darnach fassend.) Was sollen die?

Matthes. Geduld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehricht.

Anton. Gebt her.

Matthes. Geduld — Das hier — ist ein Koncept — verstehen Sie mich — der rechte Brief an Jungfer Friedriken nämlich ist fortgeschickt. — Da.

Anton. (liest; er zeigt Unruhe.) Hat Friedrike geantwortet?

Matthes. (lacht.) Nun — sie ist ein Mädchen. —

Anton. Hat sie geantwortet?

Matthes. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kommt —

Anton. Matthes. —

Matthes. Er ist ihr in dem neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren —

Anton. Wenn sie geantwortet hat. —

Matthes. Er ist so recht darnach angezogen. Den seegrünen Frack — offnes Haar —

Anton. Matthes — ich weis, Ihr könnt mich nicht ausstehen, Ihr lügt oft — aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihrs gesteht. Ihr habt meine Englischen Sporn gern haben wollen: Ihr sollt sie haben — gleich haben — wenn Ihr es mir sagt.

Matthes. (auf seine Schnallen sehend.) Hm — ich habe Schnallen.

Anton. Da ist Geld.

Matthes. "Der Bube kann nichts verschenken," sagt der Herr Oberförster.

Anton. (den Brief ansehend) Schurke! — es ist alles erlogen.

Matthes. Er reist ihr eben entgegen.

Anton. Kerl! Nein! sie hat nicht eingewilligt!

Matthes. Sie sind ärgerlich. Ja, wer läßt sich auch gern betrügen! in Heirathssachen ist das so, so — aber hols dieser und jener! Sie müssen ihr auch was zu Gute halten — es ist ein junges, einfältiges Ding.

Anton Kerl, du bist ein Schurke, und sie hat nicht eingewilligt.

Matthes. Sie hat — Mit dem Schurken währt es übrigens nur noch 3 Stunden — Schlag 9 Uhr kann ich darauf dienen. (ab)

Dritter Auftritt.

Anton. Hernach Rudolph.

Anton. Es ist nicht möglich — nein, warlich nicht Matthes war immer ein schlechter Kerl — Die Hand? die Hand ist es freylich — daß er ihr immer nachschlich, ist auch wahr. Dazu bin ich schlichtweg — habe wenig. — Sie war in der Stadt, hat seitdem das prächtige Leben kennen gelernt. — Der Kerl ist reich und — Mädchen, Mädchen! wenn du mich betrügst —

Rudolph. (mit Antons Gewehr) Da. Der Garten ist nicht offen, wir müssen durchs Dorf gehen — Pulver haben Sie, glaube ich, noch.

Anton. (im Auf- und Niedergehen) Genug.

Rudolph. Aber keine Kugeln? — Da, hier sind welche.

Anton. Her damit! Gut so. — Zwar — nein Nimm die Kugeln wieder. — Hier. Gieb mir Schrott.

Rudolph. Nr. 1?

Anton. Nr. 3.

Rudolph. Nr. 3? Und groß Wildpret?

Anton. (reißt es ihm aus der Hand und ladet

er! Komm mir in den Weg. Spitzbube! Komm
r in den Weg! — ich will Dir Antwort bringen,
daß Dir Hören und Sehen vergehen soll.

Rudolph. Es liegt Ihnen was im Kopfe — meyn'
ch.

Anton. (ladet fort) Halts Maul.

Rudolph. Leicht gerathen und bald gethan. Vor-
witz plagt mich nicht — aber ich habe Ihrentwegen
manches Ungewitter von dem alten Herrn auf mich
genommen, werde es wohl auch ferner noch; darum
denke ich —

Anton. Rudolph — der Schuß hier — der ist für
den Amtmannsbuben.

Rudolph. Aber —

An [illegible], wohin Du willst — schieß, was Du
will [illegible] uf die Straße nach Waldau Komm!
[illegible] von der Stelle, bis ich weis, was
[illegible] haben.

[illegible] je, der Bube! hat wieder an Frie-
[illegible] einen Liebesbrief, eine Schand-

„ [illegible] Friedrikchen! Sie werden nun dem Vor-
„ schlage meiner Eltern nachgedacht und für mich
„ entschieden haben. Meine Person dürfte leicht so
„ viel Intresse einflößen, wie der abgeschmackte Jä-
„ gersbursche, der bey allen Dirnen zu finden ist.
„ Kömmt hierauf keine Antwort: so sehe ich meinen
„ alten Vorschlag als von Ihnen eingewilligt an,
„ und reise Ihnen morgen früh nach Waldau heim-
„ lich entgegen. In jedem Fall wird dieses Ren-
„ dezvous eine glückliche Stunde gewähren Ihrem
„ ewig treuen — **Peter von Zeck.** „

Und sie hat nicht geantwortet, und er reiset ihr itzt
entgegen — und — und — Lahm schieße ich den
Hund, wo ich ihn finde!

Rudolph. Wer gab Ihnen denn das?

Anton. Matthes.

Rudolph. Matthes? Nun ja, —

Anton. O, sieh, es ist die Hand.

Rudolph. Der Kerl ist ein Schurke.

Anton. Aber der Bube reist ihr itzt entgegen, und die Hand ist es doch beym Teufel!

Rudolph. Kann alles seyn. — Wissen Sie doch, wie Sie mit Friedriken stehen.

Anton. Ey, was! Die Mädchen sind eitel und falsch. Sie schwören und liebäugeln, und winseln und putzen sich, Jedem zu gefallen. Mag ein ehrlicher Kerl drauf gehen oder nicht, was kümmert sie das?

Rudolph. Pfui! Friedrike ist —

Anton. Rudolph — Eine betrügt weniger; aber sie betrügen alle. Geh hin — schieß ihrem Liebhaber vor den Kopf — sie wird schmälen. Aber, wirf ihr den Spiegel herunter, verbrenn ihren Putz; sie wird sich die Haare ausraufen. (hängt die Jagdtasche um) Ich habe sie so lieb — Ach Rudolph, ich habe sie so lieb!

Rudolph. Und werden sie brav finden.

Anton. Wenn sie es nicht ist — sieh, des Lebens hier bin ich satt. Mein Vater behandelt mich wie einen Jungen — ich habe ausgehalten ihr zu Liebe. — Betrügt sie mich — so gehe ich fort, werde Soldat — und giebts keinen Krieg, so mache ich einen dummen Streich. Dann jagen sie mir eine Kugel durch den Kopf, und es ist aus. Komm! — (will ab)

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Oberförsterinn, mit einer Lampe.

Oberförsterinn. J, schönen guten Morgen, Anton, schönen guten Morgen.

Anton. Danke, liebe Mutter, danke.

Obfstn. Ausgeschlafen, Anton? Ausgeschlafen? — Ihr geht heute wieder früh aus. Das ist ein Leben! — Keine Ruh und keine Rast.

Anton. Je nun, was will das sagen? Adieu.

Obfstn. Warte doch noch — warte. (Er geht nach der Thür) Ey, ich wills haben, Du sollst warten. (Anton kommt) Ist das nicht ein Wetter! J, Du mein lieber Himmel!

Anton. Wird schon hell werden. Adieu, Mutter! Es wird wahrhaftig zu spät.

Obfstn. Nur einen Augenblick. „Hell werden?„ — Rudolph, treibe, daß der Kaffee kommt — (Rudolph ab) „Hell werden„ sagst Du? Der Mond hatte gestern Abend einen Hof, Anton. Er war nicht so viel hell, als ein Speciesthaler groß ist; dann wird es all' mein Tage den andern Tag kein helles Wetter.

Rudolph. Hier bringe ich den Kaffee schon, Madam.

Obfstn. Gut, gut. Nun Anton — (schenkt ein) Geschwind trink ein Schälchen, Anton.

Anton Ich kann nicht. Ach Gott, es ist mir ohnehin heiß genug.

Obfstn. Was heiß? Es ist rauhes Wetter. Der Kaffee wärmt den ganzen Menschen — trink nur! (sie zwingt ihm eine Schaale auf) Hast du auch die Brust gut verwahrt, Anton? (sie knöpft ihm, indeß er trinkt, die Weste bis an den Hals zu, die Flinte liegt ihm im Arme, er hat den Hut auf) Ey, so laß doch die Knöpfe zu, Anton! Was das für eine alberne Mode ist! Da wird der Magen verkältet, die Gesundheit nicht konservirt, und das junge Volk stirbt hin. Die Brust verwahrt, die Brust verwahrt! das war eine goldne Regel bey uns Alten! — nun trinkst du noch eine.

Anton. (mit dringender Eil) Mutter, ich muß wahrhaftig fort.

Obfstn. Nun so geh. Höre — wenn Riekchen nur ein Paar Tage da ist; so soll sie dir ein Leibchen nähen. Da, nimm das Tuch, halt den Hals hübsch warm — hörst Du?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Oberförster. Hernach Matthes.

Oberförster. Noch hier? — Plagt Dich denn —

Anton. Eben wollte ich — (will gehen.)

Obfstr. Bleib! — Matthes!

Matthes. (kömmt)

Obfstr. Seine Nachtmütze. (Matthes ab) Wieder ins Bette. Ich will fort.

Anton. Ich war schon auf dem Wege, aber die Mutter —

Obfstn. Ich — hatte ihm was zu sagen. Ich habe es ihm befohlen, er sollte dableiben.

Obfstr. Das ist ein ander Ding. (zu Anton) So mußtest Du dableiben. (zu Matthes) Geht Eurer Wege! (zur Oberförsterin) Faßt dich ein andermal kürzer.

Anton. Adieu, Vater.

Obfstr. Aufgepaßt — nicht eingekehrt — Fix! um zehn Uhr wieder hier. Allons, marsch!

(Anton und Rudolph ab.)

Obfstn. Ruf ihm doch nach, sag ihm, daß er von der Sau wegbleibt. Christian ist erst gestern geschlagen, und —

Obfstr. Wenn Du sie anlaufen lassen willst: so kann er zu Hause bleiben.

Obfstn. (mit gutmüthigem Auffahren) Ey was! ich muß Dir meine Meynung einmal kurz weg sagen.

Obfstr. Hahaha! das kannst du nicht.

Obfstn. Was? Was kann ich nicht?

Obfstr. Kurz weg sprechen.

Obfstn. Nun, so will ich gar kein Wort sprechen. (geht an den Kaffeetisch, schenkt ein und murmelt dazu) Man möchte ersticken!

Obfstr. Wenn du beym Nachtwächter anfängst; so hörst du beym türkischen Kaiser auf.

Obfstn. Aus dem ewigen Bellen und Lärmen kömmt nichts heraus. Der Junge ist so übel nicht.

Obfstr. Richtig. Darum soll er noch besser werden.

Obfstn. Hm — ein Mensch ist kein Engel, und Anton —

Obfstr. Nun — hat auch noch zu laufen bis dahin.

Obfstn. Das verwünschte Auffahren — das!

Obfstr. Bilde dir nicht ein, daß du ihn lieber hättest, als ich. Der Junge ist wild, wie der Teufel. Wenn ich gut wäre, wie eine Schlafmütze; ich glaube, er steckte uns das Haus über dem Kopf an. — He — Matthes!

Matthes. Herr Oberförster?

Obfstr. Mein Morgenbrod! (Matthes ab.)

Obfstn. Höre einmal — wie steht es denn mit Mamsell Kordellchen vom Amte?

Obfstr. Ist sie krank? Frag den Doktor.

Obfstn. Nicht doch. Ich meyne — hm — wunderlich — ich meyne —

Obfstr. Was?

Obfstn. Wenn mein Anton Mamsell Kordelchen heyrathete. (Matthes bringt ein Glas Wasser und Brod, nebst einem Messer.)

Obfstr. (*mit bedeutend verdrießlichem Blick*) Darauf weiß ich dir nicht zu antworten. — Matthes — ist dem Schulzen sein Bauholz angewiesen?

Matthes. Ja.

Obfstr. Um welche Zeit?

Matthes. Gestern Abend um vier Uhr.

Obfstr. Es ist gut. Ihr habt mich zeither oft belogen; wenn dies wieder nicht wahr ist, so schicke ich euch fort. Eure Zeit ist ohne dieß heute ganz um.

Matthes. Herr Oberförster — ich nehm es an und ziehe gleich ab.

Obfstr. So? — Nun — wenn ihr wollt, ich kann schon wollen — Da ist euer Geld.

Matthes. Empfehle mich. (*ab.*)

Obfstr. Gute Besserung. Ich bin froh, daß ich den Menschen los bin — es ist ein böser Bube.

Obfstn. (*die, als Matthes kam, wieder an ihren Kaffeetisch gegangen war*) Gift und Galle muß man trinken!

Obfstr. Was?

Obfstn. Ich sage kein Wort — kein Sterbenswort. Aber — aber — es drückt mir das Herz ab, wenn ich so sehen muß, daß —

Obfstr. Es ist kein Auskommen mit der Frau — Nun — ich will es einmal aushalten. Sprich — sag Alles, was du weißt; aber alles! denn so bald kriegst du mich nicht wieder.

Obfstn. Sag mir nur, wozu bin ich da? Immer muß ich Unrecht haben. Dieß hätte ich so machen können, das wieder anders. Hier habe ich gesündigt; dort habe ich einen Bock geschossen. Bald hätte ich reden, bald schweigen sollen. Wenn ich den Mund aufthue, habe ich Unrecht. Was ich rede, ist einfältig. Ey, wozu hat man den Mund, als zum Reden!

Obfstr. Nun, mein Kind! hahaha — dazu brauchst du ihn auch.

Obfstn. Ich? Wer — ich? Wenn läßt du mich denn wohl zum Worte kommen? Wo darf ich meine Meynung sagen? Auf Martini werden es zwey Jahr, daß ich zuerst von der Heyrath gesprochen habe — da gieng das Unglück los. Nun — ich habe geschwiegen geschwiegen, was ich konnte. Nachher hat es der Herr Amtmann mir wieder unter den Fuß gegeben; aber, so wie ich nur den Mund aufthat — ward ich ja angelassen! Jetzt hat die Frau Amtmännin in der Kirche wieder angefangen: „Mamsell Kordelchen hätte meinen „Anton gar zu gern.„ Nun — denke ich, Ehen werden im Himmel geschlossen — und wenn es Gottes Wille ist, daß mein Anton Mamsell Kordelchen heyrathen soll; so werden wir nichts dazu, und nichts davon thun können. Ich habe es gesagt. — Du bist Vater, wie ich Mutter. — Thu nun, was du willst — ich sage kein Wort mehr!

Obfstr. Bist du fertig?

Obfstn. Ja.

Obfstr. Nun sprich nicht eher wieder, bis ich dich frage.

Obfstn. O ich will nichts — gar kein Wort will ich sagen.

Obfstr. Noch besser. Das Amt hat dir also die Heyrath recht nahe gelegt?

Obfstn. Ja. Nahe — ganz nahe.

Obfstr. Nun, eben darum liegt mir die Sache weit, weit — ganz weit.

Obfstn. Nun da haben wirs! Warum denn? Sag, warum?

Obfstr. Sieh, mein Kind, was man so unter dem Preise weggiebt, pflegt kein gangbarer Artikel mehr zu seyn.

Obfstn. Was? — Mamsell Kordelchen —

Obfstr. Kurz, ist ein alter Ladenhüter.

Obfstn. Wollte nicht der — hm — der — was war er — unter den Küraßierern — und hernach der Oberbereiter von — von Dings da! Wollten die sie nicht alle beyde heyrathen?

Obfstr. Sie haben es gewollt, als sie auf dem Amthof logirten. Du lieber Himmel! was wollen solche Herren nicht, wenn sie freye Tafel spüren! Hernach sind sie weggeritten, und haben es vergessen. Kurz — es geht ihr mit ihren Liebhabern, wie uns mit unserm Röhrwasser — sie bleiben aus. Zum Nothbedarf ist mein Sohn überall zu gut. Zum Nothbedarf für eine Gaunersfamilie nun vollends.

Obfstn. Gott bewahre! was das für Reden sind!

Obfstr. Verplaudre ich da wieder meinen Morgen mit dir. — Es ist überhaupt noch zu früh für ihn — der Junge soll gar noch nicht heyrathen. Punctum.

Obfstn. Und die schöne Doppelmariage, die das gegeben hätte, wenn Monsieur Zeck Riekchen geheyrathet hätte!

Obfstr. Ist das nicht ein Kreuz mit den Weibern! Sind sie jung — so lassen sie sich freyen; und ist die Rechnung geschlossen, so haben sie die Wuth, andre zu verfreyen. Nun nun — nur nicht böse! Du bist sonst ein kreuzbraves Weib, fromm — redlich — wie ich sage, kreuzbrav — bis auf den alten Weiberverstand und die Liebe zu den harten Thalern — kreuzbrav!

Obfstn. Die harten Thaler? Ja wenn ich nicht gewesen wäre! Bey dir würde es ja heissen:

„Alles verzehrt vor seinem End,
„Macht ein —

Obfstr. „Macht ein richtiges Testament.

Obfstn. Aber zum guten Glück habe ich meine Paar tausend —

Obfstr. Thaler zusammengespart. — Ich bitte dich, schweig von dem Geldkapitel, sonst —

Obfstn. Ich sollte nur nicht so Acht —

Obfstr. Höre ich will —

Obfstn. Wenn du nur gekonnt hättest, wie du —

Obfstr. So höre doch!

Obfstn. Was?

Obfstr. Wie viel willst du haben? Ich kaufe dir das ab, was du noch hast sprechen wollen! Ja?

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulz.

Schulz. Guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen, Frau —

Obfstr. Je — guten Morgen.

Obfstn. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Schulz! Ey, er ist ja gar zu rar geworden. Ich glaube, in vierzehn Tagen ist er nicht hier gewesen. Das ist nicht hübsch, weis er das wohl? Nicht nachbarlich. Man muß seine alte Freunde nicht vergessen, man muß —

Obfstr. Seine alte Freunde zum Worte kommen lassen. Geh in deine Küche! Wir werden zu sprechen haben — nicht wahr?

Schulz. (bejahet es nachdenklich.)

Obfstn. Gut, gut. Ich gehe. (geht ein paar Schritt, kömmt aber gleich wieder und nimmt den Schulzen beyseite) Ehe er weggeht, kömmt er doch einen Augenblick zu mir herein. Nicht wahr? Ich will ihm erzählen, wie —

Obfstr. Tausend Sapperment!

Obfstn. Nun nun — Hr Isegrimm, ich gehe ja schon. (ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Oberförsterin.

Obfstr. Nun! Was neues, Herr Schulz?

Schulz Hm! Neues genug; aber — leider Gottes nichts Gutes!

Obfstr. Wie so? Was ist —

Schulz. Was wirds seyn? die alte Leyer. Unser Hr. Amtmann zieht uns einmal wieder die Haut über die Ohren.

Obfstr. Was solls geben?

Schulz. Nun „die Gemeinde hätte so starke„ Ausgaben es gienge dies Jahr so viel auf.„ — Das muß nun freylich der Herr Amtman am besten wissen, denn er hat die Kasse. „Damit er nun dem allen vorstehen könnte: so sollte aus dem Gemeindewald für tausend Thaler Holz gehauen werden.„

Obfstr. Es ist nicht möglich!

Schulz. Was ich ihnen sage.

Obfstr. Für tausend Thaler?

Schulz. Je nun — es giebt einen lackirten Wagen.

Obfstr. Je, da soll ja den Amtmann das — Nun, nun — ich muß doch auch mit dabey seyn, muß doch so ein kleines Wörtchen mit dazu sprechen.

Schulz. Sie sind brav. Gott vergelt's ihnen, was sie schon an uns gethan haben! Aber hierin können sie uns nicht helfen. Es geschieht gewiß, was der Amtmann will.

Obfstr. Nichts. Ich mache meine Vorstellung dagegen Der ganze Wald würde ja verdorben! — Es ist nicht möglich! Weis er was? — Ich gehe selbst in die Stadt — ich übergebe die Vorstellung den Herren selbst.

Schulz. In die Stadt? Herr Oberförster — Nein!

Obfstr. Warum nicht?

Schulz. Sehen sie, wenn wir in der Stadt klage, so meynt der Herr dies, der andere das. Endlich wird einer ausgesucht, der soll nun darüber sprechen. Der eine? — Gott bewahre uns in Gnaden! der reiset das ganze Jahr hier herum und dort herum. Bald hat er zu viel Arbeit, bald wird er krank. — Nun kriegt auch wohl wieder ein anderer darüber zu sprechen. Wir gehen hin, und wieder her, suchen, betteln, es kostet uns schweres Geld, die Arbeit bleibt auch liegen. — Ehe wir es uns versehen, kömmt ein Bescheid:

„Wegen Widerspenstigkeit hiemit ab — und zur „Ruhe verwiesen.„

Der Amtmann läßt ihn publiciren — haut uns den Wald vor der Nase weg — fährt mit Frau und Kinder ins Bad — und am Ende kostet es zwey tausend Thaler.

Obfstr. Er thut dem Dinge zu viel. Es giebt redliche Männer in der Stadt, und ich will ihnen alles so unter die Augen legen, daß sie sich der Sache wohl sollen annehmen müssen.

Schulz. Hoho — habe all mein Leben gehört — „Keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Die Frau Amtmannin hat dem Herrn Amtmann das Amt so gleichsam zum Heyrathsgut mitgebracht; der giebt nun am rechten Orte Steuern und Gaben — drum frägt ihn kein Mensch, wie er es mit uns treibt. — Warum wollten sie sich Feinde machen? Lassen sie es gehen, wies geht!

Obfstr. Ehrlich und grade durch; damit halte ich es.

Schulz. Ganz gut — aber —

Obfstr. Ueberhaupt suche und fodre ich von den Leuten all mein Tage nichts, als was von Gott und rechtswegen mein ist. Wollen sie mir das nicht geben; stehlen sie mir mein Verdienst aus der Tasche; Nun — sie mögen es verantworten! aber ich bleibe auf meinem Wege. Es hat mir denn doch auch schon wohl gethan

— schlecht und recht, vor so einem Kerl hinstellen und ihn scharf ins Auge zu fassen. — Mit dem Rothwerden hatte es sich nun wohl! Aber, was ihnen auch das Gewissen sagte; sie machten so wunderliche Gebärden, und sahen so albern dabey aus — daß ich all ihre Schätze für solche Augenblicke nicht haben möchte.

Schulz. Ja — da denk' ich eben an etwas. Neulich — es mögen ein acht Tage sein — begegnete ich dem Amtmann, wie er — es war in aller Frühe — von einer Leiche kam. Da sah er nun ganz unscheinbar und grämlich aus. Hm! — dachte ich so bey mir selbst — es ist doch was gar Bedenkliches um das letzte Ende! Man sey gewesen, wer man wolle — da fällt einem alles haarklein bey. — Hm — dachte ich dann so weiter — wenn dem Amtmann einmal so alles beyfällt! — Herr Oberförster — ich möchte dann nicht um und neben ihm seyn — ich denke, es müßte nicht gut mit ihm stehen —

Obfstr. Herr Schulz — ich hoffe zu Gott, um die Stunde solls mit uns beyden einmal ganz still abgehen.

Schulz. Ich hoffs auch. Adieu! (**schüttelt ihm die Hand**) Es bleibt beym Alten. (**ab**)

Obfstr. (**ihm nach**) Es bleibt beym Alten! Nun will ich doch auch auf der Stelle meinen Bericht machen. (**sezt sich und will schreiben.**)

Achter Auftritt.

Riekchen, von der Oberförsterin geführt, und der Oberförster.

Obfstn. Da — da bring' ich dir dein Riekchen, mein Goldmädchen.

Obfstr. Mädchen! (**sie umarmen sich**)

Friedrike. Lieber alter Vater!

Obstr. Mädchen, wo kömmst du so früh her?

Friedrike. Ach — bin ich nun wirklich wieder da?

Obstn. Gewachsen, einen ganzen Kopf gewachsen. Kom her, Mädchen, hier an der Thür. (sie geht dahin) Hier ist noch das Zeichen, wie groß du warst, als du fortgienst. Komm!

Obstr. Hast du denn deinen Alten wohl nicht vergessen?

Friedrike. O Gott! Können sie mich das fragen?

Obstn. Nun Riekchen, komm! Hier an der Thür steht es.

Obstr. Bleib mit deinem dummen Zeuge weg.

Friedrike. Ich bin also merklich gewachsen?

Obstn. Ja, komm doch nur hier an die Thür —

Obstr. Sapperment, ich wollte, du wärest hinter der Thür.

Obstn. Denk nur — einen Kopf — einen ganzen Kopf in vier Jahren!

Obstr. Sag mir nur, Mädchen, wie es zugeht, daß du so früh kommst? Wir haben dich alle erst um Mittag erwartet.

Friedrike. Ich bin nicht über Waldau gereist, und die Nacht durch gefahren.

Obstn. Die Nacht? Ey du armes Mädchen, du armes Mädchen! — Willst du Kaffee? Wein? Suppe? Was willst du haben? Ich will gleich alles bestellen. — Warte — hm — wo werde ich nun den Schlüssel haben? (sie sucht in den Taschen) Warte nur —

Friedrike. O ich verbitte —

Obstn. Ja warum nicht gar — verbitten? Bewahre! Wenn ich nur den Schlüssel — alles kramen sie mir weg!

Obstr. (geht ungeduldig herum)

Friedrike. Es ist wirklich unnöthig.

Obfstn. Da ist der Schlüssel. „Unnöthig?„ das weis ich besser. Wenn man so fährt — und in der Nacht gar — die Nacht ist niemands Freund — man ängstigt sich — und dann die kalte Luft und nichts warmes — Nein, das geht nicht. — Gleich sollst du haben, gleich. (ab)

Neunter Auftritt.

Oberförster und Friedrike.

Obfstr. (halb vor sich und ärgerlich, indem sie geht) Das dich das —

Friedrike. In vier langen Jahren habe ich sie nicht gesehen und finde sie Gott Lob frisch und gesund. Meine liebe alte Mutter, die —

Obfstr. (herausplatzend) Die spricht noch immer — die —

Friedrike. (ihn besänftigen wollend) Haben sie mich noch so lieb, wie sonst?

Obfstr. Hm!

Friedrike. Wie?

Obfstr. Das war eine rechte — Stadtfrage! die —

Friedrike. Sie sind böse und —

Obfstr. Riekchen, frag doch nicht so albern — (gemäßigt) so wunderlich.

Friedrike. Aber —

Obfstr. Wenn ich böse bin, so mag ich anders aussehen, wie jetzt. Wenn ich böse wäre, so könnte ich dich nicht leiden — und ich habe mich auf dich gefreuet — daß du es nur weißt.

Friedrike. Haben sie?

Obfstr. Das hörst du ja. (heftig) Aber wie kann ich

denn dazu kommen, daß ich mich freue? Wenn das Weib anfängt zu sprechen — dann ist alles aus — dann —

Friedrike. Rechnen Sie ihr das nicht an — sie liebt mich — ich kam so plötzlich — es ist nun einmal ihre Art so —

Obstr. Wetter noch einmal! — das ärgert mich eben — das —! — Wie lange bist du gefahren?

Friedrike. Fünfzehn Stunden.

Obstr. Mit Madam Schmid?

Friedrike. Ja. — Was macht Vetter Anton?

Obstr. Alles Gutes.

Friedrike. Er ist auf der Jagd?

Obstr. Ja.

Friedrike. Wohl schon seit gestern?

Obstr. Hast du Schulden gemacht in der Stadt.

Friedrike. Schulden? — lieber Vater — ein Mädchen — ich?

Obstr. Nun, nun — wer weis? das Wesen an euch kostet viel — und — und —

Friedrike. Ich habe mich immer nach meiner Lage gerichtet, und nie vergessen, daß ich ohne ihre Vatergüte nicht leben könnte —

Obstr. Wie viel hat dir die Alte monatlich geschickt?

Friedrike. O lieber Vater, nie kann ich ihr verdanken, was sie mehr als Mutter an mir gethan hat.

Obstr. (schon vorher, um die Art — wie? — verlegen) Da — nimm das.

Friedrike. Wie? ich —

Obstr. Nun so nimms ins Kuckuks Namen!

Friedrike. In dem Augenblick — Kaum so viel Gutes empfangen — und nun schon —

Obfſtr. Ich gebe von Herzen, oder ich laß es bleiben. — Nun zierſt du dich doch, als —

Friedrike. O wenn ſie das glauben? So —

Obfſtr. Nein — nun nicht. Es iſt wenig — es iſt, was ich bey mir haben und entbehren kann. Ich dachte dir Freude zu machen —

Friedrike. Beſter Vater!

Obfſtr. Nun aber wäre es grade ſo, als wenn ich einen Konto abfertigte, und dein Knix ſagte: Zu Danke bezahlt. — Ein andermal — ein andermal.

Friedrike. Eine Freude, die ich mir ausgedacht hatte, iſt mir auch verdorben, weil der Poſtknecht von der letzten Station ſo langſam fuhr. Ich wollte recht früh kommen — ich wollte vor ihrer Thür warten, und wenn ſie "Matthes!" gerufen hätten — ſo wäre ich gekommen und hätte ihnen das Frühſtück gebracht.

Obfſtr. Haſt du das gewollt? Laß dich küſſen, Mädchen. — Der dumme Poſtillon! Ja das war hübſch ausgedacht. Ich mag ſo was wohl leiden. So was iſt dir immer recht gut gerathen. — Eſel von einem Fuhrmann — der! — Hm! du haſt es doch immer recht gut mit mir gemeynt. Aber ich habe mich auch auf dich gefreuet, wie auf meine wirkliche Tochter. — Sieh, ich fange an ſtumpf zu werden — der Junge iſt toll und wild, und macht mich manchmal recht grämlich — meine Alte, die kann auch nicht mehr ſo fort, wiewohl ehedem — und dann — Nun Gott ſey Dank, daß du wieder da biſt! Nun kannſt du mir wieder was vorleſen, oder wir gehen ſpatzieren — du erzählſt mir was aus der Stadt, ſingſt mir was vor — ſo geht allgemach die Zeit gut hin — bis es einmal bricht.

Friedrike. (ihm um den Hals fallend) O das ich es nie erlebte! Nie, nie, niemals —

Obfſtr. Haha! biſt nicht klug, Mädchen. — Einmal müſſen wir alle dran.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

(mit Kaffee, einem porzellänenen Suppennapf und einer zizzenen kleinen Jacke unter dem Arm.)

Obfstn. Hier ist Suppe und Kaffee, was du nun willst. Und da — da habe ich ein Jäckchen, daß du vor vier Jahren trugst — daran sieht man es ganz deutlich, daß du gewachsen bist. O ich habe so eine Freude, daß du gewachsen bist! Ich wollte — ja ich wollte —

Obfstr. Das dir das Maul zuwüchse! (ab)

Obfstn. (ihm nach) Ja, damit wäre dir übel gerathen. (zu Friedriken) Mein liebes Kind, wenn —

Eilfter Auftritt.

Oberförsterin. Friedrike.

Friedrike. Wir Wollen ihm nachgehen. Was meynen sie? nicht wahr?

Obfstn. Nicht doch, Kind! Dableiben. Nicht nachgehen.

Friedrike. Ich möchte gern jeden Augenblick unter ihnen beyden theilen —

Obfstn. Das wollen wir hernach. Jetzt laß ihn —

Friedrike. Aber —

Obfstn. Ey was. Wer sich um jedes Gesicht bekümmern wollte, das einem die Männer machen — und vollends der! der ist noch eben so, wie er sonst war. Ja, was habe ich mir nicht für Mühe gegeben, den Mann zur Raison zu bringen — aber da ist Hopfen und Malz verlohren. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Gelärmt, gebrum

geschimpft, geflucht, turbirt, von früh — bis in die sinkende Nacht. Da ist kein Ende und kein Anfang. — Nun — trink ein Täßchen, schenk dir ein.

Friedrike. Sorgen sie nicht — ich werde mich nicht vergessen.

Obfstn. Oder nimm Suppe — was du willst — wie du willst. (als ob ihr auf einmal etwas einfiele, mit altmütterlicher Art) Ich will denn doch lieber zusehen, wo er geblieben ist, daß er mir nicht etwa gar ausgeht. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Friedrike allein.

Anton — Anton! du willst mich lieben, und gehst fort, da ich komme? Er muß böse auf mich seyn; — gewiß, gewiß! — sonst wäre er hier. Indeß, auf gleichgültige Dinge zürnt man ja nicht — also liebt er mich doch! Anton! lieber viel Zorn, als Kälte.

Dreyzehnter Auftritt.

Friedrike. Oberförsterin.

Obfstn. Wo mag er doch seyn? Gewiß trabt er draussen im Garten herum und brummt. — Noch nicht getrunken? Ja, heutiges Tages hungern sich die Mädchen die Schwindsucht an den Hals, um nur die Taille nicht zu verderben. (Friedrike trinkt) Nun Kind, wie stehts? Hat der Abschied von der Stadt dir viele Thränen gekostet?

Friedrike. O nein! mit freudigem Herzen eilte ich hieher.

Obfstn. Kind, Kind, verstelle dich nicht. Die vielen hübschen jungen Herren — Vier Jahr in der Stadt

— ein hübsches Mädchen — mach mir nicht weiß, daß du keinen Liebhaber gehabt hättest, ich bitte dich; mach mir das nicht weiß.

Friedrike. Nun — wenn auch einige mir versichert hätten, daß — daß — liebe Mutter, ich lasse keinen Liebhaber zurück.

Obfstn. Dein Herz ist also noch frey?

Friedrike. Ich sage ihnen, daß ich die Stadt gern verlassen habe.

Obfstn. Brav, brav. Du sollst hier ein Partiechen thun — Nun seht doch? Feuerroth über und über. Der junge Mußje Zeck — was sagst du dazu? Und Anton — heyrathet Mamsell Kordelchen — da ist Vieren geholfen. Gelt? Ja, mein liebes Kind, das habe ich auf dem Amte so gut, als richtig gemacht.

Friedrike. (erschrocken) So?

Obfstn. Und meinen Alten? Sorge nicht, den bringe ich auch noch herum.

Friedrike. (vergnügt) Will der nicht.

Obfstn (schnell) Durchaus nicht.

Friedrike. Man muß ihm wohl seinen Willen lassen — das Widersprechen macht ihn böse.

Obfstn. Das will ich auch nicht. Du sollst ihn darauf bringen.

Friedrike. Wie? ich?

Obfstn. Sollst mir ihn bereden helfen.

Friedrike. Das wird sich wohl nicht schicken —

Obfstn. Und, liebes Kind — wenn du heyrathest — nur gleich auf die Autorität gehalten! Auf die Autorität gehalten! sonst geht dir es so, wie mir.

Friedrike. Gott machte mich recht glücklich, wenn ich einst in so einer Ehe lebte, wie sie —

Obfstn. Hm — mein liebes Kind! Ehestand ist

Wehestand — (sich was zu gute thuend) — indeß —

Friedrike. (mit Wärme) Sie sind sehr glücklich. In der Stadt habe ich so wenig gute Ehen gesehen, daß ich nur vor dem Wort "Heyrath„ zittre. Der gute Vater! Er liebt sie so herzlich.

Obfstn. Ja ja, das ist wahr. Das muß man sagen. Alles was recht ist — das thut er.

Friedrike. Er würde ohne sie nicht leben können.

Obfstn. J nun — ich — wenn ich — es ärgert mich nur, daß er so ein Brummbär ist — aber ich halte doch große Stücke auf ihn.

Friedrike. (sie bey der Hand fassend) Ja wohl, das weiß ich.

Obfstn. Wenn er mannichmal Abends von der Jagd kömmt, und seinen Husten kriegt, so wird es mir recht ängstlich. Er war neulich einmal ein bischen krank — nun, so meynte ich doch nicht anders, als das ganze Dorf wäre mir zu enge! — Wenn er nur ein paar Tage über Feld muß — und Mittags ist sein Platz leer — oder ich seh ihn Abends unter der Linde sein Pfeifchen nicht rauchen: so ist mir ganz wunderlich zu Muthe. Ich gehe im Dorfe zu diesem und jenem — die Leute sind auch alle recht nachbarlich und gut — Da ist auch wohl der Schulz gekommen. Nun lieber Gott — es ist ein guter Mann, der Schulz ein braver Mann! Aber es ist doch mein Alter nicht — nein, es ist mein Alter nicht.

Ein Bursche. — Der Herr schickt mich aus dem Garten — ich sollte die Frau fragen, ob sie nun nach der Thür gesehen hätte? sollte ich sagen.

Obfstn. Ja, ja — ich hätte darnach gesehen. (Bursche ab) Nun aber doch zur Kuriosität, komm einmal her an die Thür. (sie gehen beyd hin, und Friedrike wird an der Thür gemessen) Richtig, einen Kopf bist du gewachsen — einen ganzen Kopf. Aber

über den Anton wirst du dich wundern — der ist lang — mächtig in die Höhe geschossen!

Friedrike. Es soll ein schöner Mann geworden seyn.

Obfstn. Kind, sag das nicht, daß es sein Vater hört; denn wenn ich sage: "Es ist ein Mann, er muß heyrathen!" so sagt er: "Es ist ein Bube, er solls bleiben lassen."

Friedrike. So — darum —

Obfstn. Nun sieh, mein Goldmädchen, das ist es ja eben, was ich sage. Darum ist ja alle Tage der ewige Zank. Ich sage ihm auf die beste Art von der Welt, daß er Unrecht hat; aber was hilfts? Er glaubt es nicht.

Friedrike. Er wird freylich einwenden. —

Obfstn. Wunderliches Zeug: "das Mädchen wäre unglücklich, die den Jungen itzt kriegte; er müste erst ausbrausen; das hieße ein armes Weib betrügen," und was es mehr ist. Ey — mit meinem Anton denke ich keine zu betrügen. Es verkauft sich gewiß keine an ihm. Manche Jungfer aus der Stadt würde zufrieden mit ihm seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Obfstr. Hast Du nichts in der Küche zu thun?

Obfstn. Ey — der Bratenwender geht ohne mich.

Obfstr. Aber deine Töpfe, Frau — deine Töpfe!

Obfstn. Haben alle Feuer.

Obfstr. Nun — Du magst dableiben. Auf Treue und Glauben, daß Du still seyn willst. Riekchen! — ich habe mir vorgenommen, diesen Mittag eine kleine fröhliche Tischgesellschaft zu bitten. Du sollst sie aussuchen. — Im Hause sind — Du — hier die Stumme, ich und Anton. Wen willst Du noch haben?

Friedrike. Da ich wählen darf — Erstlich, ihr lieber Pfarrer —

Obfstr. Gut — brav! der sitzt bey mir. Oder — ja, so solls seyn. Du in der Mitte, wir beyde an deiner Seite.

Obfstn. (schnell) Ey, wo denst Du hin? — das geht ja nun und nimmermehr an.

Obfstr. Pst — Oder — Weiter!

Obfstn. Zwar ja. Der Amtmann kann bey mir sitzen — und die Amtmännin —

Obfstr. Was giebts?

Obfstn. Nun?

Obfstr. Was giebst mit dem Amtmann? Was soll der hier? —

Obfstn. Nun — ich will doch hoffen, daß Du den mit herbitten läßt!

Obfstr. Donner und Wetter! — (**geht umher.**)

Friedrike. O lieber Vater, seyn sie nicht böse!

Obfstn. Kind, den must du wahrhaftig bitten!

Obfstr. Ich mag nicht.

Obfstn. Aber Kind, bedenk doch —

Obfstr. Ich will nicht.

Obfstn. Warum denn nicht?

Obfstr. Das Essen schmeckt mir nicht — der Wein widersteht mir — ich kann nicht froh seyn, wo das Volk ist!

Obfstn. Ach du mein Himmel! das giebt einen schrecklichen Lärm. (**der Oberförster geht die Länge des Zimmers durch**) Das ganze Dorf weis, daß wir uns auf den Tag gefreuet haben, — daß wir Gäste bitten wollten. Bitten wir die nicht: so ist ja die pure klare Feindschaft angekündigt — hm — Riekchen! n!

Obfstr. Ich bitte niemand zum Essen, um ungesund nach Hause zu gehen; noch weniger glaube ich, jemand damit eine Ehre zu erzeigen. Es sind gute Freunde, denen ich Gelegenheit geben will, mit mir froh zu seyn. Ich bin kein Freund vom Amtmann. Das kann ich ihm nicht bergen. Sind wir an einem Tisch, und ein Glas Wein hat mich froh gemacht, so spreche ich, was ich denke — was ich denke. Und der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstecken kann, was er denkt — ist mein Mann nicht.

Obfstn. Ey! man muß mit jedermann in Frieden leben.

Friedrike. Thun sie es doch nur diesmal.

Obfstn. Das wird ein Aufsehen geben! Und am Ende käme es gar auf das arme Mädchen. Dann sieht es aus, als wenn die Schuld an dem Hader wäre. — Nun thu es doch — einmal ist ja nicht immer.

Friedrike. Entschließen sie sich; einmal ist ja nicht immer.

Obfstr. (**denkt nach**) Hm — ja. Ich wills thun. Aber, wenn sie mir grade gegenüber, oder dicht an der Seite zu sitzen kommen: so gehe ich davon, und esse im Hirsch.

Obfstn. Also sollen sie gebethen werden?

Obfstr. Ja. Aber hahaha! Du wirst sehen, es wäre besser, ich hätte es bleiben lassen — Ich bitte mir nun auch noch einen guten Freund dazu.

Obfstn. Wenn denn?

Obfstr. Den Schulzen.

Obfstn. Ey bewahre! das ist ja gegen den Respekt.

Obfstr. Entweder der Amtmann und der Schulz, oder keiner von beyden.

Obfstn. Nun — meinetwegen.

Obfstr. Das wäre also richtig. Itzt tummle dich. Und du, Riekchen — da sind die Schlüssel —

heute zum erstenmale wieder in den Keller und hohle uns einen Trunk.

Friedrike. (mit einiger Freude) Ach, das sind die Schlüssel, die — ach —

Obfstr. Mädchen, bist du närrisch? Ich glaube gar, du weinst?

Friedrike. Wie ich die Schlüssel wieder sehe, fällt mir so manches dabey ein. — Sie gaben sie mir alle Mittage selbst; der Wein, sagten sie, schmeckte ihnen nicht, wenn ich ihn nicht geholt hätte. Nur wenn sie böse waren, bekam ich sie nicht. Lieber Vater, bester Vater, ich verspreche ihnen, sie werden sie mir alle Mittage geben. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Obfstr. Auf die schwöre ich, die Stadt hat sie mir nicht verdorben.

Obfstn. Gewiß nicht.

Obfstr. Meinen Hut. (sie bürstet ihn bedächtig ab. Er sucht Papiere zusammen, und spricht dabey fort) Laß ordentlich auftragen. Adieu! ich muß ausreiten, Holz anweisen. — Schlag zehn Uhr bin ich wieder da. Sie soll nur einerley Wein hergeben — vom besten! Hörst du? nur einerley! (er geht) Adieu!

Obfstn. Alter?

Obfstr. Was ist?

Obfstn. Bist du noch grämlich? Ja?

Obfstr. Ich weis nicht. (geht)

Obfstn. Du sollst nicht fort, bist du gut bist. Man

muß nicht im Groll scheiden. Es ist gar bald um einen Menschen gethan.

Obfstr. Mit deinem einfältigen Groll! Auf den Amtmann habe ich Groll. Adieu. (er schüttelt ihr die Hand) Plaudertasch. (geht)

Obfstn. Gehab dich wohl, Alter. (im Nachgehen) Vergiß nicht zehn Uhr — Schlag zehn Uhr.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Jäger wischt die Tische ab. Dazu kömmt die Oberförsterin. Sie hat eine große Serviette vorgesteckt.)

Obfstn. Euer Abkehren mag euch wenig werth seyn, mein guter Freund! da sieht es noch bunt aus. Geht geschwind in die große Stube, heizt dort; man friert sonst, daß es nicht auszuhalten ist. (Der Bursche geht) Hört — nun so lauft doch nicht immer fort — wartet, bis man ausgeredet hat. Die Stühle wohl abgekehrt — die Fenster auch — daß kein Stäubchen wo zu finden ist! ich verlasse mich darauf. (der Bursche geht. Sie setzt sich) Liegt doch auch alles auf mir! — Das ist eine Last! Ich bin recht froh, daß das Mädchen endlich einmal wieder gekommen ist.

Zweyter Auftritt.

Oberförsterin. Kordelchen von Zeck.

Kordelchen. (die mit einer Fächernüanze und einem familiären Kopfnicken grüßt) Guten Morgen, Frau Oberförsterin.

Obfstn. (mit einer altmodisch ehrerbiethigen Verbeugung) Meine wertheste Mademoisell — ich — ich schäme mich wahrhaftig, daß ich noch nicht recht angezogen bin.

Kordelchen. Lassen sie's gut seyn. Sie wissen, ich

bin nicht von Ceremonien und selbst noch nicht angekleidet. — Wo ist denn Monsieur Anton?

Obfſtn. Den hat mir der Alte wieder fortgeschickt.

Kordelchen Apropos — Ich muß ihnen doch sagen, wenn die Mariage zu Stande kömmt, so will mein Vater, durch eine sichre Konnexion in der Stadt, ihrem Anton einen der ersten Dienste im Jagddepartement verschaffen.

Obfſtn. Meinem Anton? Was sie sagen!

Kordelchen. Nur muß ihr Mann meinen Vater in seinem Geschäfte machen lassen und ihm nicht immer widersprechen. Sorgen sie hüpsch dafür, Mama — hören sie?

Obfſtn. Ja liebes Mamsellchen, dabey kann ich nichts thun. Mein Kommando geht nicht weiter, als von der Küche in den Krautgarten. Wenn ich mannichmal so in andere Sachen rede — so sieht er sich nur um! dann weis ich gleich, was die Glocke geschlagen hat. Ey, glauben sie denn, daß ich nur für meine Küche Wildpret haben könnte, wenn ich wollte? Nichts — es thäte oft Noth, ich kaufe welches.

Kordelchen. Der Mann thut sich mit seinem rauhen Wesen vielen Schaden — großen Schaden!

Obfſtn. (besorgt) Ich weis wohl, aber — Kind! ich darf nur nicht sprechen. Mein Alter ist gar zu wunderlich.

Kordelchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — Warlich — es könnte ihm einmal übel bekommen.

Obfſtn. Das sollte ich denn doch nicht meynen. Alle Welt hat ihn lieb. In allen rechten Dingen ist er niemanden hinderlich, läßt sichs auch sauer werden bey seiner Arbeit; das werden der Herr Amtmann wohl selbst wissen.

Kordelchen. Mannichmal aber —

Obfſtn. Nun — man muß Geduld haben. Zeit und Stunde iſt bey dem Menſchen nicht gleich; wir wollen ja alle auch alt werden! Wenn ſie ſo was ſehen, Kind, ſo reden ſie doch zum Beſten. Ich thue das auch, ſo viel ich kann — ſchütte Waſſer ins Feuer, wo ich es ſehe. Es iſt beſſer, denke ich, er brummt ſich bey mir aus, als bey andern — wenn ich ihn nur noch lange brummen höre!

Kordelchen. Dieſen Abend iſt Ball bey uns — ich freue mich recht darauf. Ich habe Luſt zu tanzen. Ich bin heute recht dazu aufgelegt. — Daß Herr Anton uns nur nicht wieder ſo früh wegſchleicht. Was giebt es denn ſonſt Neues?

Obfſtn. Neues? Apropos — meine Nichte iſt heute aus der Stadt zurückgekommen —

Kordelchen. Heute? Iſt denn heute der ſechſte?

Obfſtn. Freylich. Heute hat ſie ja kommen ſollen. Sie iſt Gott lob! friſch und geſund.

Kordelchen. Das freuet mich — ich bin ihr recht gut. (ſie geht ans Fenſter) Es iſt recht ſchlechtes Wetter. Der Herr Förſter werden ſchlechte Jagd haben. Es iſt ſo neblicht, daß man kaum die Hand vor den Augen ſieht.

Obfſtn. Das ſagte ich auch; aber wie der Alte nun iſt — Anton mußte mit Tagesanbruch fort.

Kordelchen. Iſt ſie hübſch?

Obfſtn. Friedrikchen?

Kordelchen. Ja.

Obfſtn. Hübſch? Ja, hübſch will gar viel ſagen — aber ſie iſt ein artiges Mädchen.

Kordelchen. Es iſt mir ſehr lieb, daß ſie wieder hier iſt — Sie hat in der Stadt ſingen gelernt?

Obfſtn. Das weis ich wirklich nicht.

Kordelchen. Sie ſingt, ich weis es gewis, ganz

gewiß. Fräulein von Rechennauer hat mir davon geschrieben.

Obfstn. So muß sie es für sich gelernt haben; wir haben nichts dafür bezahlt.

Kordelchen. Aber ihr Klavierspielen soll besser, viel besser seyn, als ihr Gesang.

Obfstn. Noch besser? Was sie sagen! O erzählen sie mir doch noch mehr — ich höre gar zu gern Gutes von dem Mädchen.

Kordelchen. Was ist denn aus ihrer Figur geworden? Sie war ein kleines Ding, als sie nach der Stadt geschickt wurde. Ist sie gewachsen?

Obfstn. Denken sie nur — einen ganzen Kopf beynahe.

Kordelchen. Nun nun — warum nicht —

Obfstn. Sie werden sehen.

Kordelchen. O ich glaube es gern. Was ich sagen wollte — sie kann ja diesen Abend auf unsern Ball geschickt werden; denn vermuthlich wird sie auch wohl tanzen?

Obfstn. (freudig) O ja — scharmant tanzt sie — Madam Schmidt hat es gesagt — scharmant!

Kordelchen. Für ein Mädchen von solchem Stande ist sie doch fast zu vornehm erzogen.

Obfstn. Sie verlohr ihre armen Eltern früh. Ich bin Pathe zu ihr. Von Kindesbeinen an war sie gelehrig und brav; mein Mann hatte denn so seine Freude an ihr — darum haben wir gethan, was wir konnten, ohne uns weh zu thun. Sie ist übrigens bescheiden und gut — und wir wollen auch nicht etwa hoch mit ihr hinaus.

Kordelchen. (gleichsam zutraulich) Das ist auch das Allerbeste. Daher riethe ich auch — doch ohne ihnen vorzugreifen — sie ließe die Stadtkünste hier weg. Solche Dinge gehören in keine Landhaushaltung

Tanzen? — Je nun — Sonntags wohl, aber sonst wahrhaftig nicht. Das Singen sollten sie ihr als unanständig verbieten —

Obfstn. Ey, das Haus ist groß — die Kehle ist ihr. Wird es mir zu viel, so ziehe ich die Stubenthür zu. Meine Buchfinken schreyen den ganzen Tag, daß ich mein eignes Wort nicht höre; ich verbiethe es ihnen doch nicht. Bey mir müssen Menschen und Vieh lustig seyn; sonst sind sie krank, oder haben ein böses Gewissen.

Kordelchen. Nur alles mit Maaß.

Obfstn. Ja, das versteht sich.

Kordelchen. Sölche Mädchen werden oft in der Stadt verdorben, und machen nachher sich und ihre Männer auf immer unglücklich!

Obfstn. Man hat der Exempel, o ja.

Kordelchen. — Wenn unter uns alles richtig ist — ich glaube, mein Vater schaffte dem Matthes einen guten Dienst — das wäre keine unebne Parthie für Friedriken.

Obfstn Ey, wo denken sie hin? Nein. Behüte uns in Gnaden! Matthes war sein Lebenlang ein schlechter Kerl.

Kordelchen. Bedenken sie, was sie sagen! er trägt itzt unsre Livree!

Obfstn. Kind — Hüpsch kann einen ein Rock wohl machen; aber ehrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. (**mit einem tiefen Knix**) Mademoisell — Sie sind mir zuvorgekommen; ich würde noch heute die Ehre gehabt haben, ihnen aufzuwarten.

Kordelchen. (kurz) Jungfer Friedrike — es ist mir lieb, sie wohl zu sehen.

Obfstn. Ich will doch derweile einmal nach meiner Küche sehen. (ab)

Kordelchen. Sie hat uns wohl viele neue Moden mitgebracht?

Friedrike. Wenig oder gar nichts.

Kordelchen. Sie hat doch das Haubenstecken in der Stadt gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Nicht wahr? Sie hat bey der la Breuze gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Ich will ihr einige alten Hauben zum Waschen schicken, wenn sie die mit Gout wieder arrangirt; so soll sie Flor bekommen und Desseins von meiner Erfindung, die la Breuze selbst approbiren wird.

Friedrike. Ich zweifle nicht.

Kordelchen Ich will sie honnet bezahlen; ich fodre nichts umsonst. Wie ist denn der Schnitt vom Kleide bey der letzten Puppe aus Lion?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lion?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lion? Ey bey der Frau von Karsthausen kommen sie ja jährlich zu Dutzenden an; dort hätte sie — zwar — dorthin ist sie wohl niemals gekommen.

Friedrike. Niemals.

Kordelchen. Ey Kind — Sie ist ja so verlegen — so wortkarg, so genirt — wie unsers Kirchvorstehers Tochter.

Obfſtn. (kömmt wieder) Ein Glück, daß ich in die Küche kam. Die hätte mir alles Eſſen verbrannt.

Kordelchen. Ich ſage eben zu Jungfer Friedriken: man muß Leuten von Diſtinction mit Ehrfurcht begegnen — aber ohne ſich wegzuwerfen — Man muß mitreden.

Friedrike. Man ſchweigt auch mannichmal aus Ueberdruß und Langerweile.

Kordelchen. (es verbeiſſend) Langerweile? Frau Oberförſterin! davon laſſen ſie uns ſprechen.

Obfſtn. Hm! bey mir giebt es denn immer etwas zu thun. Iſt es nicht dieß, ſo iſt es das. Da geht denn die Zeit gar bald hin. So in den langen Winterabenden wohl. Da lieſt der Alte die Zeitung, und ſchläft richtig allemal dabey ein. Nun mag ich ihn denn doch nicht wecken — da ſitze ich nun freylich in meinem Sorgeſtuhl, und gucke Stundenlang den Goliath auf unſerm großen Ofen an — ſonſt aber wüßte ich eben nichts davon zu ſagen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Riekchen! ach Riekchen, mein Riekchen! biſt du da? Gott ſey Dank!

Friedrike. Anton, lieber Anton!

(Beyde umarmen ſich.)

Kordelchen. (geht umher und rauſcht ſo heftig mit dem Fächer, daß er davon zerreißt.)

Obfſtn. Anton! — i Anton! Was iſt das für Lebensart?

Anton. (ohne darauf zu hören) Ach Riekchen — [illegible]chen — ich bin ſo erſchrocken — ich kann — ich [illegible] nicht ſprechen. Ich glaube dieſen Mittag — aber

du bist die Nacht gefahren, und das freuet mich so — so!

Obfstn. Junge, bist du närrisch? komm doch zu dir! — Anton, hast du denn einen Trunk über den Durst gethan? Siehst du nicht hier, Mamsell Kordelchen?

Anton. (sieht sich um) Gehorsamer Diener. (setzt sich wieder in Fassung, wozu Friedrike ihm schon vorher leise ein Zeichen gab)

Kordelchen. Ergebne Dienerin!

Obfstn. Dein Vater hat doch wahrhaftig recht; je älter du wirst, desto läppischer wirst du auch. Nimms nur nicht übel, Riekchen!

Friedrike. O gar nicht.

Kordelchen. Das glaube ich.

Obfstn. (halb laut) Du unmannierlicher Gast, mach deine Grobheit wieder gut. Gleich geh hin und sprich ordentlich mit ihr. — Die Kinderzeit ist vorbey. Sie hat Lebensart in der Stadt gelernt. Sey hübsch höflich — daß unser einer nicht mit Schanden besteht.

Anton. Jungfer Muhme, wie befinden sie sich?

Friedrike. Recht wohl, Herr Vetter.

Kordelchen. Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen, Mama. — Gute Jagd gemacht, Hr Förster? (Pause)

Anton. (sieht auf Friedriken und hört nicht)

Obfstn. (zu Kordelchen) Der Junge hört und sieht nicht. Er muß zu gäh aus der Kälte in die Hitze gekommen seyn. Anton!

Anton. Was ists, liebe Mutter?

Obfstn. Mamsell haben dich gefragt, was du geschossen hast.

Anton. (sich schnell zu ihr wendend) Eine wilde Katze.

Kordelchen. In der That — ich befinde mich gar nicht zum besten!

Obfstn. Es wird hier zu heiß seyn; das Volk legt immer einen Wald in den Ofen. Ich will die Thür aufmachen. (**sie reißt die Flügel auf**)

Kordelchen. Gott! Nun zieht es ja, daß man kontrakt werden könnte. Es wird mir immer schlimmer. Herr Förster, geben sie mir ihren Arm — ich will versuchen, nach Hause zu kommen.

Anton. Das ist zum Gehen zu weit — viel zu weit.

Obfstn. J, das arme Kind!

Anton. Ich schicke hin, und lasse ihre Kutsche bestellen. Rudolph! — he! Rudolph! —

Kordelchen. (**verdrießlich**) Lassen sie nur —

Anton. Nein, der Weg ist wahrhaftig zu weit. (**geht nach der Thür**)

Obfstn. Wenn ich doch nur helfen könnte!

Anton. Rudolph! Rudolph! (**Rudolph kömmt**) Rudolph, lauf — lauf wie ein Blitz aufs Amt. Die Mamsell wäre noch nicht fort — wollte fort!

Kordelchen. (**stampft mit dem Fuße**) Es ist nicht nöthig, sage ich ihnen.

Anton. Sie wäre krank, die Kutsche sollte kommen.

Rudolph. Ganz wohl.

Anton. Gleich kommen; gleich den Augenblick kommen.

Rudolph. (**im Abgehen, schon halb draussen, laut**) Will schon treiben.

Kordelchen. (**fast wüthend**) Mein Gott, sie werden das ganze Amt in Aufruhr bringen!

Anton. Aber auch so eine plötzliche Krankheit!

Kordelchen. (**halbheulend**) Ich bin nicht krank! Wer sagt denn, daß ich krank bin? Ich war nur unpaß. In die frische Luft wollte ich; die frische Luft hätte mir am besten gethan. Ich kenne mich.

Anton. Liebe Mutter, sie sollten doch der Mamsell von ihrem Melissengeist geben.

Kordelchen. Mein Gott, denn kann ich nicht riechen.

Obstln. Melissengeist? Ja, so wahr ich lebe, Anton, das ist ein kluger Einfall, ein scharmanter Einfall. Kommen sie — erst nehmen Sie von dem Melissengeist, und dann führe ich sie in unser Gärtchen an die frische Luft.

Kordelchen. Ums Himmels willen! — ich kann die starken Sachen nicht vertragen.

Obstln. Ja, mein gutes Kind! stark oder schwach, darnach wird bey der Medizin nicht gefragt. O mit dem Melissengeist habe ich viele Leute kurirt. Unsre Magd, Kathrine —

Kordelchen. Ich ersticke vor Wuth!

Obstln. Sie werden wieder schwach? Kommen sie heraus — Kommen sie. (indem sie mit höflicher Gewalt sie fortschleppt) Kathrine — Kathrine — he! Melissengeist, geschwind Melissengeist! — Wie gehts. Kind, wie gehts? (ab mit Kordelchen)

Fünfter Auftritt.

Friedrike. Anton.

Anton. Gott Lob, daß sie fort ist!

Friedrike. Du bist etwas rauh mit ihr gewesen.

Anton. Ich hätte es keine Minute länger mit ihr ausgehalten.

Friedrike. Sie h.t mir viel Sorgen um dich gemacht.

Anton. Riekchen! (bedeutend) und mir ihr Bruder um dich. Er hat dir wieder geschrieben?

Friedrike. Woher weißt du das?

Anton. Durch Matthes, der seit heute dort dient.

Friedrike. Dient er dort? Nun ist mir es begreiflich, warum mich der Mensch immer mit Briefen und Geschenken von dort her ängstete. Ich nahm keines — aber den letzten Brief hielt er mir offen vors Gesicht — Dich wollte ich schonen — ich kenne deinen Argwohn — also gab ich gar keine Antwort, und reiste die Nacht durch, um ihm nicht zu begegnen.

Anton. Das dachte ich gleich, wie ich dich so früh fand. Habe Dank. — Also Herr Matthes hat dir die Briefe gebracht?

Friedrike. Der Mensch hat mir manche böse Stunde gemacht mit Nachrichten von dir. Gott vergebe es ihm!

Anton. Was hat er dir denn von mir gesagt?

Friedrike. Hm! — Es kann nicht wahr seyn. Du liebst mich — alles ist vorbey, und ich bin herzlich zufrieden, da ich wieder bey dir bin.

Anton. Wenn ich den Kerl treffe, so ist er unglücklich!

Friedrike. Nicht doch. Laß ihn laufen. Ach ich bin ohnehin so unruhig — er hat überall in der Stadt schreckliche Drohungen gegen dich ausgestoßen! Geh ihm aus dem Wege — geh nicht allein — ich bitte dich.

Anton. Was könnte es denn geben?

Friedrike. Ich bin so angst — ich weis, der Kerl ist zu jedem Bubenstück fähig. Der alte Fritz, den er vom Amte weggelogen hat, war vorhin bey mir und winselte schrecklich. — Ich gab ihm ein Allmosn — Er sagte, ich sollte dich ja vor dem bösen Matthes warnen.

Anton. Nun — laß Matthes, Matthes seyn, und laß uns von unsrer Liebe sprechen.

Friedrike. Nein, Anton — nicht eher, als bis du mir versprichst, daß du keine Händel mit ihm anfangen willst. Versprichst du mirs?

Anton. Nun ja.

Friedrike. Nicht so. — Fest, gewiß — ernstlich —

Anton, Auf mein Wort! — Ich will ruhig seyn. Ey Mädchen, mein Leben ist mir zwanzigmal lieber, als sonst, da du es so lieb hast.

Friedrike. Wirst du mich immer lieben?

Anton. Wahrhaftig!

Friedrike. Ich weis nicht, wie es zugeht, sonst war mir leichter zu Muthe; aber itzt bin ich mannichmal so traurig, daß ichs nicht genug sagen kann. — Dann fallen mir Dinge ein! Dinge! O es wäre hart, wenn etwas davon wahr werden sollte.

Anton. Was ist es? — sag es mir. — Wenn du mir gut bist: so sagst du es.

Friedrike. Es ist nichts, wirst du sagen; aber mich quält es gewaltig. Ich habe dich nun so herzlich lieb — ich denke auf nichts, als wie ich dich so glücklich machen soll, als ich armes Mädchen kann. Ich habe deswegen manches in der Stadt gelernt, um dir nicht langweilig zu seyn. — Ich weis — das ist es nicht, was ich sagen sollte — aber es gehört doch dazu — und dann —.

Anton. Du weinst? — ist es denn so traurig, was noch nachkömmt? Weine nicht. Wenn du weinest, so thut mir es in der Seele weh! Nun sprich —

Friedrike. Anton. — Deine Eltern sind dreißig Jahre verheyrathet und leben heute noch so glücklich, als am ersten Tage ihrer Heyrath. So oft ich sie ansehe, denke ich, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich seyn werden? Anton — mein ganzes Leben ist in dir. Wäre es möglich, daß du einmal mich weniger liebtest, als heute? — Wenn ich Eltern hätte, sie würden dich an meiner Stelle fragen. Nun bin ich eine Waise, und mein Leben ist in deiner Hand. Wäre es möglich — so laß uns gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weis ich; aber ich sterbe doch sanfter, als wenn — (sie bedeckt sich das Gesicht. Anton umfaßt sie mit einem Arm) Ach Anton!

Anton. Riekchen — Riekchen, sieh mich an! (sie sieht ihn innig an, er legt ihre Hand auf sein Herz) Gott weis, es ist kein Falsch in mir.

Friedrike. Hast du dich geprüft, ob es wirklich Liebe ist, was —

Anton. Ich habe mich nicht geprüft. Das ist nicht nöthig. Als du nicht hier warst, da war mir nichts lieb, immer war ich verdrießlich. Nun du wieder hier bist, gefällt mir wieder alles, ist mirs überall wohl. Das macht, weil ich dich liebe. Warum sollte sich das aber ändern? Sieh — ich könnte dir ja theure Eide schwören, aber ich glaube, dir wäre dabey nicht besser. Einem ehrlichen Mann ist sein Wort heilig. Ein Mann, der einem Weibe sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!

Friedrike. Anton! — So — so höre ich dich gern.

Anton. Dazu sind wir auf dem Lande, und können eine gottlose Ehe nicht mit der Mode verbergen. Nein — ich habe wenig, vornehm bin ich nicht, es kann auch seyn, daß ich das Pulver wohl nicht erfände — aber so viel gesunden Sinn, als man fürs Haus braucht, traue ich mir zu — und das hier — (auf das Herz zeigend) da gebe ich keinem Menschen auf der Welt etwas nach! — So stehts. Nun frage ich dich ordentlich — Riekchen, willst du mich heyrathen?

Friedrike. Deine Eltern —

Anton. Die wollen wir heute noch fragen. — Nun und du?

Friedrike. (mit zärtlichem Blick auf ihn und mit dem Erröthen eines guten unfaconnirten Mädchens) Frag deine Eltern!

Anton. Dank — Riekchen. Mein künftiges gutes Weib, der ich treu bin bis in den Tod! Dank! tausend Dank!

Friedrike. Aber lieber Anton, du mußt nun auch gut werden. Du bist so wild —

Anton. Ich wild? — bewahre Gott! da haben sie dir was weiß gemacht.

Friedrike. Wenn ich nur an deine Briefe denke! stand doch fast in jedem: — wenn das nicht geschieht, so gehe ich fort und werde Soldat. Wenn du mir das nach zwey Jahren einmal sagtest!

Anton. O ja — sobald du mir untreu wirst.

Friedrike. Und dann mußt du auch nicht so auffahren. Man lebt dabey in tausend Aengsten. Die Jäger sind ohnehin ein wildes ungestümmes Volk.

Anton. Riekchen, halt die Jäger in Ehren, sonst kömmst du nicht gut weg.

Friedrike. Es ist wahr, es kann kein gutes Haar an euch seyn. Alle Tage quält und mordet ihr das arme Vieh.

Anton. Gelt, das hat dir ein Stadtpatron gesagt. So ein Kerl, der den ganzen Tag hinter dem Ofen hockt, mit haut gouts und Liqueurs das Blut verbrennt und aus verschrumpftem Herzen mit dem Gänsekiel die Menschen quält? — Nein. Kein ehrlicher Kerl quält das Vieh. Alle Tage gehen wir hinaus, leben in frischer Luft. Das giebt frisches Blut und ein gesundes Herz! Wenn ich dann so Abends nach Hause komme, fröhlich und guter Dinge, und bringe dir einen Braten in deine Küche, und fodre einen Kuß — wirst du mir ihn verweigern?

Friedrike. Ich küsse keinen Mörder.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor Seebach.

Pastor. Guten Morgen, Kinder.

Friedrike. (läuft ihm entgegen, und küßt ihm die Hand.)

Anton. Guten Morgen, lieber Herr Pastor.

Pastor. Herzlich wieder willkommen bey uns, liebe Tochter!

Friedrike. Wie sie in ihren Jahren doch noch so wohl aussehen!

Pastor. Ja? meynen sie?

Friedrike. So recht heiter.

Pastor. Je nun — Gott Lob! Sorgen habe ich nicht — überdem bin ich gern an dem Orte —

Anton. Jedermann liebt sie wie einen Vater —

Pastor. Nun so muß ich ja wohl froh und gesund seyn. Der Herr Oberförster —

Anton. Er ist ausgeritten, Holz anzuweisen.

Pastor. Mein Besuch gilt ihm nicht. Ich bin eigentlich gekommen, Friedrikchen zu sehen. Liebe Tochter, wir haben die guten Nachrichten von ihnen allemal zusammen gelesen, und es freuet mich recht, daß sie so gut geworden sind.

Friedrike. Würdiger Mann — Sie nehmen noch so vielen Antheil an mir, ungeachtet —

Pastor. Ungeachtet? Kind — errathe ich, was sie sagen wollten — so haben sie mich betrübt.

Friedrike. Wie so?

Pastor. Ungeachtet wir verschiedner Religion sind; — nicht wahr, das wollten sie sagen?

Friedrike. Dann müßte ich sie nicht kennen, wenn ich es auch nur gedacht hätte. Ungeachtet meiner langen Entfernung, wollte ich sagen.

Pastor. Ich halte mich für den besondern Freund eines jeden aus diesem Orte; der Kummer und die Freude eines jeden gehen mich nahe mit an. Was thut Entfernung zur Sache? Wo mein Rath, meine Hülfe nicht hinreichen hören doch meine guten Wünsche nicht auf.

Anton. Das ist gewiß, das weiß ich. Aber den Dank, den sie dafür verdienen —

Pastor. Wollte ich meine Pflicht bloß auf die Zeit meines unmittelbaren Unterrichts, meine Liebe allein auf meine Gemeinde einschränken — O Kind — so wäre ich ein armer Mann — mit einem engen, engen Herzen.

Anton. Ja, Sie nehmen Antheil an uns — wir erkennen es. Es ist niemand unter uns, dessen Herz ihnen nicht offen stünde, der sie nicht wie einen Vater liebte! Ach, ich bin nicht der letzte unter diesen, sie wissen es.

Pastor. Ja, mein Sohn.

Anton. Ich hatte ein Geheimniß vor ihnen — aber itzt will ich mich ihnen anvertrauen. Es ist die wichtigste Angelegenheit meines Lebens — Sie werden mir helfen. Ich liebe Friedriken — sie liebt mich. Meine Eltern sind gut; aber sie können dagegen seyn, andre Absichten haben — und ich kann, ich kann keine andere lieben; und Riekchen niemanden, als mich — sie hat es gesagt. Wir wären beide unglücklich! Sprechen sie für uns — sagen sie ihnen das, und machen sie ein glückliches Paar!

Pastor. Ihr liebt euch?

Anton. Ja.

Pastor. Und sie, liebes Kind?

Friedrike. Ich vereinige meine Bitten mit den seinigen.

Pastor. Sollte aber das Zutrauen des Sohnes nicht zuerst den Eltern gebühren?

Anton. Nun, ich habe ja dieses Zutrauen auch.

Pastor. Ist das gut, wenn der Vater in dem wichtigsten Vorfall des Lebens die Wünsche und den Gehorsam des Sohnes durch einen Fremden erfährt?

Anton. (mit Wärme) Ist es denn ein Fremder, den ich darum bitte?

(Man hört Geräusch)

Pastor. Nun will ich davon sprechen — so bald ich ihren Vater sehe — heute noch.

Anton. Das ist mein Vater — ich kenne ihn am Gange Reden sie itzt mit ihm, Ob du dableibst? — Nein — geh mit — Komm! Oder — doch ja, geh mit. (geht ein paar Schritte) Nun, vergessen sie es nicht — ich kann nicht leben ohne das Mädchen. Sehen sie, die Thränen kommen mir aus den Augen — es ist wahrhaftig wahr. Komm, Riekchen.

(ab mit Friedriken.)

Pastor. Guter, ehrlicher Anton.

Siebenter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster. (von außen) Nur gleich besorgt! — (im Kommen) ich will denn schon weiter sorgen, wie — Ey, sieh da! Willkommen, Herr Pastor! Sie haben gewiß das Mädchen besucht?

Pastor. Ja. Freude, innige Freude habe ich an ihrer guten Bildung.

Obfstr. Nicht wahr? Ja das Mädchen ist brav! (er packt seine Pfeife, Tobaksbeutel und Papiere aus) Nun meine Frau wird ihnen ja wohl gesagt haben — Sie sind unser Gast diesen Mittag.

Pastor. Noch hat sie mich nicht gesehen. Ich danke indeß für die Einladung.

Obfstr. Also sie kommen?

Pastor. Ja.

Obfstr. Brav, brav so! Wir wollen recht vergnügt seyn, denke ich.

Pastor. Es ist mir lieb, sie bey guter Laune zu finden. Ich habe denn wieder so dieses und jenes Anliegen an sie.

Obstr. An mich? — Wie — warum — wie? —

Pastor. Sie sollten es doch schon gewohnt seyn, daß ich immer für jemanden bettle, wenn ich komme —

Obstr. Nun was ist es? — Was ich helfen kann —

Pastor. Der alte Friz, der schon bey dem vorigen Amtmann — der schon dreyßig Jahre auf dem Amte ist, hat gestern sein Abschied bekommen.

Obstr. Das ist schlecht vom Amtmann. Einen Hund schaffe ich nicht ab, wenn er auch noch so alt ist, wenn er auch kein Glied mehr rühren kann; und der Amtmann — Pfui!

Pastor. Was mir leid thut, man ist von allem ihrem Gesinde des Guten so gewohnt, und ihr Matthes hat durch boshafte, tückische Streiche den Mann vom Amte weggebracht.

Obstr. Nun, der Matthes entläuft seinem Galgen nicht. Da hat es —

Pastor. Der arme alte Mann hat die kranke Frau — die vielen Kinder! Es ist denn doch ein schreckliches Schicksal — in seiner Jugend — Husar, fast zum Krüppel gehauen und keine Pension — auf seine alten Tage auch aus dem Dienste noch verabschiedet! Er soll wie verzweifelnd im Orte herumgehen.

Obstr. Armer, armer Teufel!

Pastor. Wenn man ihn nur erst den Winter durchbrächte. — Ich habe darum eine kleine Kollekte veranstaltet —

Obstr. Das lohne ihnen Gott! Ich will denn das Meinige auch dazu geben. — Hm — Wer bald giebt, giebt doppelt. Das hier — habe ich Riekchen geben wollen, dort wäre es auch gut gewesen; aber hier thut es Noth! Da —

Pastor. (ohne es einzustecken) Das ist viel.

Obstr. Der Winter ist hart.

Pastor. Es ist wirklich viel. Lieber weniger Geld und etwas Holz.

Obstr. Das Holz gehört dem Fürsten; das Geld ist mein. — Nun — was giebt es denn sonst neues?

Pastor. Neues? Je nun — noch eine Bittschrift an sie.

Obstr. Bittschrift?

Pastor. Mündliche Vorstellung durch mich.

Obstr, Von wem?

Pastor. Von ihrem Sohn.

Obstr. Was will er?

Pastor, — Heyrathen. —

Obstr. Hoho!

Pastor. Ein Mädchen, das er herzlich liebt, und die ihn wieder liebt.

Obstr. Herr Pfarrer — wenn er will — wer es sey — nur Mamsell Kordel vom Amte nicht. Wenn es die ist — so —

Pastor. Nein — es ist Riekchen.

Obstr. Ja? wahrhaftig? Es ist nicht möglich! Hat der Junge das Mädchen lieb? Und sie —

Pastor. Sie ihn nicht minder.

Obstr. Topp! die soll er haben — nur versteht sich — noch nicht. Aber die soll er haben. Ey — wann hat er ihnen denn das gesagt?

Pastor. Vor wenig Minuten.

Obstr. Da wollen wir ihn gleich rufen. (thut ein paar Schritt) Zwar nein, — das geht nicht so. — Hollaho! da hätte ich was schönes angestellt!

Pastor. Wie so?

Obfstr. Ey — hahaha, ich muß doch meine Hausehre mit in den Rath ziehen.

Pastor. Jawohl, jawohl.

Obfstr. Heda — Rudolph! — he!

Rudolph. Herr Oberförster!

Obfstr. Meine Frau soll kommen. (Rudolph ab) Ja wenn wir das vergessen hätten, Herr Pfarrer — der offenbare Krieg wäre angegangen. Und beym Licht besehen — gilt ja ihr Wort dabey so viel, als meines.

Pastor. Richtig.

Obfstr. Ueber den Blitzjungen! Nun das ist noch der gescheideste Streich, den er in seinem Leben gemacht hat. — Dafür hat er Kredit bey mir.

Pastor. Anton ist gut.

Obfstr. Aber wild — wild wie der Teufel. Zwey runde Jahre muß es mit der Heyrath doch noch anstehen, wenn es gut gehen soll.

Pastor. Dazu rathe ich nicht, denn —

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterinn.

Obfstn. Was giebts? doch kein Schaden, kein Unglück? Dienerinn von Ihnen. — Eben habe ich hingeschickt, habe mir die Ehre ausbitten lassen, auf dies —

Obfstr. Bestellt und angenommen.

Obfstn. Danke vielmals. Nun was soll ich — warum bin ich gerufen?

Obfstr. Du kannst dir was zu Gute thun: Du bist gerufen, um Rath zu geben — das ist dir denn doch lange nicht begegnet.

Obfstn. (schlägt die Hände faltend zusammen) Nun wahrlich, dann muß guter Rath theuer seyn.

Obstr. Richtig. Darum suchen wir ihn wohlfeiler.

Obstn. Nur geschwind, denn ich muß in meine Küche, was solls geben?

Obstr. Sieh, du bist eine kluge Frau, aber mit Antonen — hast du dich gewaltig verrechnet.

Obstn. Verrechnet? — Mit Antonen? Wie so? worinn? Wenn ich mich in dem irre: so sind alle Menschen falsch.

Pastor. Der Irrthum entsteht oft durch unser Verschulden.

Obstn. Nein — für meinen Anton stehe ich; der denkt nichts, was ich nicht wüßte. Für den stehe ich.

Pastor. Mann kann für niemand stehen und — (er lächelt) in gewissen Fällen gar nicht.

Obstr. Lassen sie mich. Ich habe es so in der Art, ihr Fragartikel aufzusetzen. Die beantwortet sie scharmant. Am Ende sind wir immer beyde einig. — „Nicht wahr — wenn Anton ein Mädchen liebte; so „müßtest du es gemerkt haben?

Obstn. Richtig. Das behaupte ich.

Obstr. Nun — das behaupte ich auch. „Wenn „er heyrathen wollte: so müßte er es dir am ersten „sagen. —

Obstn. Dabey bleibe ich noch.

Obstr. Gut. „Er wird dir es auch am ersten sa„gen?

Obstn. O das — das behaupte ich.

Obstr. Das behaupte ich nicht! der Junge soll heyrathen; das will er auch. So weit ist die Sache richtig. Er soll Mamsell Kordelchen heyrathen? die will er nicht — er will eine andre heyrathen. Sieh, da hast du dich verrechnet, darum zerreiß dein Exempel — es ist falsch. Hahaha!

Obstn. — Was? —

Obrstr. Ja, ja.

Obrstin. Anton heyrathen! Nun wahrhaftig das muß er klug gemacht haben. —

Obrstr. Weil du es nicht gemerkt hast? Ja, der Klügste kann sich irren.

Obrstin. Nun nun — erlebt man nicht Dinge! Je — wen denn?

Pastor. Ihre Friedrike?

Obrstin. Was? (ernst) Nein! (mit einem Uebergange) Aber nun geht mir erst ein Licht auf! Vorhin wie — und da — ! Aber wo habe ich denn die Augen gehabt? Nein, das ist zu toll! So was ist mir all meine Tage nicht begegnet!

Obrstr. Was denn?

Obrstin. Denken sie nur — nein, es ist wirklich zu arg.

Pastor. Was war es denn?

Obrstin. Es ist noch nicht lange her — Mamsell Kordelchen war da — Kömmt der Junge von der Jagd — da stand ich; hier wo du stehst, Mamsell Kordelchen; und dort, wo der Herr Pastor steht, stand Riekchen.

Obrstr. und — wo standest du?

Obrstin. Hier —

Obrstr. Nun nur weiter.

Obrstin. Kömmt er von der Jagd — rennt auf das Mädchen zu, grade zu, grade zu. Ich alterire mich, daß der Junge so grob ist, sage, er soll doch hübsch sein Kompliment machen und manierlich seyn — nun, so steht er doch leibhaftig da, wie ein Stock! Ja — nun, auf die Art —

Obrstr. Bist du also nun dahinter gekommen? nun sag uns deine Meinung von der Sache.

Obrstin. (bedenklich) Meine Meinung? (mit leich-

tem Achselzucken) Ja, — Riekchen ist ein gutes Kind, ein braves Mädchen, das ich wie meine Tochter liebe, die uns keine Schande machen würde, die, —

Obstr. „Aber" — Spann den Hahn nicht so lange, schieß ab!

Obstn. Aber sie hat denn doch auch gar nichts. — Erstlich: man muß bedenken —

Obstr. Weib! zähle doch die Glückseligkeit nicht immer nach harten Thalern.

Obstn. Aber ohne Geld lebt es sich doch einmal nicht.

Obstr. Tausend Sapperment! (er geht umher)

Pastor. Liebe Frau, in Heyrathssachen ist schwer zu rathen. Ich vermeide es so gar, darum befragt zu werden. Aber wenn der Fall so klar ist, wie hier — kann man es ohne Anstand. Wenn sie daher sonst kein Hinderniß wissen —

Obstr. Als wir uns heyratheten, waren wir arm — nun sind wir noch nicht reich — aber wenn uns nun jemand, der harten Thaler wegen hätte voneinander jagen wollen? he?

Obstn. Das mag alles gut seyn. Aber — ich muß mich über dich wundern, daß du an nichts denkst. — Verstehst du mich?

Obstr. Nein.

Obstn. Wir können diese Heyrath vor unserm Gewissen nicht verantworten.

Obstr. Weswegen nicht?

Obstn. Da Riekchen andrer Religion ist, als Anton; so dürften die beyden nimmermehr —

Obstr. O Weib, du — das hätte ich — Weib. — Herr — itzt ist die Reihe an ihnen. (ab)

Neunter Auftritt.

Pastor. Oberförsterin.

Obfstn. Nein, das geht nicht. Alles Liebes und Gutes; aber das — Nun und nimmer nicht!

Pastor. Haben sie keine Einwendung gegen diese Heyrath, als daß Riekchen nicht unsrer Religion ist?

Obfstn. Nein. Sonst keine.

Pastor. Auch keinen Widerwillen, keine Abneigung irgends einer Art?

Obfstn. Nein.

Pastor. So sind sie verbunden, diese Heyrath zuzugeben.

Obfstn. Was? das sagen sie mir?

Pastor. Ich. Es ist ihre Pflicht.

Obfstn. Sie sind unser Herr Pastor, und sollten sich dawider setzen; ihre Pflicht fodert —

Pastor. Meine Pflicht ist, Glückseligkeit befördern, Duldung verbreiten — nicht verfolgen.

Obfstn. Verfolgen? Ey behüte Gott, das sage ich nicht, das denke ich nicht einmal. Machen sie mich doch nicht zu einem so gottlosen Weibe! ich wünsche aller Welt Gutes — ich verfolge sie ja nicht.

Pastor. Menschenglück hindern — ist das nicht verfolgen?

Obfstn. Ach, Herr Pastor — ich wäre ja recht glücklich, wenn ich es zugeben könnte. Aber mein Gewissen — mein Gewissen darf ich doch auch nicht verletzen.

Pastor. Sie glauben, diese andre Religion würde ihren Kindern ein unglückseliges Leben machen?

Obfstn. Ja, das glaube ich. Das glaube ich und dabey bleibe ich.

Pastor. Hat Friederike sie geehrt, geliebt wie eine Mutter?

Obsttn. Ja, das muß ich bezeugen. — Sie ist ein dankbares Kind.

Pastor. Ist sie sanft, gut — wohlthätig?

Obsttn. O ja. Ja, das ist sie.

Pastor. Ist sie aufrichtig — fromm — sittsam?

Obsttn. Das ist sie wahrhaftig. Aber —

Pastor. Nun, dann beruhigen sie ihr Gewissen. Eine Religion, die diese Tugenden lehrt, macht auch das Leben nicht unglücklich — Geben sie die Heyrath zu.

Obsttn. Wenn ich auch wollte — nein, ich kann es wahrhaftig nicht zugeben — ich kann nicht.

Pastor. Gute Frau — veraltetes Vorurtheil ist nicht Gewissen. Wer Eigensinn Religion nennt, versündigt sich.

Obsttn. Versündigen —

Pastor. Auf alles, was Elternliebe thun kann, haben sie ihr einmal Anspruch gegeben. Sie können sie itzt ganz glücklich machen — und wollen es nicht. Bedenken sie die Folgen. Verbiethen sie die Heyrath — so muß Friderike aus dem Hause.

Obsttn. (gerührt) Wenn es dahin kommen sollte — so soll es ihr doch an nichts fehlen.

Pastor. An nichts fehlen? — O wir sind arme Menschen, wenn man uns das Bedürfniß unsres Herzens nimmt! Ihr Sohn? — der junge Mensch ist heftig, — sie entreissen ihm ein tugendhaftes Mädchen, das er innig liebt. Sie sind eine gute Mutter. Wollten sie alles das auf ihr gewissen nehmen, wozu heftiger Schmerz den Jüngling verleiten könnte?

Obsttn. (die Hände ringend) Ach Gott, wie quälen sie mich!

Pastor. Nun, muthig im Guten — Ihr Herz behalte die Oberhand, da die Vernunft ihm sagt, daß man Gott nicht ehrt, wenn man Menschenglück vernichtet.

Obfstn. Es thut mir leid — es zerreißt mir das Herz, ich weine vor Angst. Aber man muß seine Schuldigkeit thun, ohne Menschenfurcht, Herr Pastor — ohne Menschenfurcht. Sie aber hätte ich für viel zu brav gehalten, als daß sie sich von dem neumodischen Leichtsinn hätten hinreissen lassen.

Pastor. Neumodisch? — Menschenliebe ist so alt, als die Religion. — Nun meine letzte Vorstellung. Sie sind alt — Ihr Sohn kann diese Heyrath verschieben — wollen sie ihn zwingen, von dem Tage ihres Todes an sein Glück zu rechnen?

Obfstn. Will er so gottlos seyn — Gott mag es ihm vergeben! ich kann nicht anders.

Pastor. (mit edlem Eifer) O Vourtheil! stärker als Mutterliebe für den einzigen Sohn — bist du so Herr über die bessern Menschen? Was kann man vom Haufen erwarten! Sie lassen mich bekümmert von hier gehen. Nur das sage ich ihnen noch — ehren sie diese verderbliche Beharrlichkeit nicht mit dem Namen: Religionseifer. Jener ist erhaben und mild; was sie äussern, ist Grell gegen Menschen, die — nicht glauben, wie wir glauben. Meiner Vernunft und meinem Herzen bleibt hier nichts übrig, als der Wunsch — Besserung. (im Gehen begegnet ihm der Oberförster.)

Zehnter Auftritt.

Oberförster. Vorige.

Obfstr. (gutmüthig) Ist sie zur Vernunft gekommen?

Pastor. Sie wird sich besinnen — ich hoffe es.

Obfffn. Ich will keine Friedensstörerin seyn — in Gottes Namen — thue was du willst; aber laß mich bey meiner Meynung.

Obffr. Nein. Du sollst was bessers meynen. Das ist unchristlich, gottlos — heydnisch!

Pastor. Gelassen, lieber Mann, gelassen!

Obffr. Nein — dabey bin ich nicht gelassen. Wäre ich es, so sollten sie keinen Schuß Pulver auf mich geben!

Pastor. Ihr weiches Herz wird die Oberhand behalten.

Obffr. Ihre gesunde Vernunft soll die Oberhand behalten. Duldung ist Religion; die bitte ich nicht von ihr, die fodre ich Die mehrsten Weiber, die in den Kirchen viel heulen, sind boshaft ausser der Kirche. Treibst du mich so weit, daß ich dich dafür halte: — sieh — so lange wir auch zusammen gelebt haben — ich — scheiden laß ich mich! Itzt geh hinaus und besinne dich eines besseren!

Obffn. Gott weis — ich bin nicht boshaft! Ich wünsche aller Welt Gutes; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß das seyn darf. Warum werde ich nun darüber so gequält? Ach wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte —

Obffr. Itzt geh — länger taugen wir nicht zusammen. Geh fort.

Obffn. Ach ich unglückliches Weib. (ab)

Eilfter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Obffr. Nun — Was sagen sie? Wie gefällt ihnen das?

Pastor. Ich gebe noch nichts auf — und wenn erst die Kinder selbst spricht —

Obfstr. Sie soll sie nicht sehen — sie soll nicht aus Mitleiden gut seyn; gut, weil es gut ist: oder ich habe keinen Respekt vor ihr. Solchen boshaften Unverstand leide ich nicht! — Wenn ich nur die beyden jungen Leute aus dem Hause hätte! Ich schäme mich, wenn sie es merken: denn —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. (freudig) Nun, Vater!

Obfstr. Wer hat dich gerufen?

Anton. O sagen sie mir nur mit einem Worte.

Obfstr. Geh an deine Arbeit, es ist hier nichts für dich zu thun.

Anton. Nichts zu thun? — Vater! Um Gottes willen.

Obfstr. Geh deiner Wege.

Anton. Die Mutter weint und antwortet nicht. — Nichts zu thun — O Herr Pastor, sie —

Pastor. Nur ruhig — es kann vielleicht noch werden.

Anton. Ich unglücklicher Mensch! — O du armes Mädchen!

Obfstr. Geh hin auf das Amt und bitte den Amtmann, die Amtmännin, die Tochter und den Sohn zum Mittagsessen. Dann geh und —

Anton. Vater, das kann ich nicht.

Obfstr. Warum nicht?

Anton. Vater, ich kanns wahrhaftig nicht!

Obfstr. Du gehst gleich hin.

Anton. Alles in der Welt, nur nicht aufs Amt, nur itzt nicht aufs Amt.

Pastor. Schicken sie Rudolphen hin.

Obfstr. Er soll hin.

Anton. Mit rothen Augen? Dem Jungen zum Spott? Nein — und sollte ich niemals wieder ins Haus kommen, und sollte es mein größtes Unglück werden, und sollte mein Leben darauf stehen! Aufs Amt kann ich nicht gehen und Riekchen lasse ich nicht — Vater! Ich lasse sie wahrhaftig nicht.

Obfstr. Junge, laß dich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Gut, ich wills. Es soll geschehen. Sie machen mich unglücklich, Riekchen dazu, verstoßen uns — gut ich gehe — Adieu Vater — ich gehe. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Pastor. Beßter Mann! Sie waren zu hart.

Obfstr. Ich weis nicht, was ich thue; solcher Dinge bin ich nicht gewohnt. Uebrigens mag er aufs Amt gehen — er mag es bleiben lassen; nur fort will er. Ich kann es nicht leiden, wenn Kinder die Fehler ihrer Eltern sehen — und vollends solche Fehler —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. O lieber Vater, was ist das?

Obfstr. Was.

Friedrike. Anton kam heraus, küßte mich dreymal, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er riß den Hut von der Wand, und stürzte zum Hause naus.

Obfstr. Teufelskind! — Riekchen geh oben hinauf, bis ich dich rufe, und sey ganz ruhig. — Hörst du? — ganz ruhig.

Friedrike. Aber —

Obfstr. Ganz ruhig. Es wird schon werden.

(Friedrike ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Obfstr. Mir ist wunderlich zu Sinne!

Pastor. Freund! Ich will mit Eifer arbeiten.

Obfstr. Bringen sie alles wieder ins Gleise. Aber bald — Mir ist bange ums Herz. Das ertrage ich nicht lange — Ich greife durch — da geht mirs denn mannichmal zu geschwinde von der Hand. Ich hätte es denn gern so mit Ehre und Frieden — Nun — Sie thun nichts halb. — Sie werden es schon machen mit dem Weibe — Ich gehe aus dem Hause.

Pastor. Laß uns den Irrenden sanft zurecht weisen.

Obfstr. Adieu.

Pastor. Gott befohlen.

(Auf verschiednen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

(Eine Bauerwirthsstube, im Hintergrunde ein Tisch mit einem Schwenkkessel, Bouteillen, Gläsern ꝛc. An der Seite links ein Kamin auf bäurische Art, über dem Feuer ein Kessel, worinn die Bauern Kaffee kochen)

Erster Auftritt.

Die Wirthin und Bärbel, ihre Tochter.

Wirthin. Bärbel, Bärbel!

Bärbel. (von aussen) Ja, Mutter, gleich.

Wirthin. Tummle dich, sage ich.

Bärbel. Da bin ich — was wollt ihr?

Wirthin. Schwenk' die Gläser; sie kommen bald. — Rühr dich!

Bärbel. Nun — wer wird denn kommen, als der alte lahme Gerichtsschreiber?

Wirthin. Nein, die Bauern kommen auch.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Guten Tag, Frau Wirthin!

Wirthin. (kurz) Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Es ist mörderlich kalt. Einen Trunk,

Wirthin. Was giebts denn heute? He?

Gerichtsschr. Ich will in Sachen des Kappe contra Romann erkennen. (Bärbel bringt ein Glas Wein. Er trinkt) Recht lieblich — in der schweren Kälte recht ersprießlich. (reibt die Hände) In der schweren Kampagne von Anno 45 am Rheine, wo ich bey Dettingen so schwer am Fuß blessirt ward —

Wirthin. Hahaha.

Gerichtsschr. Was lacht sie?

Wirthin. Der alte Quartiermeister von Remrein war neulich hier bey uns, und — hahaha.

Gerichtsschr. Lebt er noch, der ehrliche Schlag? Kenne ihn genau, ist mein alter Special, habe neben ihm manche Kugel sausen hören — ich!

Wirthin. Nun ja — da kamen wir auf ihn zu sprechen. „Ist der Kerl bey euch Gerichtsschreiber?" sagte er — „Nun, sagte er, — aber lieber Herr Gerichtsschreiber, er muß nicht böse werden, denn ich sage es in allen Ehren — ja, sagte er, — „das war ein durchtriebener Spitzbube."

Gerichtsschr. Wie — da — hm brr — hm.

Wirthin. Ein durchtriebener Spitzbube. Da wollte ich ihn verdefendiren und auf seine Kampagne kommen — so sagte er — „Er wäre allemal zuerst ausgerissen." Wie ich nun von der Blessür sprach, wovon er uns alle Abend erzählt; sagte der Quartiermeister — „Er hätte den Bauern Hühner stehlen wollen, und wäre erwischt. Auf der Flucht wäre er in eine Sense gefallen, davon käme das kurze Bein."

Gerichtsschr. Höre man doch ums Himmels willen die Schwänke an! Das will sie gehört haben?

Wirthin. Ja, ja.

Gerichtsschr. Der Quartiermeister ist — Apropos Ist er noch hier?

Wirthin. Nein, er ist fort.

Gerichtsschbr. Der ist recht schlecht. Das sage ich. Die Blessur habe ich bekommen in der Bataille bey Dettingen. Wie der Feind auf uns anrückte; so —

Wirthin. — Stand er auf der Batterie mit fünfzig andern. Da kam der Herzog von Kumberland auf dem Schimmel geritten. Ihr Kinder, schrye der Herzog, deckt die Bataille! da liefen ihrer neun und vierzig fort, aber er blieb stehen, und so kam eine Kugel und streifte ihn; aber er blieb nun noch acht Tage liegen —

Gerichtsschr. Alles richtig.

Wirthin. Nun man wirds denn am Ende doch wissen; Er erzählts ja alle Abend.

Gerichtsschr. Nun — also bin ich nicht in die Sense gefallen.

Wirthin. Und also hat er keine Hühner gestohlen.

Gerichtsschr. Eine Lehre kann ich ihr doch bey der Gelegenheit geben. — Bey Leib und Leben erzähle sie so was Ehrenrühriges nicht, wenn einer Wein trinkt. Ich bin sonst ein moderater Mann, aber hierüber habe ich mich gealterirt — und wenn der Quartiermeister hier wäre — so könnte ich ihn in der Hitze und durch das Weintrinken — ich könnte ihn zu Granatbischen hauen. (trinkt) Kommen heute spät, die Bauern.

Wirthin. Was sollen sie denn auch hier thun?

Gerichtsschr. Hm br hm! Haus und Hof kaufen.

Wirthin. Und in drey Wochen wieder verkaufen, so fällt es in eure Beutel.

Gerichtsschr. Noch eine Bouteille!

Wirthin. Steht noch zu viel angeschrieben.

Gerichtsschr. Laßt es stehn. Die Gemeinde muß zahlen.

Wirthin. Das ist nicht fein — das werde ich melden.

Gerichtsschr. Frau Wirthin!

ist zu arg. Man muß leben und leben lassen. Er will die geordinirte Obrigkeit seyn.

Gerichtsschr. Nun ja.

Wirthin. So sollte er es auch hübsch darnach machen. Aber erst beschwazt und berauscht er die armen Leute, daß sie ins Tages Licht hinein kaufen. Vier Wochen darnach sitzt er ihnen auf dem Halse. Nun heißt es: Geld her! Da wird wieder gerequirirt, verkauft und genommen, bis sie fort von Haus und Hof einer nach dem andern in die neue Welt ziehen.

Gerichtsschr. Laß sie ziehen — so giebt es Platz.

Wirthin. Wenn sie alle nach der neuen Welt gezogen sind, dann kann ich mein weisses Roß zusperren — gelt? Nein — bleib er mir zu Liebe weg. Der Gewinn ist Sündengeld, ich mag ihn nicht. Wer weis, wer weis, warum mir mein Sohn so plötzlich gestorben und mein Vieh so gefallen ist.

Gerichtsschr. Hat euch denn der Tischler bezahlt? He?

Wirthin. Der Herr Amtmann sollte ein Einsehens haben — aber der —

Gerichtsschr. Sagt doch, hat euch der Tischler bezahlt?

Wirthin. Nein. Woher auch nehmen? Es giebt keine Arbeit.

Gerichtsschr. Ihr sollt euer Geld baar kriegen.

Wirthin. Wovon denn?

Gerichtsschr. Es ist doch itzt eine ungesunde Zeit — nicht wahr?

Wirthin. Nun ja.

Gerichtsschr. Es sterben viele Menschen.

Wirthin. Ja. Aber.

Gerichtsschr. Nun seht, wie ich das ausgestudirt habe. Da fallen wir dem Tischler in die Flanque — und legen Arrest auf die Särge, oder Todtenladen.

Wirthin. Was?

Gerichtsschr. Nun und ich weis ihrer... drey, die alle bey ihm arbeiten lassen, für die wird schon in den Kirchen gebethet. Wenn die dran glauben müssen; so seyd ihr auch bezahlt.

Wirthin. Er will gar gescheid seyn, aber sein ausgestudirtes Wesen kömmt manchmal recht albern heraus. Für unser Dorf wäre es recht gut, wenn er mit dem andern Beine auch nicht gehen könnte. Wenn ihm etwa einmal nach meinen Hühnern gelüstet, ich will ihm die Sense zurecht legen. Und nun, Herr Gerichtsschreiber, wenn er noch ein bischen gescheid ist; so kommt er hier nicht wieder her, oder ich packe ihn auf, und setze ihn vor die Thüre. (ab)

Gerichtsschr. Frau Wirthin! — Nun ich will diesmal nichts daraus machen, weil — wenn aber meine Herren Kollegen hier wären; so so —

Dritter Auftritt.

Vorige. Kappe. Romann. Ein alter Bauer und noch einige andre Bauern.

Romann. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Kappe. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Alle. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber. (Sie kommen einer nach dem andern herein, außer die letzten, welche zugleich hineintreten.)

Gerichtsschr. (setzt sich) Willkommen, ihr Herren!

Kappe. Er solls nun einmal ausmachen mit dem Handel.

Romann. Es kostet einem jeden schon acht Thaler.

Alle. Wir wollen nun nicht mehr kommen.

Gerichtsschr. (schlägt mit dem Stäbchen auf den Tisch) Silentium! Ihr seyd der Peter Kappe?

Kappe. Ja.

Gerichtsschr. Und ihr?

Romann. Hans Romann.

Gerichtsschr. Nachdem sich neulich unter euch, dem mehrbemeldeten Peter Kappe, und euch — wie heißt ihr?

Romann. Hanns Romann. Mein Vater ist der Kaspar Romann an der stumpfen Ecke.

Gerichtsschr. „Und euch Hanns Romann, ein Hader hat ergeben wollen —

Romann. Nein — er hat sich nicht drein ergeben wollen, darum habe ich ihn geklopft.

Kappe. (zum Gerichtsschr.) Nun hört ers doch, daß ich recht habe?

Romann. (zu Kappe) Ihr habt nicht recht, denn —

Kappe. Herr Gerichtsschreiber! Mit der geballten Faust hat er mich hier auf die Nase geschlagen —

Romann. Ihr wollt euch verdeffendiren, aber —

Kappe. Ihr lügt einmal ärger, als das andre.

Einige. Kappe hat recht.

Andre. Nein, er hat nicht recht.

Gerichtsschr. (steht auf) Halt! Silentium!

Kappe. Ich laß mich nicht betölpeln —

Romann. Ich will euch weisen —

Gerichtsschr. Halt — im Namen des hochlöblichen Amts (die Bauern treten zurück) Oder ich lege euch das Handwerk. Million Bomben Sapperment! — ich weis, was Rechtens ist! (er schreyt um so stärker, je mehr die Bauern weichen) Ich bin dabey gewesen, war vier Jahre lang Feldwebel, habe schwere Campagnen gemacht, habe mir lassen Wind um die Nase wehen — daß ihrs wißt! he!

Romann. Ich glaubs.

Gerichtsschr. (im nämlichen Raptus) Was?

Kappe. (lachend) Nun, er ist Feldwebel gewesen.

Romann. (halb hinter dem Hute lachend) Ja der Wind hat ihm an die Nase geweht, lieber Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Als ich Anno 54 die große Glocke konvoirt habe, so habe ich 9 Mann gekommandirt und will euch schon zur Raison bringen.

(im Niedersetzen)

„ Und es hat verlauten wollen, als ob mehr ge-
„ dachter Romann dem Peter Kappe die Nase im Ge-
„ sicht habe verlädiren wollen —

Kappe. Gucke er hier —

Romann. Ich habe ihn nicht geschlagen. Ich fiel, und wollte mich halten, damit kriegte ich seine Nase zu packen.

Gerichtsschr. „ Und nunmehr nach genugsamer Untersuchung —

Vierter Auftritt.

Vorige. Matthes, in der Amtslivree.

Matthes. Sein Diener, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Ey — Sein Diener. Nun — auch bey dem hochlöblichen Amt in Diensten? Nun — gute Freundschaft!

Matthes. Topp — gute Freundschaft! Ein Gläschen darauf!

Gerichtsschr. Je nun — ihm zu Liebe. Geht in Gottes Namen nach Hause, ihr Leute.

Kappe. Aber mein Proceß?

Gerichtsschr. Vergleicht euch.

Romann. Wir können uns nicht vergleichen, darum klagen wir ja.

Gerichtsschr. Ihr sollt euch vergleichen.

Kappe. Ich habe in vier Verhören für einen Thaler Wein getrunken.

Gerichtsschr. Trinkt Sonntags keinen.

Romann. In dem letzten Verhör hat er allein für einen halben Thaler auf meine Rechnung gesoffen.

Gerichtsschr. Da ist der Bescheid.

Kappe. Ich will keinen.

Romann. Wenn wir uns vergleichen wollen: so thun wirs ohne seinen Bescheid, damit kriegt er keinen Heller.

Gerichtsschr. Vergleicht euch, oder laßt es bleiben — nehmt den Bescheid oder laßt ihn liegen; nur zahlt die Unkosten — 4 Reichsthaler.

Kappe. Ey Gott!

Romann. Das ist zu toll.

Der alte Bauer. Darnach werden wir uns weiter umsehen.

Gerichtsschr. Das hochlöbliche Amt hat es befohlen. Wer nur noch ein Wort sagt, kömmt in den Thurm! (die Bauern gehen unter bedrohenden Pantomimen in den Hintergrund, und setzen dort leise ihr Gespräch fort.)

Der alte Bauer. (er faßt den Gerichtsschreiber bey der Brust) Spitzbube: du machst unser Dorf unglücklich.

Gerichtsschr. Nun, nun — Herr —

Der alte Bauer. Spitzbube noch einmal! Wenn du was dagegen hast — ich bin auch Soldat gewesen, und so alt ich bin, so —

Gerichtsschr. (bietet die Hand) Ey, lieber Herr Reinhard.

Der alte Bauer. (schlägt sie weg) Das nehme ich nur von einem ehrlichen Kerl an. (geht zu den übrigen)

Matthes. Leidet er das?

Gerichtsschr. Und wohl noch mehr. Denn ich muß ein Beyspiel geben. Hintennach weis ich sie doch schon wieder zu —

Matthes. Nun so laß ichs gelten.

Gerichtsschr. An allem dem Unheil, ist der Herr Pfarrer aus eurem Ort schuld. Der macht die Leute so unverständig. Der Herr Oberförster macht es denn auch nicht besser. —

Matthes. Nun mit dem kann es sich legen. Wenn der junge Förster Mamsell Kordel nicht nimmt; so kann es ihm noch wunderlich gehen. Der Amtmann hat einen langen Arm in der Stadt, und der hats ihm geschworen. Brichts da — so hat er auch einen freyen Rücken.

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann — die Kerls hören uns doch nicht —

Matthes Bewahre, die sind in ihrem Proceß —

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann lassen mich nicht im Stich, da hats gute Wege! Nun — Sie wissen auch schon, warum. — Itzt bin ich ihm darin sehr nöthig.

Matthes. Warum?

Gerichtsschr. O itzt blühet mein Weizen. Der Hr Amtmann verhängt denn so ein Schuldenwesen nach dem andern — Versteht er? So was wird gar klug gemacht. Das Eselsvolk zieht in die neue Welt, und — Er versteht schon —?

Matthes. Nun — es leben die Landdienste!

Gerichtsschr. Wo gehts denn mit ihm hin?

Matthes. Meine erste Arbeit. Geld in die Stadt bringen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirthin.

Wirthin. Ach du lieber Gott?

Die Bauern. (durcheinander) Was ist — was giebts, Frau Wirthin?

Wirthin. (trocknet sich die Augen, erzählt und macht Pantomime auf Matthes.)

Matthes. Die sprechen von uns — sie werden doch nichts gehört haben.

Gerichtsschr. Sollt's nicht meynen. Nun, Frau Wirthin, was neues?

Der alte Bauer. Armer Teufel!

Alle. Ja wohl. (sie kommen herunter und setzen sich um den Kamin.

Wirthin. Herr Matthes — Sein Dienst mag recht gut sein, ich will auch glauben, daß er ihn in allen Ehren gekriegt hat; aber es ist doch hart!

Matthes. Was? ich verstehe euch nicht.

Wirthin. Der alte Friz vom Amte war da. Du lieber Himmel, wie sieht der Mann aus! Herr Matthes — nehme ers übel oder nicht — ich könnte nicht in dem Rock stecken, den ich einem mit Gewalt vom Leibe gerissen hätte.

Matthes. Haltet das Maul, alte —

Wirthin. Nun, lieber Gott! Ich werd's nicht ändern. Aber man hat denn doch ein Herz. Es ist Winterszeit — der Mann sah ganz verkehrt aus — Er trank ein Gläschen, und suchte in den Taschen. Ja, daß ich was von ihm genommen hätte! behüte! — ich schämte mich der Sünde!

Sechster Auftritt.

Anton. Vorige. (er hat einen Hirschfänger um)

Anton. Guten Tag. (er geht grade auf den Kamin zu, zwischen Matthes und den Gerichtsschreiber, welche sich umsehen, aber nicht rücken. Der Gerichtsschreiber grüßt kaum, Matthes gar nicht) Nun, Platz da!

Gerichtsschr. Ey warum?

Matthes. Ich sitze gut.

Anton. Platz! daß ich auch zum Feuer.

Matthes. Wer zuerst kömmt mahlt zuerst.

Anton. Wißt ihr, wen ihr vor euch habt?

Matthes Was dem einen recht ist; ist dem andern billig. (NB. immer ohne sich umzusehen)

Anton. Schurke, nun ist es genug. (zieht)

Der alte Bauer. (fällt ihm in den Arm) Herr Förster!

Matthes. (greift nach seinem Knotenstock) Was er denn wohl will, ins Guckuks Namen!

Anton. Kerl, geh aus der Stube, oder du bist des Todes.

Matthes. Ah — (setzt sich) Noch ein Glas, Hr. Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Ich wills hohlen. (ab)

Anton. Laßt mich los.

Wirthin. Um Gottes willen, haltet ihn ab!

Anton. Laß mich los ins Teufels Namen! Ich haue ihn zusammen, den Hund —

Der alte Bauer. Gemach — Herr Förster, bedenken sie, ihr alter Vater!

Anton. Und Riekchen — und mein Versprechen.

Alter, ich will ruhig seyn. Aber schafft den Kerl fort. Wein, Frau Wirthin!

(die Bauern bereden Matthes, fortzugehen)

Wirthin. Lieber Herr! sie sind feuerroth — so schnell in die Hitze —

Anton. Wein, sage ich — !

Wirthin. Aber, lieber Herr Förster —

Anton. (ergreift eine Bouteille, und stürzt ein paar Gläser hinunter) Macht nicht so viel Wesens.

Wirthin. Nun, auf ihre Gefahr!

Der alte Bauer. Und itzt, Herr Matthes — zieh er die Pfeife ein, und geh er.

Matthes. So bald mirs beliebt.

Wirthin. (ängstlich zwischen beyden Partheyen) Ach Gott, ihr Leute!

Anton. Elender Spitzbube.

Matthes. (klopft die Pfeife aus) Itzt ist mirs gelegen. Nun wärme er sich, Monsieur. (im Gehen)

Anton. Schurke! Ich habe dirs lange gedacht. Aber wart, ich treffe dich schon noch.

Matthes. (hebt den Stock und willt umkehren. Aber die Bauern nehmen ihn unter Pantomimen der gütlichen Zuredung, doch ohne lächerliches Getümmel, mit sich fort)

Siebenter Auftritt.

Anton. Wirthin.

Anton. (ihm nach) Schlechter Kerl! — Noch ein Glas!

Wirthin. Lieber Herr Förster, in der Hitze, auf den Aerger — es geht ja wahrhaftig nicht.

Anton. Gebt es doch! Wer weis. Ihr gebt mir wohl so bald keines wieder —

Wirthin. Was sind das für Reden?

Anton. Nun gebt her. (die Wirthin giebt ihm) (nachdem er hastig hineingetrunken) Für wen tragt ihr schwarz?

Wirthin. Für meinen Anton. Vorige Woche ist er gestorben.

Anton. Du lieber Gott!

Wirthin. Ich habe nur den einzigen Sohn gehabt und er hat fort gemußt. — Der Junge fehlt mir in allen Winkeln. Was hilfts? — man weint ihm nach — aber — hin ist hin.

Anton. (mit gesenktem Blick und tiefem Athem) Hin ist hin! (abwärts) Ob sie mir auch wohl eine Thräne nachweint —

Wirthin. Was meynen sie?

Anton. Hin ist hin! — gebt mir Papier und Feder.

Wirthin. Hier, da ist —

Anton. (setzt sich zum Schreiben, denkt, schreibt ein Wort, streicht es aus und springt auf) Mutter — ich wollte, ich läge so tief, wie euer Anton.

Wirthin. Gott soll sie bewahren! So ein lieber junger Herr — haben so liebe Eltern; warum wollten sie sterben?

Anton. Nun, was giebts denn neues bey euch? — Die Werber sind ja von euch gezogen — wohin denn?

Wirthin. Eine kleine halbe Stunde von hier nach Graurode.

Anton. Nun, in Gottes Namen! — Noch ein Glas.

Wirthin. Nichts — und wenn sie es mit Golde zahlen wollten.

tröste euch! — Noch eins — schickt doch in meinen Ort nach Weissenberg — da ist die Friedrike wieder in unserm Hause.

Wirthin. Ich weis, das liebe Mädchen ist diesen Morgen hier durchgekommen — es ist ein herzlich Ding.

Anton. (mit Feuer) Nicht wahr? Nicht wahr, Riekchen ist gut? Nicht wahr, ihrer giebts wenige? (mit unterdrückten Thränen) So ehrlich — so hübsch — so brav —.

Wirthin. Das ist gewiß.

Anton. (gefaßter) Nun, so thut mir den Gefallen, geht hin — ich muß über Feld — und das Schreiben will mir nicht von der Hand — ich kanns euch sagen, ich habe das Mädchen gern. Sagt ihr ich wollte ihr bald schreiben — bald! Ich — (er wirft sich mit Ausbruch von Thränen auf den Stuhl) Ach lieber Gott!

Wirthin. Herr Förster, wie wird ihnen?

Anton. (reißt Halsbinde und Hemdkragen auf) Es ist mir so heiß — so ängstlich, so bange. Ich hätte doch den Wein nicht trinken sollen.

Wirthin. Liebes Kind! Sie sind doch da nicht auf übelm Wege?

Anton. Ich wollte bald schreiben — und ich wollte sie in alle Ewigkeit nicht vergessen — Sie möchte nur nicht weinen, es gienge mir gut, recht gut.

Wirthin. Aber sie kommen ja bald wieder; warum soll ich —

Anton. Nicht so bald — damit sie ruhig ist — thut mir die Liebe! denkt, es wäre euer Anton, der euch so bäthe —

Wirthin. Ja, lieber Gott! dann wollte ich — Ja ich will es bestellen! Und an ihre Eltern?

Anton. (mit heftiger Bewegung) Einen Gruß —

ich wäre hier durchgereist — ich liesse ihnen noch einmal Adieu sagen. Hört ihr? Adieu an Vater und Mutter!

Wirthin. Mein Gott! Was ist ihnen? Sie bluten ja aus der Nase, Herr Förster! (**sie ergreift seine Hand**)

Anton. (**wendet sich etwas ab. und hält das Tuch vor**) Sie sollten Riekchen gut halten — ich wollt es ihnen ewig — ewig danken — und ich wollte mich gut halten und brav werden — (**fast mit Schluchzen**) und wenn ich zu sterben käme — so sollten sie Riekchen zur Erbin einsetzen, und — Mutter, Gott tröst euch! (**reißt sich gewaltsam loß und fort**)

Achter Auftritt.

Wirthin. Hernach Bärbel.

Wirthin. Je, wie ist denn das? Gelaufen — glüht wie ein Ofen — den Wein hineingestürzt — nach den Werbern gefragt — ich soll den Eltern Adieu sagen — und so fort! der Teufel wird ihn doch nicht geblendet haben, daß er unter die Reuter gehen will — was? He, Bärbel — Bärbel — Zwar, das geht nicht; er ist ja Förster! — indeß es ist ein junges Blut, und wenn denen die Ratte durch den Kopf läuft — Freylich dürfen sie ihn auch nicht annehmen — aber sey du Herr Förster, oder nicht; was das Volk einmal in den Klauen hat, giebt es nicht wieder heraus. Bärbel, he!

Bärbel. (**träge**) Nun, was ist?

Wirthin. Geschwind, geschwind! Ich muß nach Weissenberg. Stell den Regenschirm parat — bring mir meine schwarze Sammtkappe, meinen Sonntagsmantel und die Klapphandschuh. Rühre dich (**Bärbel ab**) Das arme Weib! (**sie räumt Sachen vorn von**

der Bühne in den Hintergrund) und der gute Alte, sie grämten sich zu Tode. Gleich will ich hin — alles zugeschlossen — bey dem Wetter wird so niemand sonderlich kommen. Das Mädchen mag einmal haushalten.

Bärbel. (bringt die Sachen)

Wirthin. Nun du! Mach deine Sachen gescheid, hörst du? Jedermann richtig Maaß — Niemand aufgehalten! (setzt die Kappe auf)

Bärbel. Es ist über eine Stunde Weges, es ist Winterszeit — schlechtes Wetter, ihr solltet doch dableiben.

Wirthin. Was Winterszeit, was schlechtes Wetter! die Leute haben nur den einzigen Sohn. Ach, könnt ich meinen Anton wieder hohlen, ans Ende der Welt wollte ich laufen.

Bärbel. Es hat ja Zeit bis morgen.

Wirthin. Wie du es verstehst! Man soll nicht warten bis morgen, wenn man einem Menschen eine gute Stunde machen kann.

Bärbel. Aber was geht es denn sie an?

Wirthin. Höre, ich habe dirs lange angemerkt, wenn du nur einem Menschen ein Stück Brod abschneiden sollst, so läßt du das Maul hängen; keinem Menschen gönnst du was Gutes! aber den heimlichen Neidhart sollst du abschaffen, oder ich will nicht gesund von der Stelle gehen! daß du's weißt! (ab)

Neunter Auftritt.

Bärbel. (räumt alles weg. Indem kömmt, der Seite gegenüber, wo die Wirthin abgieng) der Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Sind sie fort?

Bärbel. Ja. Er kann gehen.

Gerichtsschr. Hats denn nichts gegeben?

Bärbel. Was?

Gerichtsschr. So — von Stuhlbeinen — und blutigen Köpfen!

Bärbel. Bewahre uns Gott!

Gerichtsschr. Nicht einmal? — O so habe ich die liebe Zeit davon. Wo ist mein Glas? — ich hatte noch nicht ausgetrunken, als der Rumor angieng.

Bärbel. Da stehts.

Gerichtsschr. (im Trinken) Das ist ein Kreuz! Nichts wird Inquisitionsmäßig, und wenn die Karten noch so gut fallen. Da hätte ich das Leben verwettet, es würde wenigstens ein halber Schädel in Untersuchung kommen — Nichts! Seit neun Jahren keinen erheblichen galgenmäßigen Maleficanten, und seit achtzehn Jahren keine Tortur — es ist zum Gotterbarmen! das — (ab)

Zehnter Auftritt.

(In des Oberförsters Hause) Oberförster. Rudolph

Oberförster. Rudolph — seyd ihr auf dem Amte gewesen — ich weis nicht, essen wir allein, oder —

Rudolph. Ja. Sie kommen, nur die Frau Amtmännin nicht.

Obfstr. Auch gut.

Rudolph. Sie sagte, unsere Hunde machten zu viel Lärm, sie kriegte Kopfwehe davon.

Obfstr Der Herr Pastor wird wohl noch da seyn?

Rudolph. Nein. Vor einer halben Stunde ist er weggegangen.

Obfstr. So?

Rudolph. War der junge Herr Förster nicht bey ih-

Obfstr. Nein. — Ist er auch in der Zeit noch nicht nach Hause gekommen?

Rudolph. Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Obfstr. Schickt einmal nach der fahlen Eiche. Vielleicht ist er da. Er soll hereinkommen.

Rudolph. Ganz wohl. (ab)

Obfstr. Wundern soll mich's doch, woran ich mit der Frau seyn werde? Ob —

Eilfter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Obfstr. (setzt sich oft in Positur, etwas zu sagen, ist verlegen um den Anfang, nimmt Toback und geht herum)

Obfstr. (sieht sie nicht an, und geht auf der andern Seite herum)

Obfstn. Nun?

Obfstn. (kurz) Was giebts?

Obfstn. Ey fahr mich nun nicht so an!

Obfstr. Sprich vernünftig, oder schweig.

Obfstn. Meinetwegen — ich schweige. (sie geht ein paar Schritte, er auch wieder)

Obfstn. Alter —

Obfstr. Hm?

Obfstn. Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Obfstr. Welche Hochzeit?

Obfstn. Mit Anton und Friedriken —

Obfstr. (nach kurzer Pause mit Rührung) Bist doch ein gutes Weib! habe Dank.

Obfstn. Nun nun — mach nur nicht so viel Aufhebens davon! — Ich denke, in der andern Woche

Obstr. Ich habe es zwar noch verschieben wollen — aber wenn es dir Freude macht: lieber in dieser Woche, als in der künftigen. — Sey nun auch wieder freundlich.

Obstin. (mit allem Gardinenpredigtpathos) Eile mit Weile! So einen Morgen habe ich lange nicht gehabt, und solche Sachen hast du mir in deinem Leben noch nicht gesagt.

Obstr. Aber herzensgutes Weib, so ärgerlich hast du auch in deinem Leben noch nicht gesprochen.

Obstin. Ich heulte in der Kirche, und wäre boshaft zu Hause!

Obstr. Nun, nun — was ist denn —

Obstin. (mit Gefühl von wahrer Kränkung) Nein, nein — aus allem Auffahren mache ich mir nichts; aber so was? — dann läuft es über. Wir leben dreyßig Jahre zusammen. Habe ich dich in der Zeit boshaft betrübt? Man muß seine Worte hübsch bedenken.

Obstr. Es thut mir leid —

Obstin. Und dann — von Scheidung! So gottlos hast du noch nie gesprochen. Unter christlichen Eheleuten ist so was nicht erhört.

Obstr. Ich wollte, es wäre nicht geschehen; aber über das Kapitel — ich sehe denn schon, wie ich es bey Gelegenheit wieder gut mache. Nun — ist denn nun wieder Friede?

Obstin. Hm!

Obstr. Deine Hand!

Obstin. (giebt sie, aber sieht ihn nur halb an).

Obstr. Du must mich auch dazu ansehen. So — und einen Kuß — denk, ich wäre noch dein Bräutigam. (sie umarmen sich) Es hat dich denn doch nicht greuet, daß du es mit mir gewagt hast?

Obfstr. Itzt wollen wir darauf denken, den Leuten eine kleine stille Hochzeit zu geben.

Obfstn. (mit aller ihrer lebhaften Geschwätzigkeit) Was? Kleine stille Hochzeit?

Obfstr. Ich denke, es ist dir so am liebsten.

Obfstn. Daß ich für einen Geizteufel ausgeschrien würde! daß es hiesse: meine Kinder wären mir nicht einmal so viel werth!

Obfstr. Nun, wie du willst.

Obfstn. Nein. So einen Tag erlebt man nur einmal, und den muß man in Ehren und Freuden zubringen. Alles soll dazu gebeten werden. Das habe ich mir so ausgedacht: —

Obfstr. Laß hören.

Obfstn. Hier oben sollen des Morgens die Gäste zusammen kommen. Mittags ist die Trauung, auf die Stunde, wie unsre. Nachher essen wir hier. Den Jägern geben wir ein Fäschen Wein, du weist, von dem rechter Hand im Keller. Er ist vier Jahr alt, und es ist ein guter Wein — damit sollen sie unten seyn. Abends wird hier oben getanzt — und dazu sollst du die besten Musikanten aus der Stadt kommen lassen, die besten! das sage ich dir.

Obfstr. Das will ich.

Obfstn. Unten kann sich das Volk lustig machen. Singen, tanzen, essen, was sie wollen, wie sie wollen. Um zehn Uhr geht alles hinunter — bunt durch einander. Riekchen darf keinem den Ehrentanz abschlagen — Keinem Bauer, keinem. Wenn ich tanze; so gebe ich —

Obfstr. (lächelt) Das geht ja, wie am Schnürchen!

Obfstn. Ja. So soll alles gehalten werden.

Obfstr. Ich glaube, du giebst die Heyrath zu, damit du nur Hochzeitsanstalten machen darfst?

Obfstn. Wenn ich bey so was nicht wäre — der vergißt alles. Du denkst an nichts, und die Kuchen, die sollen hier im Hause gebacken werden, nicht etwa — (sie hört die Thür öffnen) Ach jemine! Unser Herr Amtmann und Mamsell Kordelchen.

Zwölfter Auftritt.

Amtmann. Kordelchen. Vorige.

Amtmann. Es ward mir wahrlich sehr sauer, mich loszureissen — aber auf ihr Begehren habe ich denn doch nicht ermangeln wollen —

Obfstr. Ja meine Frau, die — meine Frau hat (zu ihr) — „Sehr sauer?" — Sapperment!

Kordelchen. Kommen sie, Mama! wir gehen vorher noch auf ihr Zimmer.

Obfstn. Wie Mamsell befehlen.

(Obfstn und Kordelchen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Oberförster. Amtmann.

Amtmann. Ich muß wegen der Gränzstreitigkeiten mit Oberhausen noch arbeiten, ehe ich dort hingehe — die Proceßsachen hier im Ort wollen denn doch auch gefördert seyn — wie gesagt — ich mußte mich mit Mühe losreissen.

Obfstr. Proceßsachen? O Herr Amtmann, kehren sie zurück, achten sie nicht auf die Einladung — in unserm Ort sind viel Bettelleute durch langsame Justiz. Wollten sie ihnen heute helfen? O, so wahr Gott ist! dann thun sie was bessers, als Braten essen und Wein trinken — kehren sie zurück!

Amt-

Amtmann. Nicht doch — es kann Anstand haben. Es hat damit nicht so viel Eile.

Obsstr. Nicht Eile? — Mordtausend Sapperment!

Amtmann. Was ist ihnen?

Obsstr. Herr! dem Ludwig Grothal kostet der Proceß — der Bettel, über den er herkömmt, ist 5 Thaler werth — kostet ihm hundert. Das Haus ist für die Gerichtskösten verkauft — das Vieh wurde herausgetrieben, indeß er auf dem Felde war. — Es war nur Vieh, aber wie ich es so in der Irre brüllen hörte, schnitt mirs durchs Herz. Die Kinder sind von der Gemeinde barmherzig aufgenommen. Er ist nach Amerika. Um Papiere, um elende Rechtsverdrehungen ist ein fleißiger Hausvater aus dem Vaterlande gejagt worden! Herr — wenn zu ihren Tressen da — auch nur etliche Groschen von jenem Vermögen verwandt sind: so drücken sie schwer.

Amtmann Lieber, heftiger Mann — Was kann ich dabey thun? Der Schlendrian ist alt — ich kann ihn nicht heben — man muß Gedult haben!

Obsstr. Wie zum Teufel! soll es ein ehrlicher Mann mit seinem Gewissen machen? Wahrheit ist nicht Wahrheit. Wer klagt, wird ausgelacht. Wem der Kopf brennt über einen Schurkenstreich, ist ein Tollkopf. Drinn hauen, soll man nicht. Was denn? Schweigen, lügen, unbarmherzig, feig seyn — oder mit stehlen und rauben, drüber und drunter.

Amtmann. Mein guter Mann — das war der Welt Lauf von Anbeginn, und wirds auch wohl bleiben bis ans Ende.

Obsstr. — Herr — ich glaube, sie haben recht.

Amtmann. O gewiß.

Obsstr. Wenn ich nicht gewiß glaubte, daß ich zu wichtigerer Ursach auf der Welt bin, als mich zu plagen und zu verwesen; daß einmal an einem andern Orte gleich gemacht wird, was hier ungleich bleibt —

wenn ich das nicht mit frölichem Muthe glaubte: so könnte ich mit einem Schurke nicht drey Minuten allein seyn, ohne ihm eine Kugel durchs Herz zu brennen. — Wie befinden sich der Herr Sohn und die Frau Gemahlin?

Amtmann. Gott sey Dank! recht wohl. — Wen treffe ich denn bey ihnen diesen Mittag — vermuthlich unsern Herrn Pastor —

Obfstr. Ja.

Amtmann. Ein grundbraver Mann — er predigt die lautere Moral.

Obfstr. Und was er uns predigt, thut er.

Amtmann. Wenn er nur nicht die Grille hätte, sich um das Hauswesen der Leute im Ort zu bekümmern.

Obfstr. Warum nicht? Der Pastor hat seit zwanzig Jahren mehr für Uns gethan, als das Amt in dreyßig.

Amtmann. Wie so?

Obfstr. Bey dem hochlöblichen Amte muß man klagen, wenn man Hülfe haben will, und es hilft nicht: der gute Pastor hilft, ehe man klagt.

Amtmann. Das ist viel gesagt.

Obfstr. Gar nicht. Es kostet ihm sein Vermögen. Und muß es denn immer Geld seyn, was hilft? Ich habe es all mein Tage gesehen, mit Geld ist oft den Leuten am wenigsten gedient. Das Herz auf dem rechten Fleck, Vertrauen — Zuspräche, Geduld — ein freundliches Gesicht — Herr! damit kann man viel Elend geringer machen.

Amtmann. Ich habe wirklich in der Stadt um Zulage für den guten Pfarrer gebeten.

Obfstr. Das ist brav. Er braucht sie. Sagen sie ihm das bey Tische, es wird ihm einen guten Tag machen. Nun will ich gehen, und ihnen mein Riekchen vorstellen. (ab)

Amtmann. Der Kerl ist mir so überlästig an dem Orte — reif wäre er zum Fallen, wenn nur erst —

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Pastor. Herr Amtmann —

Amtmann. (äußerst zuvorkommend) Ah — bon jour, mein lieber Pastor —

Pastor. Weil ich sie doch grade allein finde —

Amtmann. Was wäre —

Pastor. Ich habe ihnen etwas zu sagen, womit ich zwar bis nach Tische warten wollte — aber wer weis — fände der Augenblick sich so — und dann mag ich auch ungern etwas, das mich drückt, lange gegen jemand auf dem Herzen behalten.

Amtmann. Ich bin ganz Ohr, mein lieber —

Pastor. Eben erhalte ich aus dem Consistorium den Befehl, mich zu vertheidigen — über zehn Punkte zu vertheidigen, deren sie mich angeklagt und deshalb auf meine Entfernung gedrungen haben.

Amtmann. Wie? — das ist ein Irrthum!

Pastor. Das ist ihre Unterschrift.

Amtmann. Lieber Pastor — ich — es ist —

Pastor. (sanft) Habe ich sie jemals beleidigt?

Amtmann. Nein — o nein — ich — die Sorge für — ich dachte —

Pastor. Ich kann mich vertheidigen, und werde ihnen meine Antwort zuschicken. Um mich ganz wehrlos gegen sie zu machen — da ist ein Billet an mich von ihrer Gemahlin, worinn sie mir 100 Rthlr. anbiethet, wenn ich, im Namen der Religion, die Heyrath des jungen Försters mit Friedriken hindern wollte. —

Amtmann. Die gute Frau — Misdeuten sie das nicht — es ist Bigotterie —

Pastor. Was es sey — es ist wieder in ihren Händen.

Amtmann. Seyn sie versichert, ich schätze sie — und wenn —

Pastor. Das Gespräch kann ihnen nicht angenehm seyn — Lassen sie uns abbrechen. Nur — sie sagen, ich handle offen und ehrlich; vergelten sie mir das nicht mit Bösem! ich bin ein armer Mann, mit nothdürftigem Auskommen, gehe jedem gerne aus dem Wege, und trachte nach nichts als Ruh. Lassen sie mich in Friede leben — sonst versündigen sie sich.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin, Oberförster und Friedrike.

Obfstn. Wenn es nun gefällig wäre — angerichtet ist schon.

Amtmann. Sogleich.

Obfstr mit Friedrike. Herr Amtmann, das ist unsere Nichte Friedrike.

Amtmann. Ein recht artiges Kind.

Obfstr. Kommen sie — am Tisch finden sie noch unsern Schulz. — Es kann ihnen nicht unangenehm seyn, mit dem ehrlichen Manne ein Stündchen zuzubringen.

Amtmann. Ein recht braver Mann, der Schulz! Ey, sie haben es wohl darauf angelegt, uns ein Festin zu geben.

Obfstr. Guten Willen — fröliche Gesichter — bezahlte Gerichte, und im ganzen Hause nichts, das irgend einem Menschen Thränen gekostet hätte. (der Amtmann führt die Oberförsterin, der Pastor Friedriken, der Oberförster geht hinten nach.)

Vierter Aufzug.

(Ein andres Zimmer bey dem Oberförster. Die Gesellschaft ist noch am Tisch, der Bursche trägt die letzten Teller vom Desert auf. Oben an der Ecke des Tisches sitzt der Ammtmann, neben ihm der Pastor, dann Friedrike, Oberförster, Kordelchen, Schulz und Oberförsterin, unten an der Ecke, dem Ammtmann gegenüber, ein Kouvert für Anton.)

Erster Auftritt.

Obfstr. Nun — uns wohl! Niemand übel!

Obfstn. (zum Burschen, der eben einen Teller mit Aepfeln etwas zu hoch an ihrem Kopfe vorbey aufträgt) Gemach, guter Freund — gemach! Wie oft soll man euch das noch sagen? Nun, gafft mich nicht an! Weiter — wie ich gesagt habe - ihr wißt schon Was ist das? — Warum bringt ihr denn die Aepfel schon? Die sollten ja hernach erst kommen und dort hingestellt werden. (im Herausgehen) Das ist ein Kreuz und ein Elend mit den Leuten! (ab)

Ammtmann. Wir verursachen der Frau Oberförsterin gar zu viel Mühe —

Pastor. Gewiß nicht. Sie hat ihre Freude daran, pünktlich und für ihre Gäste besorgt zu seyn.

Obfstr. (lächelnd) Wenn nur nicht etwa eine Birn anders liegt, als sie sie gelegt hat; denn sonst kriegen wir sie, mit samt den Birnen, vor einer Stunde nicht wieder zu sehen.

Schulze. Ein herrliches schönes Obst hat es gegebe

vorigen Herbst! Auf dem Amthofe haben sie auch viel Obst gehabt — nicht wahr, Mamsell?

Kordelchen. (**ohne ihn zu bemerken**) Papa, schicken sie mir ihre Dose, ich habe meine vergessen.

(**er nimmt sie dem Amtmann ab, und übergiebt sie Kordelchen**)

Obstin. (**mit den Birnen**) Dummes, einfältiges Zeug! Ja wenn man nicht die Augen überall selbst hat, so —

Obstr. Nun was giebts?

Obstin. (**ihm halblaut ins Ohr**) Da komme ich herunter, so hat der große Kerl die schöne Torte in den Sand geworfen —

Obstr. Sonst nichts?

Obstin. Nun, ich denke doch —

Obstr. So setz dich und laß es gut seyn.

Obstin. Der Herr Amtmann und Mamsell werden doch ja nicht ungehalten — Auf den leeren Platz hier — hat meine Torte kommen sollen — aber — aber —

Obstr. Die Torte ist verunglückt.

Obstin. Verunglückt! (**empfindlich**) Aber, liebes Kind! durch mich nicht; denn fertig war sie. Aber —

Obstr. (**zur Gesellschaft**) Der Kerl hat sie die Treppe herunter fallen lassen. So — nun ist dein Gewissen befreyet.

Obstin. Sie könnten etwa denken, daß —

Obstr. Du nicht die beste Köchin im Lande wärest — Ja, das wäre freylich ein Unglück!

Obstin. Der Herr Amtmann essen auch gar nicht —

Amtmann. O ich habe mit großem Appetit gegessen.

Kordelchen. Es ist alles recht delicieux.

Amtmann. Scharmant, wahrhaftig

Kordelchen. Frau Oberförsterin haben sehr guten Geschmack, eine Tafel zu arrangiren.

Obfstn. Ich bitte —

Amtmann. So ein herrlicher Tisch und die angenehme Gesellschaft —

Obfstn. Mein werther Herr Amtmann — essen sie doch noch etwas Kuchen — ich bitte!

Amtmann. Bin nicht im Stande.

Obfstn. Ey, nur etwas noch — ich bitte recht sehr.

Amtmann. Ganz unmöglich, liebe Frau —

Obfstn. (steht auf, und hebt den Teller nach ihm hin) Nur die Hälfte — ich bitte.

Amtmann. Alle dergleichen ist mir zu schwer.

Obfstn. Zu schwer? Erlauben sie mir, hochgeehrtester Herr Amtmann, der Kuchen ist sehr gut aufgegangen — dafür stehe ich. — Ohne mich zu rühmen, aber gut ist er, besonders gut — und leicht: Sehen sie, man könnte ihn wegblasen — er schmilzt auf der Zunge. Nun ich bitte —

Obfstr. Ey, so nöthige du und —

Obfstn. Nun, ich sage kein Wort mehr. (setzt sich)

Obfstr. Essen sie sich doch ihrer Kochkunst zu Ehren ein Fieber.

Amtmann. Hahaha.

Kordelchen. Hahaha.

Schulz. Gutes weisses Mehl haben die Frau Oberförsterin, das muß wahr seyn!

Amtmann. (sieht über die Tafel hin)

Obfstn. Befehlen der Herr Amtmann —

Amtmann. (etwas nieder, die Hand über die Augen) Ist das Glace, was —

Obfstn. Glas? — Glasscherben? Glas im Essen?

Amtmann. (langsam) Nicht doch!

Obstin. Peter! He, Peter! einen andern Teller. (Peter kömmt) Einen andern Teller für den Herrn Amtmann. (Peter giebt ihn)

Kordelchen. (lacht) Sie mißver —

Obstr. Tausend Element! da ist nichts zu lachen! Von Glasscherben kann man des Todes seyn auf der Stelle.

Amtmann. Nein, ich frage: ob das dort vor dem Schulzen Glace ist?

Schulz. (hält das Glas gegen das Licht und klopft mit dem Messer daran) Meines ist ganz.

Amtmann. Ob das Gefrornes ist, was dort vor ihm steht?

Schulz. Zu dienen unterthänig, das ist Käse.

Amtmann. So — Käse —

Schulz. Ist gefällig? (steht auf und will präsentiren)

Amtmann. Nein. Stell er nur wieder hin. Setze er sich, Schulz, Käse esse ich nicht.

Kordelchen. Ich kann ihn gar nicht leiden, ich bitte, schicken sie ihn fort.

Obstin. Peter, nehmt weg.

Obstr. Nun, munter Riekchen! munter! du bist ja ganz stumm —

Friedr. Nicht doch, lieber Vater — ich bin recht munter.

Obstr. Nun ja, das sieht man.

Obstin. Er wird schon wieder kommen.

Friedr. Wo er nun seyn mag!

Obstr. Wer? — Anton?

Friedr. Ja.

Kordelchen. Apropos — darauf wäre ich denn doch auch neugierig.

Obstr. Hm — wo wird er seyn —

Pastor. Sie wissen es also?

Obstr. Ich weis es nicht, aber das läßt sich rathen.

Kordelchen. Nun?

Obstr. Vormittags ist ihm etwas im Kopfe herumgegangen, darüber lief er fort — und nun — wird er seinen Zorn an einem Stück Wildpret auslassen.

Obstn. Ja ja.

Obstr. Mag austoben. Ich will ihn schon wieder zurecht bringen, wenn er nach Hause kömmt. — Nun, Riekchen — ohne Sorgen. Es war so böse nicht gemeint. Wunderliches Ding! Ich bringe dir es zu auf seine Gesundheit.

Schulz. Ja, das trinke ich mit. Er soll leben, und so brav und so alt werden, wie sein guter Vater!

Pastor. Das soll er!

Amtmann. Dieses Prognosticon stelle ich ihm gleichfalls.

Obstr. Das gebe Gott: so erleben wir Freude!

Friedrike. (steht rasch auf und geht hinaus)

Kordelchen. Was fehlt der Jungfer?

Obstr. Hm — lassen sie sie nur — sie ist ein braves Mädchen, aber gewaltig weich.

Kordelchen. (hämisch) Gewaltig! Ja so scheint es.

Obstr. Gleich kommen ihr die Thränen in die Augen, wenn —

Schulz. Sie mag wohl auch eben keinen Haß auf ihn haben, auf Mr. Anton —

(Pause. Alle bezeichnen ihre Verlegenheit, jeder nach seinem Interesse.)

Kordelchen. Wenns gefällig wäre — (steht auf. Nach ihr alle andern.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. (eilfertig) Herr Oberförster —

Obfstr. Mit Erlaubniß — (er geht in den Hintergrund, spricht dort leise mit R. Der Amtmann desgleichen, aber vorn, mit dem Pastor)

Kordelchen. Ich werde nun auch wohl bald nach Hause müssen. Meine Mutter ist doch nicht ganz wohl —

Obfstn. Bedaure von Herzen, daß wir von der Ehre. —

Kordelchen. Nun, Mama! — Ich glaubte, sie würden mir Antwort sagen. Wie ist es denn?

Obfstn. Gleich werden wir zum Kaffee gehen, dann —

Obfstr. (wieder vorkommend, halb laut, mit einiger Bedenkl.) Hm — Er wird schon kommen!

Rudolph. Herr Oberförster, mir ist nicht gut dabey.

Obfstr. Ihr seyd nicht klug.

Rudolph. So viel ist sicher, wenn es wahr ist, daß er nach Graurode zu ist — so traue ich nicht.

Obfstn. Was ist von Anton? Wo ist er? (unterdeß spricht Kordel heftig mit dem Amtmann, Pastor gesellt sich zu Obfstr, Rudolph, Schulz und Obfstn.)

Obfstr. Ich habe Rudolphen nach der fahlen Eiche geschickt; ich dachte Anton wäre da — er ist es aber nicht.

Pastor. Nun — das hat ja nichts auf sich.

Obfstn. Der Junge wird doch nicht etwa ins Unglück —

Obstr. Ist das nicht ein Geschwätz!

Rudolph. Der Schäfer von Leuthal meynte, er hätte ihn hastig nach Graurode zugehen sehen.

Obstr. Nun richtig. Er wird sich verspätet, und dort zu Mittage gegessen haben. — Und itzt eßt ihr — es ist schon drey Uhr — ich kann die Unordnung nicht leiden.

Rudolph. (im Gehen) Ich traue nicht, und traue nicht. (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige. Ohne Rudolph.

Obstr. Es ist ja eine Schande, einem drey und zwanzigjährigen Kerl so nachzulaufen — Besorge den Kaffee.

Obstn. Ach Gott! Ich bin wahrhaftig recht ängstlich.

Obstr. Nun ja — wie gewöhnlich. Itzt Lied am Ende! Mach Kaffee.

Obstn. (mit einem Seufzer oder bekümmertem Ton) Trinkst du auch?

Obstr. (schüttelt den Kopf) Wir trinken hernach noch ein Glas Wein — wie ists Herr Schulz?

Schulz. Je nun — gut ist er, und er schmeckt mir heute.

Obstn. (das Gespräch des Amtmann mit Kordelchen unterbrechend, mit tiefem Knix) Ein Schälchen Kaffee gefällig, Herr Amtmann und Mamsell?

Amtmann. Ich bitte darum.

Kordelchen. Ich auch — ich trinke ihn stark.

Obstn. Sie befehlen — Herr Pastor?

Pastor. (bejahet es)

Obfſtr. Wir kommen herunter, laß nur die Zeremonien weg.

Obfſtn. (mit tiefer Verbeugung) Wenns der Herr Amtmann nicht ungůtig nehmen, ſo will ich itzt —

Obfſtr. Hinausgehen.

Obfſtn. (mitten im Knix auffahrend) So wollt' ich doch auch, daß — (ab)

Kordelchen. Herr Paſtor begleiten ſie mich.

Paſtor. Wenn ſie befehlen —

Kordelchen. Er wird ſich nun wohl nach Hauſe machen, Schulz? Alſo Adieu. (ab mit dem Paſtor)

Obfſtr. Er wird ſo gut ſeyn, unten zu warten, Hr Schulz; wir ſprechen hernach einander noch.

Schulz. Ganz wohl, ganz wohl. (ab)

Vierter Auftritt.

Amtmann. Oberfőrſter.

Obfſtr. Nun, Herr Amtmann, itzt ſind wir allein. Sie wollten mir ja nach Tiſch etwas anvertrauen —

Amtmann. Das wollte ich. Allein dem Anſchein nach iſt meine gute Meynung űberflűßig. — Die Frau Oberfőrſterin hat eine gewiſſe Idee gehabt, und nach Zuredung von meiner Seite hat meine Frau es ſich gefallen laſſen wollen, daß ihr Anton meine Tochter heyrathet.

Obfſtr. Wenn ihnen das Zureden ſauer geworden iſt; ſo thut mir es leid, denn aus der Heyrath kann nichts werden, weil mein Sohn Friedriken zur Frau nehmen wird.

Amtmann. So? Alſo hat meine Tochter recht geſehen? Die Frau Oberfőrſterin dachte vermuthlich —

Obfſtr. Links, und ihr Sohn rechts.

Amtmann. Hm! Was so ein junger Mensch will oder nicht, darauf kömmt es nicht allemal an.

Obsstr. Aber hierbey denn doch warlich! Wenn er heyrathen soll, so muß er beym Blitz, doch dabey seyn!

Amtmann. Wenn die Väter über die Zahl einig sind, welche den drey Nullen vorgesetzt werden soll: so giebt sich das Uebrige von selbst. Ich hätte ihm gewiß in Ansehung seines Dienstes ansehnliche Verbesserung verschafft, und —

Obsstr. Wenn sie meinen Sohn glücklich machen können, so werden sie es, auch wenn er ihre Tochter nicht heyrathet.

Amtmann. Ja, o ja. — Nur —

Obsstr. Dem Geschickten steht der Ungeschicktere nach. Das versteht sich. Zu leben hat mein Sohn. Um Reichthum habe ich Gott noch nie gebethen. — Indeß — (**er nimmt ein Glas**) Gutes Wohlseyn! (**trinkt**)

Amtmann. (**kalt**) Höflichen Dank.

Obsstr. Apropos — Bey den Diäten haben sie mir 50 Thaler zu viel geschickt. Ihr Schreiber hat sie zurück bekommen.

Amtmann. (**mit viel Aufsehens**) Das muß ein Irrthum von dem Menschen gewesen seyn, denn ich —

Obsstr. Freylich ein Irrthum. Das sagte ich gleich —

Amtmann. Daß sie nicht denken, als —

Obsstr. Ich schickte es fort, ehe ich darüber dachte.

Amtmann. Die Gedanken sind oft mancherley — man lästert mich immer — Sie könnten glauben — als ob ich sie — als ob ich den Weg der Erkaufung —

Obsstr. Bewahre! Etwas kaufen zu wollen, das keinen Preis hat, dazu sind sie zu vernünftig, und zu sparsam, um 50 Thaler wegzuwerfen.

Amtmann. O ich habe so viele Feinde, nicht einen Freund, der es redlich mit mir meynte —

Obfstr. Das ist ihre eigne Schuld. Das macht — Nun ein Glas! Es ist ein reiner Wein, ein guter Wein, macht fröhlich und öffnet das Herz. Mir ist so zu Sinne. — Ist ihnen auch so — so sprechen wir itzt wohl ein Wort mehr, als sonst!

Amtmann. Ja — wie so?

Obfstr. Sehen sie — was wir einer von dem andern halten, wissen wir. Aber wes das Herz voll ist — Sie kennen das Sprichwort. — nun und ein Glas Wein löset die Zunge. Allein sind wir itzt — sagen sie, was sie gegen mich auf dem Herzen haben; ich wills auch so machen. Wer weis? Kommen wir nicht näher zusammen! Die Geschäfte gehen denn doch besser, wenn wir einig sind, und das sind wir dem Fürsten und den Unterthanen schuldig.

Amtmann. Lieber Mann! Einigkeit ist ja mein täglicher Wunsch. Ich biete hiermit die erste Hand zur Freundschaft.

Obfstr. Wollen sie, wie ich will? — Hand in Hand! — alte deutsche Treue!

Amtmann. (schlägt ein) Und reciprokes Verständniß, amicable Behandlung.

Obfstr. Ich hoffe ja, wir werden uns noch mit einander verstehen!

Amtmann. Es ist ihnen also Ernst darum?

Obfstr. So denke ich.

Amtmann. Nun gut. Wenn sie denn nur einigermaßen von ihren Grillen abgehen, so sollen sie einen dankbaren Mann an mir finden. Ich kann mich ihnen also ohne Rückhalt anvertrauen?

Obfstr. Völlig!

Amtmann. Mein guter Freund! Luxus — Bedürfnisse aller Art sind gestiegen. Verdienst allein wird nachgrade eine magre Empfehlung zu einer Stelle.

Obfstr. Leider!

Amtmann. Bis man zu einem einträglichen Posten gelangt, kostet es Aufwand von aller Art. Will man fest im Sattel bleiben, so kostet es noch mehr. Das muß wieder herausgebracht werden. Mit den Herren in der Stadt ist das eine eigne Sache; wer nicht helfen kann, kann schaden. Die Helfer kosten weniger, sie kriegen von allen Ecken; daher fordern sie weniger. Aber, die schaden können, die Müßiggänger, arme Teufel aus der Antichambre, die, so zu sagen, vom Schadenthun leben, die kosten mir schrecklich viel.

Obfstr. So?

Amtmann. Schrecklich viel. Denn wenn Seine Durchlaucht in langweiligen Stunden sich nach Neuigkeiten erkündigen, so kann mir ein einziges bedeutendes Lächeln von so einem Menschen viel schaden. Darum muß den Herren alles zu Gebothe stehen. Spielparthie — Schlittenfarth, Ball — Logis auf ganze Monathe für Herrn, Bediente, Jäger, Postzug und Hunde. Woher nehmen? Da langt die Besoldung warlich nicht zu.

Obfstr. Das ist begreiflich.

Amtmann. Die Ordnung der Natur hat den Bauer zum Lasttragen ausersehen. Rechte er darüber mit ihr. Genuß der Welt ist nur für die feinern Geschöpfe. — Ob eine Kreatur, die nichts bedarf, als Essen und Schlaf, etwas mehr oder weniger trägt, ist gleichgültig, wenn nur dadurch denen geholfen wird, die Mangel oder Genuß fühlen. Mit Unrecht versagen sie also ihrer Familie Glücksgüter, welche sie ihr erwerben könnten. Seyn sie in Zukunft weniger scrupulös, so soll von jedem Gewinn, wo das Forstwesen und das Amt zusammen treffen, die Hälfte ihre seyn. Das ist hiemit so gut, wie akkordirt. Dagegen bekomme ich, erforderlichen Falls, ihr Zeugniß, wie ich es jedesmal vorschreibe.

Obfstr. Das dich alle Wetter! Den Teufel auf ihren Kopf sollen sie bekommen! Was unterstehen sie sich? Mir das zu sagen — in meinem Hause? Mir?

Amtmann. Nun, Herr Oberförster!

Obfstr. Tausend Sapperment! In ihrer Amtsstube, wo die heilige Gerechtigkeit blinde Kuh spielt, mögen sie ihren Bauern so rechts, links machen: aber wenn sie einen alten treuen Diener des Fürsten zum Schurken machen wollen; so soll ihnen — Herr! Wenn Gastrecht nicht wäre: so lägen sie itzt Hals über Kopf auf der Treppe.

Amtmann. Ich habe gesagt, was ich wolle; so waren wir ohne Zeugen, und solche Grobheit kann ich vergelten.

Obfstr. Herr, ich halte mich nicht an seine Papiere, sondern an seine Person, habe noch feste Knochen, bekümmre mich nicht um das bedeutende Lächeln bey Seiner Durchlaucht, sondern gehe grade zum Fürsten, und sage: Ich habe Ihre Durchlaucht schlechten Amtmann geprügelt, weil er es verdiente. Rudolph! — he Rudolph!

Rudolph. Herr Oberförster!

Obfstr. Der Schulz soll herauf kommen.

Amtmann. Mir so zu begegnen! Aber — (will gehen)

Obfstr. Halt! — Wir haben von Dienstsachen zu reden. Sie wollen für tausend Thaler Holz aus dem Gemeindewald hauen lassen?

Amtmann. Ja.

Obfstr. Das kann nicht seyn, und soll nicht seyn.

Amtmann. Die Gemeinde hat Schulden, es muß seyn.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Obfstr. Schulden?

Amtmann. Ja. Und ansehnliche Schulden!

Obfstr. Wie sind die Schulden gemacht? Wer hat sie gemacht? Das ist ein Artikel, wobey uns die Haare zu Berge stehen.

Amtmann. Herr! Wem soll das gelten?

Obfstr. Den es trift!

Amtmann. Ich werde mich beschweren — und man wird ihr unnützes Geschrey verbieten.

Obfstr. Wer mir verbietet, die Wahrheit zu sagen, hat Theil am Raube!

Schulz. Sie sprechen von dem Holz? Nehmen mir der Herr Amtmann nicht zur Ungnade — es geht wahrhaftig nicht an.

Amtmann. Wird er gefragt?

Schulz. Leider Gottes! Nein. Aber es geht gegen mein Gewissen, und diesmal, Herr Amtmann, schweige ich nicht, und wenn der Kopf drauf stände! Schulden bezahlen: Verantworte er es vor Gott, wer sie gemacht hat! Aber, daß wir die nämliche Schuld zum zweytenmale bezahlen sollen, das ist denn doch wahrhaftig zu toll!

Obfstr. Und kurz und gut, ich leide es nicht. Der Wald ist ja so ausgehauen, daß es eine Schande ist. Die nach uns kommen, brauchen auch Holz.

Schulz. Wenn der Herr Oberförster nicht die schöne Baumpflanzung gemacht hätte; unsre Kindeskinder müßten uns ja verfluchen!

Amtmann. Hahaha! Mit den sechs Bäumen — mit der miserablen Baumpflanzung!

Obfstr. Sechs Bäume? Miserable Baumpflanzung? das ärgert mich nicht, darüber lache ich, Sie sind nun zwanzig Jahre hier Amtmann, eben so lange bin ich Oberförster — Sie sagen: ich habe nichts gethan, als Zweige in die Erde gesteckt — hingegen haben sie viel Processe und große mächtige Dinge vorgenommen — Sie haben ganze Berge geschrieben und schreiben lassen. Indeß sind meine Zweige Stämme geworden. Nun sehn sie wenn sie auch gleich ihre ganze Amtsregistratur an den Ort fahren lassen, wo mein Wald steht; so liefre ich ihnen — darauf haben sie mein Wort — für jede Rechtsverdrehung, für jedes umgestoßne Testament, jede geplünderte Stiftung, oder für jedes bezahlte Urtheil, — liefre ich ihnen zehn gute, grade, gesunde Stämme. Nun wissen sie wohl selbst, daß ich dazu vielmal zehn Stämme brauchte: also ist es keine miserable Baumpflanzung!

Amtmann. Ich sehe wohl, es scheint eine abgeredete Karte, mich hieher zu bitten, um mir die schändlichsten Grobheiten zu sagen.

Obfstr. Schlechte Zumuthung verdient Wahrheit ohne Mantel.

Amtmann. Ganz gut. Aber den Tag werd ich ihm gedenken. (ab)

Obfstr. Nun wie bisher.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Amtmann.

Schulz. Ey, lieber Herr Oberförster, denken sie an ihr Alter und ihre Gesundheit! Sie haben sich da ereifert —

Obfstr. Anfangs wohl — Zuletzt habe ich ihm die Wahrheit gesagt, und darauf ist es mir recht wohl. Aber wenn ich daran denke — mein Anton die Hexe

heyra-

heyrathen? — Wo das Weib nur den Kopf gehabt haben mag! Aber mit dem Gemeindewald soll es ihm nicht durchgehen, und bezahlte er die Leute so blind, daß sie den Wald nicht sähen. Heute Abend noch mache ich meinen Bericht, und wenn er mir den ad acta legt — sieht er, Schulz, so wahr ich Gottfried Warbergen heiße: so sollen seine Knochen auch ad acta gelegt werden,

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Obfstr. Nun? Wer hatte denn recht? Sagte ich es nicht meiner Frau gleich, es thäte nicht gut mit dem Amtmann und mir.

Pastor. Sie haben also wohl auch eine unangenehme Unterredung mit ihm gehabt?

Obfstr. Je nun — angenehm mag sie ihm nicht gewesen seyn — Wenn ich still bin, wie der dumme Jürge, so nennt er mich cher ami; sage ich Wahrheit, so bin ich ein Jagdbauer. Daß er mich itzt zu Hause so nennt, dafür stehe ich — Was hat denn unten meine Alte mit dem Erbfräulein angefangen?

Pastor. Mamsell Zeck mochte längst das Verständniß der jungen Leute bemerkt haben, ohne deswegen auf eine Heyrath zu fallen. Die Nachricht davon wirkte übel auf sie. Die gute Frau Oberförsterin, die nun niemanden etwas unangenehmes sagen kann, war dabey sehr in Verlegenheit, und wollte immer überall gut machen.

Obfstr. Hm, als wenn ich sie sähe. — Und Friedrike? —

Pastor. Ist auf ihrem Zimmer. Den Amtmann habe ich zwar nicht gesprochen, er ließ seine Tochter unten abrufen; aber aus der Art, wie er sie über den

Hof mit sich fortriß, vermuthete ich, was hier vorgegangen ist.

Schulz. — Nehmen sie mir es nicht für ungut — ich meyne, nun müßte es doch wegen des Herrn Amtmanns mit uns bald ein andres Ansehen gewinnen.

Pastor. Wie so?

Schulz Ey — es müßte besser mit uns werden. Die Herren in der Stadt — sagt mein Sohn — der Gestudierte! — schreiben frisch darauf los für die Landwirthschaft.

Pastor. Neue, gute Grundsätze gewinnen nicht so schnell die Oberhand. Das Vorurtheil drückt den Keim des Guten wieder unter den Boden. Indeß hat er selbst mir gesagt, das Gutachten dieser Herren habe seine Aecker um die Hälfte verbessert.

Schulz. Ja, das ist wahr.

Obfstr. Wahr! — Gott segne unsern guten Fürsten! — wahr. Aber Herr Pastor — so ein Thier mit langen Klauen, wie der Amtmann, sollte man einsperren. Der Fürst und wir wären wirklich um ein Großes gebessert! Und — die Summe zu gewinnen — bedarf es keiner Preißfrage — ! Ein zerrissenes Patent und eine feste Thür. Die Wache geben die Unterthanen gratis.

Achter Auftritt.

Oberförsterin. Vorige.

Obfstn. Nun — so wollte ich auch, daß die Hochzeit schon vorbey wäre! Unten — habe ich meine liebe Noth mit Mamsel Kordeln gehabt. Kaum ist das vorbey, so komme ich oben hinauf zu Rieckchen — die steht am Fenster, und hat sich ein paar Augen geweint, feuerroth! warum? „Ich weis nicht". Fehlt dir was, hat dir jemand etwas zu Leide gethan? —

„Nein,

„ Nein, aber ich weiß mich nicht zu lassen vor Angst. — Und nun wird in der andern Woche nie Hochzeit seyn, darauf muß ich noch dieß besorgen und das besorgen — ich weis nicht, wo mir der Kopf steht, ich bin ganz konsternirt.

Obfstr. Laß gut seyn. Wenn deine Hochzeitskuchen gelobt werden, so hast du alles Leid vergessen. Itzt geh und hohle Friedriken.

Obfstn. Ja, ja. (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Obfstn.

Obfstr. Nun ist mir erst wohl, da wir so unter uns sind. Nun wollen wir bey dem Nest da noch ein halbes Stündchen verplaudern.

Pastor. Wenn die Zeit — (sieht nach der Uhr)

Obfstr. Lieber Pastor — lassen sie mir meinen Willen! Freude läßt sich nicht rufen. Wenn sie da ist — wer wird sie fortschicken!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Friedrike.

Obfstr. Komm her — bleib bey uns. Du fängst gar nicht gut an in meinem Hause — und doch sollst du länger drinn bleiben, als heute.

Friedrike. Sie haben recht, ich schäme mich meines Betragens. Eine drückende Angst quält mich. Ich hätte sie verbergen mögen — aber das wäre ihnen vielleicht noch auffallender gewesen.

Obfstr. Ist denn was vorgefallen — ?

Friedrike. Ich weis von nichts. Aber meine Angst

war unbeschreiblich — In meinem Leben habe ich so was nicht gefühlt. Itzt bin ich ruhiger.

Obfstr. Das freuet mich; denn ich möchte von Dingen mit dir sprechen, die mir angenehm sind. Nun sag mir — hast du was dagegen, wenn du in der andern Woche Frau Förstern heissest?

Friedrike. (schnell) Mein Vater, liebe Mutter — ich — die Worte — ich kann nicht danken, aber hier, hier — (sie zeigt auf das Herz) Gott lasse sie alt werden, und segne sie und gebe ihnen Freude an ihren Kindern! (sie umarmt erst den Obfstr. dann die Obfstin.)

Obfstr. Ja es ist wahr — das ist das beste Weib für meinen Anton! — Gott erhalte sie! — das beste Weib.

Pastor. Das ist sie.

Schulz. Ja, wahrhaftig!

Pastor. Kind — sehen sie in diesen lieben alten Leuten die Belohnung der Tugend. Gute Kinder und ein fröhliches Alter —

Obfstr. Leute — Herr Pastor — Alte — lieber Schulz; ich bin so froh, so dankbar gegen Gott — so — ach wenn doch itzt recht vielen Leuten so zu Muthe wäre, wie mir! Wenn er doch nun hier wäre, der Junge! ich möchte ihm um den Hals fallen und mich bedanken, daß er das Weib will.

Pastor. Sie haben recht.

Obfstr. Ja es ist mir oft heiß vor der Stirn geworden, wenn ich an die Zeit dachte, wo der Junge heyrathen würde. Widersprochen hätte ich keiner Heyrath, um die es ihm Ernst gewesen wäre. Wenn er mir nun aber so eine Schwiegertochter gegeben hätte, die sich um nichts bekümmert, auf unsern letzten Athem gelauert hätte — aus dem Hause wäre ich gezogen auf meine alten Tage.

Obfstn. Ja wohl. Ach Gott, das wäre schrecklich gewesen!

Obfstr. Dazu — das Alter hat Schwachheiten, man wird vergeßlich, eigensinnig, grämlich und — wie es denn zu gehen pflegt, wenn nach sechzig Jahren unsre Hütte verwittert ist. — So was muß mit Liebe getragen werden. Erkaufen läßt sich die Pflege nicht, auch nicht vergelten; wem sie aber Gott giebt, den macht er jung im hohen Alter. Das wirst du uns seyn, Tochter! dafür hast du unsere Liebe, unsern Segen, und ein kleines Vermögen, worauf kein Fluch und keine Thräne ruht — Leute! das machte mir immer ein gutes Bette, ich mochte schlafen, wo ich wollte — Die Braut soll leben!

Alle. Soll leben!

Friedrike. Ach Gott — wie glücklich machst du mich!

Pastor. Und der Bräutigam — er ist brav.

Alle. Soll auch leben!

Obfstr. Noch Eins — weil wir denn doch einmal darauf zu sprechen gekommen sind: Anton ist ein wilder Bursche. Ihr Weiber seyd denn auch obenhinaus und flüchtig; so geschiehts nun gar leicht, daß Eheleute durch Ungeduld einander überdrüßig werden. Tochter — ich bitte dich — trag geduldig! Du kaufst dir gute Tage damit. Sieh — als ich mein Weib nahm — war ich auch ein toller Kerl; aber das muß ich der Alten nachsagen, sie hat viel Gedult gehabt — doch ich habe es erkannt.

Obfstn. (bedeckt mit dem Tuch die Augen und reicht ihm so die Hand)

Obfstr. Gott hat uns mit mancher frohen Stunde gesegnet; wir rechneten das Uebel gegen das Gute auf, waren arbeitsam, theilten mit, waren zufrieden, nicht begehrlich, lebten still und gut in unsrer Hütte fort: so kam denn ein Jahr nach dem andern herbey.

Nur

Nun sind wir schon dreyßig Jahre zusammen gegangen; aber wenn Gott die Alte da mir heute von der Seite nehmen wollte; so träfe es mich so hart, als wenn er sie mir am Brauttage genommen hätte.

Obstin. (laut weinend) Nun nun — laß doch — sprich doch nicht von so was.

Obstr. So wollte ich, daß es um euch Kinder auch stände! Wenn wir Alten denn einmal fort sollen — so will ich meine Augen so ruhig schliessen, als heute, wenn ich schlafen gehe.

Schulz. Nun — davon sind wir, wills Gott! noch weit!

Pastor. So denke ich auch. Aber warum deswegen nicht daran denken? Warlich man muß recht gut gelebt haben, und es muß eine edle Freude seyn, die der Gedanke nicht unterbricht. Deswegen hat ja das Leben nicht minder werth?

Obstr. Gewiß nicht!

Pastor Es verdrießt mich allemal in der Seele, wenn man sich so viel Mühe giebt, das Leben und die Welt so hart und schwarz zu malen. Das ist unwahr und schädlich zugleich.

Obstr. Ja wohl.

Pastor. Das Leben des Menschen enthält viel Glückseligkeit. Man sollte uns nur früh lehren, sie nicht glänzend, auch nicht ununterbrochen zu denken. Im Zirkel einer guten Haushaltung ist tausendfache Freude, und gut getragne Widerwärtigkeit ist auch Glück. Hausvaterwürde ist die erste und edelste, die ich kenne. Ein Menschenfreund, ein guter Bürger, ein liebevoller Gatte und Vater, in der Mitte seiner Hausgenossen — wie alle auf ihn sehen — wie alle von ihm empfangen, und er, im Gedeyen des Guten, wieder von allen empfängt — O das ist ein Bild, welches ich mit frommer Rührung, mit Entzücken ehre!

Obstr. Und in einer Landhaushaltung, meyne ich, könnte

könnte das am besten so seyn. Eine Landhaushaltung, hat besonders viel fröhliche Tage! Aussaat, Erndtefest, Weinlese. — Wenn man so ein Glas selbst gezognen Wein an einem frölichen Tage trinkt — o, das geht über alles!

Schulz. Nun, Herr Oberförster, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr, wie heute!

Obfstr. Danke — danke. Nun, Mädchen, nun sing mir einmal das Weinlied, das du mir neulich schicktest. — Wie hieß es doch —? Hm hm — Am Rhein — hm!

Friedrike. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.

Obfstr. Höre — sing uns einen Vers vor — wir singen ihn nach, und so — wenn sie es nämlich erlauben, Herr Pastor?

Pastor. (gutmüthig) Ey ey — seit wann dürfen die Menschen in meiner Gegenwart nicht froh seyn? Weil mein Amt mich oft zum Zeugen der ernsten, betrübten Begebenheiten meiner Freunde macht, muß ich deswegen von ihren muntern fröhlichen Stunden ausgeschlossen seyn? Verbiethet mir auch die Sitte, an ihrer Freude laut Theil zu nehmen: so lehrt mich doch mein Gefühl, ihre Freude still zu ehren.

Obfstr. Nun — also — fang an. Und du, Alte! Du mußt mit singen.

Obfstn. Wer? Ich? Ey ich schreye ja wie ein Rabe!

Obfstr. Du sollst mitsingen, er auch, Herr Schulz. Nun — still! — Fang an. Es ist doch wohl nicht zu schwer?

Friedrike. Eine simple Melodie.

Obfstr. Nun so fang an?

Friedrike. (singt)

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Schulz. Obfstr. Obfstn. Friedrike.

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Friedrike. (allein)

Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein!

Alle. (wiederholen)

Friedrike. (allein)

So trinkt, so trinkt! Und laßt uns allewege
Uns freun und fröhlich seyn!

Alle. (wiederhohlen)

Friedrike.

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

Rudolph. (tritt hastig ein, und redet leise mit dem Obfstr.)

Alle.

(doch sehen Schulz und Friedrike bedenklich auf den Obfstr. der erschrocken dasitzt)

Und wüßten wir —

(Obfstr. geht hinaus)

Wo jemand traurig läge —

Schulz. Was ist das?

Friedrike. Was giebts?

Pastor. Was soll das? (stehen alle auf)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Obfstr. (der sie führt) Nur zu Athem, Frau!

Wirthin. Ach — Ihr Anton!

Obrstin. Was ist mit Anton?

Wirthin. War bey uns — ich wollte — Ach Gott! Eben bringen sie ihn auf einen Wagen — geschlossen — voll Blut — er hat den Matthes erstochen —

Friedrike. (fällt sinnlos dem Schulzen in die Arme)

Obrstin. Anton — ach großer Gott! — meine Angst — ach Anton! — Das einzige Kind — Gott! erbarme dich unser! (ab)

Pastor. Mann, Mann! Um Gottes willen, wie ist ihnen?

Obrstr. Ich will aufs Amt.

Pastor. Ich will hin. Bleiben sie — Sie sind außer sich — Schulz, gebe er auf ihn Achtung.

Schulz. Gehn sie nur.

Wirthin. Ich bleibe bey der Frau.

Obrstr. Ich kann nicht fort — meine Beine — gehn sie erst — bringen sie bald Antwort.

(Friedrike fängt an sich zu erhohlen)

Pastor. Gott sey ihr Trost! — ich komme gleich wieder. (ab)

Friedrike. Anton! — ach Anto ! —

Schulz. Großer Gott! Das halte ich nicht aus.

Obrstr. O mein Kind, mein Kind, mein einziges Kind!

(wirft sich mit bedeckten Gesicht auf den Tisch)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer aus dem vorigen Akt — Alles steht und liegt darinn wie zuvor. Der Oberförster ist allein, er geht herum, nimmt einen Stuhl, setzt ihn von einem Orte weg, gleich darauf wieder hin. — Alles bezeichnet stumme Verzweiflung, in der er nicht weis, was er thut. Hierauf kömmt der Schulz)

Erster Auftritt.

Schulz. Herr Oberförster —

Obfstr. (geht herum, und bemerkt ihn nicht)

Schulz. Lieber Mann — bey der alten Freundschaft!

Obfstr. Gleich — so bald er kömmt. —

Schulz. Suchen sie sich zu fassen.

Obfstr. Ist der Pastor wieder da?

Schulz Wir warten auf ihn. — Man muß nicht an aller Hülfe verzweifeln.

Obfstr. Nein — o nein! Was macht meine Frau?

Schulz. Lieber Gott! — tragen sie, was sie können. Wenn sie alles verlohren geben, was soll erst die Frau anfangen und das arme Mädchen?

Obfstr. Es ist wahr.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. (bleibt oben am Eingange traurig stehen)

Obsstr. Da ist er! Ach Gott — Nun? Sie kommen von Anton?

Pastor. Ja.

Obsstr. Haben sie ihn gesehen?

Pastor. Gesprochen.

Obsstr. Gesprochen? Nun, was geben sie mir für Hoffnung?

Pastor. (mit unterdrückten Thränen, indem er ihn umarmt) Auf die Gnade Gottes!

Obsstr. O mein Sohn, mein Anton! — Anton! Anton! Anton, mein einziger Sohn! (er wirft sich auf den Stuhl am Tisch)

Schulz. (führt den Pastor an die Seite mit Thränen) Ist denn gar keine Hoffnung? Gar keine?

Pastor. Alle Beweise sind gegen ihn.

Schulz. Großer Gott —

Pastor. Mir hat das plötzliche schreckliche Unglück so zugesetzt, daß ich wenig Trost zu geben weis, ausser den, er wird ihn nicht lange überleben.

Obsstr. Also du mußt fort, Anton — (steht auf) Wäre Hülfe mir gut — mir würde geholfen! Solls nicht seyn? nun, Gott will dich! — Geh voraus. Ich rechte nicht, ich murre nicht, ich frage auch nicht — aber die Thräne, die ich um dich weine, wird Gott nicht verwerfen.

Pastor. Weine, unglücklicher Vater! Wir weinen mit dir.

Obsstr. Ja — die Zeit geht hin. Sagen sie mir, was ich nun noch für ihn thun kann. Wie ist es zugegangen, daß — Erzählen sie mir alles.

Schulz. Sollte ihnen das nicht zu hart fallen, wenn sie es hören?

Obsstr. Ich hoffe, ich werde es ertragen.

im Gasthofe zusammen. Sie geriethen heftig aneinander. Anton zog; allein die Anwesenden trennten sie glücklich. Matthes gieng fort. "Kerl! ich treffe „dich wohl anderstwo„! rief Anton in voller Hitze, und verließ bald darauf das Haus. Kurz hierauf findet man Matthes, auf dem Wege nach Graurode, blutend — ohne Zeichen des Lebens. Anton kömmt dazu, erhitzt, verstört — seine Hände und Kleider voll Blut — "Der ist der Mörder„ schrieen alle Bauern, "der ists„! Matthes, mit dem Tode ringend, hebt sein brechendes Auge auf Anton und seufzt — "Ja der ists„! — Ich habe mich mit ihm gestritten, "aber ich bin unschuldig„, — sagt Anton — "Du bist der Mörder, ja du bists„ schrieen alle. Nun führen sie ihn mit sich hieher, und den halbtodten Matthes langsam ihm nach.

Obsstr. O Gott! Gott!

Pastor. Alle, die im Felde und in der Schenke zugegen gewesen sind, zeugen einstimmig gegen ihn. Nichts spricht für seine Unschuld, als das Gewissen des Angeklagten, das aber der Richter auf Erden nicht hört.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Herr Schulz — Er soll den Augenblick aufs Amt kommen.

Schulz. Gleich. (Rudolph ab) Herr Pastor, verlassen sie die Leute nicht. Ach Gott! Ich weis vor Angst und Wehmuth nicht, was ich thue. (ab)

Obsstr. Was sagt mein Sohn?

Pastor. Er betheuert laut seine Unschuld — allein

Obsstr. Ich auch — ich auch. Mein Sohn ist kein Bösewicht, kein Mörder. Ja er ist unschuldig.

Pastor. Seine Heftigkeit —

Obstlr. Ist nicht so arg, wie sein Herz gut ist. Ich sterbe darauf, mein Sohn ist unschuldig.

Pastor. Sein Haß gegen Matthes — alle Umstände — ich fürchte, er ist schuldig. Er erkennt indeß die Gefahr; in die ihn sein Verhängniß gestürzt hat, und wünscht, sie zu sprechen.

Obstlr. Ich will hin. Ja ich will gleich hin.

Pastor. Einen Augenblick nur —

Obstlr. Er verlangt nach mir, wie kann ich noch dastehen —

Pastor. Wird er nicht auch seine Mutter und die unglückliche Friedrike sehen wollen? Wollen sie sich und diese in den fürchterlichen Aufenthalt bringen? Die blutigen Kleider, der Zulauf von Menschen — Sie würden das nicht aushalten, und jene Unglücklichen noch weniger.

Obstlr. Ich sollte ihn also gar nicht —

Pastor. Sie müssen ihn sprechen. Ich will bey dem Amtmann alles versuchen, daß er hieher gebracht werden darf.

Obstlr. Der Amtmann — ach daran denke ich itzt erst. Armer Anton, du wirst es büßen müssen, daß dein Vater Wahrheit sagte.

Pastor. Unglück macht mild, söhnt unsre bittersten Feinde mit uns aus. Ich denke, es soll gehen. Er kann oben herum durch den Garten kommen. Es fängt an dunkel zu werden — man sieht ihn nicht, ich will bitten, daß man ihn ohne Ketten —

Obstlr. Ketten? Mein Gott! — in Ketten —

Pastor. (ihn sanft ergreifend) Wie sagten sie vorhin? "Gott will ihn„! Bleiben sie bey dem Gedanken.

Obstlr. Ja, ja das will ich. Aber — denken sie

wir nicht so vergnügt da gesessen! — und nun, vielleicht in vier Wochen —? Und seine Mutter — das unglückliche Mädchen und ich! — O Anton, Anton! mein einziger Sohn!

Vierter Auftritt.

Rudolph. Vorige.

Rudolph. Geht denn niemand aufs Amt? (gerührt) Er hat schon dreymal geschickt.

Obfstr. Gehen sie nun — Meinen Hut!

Pastor. Geduld!

Obfstr. Meinen Hut! (Rudolph ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Herr Oberförster — Herr Pastor! Einer von ihnen muß gleich hin aufs Amt. Ich soll einen Wagen bestellen — der Amtmann hat einen Bericht gemacht, so boshaft als er gekonnt hat — er will ihn gleich nach der Stadt schicken.

Obfstr. Lassen sie mich fort.

Pastor. Um Gottes willen nicht!

Obfstr. Ich will den Amtmann sprechen. Ich will den Bericht lesen.

Pastor. Bester Mann.

Obfstr. Ist er falsch, so schieße ich ihm eine Kugel vor den Kopf. Was liegt mir an meinem Leben!

Pastor. Wollen sie das Schicksal ihres Sohnes verschlimmern?

Obfstr. Herr, ich bin Vater! Wie meynen sie, daß : ums Herz ist! Und ich soll dableiben? Ich kanns

nicht, und wenn — meinen Hut! — Rudolph, meinen Hut!

Pastor. Ihr Schmerz macht sie unfähig, etwas zu unternehmen. Sie schaden ihrem Sohn.

Obfstr. Schaden?

Schulz Herr Pastor, es ist die höchste Zeit.

Pastor. Herr Schulz, der Oberförster bleibt bey ihm.

Obfstr. Ich will aushalten. Aber bald müssen sie kommen, sonst —

Pastor. Gleich. Besorgen sie, daß mir für Antonen andre Kleider nachgeschickt werden. (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne den Pastor. Bald darauf Obfstn.

Obfstr. Rudolph — he! Rudolph. Nun mein guter Schulz — er sieht ja wohl, wo das hinaus geht. — Bethe er für mich, daß sie mich bald aus dem Hause tragen.

Obfstn. (**mit langsamen Gange, bleichem Gesicht, mit einem Wesen, das gewaltsam versteckten Schmerz bezeichnet**) Nun, wo bleibst du denn? Ich habe dir ja schon zweymal sagen lassen, du möchtest herunter kommen. — Hier steht auch noch alles —

Obfstr. Laß stehen, — wie geht dirs? Wie ist dir?

Obfstn. Gott giebt mir viel Stärke!

Obfstr. Geh gleich — schicke Kleider für Antonen aufs Amt, einen Ueberrock, eine andre Weste.

Obfstn. Warum denn?

Obfstr. Er wird hieher kommen.

Obfstn. Hieher kommen? (**fast ohnmächtig — sie hält sich an einem Tisch oder Stuhl**) Ach Gott!

Obfstn. Kind! das sollte nicht seyn — Er sollte nicht herkommen.

Obfstr. Um Gottes willen! Mach fort.

Schulz. Frau — es ist die höchste Zeit.

Obfstn. (mit inniger Rührung) Ihr lieben Leute! Scheltet mich nicht — ich bin krank — recht krank! Es ist mein Sohn — ich habe ihn gebohren — ich muß ihn ja auch vom Herzen reißen. Ich habe mich ausgeweint, daß ich nicht mehr kann — Aber nun ist mein Anton bey Gott! Habe ich ihn verlohren, so will ich ihn auch nicht mehr sehen. Du kannst ohne mich nicht fort — es kennt dich niemand so, wie ich; Dir will ich beystehen bis an mein Ende — und das ist bald! dann sehe ich ja meinen Anton wieder. Dann nimmt ihn niemand mehr von mir. — Ich will die Kleider hinschicken. (ab)

Obfstr. Armes Weib! — Das Herz bricht mir.

Schulz. Eben ist auch Matthes hereingebracht worden.

Obfstr. Lebt er noch?

Schulz. Ja. Ich habe ihn gesehen. Es ist ein Bothe nach dem Doktor von Hochfalden geschickt — aber — lieber Gott! Ich glaube nicht, daß er den Abend erlebt.

Obfstr. Das war noch meine letzte Hoffnung! — Nun — es soll seyn!

Obfstn. (kömmt wieder) Wie geht dirs? — ich wollte, du könntest eines von den niederschlagenden Pulvern einnehmen.

Schulz. Ja — das wäre wohl recht gut.

Obfstn. Nimm es, lieber Mann.

Obfstr. (sie sanft zurückweisend) Ach — laß mich.

Obfstn. Es that dir doch sonst immer recht wohl.

Obfstr. Wozu brauche ich nun noch Leben und

Obfstn. Für mich — so wie ich für dich. Wir müssen einander tragen helfen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. Lieben Leute! — unsere Zeit ist kurz, fragt mich nicht, laß mich einen Augenblick allein in dem Zimmer.

Obfstr. Ist er da?

Obfstn. Anton —

Pastor. Nein — aber er wird kommen. Der Amtmann, den ich unter dem Gewühl von Menschen nicht recht sprechen konnte, hat mir versprochen, augenblicklich hieher zu kommen. — Wie? — Still! ich höre gehen. Herr Schulz, sehe er zu, ob es der Amtmann ist — (Schulz ab) Aber allein möchte ich gern mit ihm seyn.

Obfstr. Nein. Ich will bleiben. Ich muß ihn fragen. —

Schulz. Er kömmt schon die Treppe herauf.

Pastor. Also —

Obfstn. Komm! Du taugst nicht zum Amtmann, und itzt gar nicht. (sie führt den Obfstr ab. Schulz geht durch die Mittelthür)

Achter Auftritt.

Pastor und Amtmann.

Pastor. (geht ihm entgegen und faßt ihn bey der Hand) Meinen besten herzlichsten Dank dafür, daß sie kommen und so bald kommen.

Amtmann. Ganz wohl. Nur zur Sache.

Pastor. Herr Amtmann! Ich denke, sie werden zufrieden mit sich und mir von hier weggehen.

Amtmann. Das soll mir lieb seyn. Nun? —

Pastor. Ich will ihr Verständniß mit einem Freunde wieder erneuern, der seine alten, heiligen Rechte auf sie geltend — und uns minder elend machen wird.

Amtmann. Der wäre?

Pastor. Ihr Herz — dem sie Gehör geben werden.

Amtmann. Hm! Zur Sache und kurz. Die Umstände eilen; eilen sie auch?

Pastor. Eilen? — Es gilt ein Menschenleben.

Amtmann. Warum zogen sie mich hieher? Wollen sie mich dem Geheul der Leute aussetzen.

Pastor. Sie sollen niemanden sehen. Das versprach ich, dabey bleibts!

Amtmann. Nun, warum bin ich also hier?

Pastor. Vergönnen sie mir eine Vorstellung. — Der Anblick des Volks, die Schande, die den Unglücklichen sogleich von allen Rechten der Gesellschaft ausschließt, scheinen nicht nur eben so viele Ankläger des Verbrechers zu seyn, sondern sie werden auch fast Beweise gegen ihn.

Amtmann. Das ist ungemein sonderbar geschlossen.

Pastor. Hören sie mich. — Die ganze Menschheit stehet gegen den Unglücklichen auf. „Rache, Strafe!" — ist die allgemeine Empfindung. Der Richter ist Mensch — Diese Stimmung theilt sich ihm mit, läßt Handlungen beschliessen, gegen welche das spätere Mitleid kraftlos ist! — In diesem Fall waren sie, als sie den Bericht gegen den Unglücklichen machten. — Hier wo sie stehen — an diesem Tische, wo sie vor wenig Minuten von der liebenswürdigen Familie umgeben waren — hier müssen gewisse Erinnerungen eine sanftere Stimmung bewirken. — Hier hier lesen sie ihren Bericht noch einmal, und sagt

ihr Herz ihnen hier nichts — so schicken sie ihn fort und bethen für die Unglücklichen um Trost!

Amtmann. Sie irren sich, mein Herr, sie irren sich. Dies empfindsam ausgesonnene Stückchen darf den Richter nicht beugen.

Pastor. Seyn sie immer rauh und hart — mich beleidiget nichts — es gilt ein Menschenleben!

Amtmann. Habe ich nicht genug gethan, da ich verstatte, daß er hieher kömmt?

Pastor. Viel — darum erwarte ich alles.

Amtmann. Schreyen nicht alle Beweise laut gegen ihn?

Pastor. Die Beweise sind Geschrey; eben darum sind sie mir verdächtig.

Amtmann. Nun — Sie haben alles gehört und gelesen; was ist denn ihre Meynung?

Pastor. Es ist viel, fast aller Anschein gegen den jungen Menschen; aber um so weniger Beweise.

Amtmann. Das Zeugniß des Sterbenden —

Pastor. (zuckt die Achsel)

Amtmann. Nun.

Pastor. Darüber richte Gott!

Amtmann. Also sind wir fertig. Und ich gehe sehr unzufrieden von ihnen weg. In alles mischen sie sich, und überall wollen sie die Hand im Spiel haben.

Pastor. Mein Herr, ihre Art ist — doch — weg mit dieser Aufwallung — es gilt ein Menschenleben!

Amtmann. (sieht nach der Uhr)

Pastor. Vergönnen sie mir noch eine Frage.

Amtmann. Nun?

Pastor. Sie haben Streit mit dem Vater des Unglücklichen gehabt — Sie handeln doch wohl ob-

Amtmann. Herr — wofür halten sie mich?

Pastor. Für einen Menschen.

Amtmann Glauben sie, daß ich Gedächtniß für pöbelhafte Beleidigungen habe?

Pastor. Sind sie von den Beweisen überzeugt, wornach sie handeln?

Amtmann Was kann mich verbinden, solche Fragen zu beantworten?

Pastor. Getrauen sie sich, auf den Bericht, welchen sie von der Sache gemacht haben, plötzlich vor Gott zu erscheinen?

Amtmann. Sie nehmen sich heraus, mir Dinge zu —

Pastor. Mann! Das Sterben des ungerechten Richters ist schrecklich. Nicht der Prunk frommer Stiftungen, nicht bezahlte Fürbitten mildern die Angst der Seele — Zagen der Verzweiflung macht die Leiden des Körpers entsetzlicher. Niemand — nimmt Antheil; selbst die nicht, die er bereichert hat. Die Umstehenden bethen und zweifeln Mit Schauer sehen sie der abgeforderten Seele in das ewige Dunkel nach — und verlassen die Hülle mit Grausen.

Amtmann. Wozu soll denn der Galimathias am Ende?

Pastor. Weg mit dem Ausdruck; er ist unter ihnen, wenn ich ihn auch verzeihe — Sie sind kränklich; daß sie mich itzt werfen, könnte ihnen einst schrecklich beyfallen, zu einer Zeit, wo sie Trost auf meinem Gesicht wollen.

Amtmann. Da der junge Mensch so ausserordentlich hartnäckig auf seiner Unschuld besteht, so will ich, um allen Zweifel zu heben, und auf den wahren Grund zu kommen — ich will darauf antragen, daß man ihm die Tortur giebt. Bleibt er standhaft: so ist es eine offenbare Fügung des Himmels, der seine Unschuld an den Tag legt und mein Gewissen befreyet.

verdammenden Spott. Ich lasse ab von ihrem Herzen. Gott führt die Sache dieser Unglücklichen — Er wird sie retten, oder ihnen Kraft zu tragen geben. Hat dieser Jüngling in gereitztem Zorn gemormordet — er büßt. — Ihm wird verziehen. Aber ihre Gemordeten, ihre langsam Gemordeten, werden einst in lebendigen Gestalten die Ankläger ihrer Unthaten seyn! Sie denken an den Augenblick, sie fürchten ihn — Prahlen sie immer mit Starkgeisterey! Sie glauben Gott und Zukunft, das weis ich. Sie glauben und zittern — Gott vergebe ihnen!

(er will aus der Mittelthür gehen)

Amtmann. (indem er nach der Gassenseite geht, sagt er ihm noch schnell nach) Recht so! Mit dem Himmel gedrohet, wenn wir auf Erden nicht weiter können.

Neunter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Obfstn. Herr Amtmann — werther Hr Amtmann.

Amtmann. (kehrt zurück) Was giebts?

Pastor. (der geblieben war, wie sich die Thür der Obfstn. öffnete) Verschwenden sie kein Wort an diesen Unmenschen. — Kommen sie.

Obfstn. Herr Amtmann, gehen sie nicht, ich muß sie sprechen.

Pastor. Schonen sie der leidenden Mutter, so will ich gern geduldet haben. (zur Obfstn.) Ich bin bald wieder hier. (ab)

Zehnter Auftritt.

Amtmann. Oberförsterin.

Obfstn. Ach Herr Amtmann —

Amtmann. Nun, was solls werden?

Obfstn. Lassen sie mir nur Zeit — haben sie nur ein wenig Geduld, Gott hat sie ja mit uns.

Amtmann. Zur Sache, zur Sache!

Obfstn. Ja, ja — gern. Von Herzen gern. Wenn sie mich — aber — erlauben sie, ich muß mich setzen.

Amtmann. Was wird das?

Obfstn. O Herr! ich bin alt — habe manches Kreuz auf der Welt getragen — habe viel ausgestanden — aber heute hat es mich zusammengeworfen. — Nun kann ich nicht weiter. Meinem Manne verberge ich es, so viel ich kann. Aber Herr Amtmann! Mutterherz geht über alles, und der Sohn sollte der Trost meiner alten Tage seyn! In acht Tagen sollte er heyrathen. Und hätte Gott meinen alten Mann zu sich genommen, so hätte der mich pflegen sollen; und nun — der Athem vergeht mir. — Oh — Oh! Lassen sie mich ausweinen. (sie steht auf, und geht verzweiflend herum) Das Herz will mir zerspringen.

Amtmann. Lieber Gott, es thut mir leid — es ist Schade um sein junges Leben. Indeß alles, was sie mir gesagt haben, hat mir der Herr Pastor schon gesagt.

Obfstn. (schnell) Nein, nein, das hat er nicht. O das kann er nicht. Er ist ein gelehrter Mann, ein guter Mann, er meynt es gut mit uns, er hat Antonen lieb — aber ich habe ihn gebohren! Drey und zwanzig Jahre lang habe ich ihn mit Angst und Freude heranwachsen sehen — drey und zwanzig Jahre habe ich meine Hoffnung auf ihn gesetzt. Was ich

für ihn sagen kann, das kann kein Mensch sagen! Kein Mensch — und auch sein Vater nicht — ich habe ihn gebohren! Mutterliebe geht über alles. Ich weis, wie ich gebethet habe, in der Stunde als er zur Welt kam, daß ihn Gott gut und fromm werden lassen möchte; und er ist brav geworden und kann kein Mörder seyn. Ich weis, wie er erzogen ist, ich muß es vor Gott verantworten, und ich habe keinen boshaften Mörder an ihm erzogen!

Amtmann. Sagen sie mir nur, was sie itzt von mir wollen?

Obfstn. Was ich will? Herr Amtmann! Sie haben ja auch zwey Kinder. Sie wissen wahrhaftig, was ich will.

Amtmann. Das Geschehene kann ich nicht ungeschehen machen.

Obfstn. Kann Geld meinem Anton helfen? Nehmen sie unser halbes Vermögen, nehmen sie es ganz — wenn wir ihm nur das Leben retten. Wir wollen uns verschreiben, mein Mann und ich, alles, was wir noch erwerben, wollen wir gern hergeben, wenn er nur das Leben behält. O ich will arbeiten Tag und Nacht, ich will für ihre Kinder arbeiten, ich will nur trocknes Brod und Wasser haben, wenn ich meinem Anton das Leben erhalte.

Amtmann. Ich wills wünschen! Aber —

Obfstn. Herr Amtmann, seyn sie barmherzig! sie werden Segen an ihren Kindern haben.

Amtmann. Ich kann nichts bey der Sache thun.

Obfstn. (sie kniet) Herr Amtmann, seyn sie barmherzig, lassen sie mich nicht in Verzweiflung weggehen!

Amtmann. Was der Hof beschließt. Ich übergebe die Sache dem Hof.

Obfstn. (aufstehend) Nun, lieber Gott! So übergebe ich ihn dir! Wenn du ihn retten willst, du

kannst es. Thun sie nach ihrem Gewissen. Das Leben geht mir aus — bethen kann ich nicht — Du hast mir ihn gegeben, du siehst meine Angst. Du wirst ihn erhalten — oder mein Leben barmherzig enden. (sie will fort)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Obfstr. Bleib! — O Herr — ich will ihnen warlich nicht lästig werden. — Ist mein Sohn ein Mörder: so muß er sterben. Aber, wenn er es nicht ganz gewiß ist; — so ein Proceß dauert bey uns nur vier Wochen. Auf Bericht und Art kömmt viel an. — Seyn sie menschlich. Ich will nur genaue, gewissenhafte Gerechtigkeit. Wenn sie meinem Sohn das Leben retten können, hier ist eine Schenkung meines Vermögens: gebrauchen sie es, wozu sie wollen. (er legt das Papier auf den Tisch)

Amtmann. Der Bericht ist genau und gewissenhaft, das Zeugenverhör liegt dabey, es kömmt nun auf den Hof an. —

Obfstr. (sieht ihn stark an) — Gedulden sie sich einen Augenblick. (er geht in das Kabinet)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. (der Oberförster führt sie, sie ist bleich, mit zerstreutem Haar, verschobnem Tuch, sie hat nur einen Schuh an, öffnet ihre Augen nicht, und wimmert nur) Mein Vater, o mein Vater!

Obfstr. (legt sich der Obfstn in die Arme) — Es ist die Mutter des Unglücklichen, ich bin der

Vater, das ist die Braut — sehn sie uns an — ich frage sie — ist der Bericht gewissenhaft?

Amtmann. — Ja —

Obstr. Gut. In vier Wochen wird meinem Sohn der Kopf abgeschlagen.

Friedrike. (klammert sich an die Obstin) Ach Gott, erbarme dich!

Obstr. Hier habe ich ihnen nichts mehr zu sagen! aber vor Gottes Richterstuhl werde ich sie wieder fragen: War der Bericht gewissenhaft? Nun ists gut. Schicken sie den Bericht und das Zeugenverhör fort — aber sagen sie dabey — was sie itzt sehen und was ich sie gefragt habe.

(man hört vor der Thüre eine Kette fallen)

Obstr. Was ist das? Still! (man hört noch eine)

Amtmann. Ihr Sohn wird gebracht seyn —

Obstin. Ach Gott, mein Anton —

Friedrike. Mutter, Mutter! Gott steh mir bey.

Obstin. Friedrike! — sie ist ohne Sinne! sie wird mir unter den Händen wegsterben.

Obstr. Dann ist ihr wohl.

Amtmann. Ich bedaure sehr, daß ich sie nicht ungestört lassen kann; aber die Pflicht will, daß diese Unterredung nicht ohne Zeugen sey.

Obstr. Wenn sie es aushalten können, wir haben keine Geheimnisse.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Vater — Mutter.

Obstr. (umarmt ihn)

Obfstn. Ach Gott! Was hast du gethan?

Anton. Friedrike! — (sie liegt sinnlos in einem Stuhl) Friedrike, ach Gott! Nur ein Wort, nur noch einmal sprich mit mir, ehe ich sterbe. Friedrike — Friedrike! nur einen einzigen Laut! O Vater, sie ist todt, sie ist wahrhaftig todt! Mich verstossen, das Mädchen getödtet! — Vater, sie haben viel auf der Seele.

Obfstr. Alles war einig. Deine Hochzeit sollte in acht Tagen seyn, aber du hörtest nicht, liefst wie ein unsinniger Mensch von deinen Eltern weg. Nun stehen wir da und raufen uns die Haare aus. — Sieh deine Mutter, deine Braut, mich — Das ist der Lohn für Ungehorsam eines Kindes!

Anton. Vergebung mein Vater! — liebe Mutter! — ach Gott! bin ich denn zum Unglück gebohren? O ich bin unschuldig, ich bin wahrhaftig unschuldig! — Es wird an den Tag kommen, wenn ich todt bin — Friedrike, Friedrike! — schlag deine Augen nur noch einmal auf — o ruft sie doch — ruft! Man kann sie noch einmal aufschreyen — Friedrike!!! Nur ein einzigesmal noch — sieh mich an — (sie hebt ihre Augen auf) Sie lebt — Friedrike, kennst du mich nicht? Kennst du deinen Anton nicht? Nein, ich kann nicht sterben — ich bin wahrhaftig unschuldig.

Obfstr. Sohn — sie ist hin! Stöhre sie länger nicht — ich kann nicht mehr — wir müssen scheiden.

Friedrike. (streckt die Arme nach ihm) Anton! —

Anton O Gott! — Du hast mich genannt — nun ist es gut, du hast Abschied von mir genommen. Du stirbst, ich auch — wir sehen uns bald wieder! Vater — Mutter! — Segnet uns.

(Obfstr. Obfstn. umarmen Friedrike und Anton)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Pastor. Schulz. Rudolph.

Rudolph. Herr Oberförster, um Gottes willen.

Schulz. (*in höchster Freude*) Matthes kömmt davon; der Doctor sagt es, und —

Pastor. Der alte Fritz hat Matthes verwundet, Anton ist unschuldig.

Obfstr. Anton?

Obfstn. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Friedrike. — O Gott! (*sinkt in Antons Arme. Alle stehen erstarrt*)

Anton. Friedrike — Vater! Mutter — wie ist euch?

Obfstr. (*fällt auf die Knie*) Gott ich danke dir — ich danke dir.

Pastor. Obfstn. Ant. Fr. Rud. S. Wir alle — alle!

Anton. Seht ihrs nun? — ich bin unschuldig — seht ihrs?

Obfstn. O Junge, Junge!

Amtmann. Wenn es nur wahr ist!

Pastor. Man wird sie gleich abrufen. Wie der alte Fritz hörte, daß man Antonen beschuldigte, kam er nach, lieferte sich selbst ein. Matthes ist ihm unterwegs begegnet, hat ihn gereizt; darauf hat er ihn verwundet — Matthes hat sich von der starken Verblutung erhohlt, die Wunde ist nicht tödlich und sein eignes Geständniß bestätigt alles.

Amtmann. Gott sey gelobt!

Obfstr. O mein Sohn — Anton, Anton, Anton! Mein einziger Sohn. (*Er wirft das Papier hin*) D

Herr, ist meine Habschaft, (wirft den Beutel hin) da nehme er Haus und Hof, (reißt die Weste auf) nehme er alles, ich behalte doch mehr, als er — ich habe meinen Sohn wieder. O Anton, Anton, mein einziger Sohn! Matthes lasse ich kuriren, den alten Fritz vertrete ich vor unserm Fürsten selbst.

Friedrike. O Anton, du lebst!

Obstin. Er lebt und ist unschuldig und wird dein Mann, du wirst meine Tochter!

Obstr. (legt ihre Hände zusammen) Gott segne uns und euch und alle Welt! — (rasch zum Amtmann) Herr Amtmann, Gott beßre sie, und segne sie auch! So wahr Gott lebt, es kömmt von Herzen.

Obstin. Gott! Wie ist mir zu Muthe! — ich zittre vor Freude und Mattigkeit.

(Amtsbediente ruft den Amtmann ab)

Obstr. Da — da ist ein Glas Wein, stärke dich! — Schulz trinke er auch! sie auch, Herr Pastor! — Rudolph, das ganze Hauß soll froh seyn. — Alte, mach deinen Keller auf! gieb alles her, was du hast, Alles! Wie hieß es vorhin: „Und wüßten wir, wo „jemand traurig läge" Wir sind häßlich gestört.

Pastor. Itzt Kinder — Itzt, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr wie heute!

Obstr. Kinder — Gott mache alle Welt glücklich! Uebrigens — das Leiden vergessen — mit Fröhlichkeit lobt man Gott am besten — wir wollen nicht stumm seyn, wir wollen Gott laut loben, und danken mit guten (er nimmt ein Glas, giebt ein anderes der Obstin, der Schulz bringt es Antonen und Friedriken. Der Pastor nimmt auch eins. Der Obstr hat den Arm um seine Frau gelegt) Handlungen, so lange wir auf der Welt sind. Itzt fröhlich und guter Dinge! — Wers gut meynt, folgt mir nach. (er singt)

So trinkt, so trinkt! — (alle fallen ein) Und laßt uns allewege
Uns freun und fröhlich seyn!

(Der Vorhang fällt)

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm, 1759-1814

Schauspiele

Bd.: 1

Köln am Rheine 1788

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.147a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090175-5
VD18 80058671-001